

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die heilige Geschichte von der Erschaffung der Welt bis zu dem ökumenischen Concilium von Trient

Von der Erschaffung der Welt bis zur Abführung der Juden in die babylonische Gefangenschaft

Krafft, Karl Georg

Schaffhausen, 1854

Vierte Periode. Von der Spaltung des israelischen Königreiches bis zur Abführung der Juden in babylonische Gefangenschaft

[urn:nbn:de:bsz:31-261321](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-261321)

Vierte Periode.

Von der Spaltung des israelitischen Königreiches bis zur Abführung der Juden in babylonische Gefangenschaft.

Von 3152 — 3515.

LXXVII. Könige. Fortsetzung.

Roboam. Jeroboam. Kälberdienst.

§. 332.

3. Reg. 12, 26 — 33. 2. Paralip. 11, 5 — 12. 14, 15.

Während Roboam, durch den unglücklichen Anfang seiner Regierung einigermaßen gewisiget, sich von nun an auf die Sorge für eine möglichst kräftige Verwaltung und zweckmäßige Befestigung seines eigenen Landes beschränkte, singen die beiden nunmehr getrennten Reiche an, in religiöser Hinsicht sogleich von Anfang einen verschiedenen Weg einzuschlagen, indem Jeroboam, mißtrauisch auf die Wahrheit der ihm durch den Propheten Ahia gemachten göttlichen Zusicherung (s. §. 325.) in seiner eigensinnigen Feigheit gerade die treue Befolgung des göttlichen Gesetzes zu der einzigen Ursache erhob, von welcher er für die glückliche Fortdauer seines erst so jungen Königreiches sich engherzige Besorgnisse machte. In der nichtswürdigen Absicht daher, um den ferneren Besuch der drei hohen Feste in Jerusalem von Seite derjenigen seiner israelitischen Unterthanen, welche für Augenblick wenigstens um der eingetretenen politischen Spaltung willen noch nicht sogleich auch dem regelmäßigen israelitischen Gottesdienste im Herzen entfremdet worden waren, von denen er aber gerade dieser Ursache halber mit der Zeit eine wiedererwachende Sympathie für das Davidische Königthum und daraus entspringende Nachstellungen gegen sein Leben befürchtete, für die Zukunft so bald als

möglich vollkommen außer Übung zu bringen, entblödete er sich nicht, in den an den beiden der Nord- und Südgrenze seines Reiches gelegenen Städten Dan und Bethel zwei aus Gold gegossene Kälber aufzustellen, und von seinen Unterthanen zu verlangen, dieselben fortan als die wahren Standbilder und Heiligthümer desjenigen Gottes, der sie aus Egypten geführt habe, anzuerkennen. Zugleich ordnete er unter gleichzeitiger Verwerfung des levitischen Priesterstammes und Einsetzung abgöttischer Opferpriester von der niedrigsten Herkunft an der Stelle der bisher in Jerusalem gefeierten Feste ein nach seinem Gutdünken ausgeföhrenes, fortan jährlich im Anfange des Monats November zu feierndes eigenes Fest an, bei dessen vielleicht noch in dem gleichen Jahre 3152 zu begehenden feierlichen Eröffnung er in eigener Person den in Bethel errichteten Altar durch Rauchwerk einzuweihen beabsichtigte.

§. 333.

3. Reg. 13, 9. 17. 2. Paralip. 11, 13. 14. 16. 17.

Durch solche ebenso gottlose als niederträchtige politische Mafregeln durfte Jeroboam sich allerdings zwar mit der Hoffnung schmeicheln, die bei weitem größere Masse seiner vielleicht ohnehin dem Gözendienste bereits wieder zuneigenden Unterthanen durch das Band des Bewußtseins einer gemeinsamen schweren Verschuldung mit sich unauf löslich zu verketten, hätte aber außer dem sowohl nach den bisherigen Erfahrungen leicht vorauszufehenden, als auch in den Worten des Propheten bedingungsweise bereits argekündigten göttlichen Fluche über diesen von unermesslichen Folgen begleiteten Gräuel ebenso gut auch mit seiner bloßen Vernunft die nächsten politischen Nachtheile bereits voraussehen können, welche dieser so wenig überlegte Schritt zur Folge haben werde; indem zugleich mit den dadurch ihrer Standesrechte beraubten und brodlos gewordenen Leviten ein guter Theil seiner israelitischen Unterthanen, welche sich auf keine Weise zur Abgötterei verführen lassen wollten, dadurch gleichsam genöthiget wurden, entweder ganz in das jüdische Land überzusiedeln, oder doch wenigstens es mit dem jüdischen Königthume in ihrem Herzen zu halten.

Indessen überließ Gott die zeitgemäße dienliche Erwägung solcher vorauszufehender schon rein zeitlicher Nachtheile nicht ganz Jeroboam's eigenem vernünftigen Nachdenken, sondern er beordnete zugleich einen im Reiche Juda wohnhaften Propheten auf den Tag des in Bethel zu eröffnenden Gözenfestes sich persönlich einzufinden, und so bald er an Ort

und Stelle sich seines prophetischen Auftrages entlediget haben werde, ohne Genuß von Speise und Trank nach Hause wieder umzukehren.

Die im israelitischen Volke unmerklich wiedererwachende Neigung zur Abgötterei ist nach einer dazwischenliegenden so langjährig ununterbrochenen Wirksamkeit Samuel's, Saul's und David's eine in der That schwer zu begreifende sittliche Thatfache, welche wahrscheinlich nur durch das gegebene ärgerliche Beispiel König Salomo's hinreichend psychologisch erklärt werden kann.

S. 334.

3. Reg. 13, 1—3.

Vom Geiste Gottes erfüllt, redete der Prophet, welcher in Bethel alles im besten Zuge fand, nicht den König Jeroboam, sondern vielmehr den Altar, mit dessen Räucherung der König beschäftigt war, gleichwie ein vernünftiges lebendiges Wesen an, und verkündigte ihm im Namen Gottes, daß ein aus dem Königreiche Juda und aus der Familie David's abstammender König mit Namen Josias auf ihm dereinst Menschengelbeine zum Opfer darbringen und zwar die Reste der nämlichen Götzpriester, welche in dem gegenwärtigen Augenblicke an ihm beschäftigt waren, mit Feuer verbrennen werde. Damit aber Niemand an dem unausbleiblichen Eintreffen dieser Weissagung zweifelte, so gab er im Namen Gottes als Zeichen an, daß derselbe Altar bereits in diesem Augenblicke von einander bersten und die darauf glimmende Asche sich auf den Erdboden verschütten werde.

Die nach der Erzählung des Paragraphen im Jahre 3152 geweisagte Verbrennung von Menschengelbeinen auf dem von Jeroboam neuerrichteten Altare trug sich nach unserer Berechnung 324 Jahre später, im Jahre 3476 (vergl. S. 473.), wirklich zu. Da nun die Errathung des Namens auf eine so beträchtliche Zeitentfernung hinaus in der That als Beispiel einer außerordentlichen prophetischen Scharfsicht betrachtet zu werden verdient, zu welcher ein als Gegenstück dienendes analoges Beispiel jedoch auch die namentliche Bezeichnung des Königes Cyrus als zukünftigen Befreiers der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft durch den Propheten Isajas (cp. 44, 28. vergl. S. 468.) namhaft gemacht werden kann, so haben sich rationalistische Theologen durch diese Schwierigkeit dazu hinreißen lassen, die Richtigkeit des Textes im 2. Verse unseres angezeichneten Kapitels bezweifeln und die Worte: Josias nomine für den später hinzugefügten Zusatz eines Abschreibers erklären zu wollen, eine Vermuthung für welche jedoch aus dem Texte selber kein innerer Wahrscheinlichkeitsgrund ausfindig gemacht werden kann. Zu gleicher Zeit steht dieser Meinung auch Fl. Josephus als äußere Auctorität entgegen, welcher an den beiden Stellen seines Buches (Antiq. Jud. lib. VIII, ep. 3. und lib. X, ep. 5.) an welchen er die Weissagung und die Erfüllung der geweisagten Begebenheit erzählt, dem weissagenden Propheten

auch bereits den Namen Josias als des zukünftigen Vollstreckers des göttlichen Strafgerichtes ebenfalls ausdrücklich in den Mund legt. Nur in der Angabe der zwischen beiden geschichtlichen Momenten verlaufenden Zahl von Jahren weicht unsere Berechnung von der des Josephus ab, indem derselbe sie zu 361, also um 37 Jahre mehr angibt.

§. 335.

3. Reg. 13, 4—7.

Eine die bisherige feierliche Stille des Festes in so peinlicher Weise unterbrechende Unglücksverkündigung konnte nicht verfehlen, den heftigen Zorn Jeroboam's zu entflammen, welcher sich plötzlich umwendend, den Propheten, auf den er mit unwillkürlich ausgestrecktem Arme hindeutete, zu greifen, den Befehl gab. Kaum hatte er das Wort gesprochen, als der Altar wirklich mit Verschüttung seiner Asche von einander barst, und noch überdies der Arm des Königs in dem gleichen Augenblicke plötzlich erstarrt, regungslos ausgestreckt blieb, so daß er nicht einmal eine Anstrengung hervor bringen konnte, ihn wieder zurückzuziehen. Dieses unverkennbar augenblickliche göttliche Strafgericht stimmte den König um, so daß er keinen Anstand nahm, den Propheten zur Wiederherstellung seiner vorigen körperlichen Gesundheit um Fürbitte bei seinem wahren Gott anzurufen, worauf er nach augenblicklich wiedererlangtem freien Gebrauche seiner Glieder denselben in sein Haus einlud, mit dem Versprechen ihn ehrenvoll zu bewirthten und reichlich zu beschenken.

§. 336.

3. Reg. 13, 8—34. cp. 14, 1—18.

Gehorsam dem von Gott empfangenen ausdrücklichen Befehle schlug der Prophet die erhaltene Einladung des Königes höflich aus, und lenkte mit ausdrücklicher Berufung auf das göttliche Verbot seinen Gesel wieder die Straße nach seiner Heimath ein. Erst unterwegs ließ er sich, unter dem Schatten einer Terebinthe ausruhend, von einem ihm nacheilenden alten Propheten, der zu Bethel wohnte, durch trügerische Vorspiegelung einer empfangenen Gegenoffenbarung verführen, noch einmal nach Bethel umzukehren und als Gast in dieses letzteren Hause einige Bedienung anzunehmen. Zur Strafe für diesen nachträglichen Ungehorsam kündigte ihm der nämliche Prophet, der ihn eingeladen, im Namen Gottes an, daß er nun gar nicht mehr nach Hause kommen, ja nicht einmal sein Leichnam in das Grab seiner Väter werde eingebracht werden. Richtig begegnete dem nun ernstlich um sein Leben besorgten jüdischen Propheten

auf dem Rückwege ein Löwe, der ihn zerriß, aber ohne weiter seinen Leichnam zu verunstalten, gleichsam als Wache bei demselben mit sammt dem gleichfalls unversehrten Esel stehen blieb, bis der erwähnte Prophet von Bethel auf die empfangene Nachricht hievon denselben mit Hilfe des Esels nach seiner eigenen Wohnung brachte, und in einem eigens zubereiteten Grabe, in welchem er selbst nach seinem Tode ebenfalls begraben zu werden verlangte, ehrenvoll bestattete. Selbst dieses neue thatsächliche Zeichen der wunderbaren Allmacht und Allwissenheit Gottes hielt jedoch Jeroboam nicht ab, auf dem Wege des einmal zu seinem eigenen, sowie des ganzen Landes unausbleiblichen Schaden begonnenen öffentlichen Götzendienstes rüchhaltslos weiter voranzuschreiten. Zur Strafe für diese hartnäckige Gottlosigkeit wurde demselben bei einer späteren Gelegenheit durch den nämlichen bereits vor Alter blind gewordenen Propheten Abia, der ihm unter Salomon's Regierung sein künftiges Königreich vorausgesagt hatte, nicht allein der unverzügliche Tod seines erkrankten hoffnungsvollen Sohnes Abia, sondern zugleich auch der baldige gänzliche Untergang sowohl seines eigenen Hauses als später des ganzen israelitischen Königreiches vorhergesagt.

LXXVIII. Könige. Fortsetzung.

Roboam's Tod. Jeroboam. Sefac's Einfall.

§. 337.

3. Reg. 14, 22—28. 2. Paralip. 11, 16. 17. cp. 12, 1—12.

Das Roboam's jüdisches Königreich blühte indessen drei Jahre lang unter anfänglicher pünktlicher Beobachtung des göttlichen Gesetzes glücklich empor und wurde durch zahlreiche Uebergänger aus dem Reiche der zehn Stämme ansehnlich verstärkt. Vom Jahre 3155 an fing jedoch auch dort durch ein von dem Könige selbst ausgehendes schlechtes Beispiel angeregt, der Götzdienst und mit ihm grobe Unsitlichkeit wieder einzureißen an. Zur Strafe hiefür erlebte Roboam im Jahre 3156 oder 3157 den kriegerischen Einfall des mit zahlreicher Heeresmacht heranrückenden ägyptischen Königs Sefac, Angesichts dessen der Prophet Semejas von Gott den Auftrag erhielt, den bei Roboam zu Jerusalem versammelten Obersten des jüdischen Volkes anzukündigen, daß sie als Vergeltung ihres Abfalles von Gott auch Sefac gegenüber seien verlassen worden. Da diese bittere Straf-

predigt von denselben jedoch gut aufgenommen wurde, so bekam Semejäs weitere Offenbarung von Gott, daß als Anerkennung ihrer aufrichtigen Reue wenigstens die Stadt Jerusalem mit dem über die übrigen befestigten Städte ergangenen Schicksale kriegerischer Eroberung werde verschont bleiben. Auf diese letzte tröstliche Aussage des Propheten hin wurde von Roboam ein gütlicher Vergleich mit Sefac versucht und kam glücklich zu Stande, jedoch in der Weise, daß Sefac nicht ohne die Erhebung sämtlicher Schätze sowohl des königlichen Palastes als des Tempels, unter welcher letzteren sich namentlich 300 aus massivem Golde getriebene, von Salomo gestiftete Schilde befanden, zum Abzuge bewegen ließ. Statt derselben ließ Roboam, da sie ihm beim Besuche des Tempels vorgetragen zu werden pflegten, später eiserne anfertigen und an ihrer Stelle im Tempel aufhängen.

Um uns wegen der annähernden Bestimmung der Jahreszahlen nach den im Texte der heiligen Schrift enthaltenen chronologischen Angaben ein für allemal zu rechtfertigen, ist zu bemerken, daß die größere Wahrscheinlichkeit fordert, in der Regel ein Jahr weniger als das im Texte genannte in Rechnung zu bringen. Wenn z. B. der Regierungsanfang Roboam's noch in das Jahr 3152 fällt, so ist das 3. Reg. 14, 25. genannte fünfte Jahr seiner Regierung nicht etwa das Jahr 3157, sondern 3156, weil das Jahr 3152 schon als erstes Regierungsjahr gerechnet wird. Im gegenwärtigen Falle besteht über die wahre Jahreszahl eine verhältnismäßige Ungewißheit nur aus dem Grunde, weil die dem Regierungsanfang Roboam's vorausgehenden geschichtlichen Ereignisse möglicher Weise noch in den Anfang des Jahres 3153 hinüber reichen.

§. 338.

3. Reg. 14, 21. 29 — 31. 2. Paralip. 11, 18 — 23. ep. 12, 13 — 16.

Von der übrigen Regierung Roboam's, während welcher er sich in Beziehung auf die Uebertretung des göttlichen Gesetzes nicht viel geändert zu haben scheint, wird erzählt, daß er 18 Gemahlinen und 60 Rebsweiber gehabt habe, mit denen er 28 Söhne und 16 Töchter erzeugte. Seine Lieblingsgemahlin war Maacha, wahrscheinlich Enkelin von Absalom, deren Sohn Abia er als den tüchtigsten von allen übrigen zum künftigen Thronfolger im voraus bestimmte. Nachdem er auch mit Jeroboam noch längere Zeit Krieg geführt hatte, starb er im Jahre 3168 nach einer siebenzehnjährigen Regierung.

LXXIX. Könige. Fortsetzung.

Abia. Jeroboam.

§. 339.

3. Reg. 15, 1 — 7. 2. Paralip. 13, 1 — 13.

Im darauf folgenden 3169. Jahre der Erschaffung der Welt kam Abia an Roboam's Stelle zur Regierung über Juda und setzte den Krieg mit Jeroboam fort. Dieser Letztere, welcher ihm mit nicht weniger als 800,000 Mann entgegengerückt war, hatte ihn auf dem Berge Semeron nebst seinen 400,000 bereits mit einem Hinterhalte umstellt, während er, die Gefahr nicht ahnend, vor Beginn der Schlacht eine Standrede an den Feind hielt, mittels deren er die Israeliten ermahnte, sich nicht unbesonnener Weise mit dem dem Gesetze Gottes treu gebliebenen und unter seinem Schutze stehenden jüdischen Stamme in einen für sie auf jeden Fall unglücklich endenden Kampf einzulassen.

Die 3. Reg. 15, 2. genannte Maacha, eine Tochter Absalom's, Mutter Abiam's, wird 2. Paralip. 13, 2. unter dem Namen Michaja, einer Tochter Uriel's von Sabaa, aufgeführt. Wahrscheinlich sind die beiden Worte Maacha und Michaja nur verschiedene Schreibarten eines und desselben Eigennamens, die Person aber eine Enkelin Absalom's von seiner 2. Reg. 14, 28. erwähnten Tochter Thamar, welche mit Uriel von Sabaa verheirathet war. Das Wort „Tochter“ im Hebräischen kann ebenso gut auch eine Enkel- oder Urenkeltochter bezeichnen.

Der 2. Paralip. 13, 4. erwähnte Berg Semeron ist wahrscheinlich der gleiche Hügel, auf welchem später die Stadt Samaria erbaut wurde.

§. 340.

2. Paralip. 13, 14 — 19.

Die Rede des Königs hatte die Herzen seines Heeres auch im Angesichte der feindlichen Uebermacht so sehr ermunthiget, daß sie selbst durch das unvermuthete Hervorbrechen des gelegten Hinterhaltes nicht außer Fassung gebracht, unverzüglich zu den Waffen griffen und unter gleichzeitiger Anrufung des göttlichen Beistandes auf das durch den Priester mit der Trompete gegebene Signal sich muthig auf den Feind stürzten. Auch erlangten sie trotz des gelegten Hinterhaltes den vollständigsten Sieg über das feindliche Heer, von welchem sie nicht weniger als 500,000 Mann theils getödtet, theils schwer verwundet haben sollen. Auch wurden bei dieser Gelegenheit mehrere Städte des israelitischen Stammgebietes, unter anderen auch Bethel unter jüdische Oberherrschaft gebracht.

§. 341.

3. Reg. 14, 19, 20. ep. 15, 3, 8. 2. Paralip. 13, 20 — ep. 14, 1.

Trotz dieser großartigen Erfahrung von der mächtigen Hilfe Gottes hielt sich Abia weder von der Abgötterei noch von der groben Unsitlichkeit seines Vaters Roboam rein. Er hatte 14 Weiber, mit denen er 22 Söhne und 14 Töchter erzeugte. Er starb bereits im Jahre 3171. Zwei Jahre darauf im Jahre 3173 starb Jeroboam, von welchem bemerkt wird, daß seine Streitkräfte durch die erwähnte Niederlage gänzlich zertrümmet worden seien.

LXXX. Könige. Fortsetzung.

A sa. Na dab. Ba a sa.

§. 342.

3. Reg. 14, 20. ep. 15, 25—32.

In dem zwischen den beiden letztangegebenen Jahren mitten innen liegenden Jahre 3172 wurde A sa, Abia's Sohn, König über Juda, im Jahre 3173 aber Na dab, Jeroboam's Sohn, über das Reich der zehn Stämme. Dieser Letztere, welcher sich in keiner Beziehung durch das warnende Beispiel seines Vaters hatte bessern lassen, fiel aber bereits 3174 als Opfer der Nachstellung eines Israeliten aus dem Stamme Issachar, mit Namen Baasa, der ihn während der Belagerung der Philisterstadt Gebethon um das Leben brachte. Derselbe Baasa, hierauf zum Könige über Israel erhoben, vertilgte das ganze Haus Jeroboam's mit dem Schwerte und erfüllte somit den nächsten Theil der Unglücksweissagung, welche der Prophet Ahia seiner Zeit dem Jeroboam gemacht hatte (vergl. §. 336.). Na dab hatte ebenfalls wie Jeroboam mit dem Königreiche Juda Krieg geführt.

3. Reg. 15, 16. 32. erzählt dem Wortlaute nach, es habe zwischen A sa und Baasa während der ganzen Dauer ihrer beiderseitigen Regierung Krieg stattgefunden. Diese Angabe steht in einem grellen scheinbaren Widerspruche mit der Stelle 2. Paralip. 15, 19. ep. 16, 1., nach welcher erst im 36. Regierungsjahre A sa's zwischen beiden der Krieg ausgebrochen sei. Die Erklärung dieser letzteren Stelle und Lösung des scheinbaren Widerspruches folgt in der Anmerkung zu §. 347.

§. 343.

3. Reg. 15, 8—12. 2. Paralip. ep. 14.

A sa, der neue König in Juda, benützte eine zehnjährige Friedenszeit, theils um von vornherein alle Abgötterei in seinem Lande wieder abzu-

schaffen, theils um feste Städte im Lande, welche durch den Krieg mit Sefac sehr vermindert worden waren, von neuem wieder anzulegen. Darüber kam er etwa im Jahre 3182 in Krieg mit dem äthiopischen Könige Zara, der ihn mit einem Heere von nicht weniger dem 1,000,000 Mann Truppen und 300 Wagen überfiel. Asa, welcher dem Feinde gerüstet in das Thal Sefhata entgegensog, rief Gott vertrauensvoll um Hilfe an, und hatte das Glück, mit einem einzigen Siege das äthiopische Heer ganz aufzureiben, in Folge dessen er mit Gewinnung mehrerer auf dem Wege nach Egypten liegenden Städte, zugleich mit großer Beute beladen, glücklich nach Jerusalem wieder zurückkehrte.

§. 344.

2. Paralip. 15, 1—7.

Auf dem Rückwege begegnete dem Könige mit dem versammelten Heere ein Prophet mit Namen Azarias, welcher demselben im Namen Gottes Glück wünschte, daß sie zum Lohne ihres Vertrauens auf Gott dessen Beistand auf eine so augenfällige Weise erfahren hatten; sagte ihnen aber zugleich voraus, daß es nicht immer so bleiben, sondern daß zur Strafe für ihren zukünftigen Abfall eine lange Zeit einmal vergehen werde, in welcher das israelitische Volk die wahre Erkenntniß Gottes, den Unterricht und die Fürbitte des rechtmäßigen Priesters und die Wohlthat des wahren göttlichen Gesetzes werde entbehren müssen. Nichtsdestoweniger würden sie sich seiner Zeit in ihrer Noth wieder zu Gott bekehren, und in Folge dieser Herzensänderung die verlorne Gnade Gottes wieder erlangen, und das zu einer Zeit, wo alle Völker der Erde in wechselseitigem unver söhnlischen Haß gegen einander entbrannt, auch nicht einmal dem einzelnen Bürger mehr einen ruhigen Lebensgenuß übrig lassen würden. In dieser beruhigenden Aussicht daher ermahnte der Prophet die Bürger des Reiches Juda, frohen Muthes zu sein und sich in sicherer Erwartung des unausbleiblichen göttlichen Segens in fortgesetzter Befolgung der Wege Gottes nicht irre machen zu lassen.

Die im Paragraphen erzählte Weissagung des Propheten Azarias scheint unter die Zahl derjenigen zu gehören, welche ihrem Hauptinhalte nach erst in der Zukunft ihre Erfüllung zu erwarten haben.

§. 345.

3. Reg. 15, 11—15. 2. Paralip. 15, 8—18.

Durch diese angenehme Botschaft des Propheten, welche zugleich die Grundzüge des allein zu politischer Wohlfahrt eines Landes führenden

Weges deutlich vorzeichnete, herzlich erfreut, bewies Asa nebst seinen Unterthanen allen erdenklichen Eifer, um den schon bisher nach Kräften unterdrückten Götzendienst völlig bis zur letzten Wurzel auszurotten, von welchem Eifer befeelt der König sich unter andern auch nicht scheute, seine eigene Großmutter oder Mutter Maacha zur Strafe dafür, daß sie dem Gözen der Unzucht ein Heiligthum gestiftet hatte, von ihrer königlichen Würde abzusetzen. Statt dessen feierte er im Jahre 3186 mit Zuziehung neuer aus dem Reiche der zehn Stämme ihm zugeströmten Uebergänger ein wahrscheinlich mit der herkömmlichen Erntefeier (vergl. S. 65.) verbundenes allgemeines Volksfest, auf welchem sich das gesammte Volk durch einen neuen Vertrag mit Gott eidlich verband, dem Gesetze Gottes in allen Stücken von ganzem Herzen treu zu bleiben. Auch wurde das Gesetz Moyses unter Asa's Regierung in allen Stücken genau beobachtet, mit Ausnahme des einen Punktes, daß das Volk sich die Freiheit erlaubte, auch an bestimmten Plätzen unter freiem Himmel dem wahren Gott Privatopfer darzubringen (vergl. S. 107.). Der Tempelschatz nahm um diese Zeit auch wieder bedeutend zu. Es war dies die erste seit dem Abfalle Salomo's im Königreiche Juda vorgenommene durchgreifende Gesetzesreformation.

LXXXI. Könige. Fortsetzung.

Asa. Baasa. Fortsetzung.

§. 346.

3. Reg. 16, 1—4. 7.

Während auf diese Weise im Reiche Juda unter Asa's Regierung Religion und Sittlichkeit wieder aufblühten, zeigte der israelitische König Baasa, der inzwischen in der Stadt Thersa seinen Regierungssitz aufgeschlagen hatte, im Vergleiche mit seinen beiden Vorgängern nicht die mindeste Besserung, so daß er durch den Propheten Jehu, den Sohn Hanani, die Botschaft von Gott bekam, daß es seinem Hause zur Strafe für seine Undankbarkeit für die empfangene göttliche Auszeichnung auch nicht besser als dem Hause Zeroboaam's ergehen werde. Jehu mußte seine Freimüthigkeit mit dem Tode büßen.

Die im Paragraphen erzählte Botschaft und Tödtung des Propheten Jehu, des Sohnes Hanani, fällt wahrscheinlich nicht lange nach dem Anfange von Baasa's Regierung, also etwa in das Jahr 3175. Es befreundet demnach, im Jahre 3186 in der Geschichte König Asa's einen Propheten mit Namen Hanani (vergl. S. 348.) wieder zu finden. Im

Jahre 3230 finden wir (vergl. S. 392.) wieder einen Propheten Jehu, den Sohn Hanani's, in der heil. Geschichte aufsteigend. Vielleicht gehörten alle drei einer und der nämlichen Familie an, in welcher es der Fall gewesen zu sein scheint, daß zwei Eigennamen in der Weise vorherrschten, daß der Name des Vaters immer auf den Enkel, der des Sohnes auf den Urenkel wieder überzugehen pflegte.

§. 347.

3. Reg. 15, 17 — 22. 2. Paralip. 15, 19 — cp. 16, 6.

Wahrscheinlich in dem nämlichen 3186. Jahre, in welchem Asa das oben erwähnte Volksfest gefeiert hatte, begann Baasa Feindseligkeiten in der Weise gegen das Reich Juda auszuüben, daß er die einen in das Reich Juda führenden wichtigen Engpaß beherrschende, übrigens zu seinem eigenen Reiche gehörende Stadt Rama auf eine die Sicherheit des Durchganges gefährdende Weise befestigte. Asa, welcher diese Maßregel als Vorläufer eines bevorstehenden Angriffskrieges betrachtete, zog es vor, anstatt directer Abwehr durch reiche Geschenke aus dem königlichen, sowie aus dem Tempelschatze mit Benadab, dem syrischen Könige von Damascus, ein Bündniß zu gemeinschaftlicher Feindseligkeit gegen Israel abzuschließen, worauf ein kriegerischer Einfall des Letzteren Baasa zwang, zur Vertheidigung seines Landes gegen den äußeren Feind von der weiteren Befestigung von Rama abzustehen. Kaum hatte sich aber Baasa nach Thersa zurückgezogen, als Asa mit versammelter Heeresmacht sich nach Rama hinüber verfügte, und den dort aufgehäuften Vorrath von Steinen und Kuchholz mit sich fortnahm, um diesseits der Grenze die beiden Städte Gabaa und Maspha zu befestigen.

Die 2. Paralip. 15, 19. cp. 16, 1. enthaltenen Zeitangaben dürfen, vorausgesetzt, daß der Text unversälscht auf uns gekommen ist, nicht in ihrer wörtlich nächstliegenden Bedeutung genommen werden, indem Baasa, welcher bereits im Jahre 3197 starb, das 35. oder 36. Regierungsjahr Asa's nicht mehr erlebt hat. Die meisten Ausleger verstehen diese Worte von der bisherigen Dauer des Reiches Juda seit seiner Trennung vom Reiche Israel, so daß unter dem Ausdrucke: „regnum Asae“ das jüdische Königreich überhaupt seit Roboam bis auf Asa gedacht werden müßte (vergl. die betreff. Anmerk. in Alliot's Bibelübersetzung). Da jedoch eine derartige Zählung der Jahre seit der Spaltung des Reiches in dem ganzen weiteren zweiten Buche Paralipomenon ohne Beispiel ist, so dürfte die Vermuthung nicht allzu gewagt erscheinen, daß vermöge eines Abschreibefehlers der gegenwärtige hebräische Text 35. und 36. aus den ursprünglichen Zahlen 15. und 16. entstanden ist; indem zur Erwähnung des 15. Regierungsjahres Asa's, als des Schluszeitpunktes einer dem Reiche Israel gegenüber bisher ungetrübten Friedenszeit in der im 10. Verse des nämlichen Kapitels enthaltenen Erwähnung eines in dem gleichen Jahre gehaltenen religiösen

Volksfestes die nächste Veranlassung gegeben ist. Aus einer dieser beiden Annahmen scheint wenigstens jener allzu grelle scheinbare Widerspruch gelöst werden zu müssen, welcher, wie in der Anmerkung zu S. 342. bemerkt, zwischen der Angabe des 3. Buches der Könige und des 2. Buches Paralipomenon obwaltet, indem, wenn vom 16. Jahre der Regierung Asa's an bis zum Tode Baasa's im Jahre 3197, das sind also etwa volle 12 Jahre lang unausgesetzter Krieg zwischen beiden stattfand, im weiteren Sinne des Wortes wohl gesagt werden kann, daß sie ihre ganze Regierungszeit hindurch Krieg mit einander geführt hätten, indem sie von dieser Zeit an wohl auf keinem anderen als einem gespannten Fuße einander gegenüber gestanden haben. Das chronologische Resultat ist bei beiden Annahmen das gleiche, indem das 15. Regierungsjahr Asa's mit dem 35. seit der Spaltung des Reiches ungefähr auf das Gleiche übereinkommt.

Die Befestigung der Stadt Rama von Seite Baasa's hatte möglicher Weise den nächstliegenden Zweck, einen wiederholten Besuch der in Jerusalem abgehalten werdenden gottesdienstlichen Hauptfeste seinen israelitischen Unterthanen unmöglich zu machen.

S. 348.

3. Reg. 15, 16. 33. cp. 16, 5. 6. 2. Paralip. 16, 7—10.

Diese zwar an sich gehässige, jedoch in anderer Beziehung noch verzeihlich zu nennende politische Abwehrmaßregel wurde Ursache, daß seine bisher so glückliche Regierung sich zu einem ebenso tadelns- als bedauernswürdigen Ende neigte. Eine durch den Propheten Hanani entweder den Vater oder vielleicht den Sohn des ermordeten Jehu, ihm ertheilte göttliche Zurechtweisung, welcher ihm im Namen Gottes eröffnete, daß, wofern er sein bisher auf Gott gesetztes Vertrauen bei dieser Gelegenheit nicht verleugnet, er auch den König von Syrien so gut wie den von Aethiopien in seine Gewalt bekommen haben würde, während der übrige Theil seiner Regierungszeit zur Strafe seiner bewiesenen Feigheit von jetzt an eine Kette von lauter kriegerischen Unruhen sein und bleiben werde, wurde von dem Könige so übel aufgenommen, daß er den Propheten in das Gefängniß werfen und verschiedene seiner Unterthanen, welche sich tadelnde Bemerkungen über sein Verhalten erlaubt hatten, dafür tyrantischer Weise am Leben strafen ließ. Der Krieg mit Baasa dauerte, entsprechend der Verkündigung des Propheten, bis an des Letzteren Lebensende, welches im Jahre 3197 erfolgte.

LXXXII. Könige. Fortsetzung.

Asa. Ela. Zambri. Amri.

§. 349.

3. Reg. 16, 8—20.

Auf Baasa's Tod trat im Reiche Israel eine Gräuzeit ein, in welcher mehrere Usurpatoren kurz aufeinander in der Regierung folgten. Ela, Baasa's Sohn, regierte nur bis zum folgenden Jahre 3198, in welchem er von Zambri meuchlerisch in Thersa überfallen und mit seinem ganzen Hause der Prophezeiung Jehu's gemäß vertilgt wurde. Zambri, welcher nur sieben Tage in Thersa regierte, ging es ebenfalls nicht besser, indem Amri, der Befehlshaber des israelitischen Heeres, bei der Belagerung der Philisterstadt Gebbethon vom Kriegsvolke erwählt, sogleich als Gegenkönig gegen ihn aufstund. Von demselben in Thersa feindlich belagert, fand er keinen besseren Ausweg, als durch freiwillige Anzündung des königlichen Palastes sich selber den Tod zu geben.

Die Philisterstadt Gebbethon war, wie §. 342. erzählt, schon im Jahre 3174 einmal von Nadab, dem Sohne Jeroboam's, wahrscheinlich fruchtlos belagert worden.

§. 350.

3. Reg. 16, 21—26.

Zugleich mit Amri war indessen ein zweiter Gegenkönig, Thebni, der Sohn Gineth aufgestanden, welcher dem ersteren 4 Jahre hindurch bis zum Jahre 3202 die Herrschaft streitig machte, in welchem er starb. Von Amri wird erzählt, daß er im Jahre 3203 den Berg Semer im Stamme Ephraim kaufte und auf demselben eine neue Residenzstadt unter dem Namen Samaria anlegte. Uebrigens soll er an Gottlosigkeit alle seine Vorgänger übertroffen haben. Er starb im Jahre 3209 mit Hinterlassung eines Sohnes mit Namen Achab, der ihm in der Regierung nachfolgte.

§. 351.

2. Paralip. 16, 11—14.

Im darauf folgenden 3210. Jahre erfahren wir von Asa, dem Könige über Juda, daß derselbe von einem heftigen Gichtleiden an den Füßen befallen worden sei, in welchem er aber nicht bei Gott Hilfe suchte, sondern allein auf die menschliche Kunst der Aerzte sein Vertrauen setzte. Er starb im Jahre 3212.

LXXXIII. Könige. Fortsetzung.

Josaphat. Achab. Der Prophet Elias.

§. 352.

3. Reg. 22, 41 — 47. 2. Paralip. cp. 17. ep. 20, 31 — 33.

Josaphat, Asa's Sohn, welcher bereits 35 Jahre alt, selbst wieder einen etwa elfjährigen Sohn mit Namen Joram besaß, trat in seiner Regierung ganz in die anfänglichen Fußstapfen seines Vaters, welchen er unter glücklichen politischen Zeitverhältnissen noch dadurch in seinem Eifer für das Gesetz übertraf, daß er auch an der theilweisen Abschaffung jener Haine und Höhen thätig arbeitete, auf welchen das Volk gesegwidrig dem wahren Gotte Israels Privatopfer darzubringen pflegte. Im dritten Jahre seiner Regierung, also beiläufig 3214 sandte er angesehene Männer seines Hofes mit Leviten gemeinschaftlich aus, um das Gesetz Gottes in allen Stücken unter dem Volke besser bekannt zu machen. Solche redliche Bemühungen wurden von Gott mit reichlichem zeitlichen Segen belohnt, wodurch er nicht allein dem Reiche Israel mächtig gegenüber stand, sondern auch von umliegenden Völkern, Philistern und Arabern Geschenke einnahm. Er sorgte für die Erbauung neuer fester Plätze. Sein Heer bestand aus 1,260,000 Mann.

Zwischen den beiden Stellen 3. Reg. 22, 44. und 2. Paralip. 20, 33. auf der einen und der Stelle 2. Paralip. 17, 6. auf der anderen Seite besteht ein scheinbarer Widerspruch, indem am letzteren Orte behauptet wird, Josaphat habe die Opferhöhen abgeschafft, während er in den beiden vorerwähnten Bibelstellen darüber, daß er die Opferhöhen übrig gelassen habe, getadelt wird. Die Lösung dieser Schwierigkeit ergibt sich aus einer genauen Betrachtung von 2. Paralip. 17, 6., welche Stelle besagt, daß er mit der Abschaffung der Opferhöhen erst längere Zeit, bis er im Vertrauen auf den glücklichen Fortgang seiner bisherigen Unternehmungen dazu den erforderlichen Muth bekommen, gewartet habe. Die geschichtlichen Bücher der heil. Schrift tragen sehr oft das Gepräge einer bunten Sammlung von geschichtlichen Aufzeichnungen aus verschiedenen Jahren und von verschiedenen Verfassern, so daß die eine Urkunde, welche aus einem früheren Jahre herrührt, sehr leicht mit einer aus späterer Zeit hervührenden anderen in Widerspruch zu stehen scheinen kann.

§. 353.

3. Reg. 16, 29 — 34. ep. 18, 4. 13. 19.

Ganz im Gegensatz zu Josaphat übertraf Achab alle seine Vorgänger an Gottlosigkeit, die er namentlich durch Einführung des Baalsdienstes, zu welchem ihn seine Gemahlin Jezabel, eine Tochter Ethbaal's

des Königs der Sidonier, verleitete, gewissermaßen auf den Gipfel brachte. Dem Gözen Baal wurde in der neubauten Hauptstadt Samaria ein Hauptaltar und prächtiger Tempel errichtet. Zugleich wurden auf Jezabel's Anstiften gleichzeitig alle Propheten Gottes, deren man habhaft werden konnte, ermordet, an deren Stelle aber 850 Gözenpropheten auf ihre Rechnung unterhalten. Unter seiner Regierung wagte es auch ein Israelite mit Namen Hiel von Bethel, die von Josue bereits verfluchte Stadt Jericho auf's Neue mit Festungswerken zu umgeben; ein Unternehmen, dessen Ausführung er mit dem plötzlichen Verluste seiner beiden Söhne bezahlen mußte. (Vergl. S. 141.)

§. 354.

3. Reg. 17, 1—6.

Unter solchen Zeitumständen trat ein Prophet aus Thesbi im Lande Galaad, mit Namen Elias auf, und kündigte dem Könige Ahab öffentlich im Namen des wahren Gottes Israel an, daß von Stund an über Jahr und Tag weder Thau noch Regen auf das Land fallen werde, so lange bis er selber die voraus angesagte allgemeine Dürre wieder abverkündigen werde. Hierauf unmittelbar erhielt derselbe eine Offenbarung Gottes, welche ihm befahl, sich zu entfernen und am Bache Carith in einer einsamen Gebirgsgegend jenseits des Jordans verborgen zu halten. Elias, dem Befehle Gottes gehorsam, lebte dort einige Zeit ganz einsam, und nährte sich von Brod und Fleisch, welches ihm auf Gottes Befehl alle Morgen und Abend durch Raben überbracht wurde, wobei er seinen Durst zugleich von dem Wasser des Baches Carith zu löschen Gelegenheit hatte.

Bei den im gegenwärtigen sowohl als in den nachfolgenden Paragraphen erzählten, die Person des Propheten Elias betreffenden äußerst wunderbaren Begebenheiten ist im voraus zu bemerken, daß sie in der Geschichtserzählung des Hl. Josephus (Antiq. lib. VIII, ep. 7 sq.) sämmtlich bestätigt werden.

§. 355.

3. Reg. 17, 7—12.

In Folge der halb eintretenden allgemeinen Dürre trocknete auch der Bach Carith allmählig aus. Deswegen erhielt Elias von Gott weiteren Befehl, sich nach Sarephta, einer Stadt im Lande Sidon, zu verfügen, und sich bei einer dort vorhandenen armen Wittve einzuquartieren. Elias fand dieselbe mit Holzlesen beschäftigt und bat sie anfangs um einen tühlen Trunk Wasser; und als sie hierauf weiter gehen wollte, sprach er sie auch um einen Bissen Brod an. Die arme Wittve antwortete mit

einem heiligen Eide, daß sie so wahr Gott lebe außer einer Hand voll Mehl in ihrem Kruge und ein wenig Del in der Flasche nichts weiter zu essen übrig habe, und daß sie sich bei der allgemeinen Noth auf nichts anders rüste, als, sobald sie mittels der zwei Scheiter Holz, welche sie im Arme trug, ihren letzten Kuchen gebacken haben werde, mit ihrem Sohne Hungers zu sterben.

§. 356.

3. Reg. 17, 43 — 24.

Auf diese herzzersehneidende Klage der armen Wittve gab ihr Elias den guten Trost, daß sie sich nicht fürchten, sondern nur sollte voran machen. Uebrigens verlangte er von ihr, zuerst für ihn, und darnach erst für sich ein Aschenbrod zu verfertigen; denn also sei es der Wille Gottes, des Gottes Israel, daß der Mehlkrug nicht leer werden und das Del in der Flasche nicht ausgehen solle, bis an den Tag, an welchem Gott wieder über das Land werde regnen lassen. Die Wittve gehorchte, und das angekündigte Wunder traf richtig ein. Später verrichtete Elias im Hause der genannten Wittve noch ein zweites Wunder, indem er ihren am Fieber gestorbenen Sohn durch die Kraft seines Gebetes zum Leben und Gesundheit wieder erweckte.

LXXXIV. Könige. Fortsetzung.

Josaphat. Achab. Der Prophet Elias. Fortsetzung.

§. 357.

3. Reg. 18, 1 — 15. Ev. Lucae 4, 25. Ep. Jacobi 5, 17.

Achab, der König über Israel, hatte inzwischen bereits nach allen umliegenden Völkern und Königreichen oftmals vergeblich Botschaft ergehen lassen in der Absicht, um den Propheten Elias ausfindig zu machen, als derselbe im vierten Jahre und sechsten Monate der von ihm angekündigten Dürre von Gott Befehl erhielt, sich aus freien Stücken und zwar mit der frohen Botschaft eines neuen Regens dem Könige wieder vorzustellen. In dieser Absicht begegnete er auf dem Wege nach Samaria Achab's königlichem Hausverwalter, einem frommen Manne mit Namen Abdias, welcher die ganze Zeit der Verfolgung Jezabel's über 100 noch übrige Propheten Gottes an zwei verschiedenen verborgenen Plätzen mit Brod und Wasser am Leben erhalten hatte, gegenwärtig aber im Auf-

trage Achab's mit Durchsuchung aller auf dieser Seite befindlichen Gebirgsthäler beschäftigt war, um Futter zur Erhaltung des Viehes zusammenzubringen. Diesem Manne, der vor Freude über des Propheten Wiedererscheinen auf die Knie vor ihm niederfiel, gab Elias Weisung, seine Gegenwart dem Könige zum voraus anzuzeigen, und als derselbe aus Furcht, daß er sich alsbald wieder verbergen möchte, diesen Auftrag flehentlich ablehnte, indem er, sobald Elias wieder unsichtbar geworden, für sein eigenes Leben bei Achab fürchtete, so setzte zu seiner Beruhigung der Prophet den heiligen Schwur hinzu, daß er noch an dem heutigen Tage sich dem Könige zeigen werde.

§. 358.

3. Reg. 18, 16 — 19.

Achab, welcher durch seinen Hausmeister Abdias von Elias Auskunft unterrichtet, demselben augenblicklich entgegen ging, begrüßte ihn sogleich beim ersten Anblick mit der vorwurfsvollen Frage, ob er denn wirklich der nämliche Mann sei, von dem das gegenwärtige Glend im ganzen Lande Israel herrühre? Elias antwortete, nicht er, sondern vielmehr der König Achab und seines Vaters Haus seien die Stifter des Glendes in Israel, indem sie an der Stelle der Gebote Gottes den Baalsdienst eingeführt hätten. Wenn er ihm übrigens nicht glauben wolle, so schlug er ihm vor, ihn selber in Gegenwart des ganzen versammelten israelitischen Volkes auf dem Berge Carmel mit sämtlichen 850 Götzenpropheten zusammenzubringen, bei welcher Gelegenheit er sich anheischig machte, von der Gemeinschädlichkeit dieser neuen, von dem Könige eingeführten Abgötterei den thatsächlich unwiderleglichen Beweis zu führen.

§. 359.

3. Reg. 18, 20 — 24.

Nachdem auf des Königs Anordnung die ganze israelitische Volksgemeinde zusammen mit den erwähnten 850 falschen Propheten, unter denen 450 Baalspriester waren, sich auf einem freien Plage auf dem Gebirge Carmel versammelt hatten, trat Elias vor das Volk mit einer ernstlichen Strafpredigt über sein charakterloses Schwanken, vermöge dessen sie, ohne zu prüfen, welcher unter beiden der Gott Israels oder Baal der wahre Gott sei, beiden zugleich dienen wollten. Nachdem diese Worte mit Schweigen waren vernommen worden, fuhr er fort, seine Stammgenossen aufmerksam zu machen, daß während der Baalspriester nicht weniger als 450 seien, er als der einzige übrig gebliebene Prophet des Gottes Israel

sich öffentlich zu zeigen wage. So möchten sie denn, schlug er ihnen vor, zwei Stiere herbeischaffen, unter welchen die Priester Baals sich einen auswählen und denselben in Stücken zerschnitten mit Holzscheitern zusammen auf Baals Altar legen möchten, ohne aber Feuer daran zu thun; er wolle mit dem anderen Stiere das Gleiche thun. Hierauf sollten beide Theile, jeder seinen Gott beim Namen rufen, und derjenige Gott, welcher das Gebet seiner Diener durch Feuer erhöhe, sollte fortan als der wahrhaftige Gott anerkannt werden. Dieser Vorschlag wurde mit einstimmigem Zurufe von dem ganzen Volke angenommen.

§. 360.

3. Reg. 18, 25 — 28.

Die Propheten Baal's, welche auf diese Weise genöthigt waren, wohl oder übel die Ehre ihres Gözen einer Probe unterziehen zu lassen, mußten noch überdies auf Elias Aufforderung, weil sie die Mehrzahl waren, mit dem angegebenen Versuche auf ihrer Seite den Anfang machen, konnten aber, ungeachtet sie vom Morgen bis gegen Mittag nicht müde wurden, Baal um Erhörung anzurufen, auch nicht das mindeste Zeichen einer Erwidderung von ihm hervorlocken. Um daher das versammelte Volk desto lebhafter zu beschämen, hielt es Elias nicht unter seiner Würde, denselben mit unverholnem Spott zuzurufen, daß sie doch lauter noch als bisher schreien möchten, indem ein so vornehmer Gott wie Baal, der wer weiß in was für einem wichtigen Geschäfte begriffen, oder um diese Zeit vielleicht gar mit seinem Mittagsschlaf beschäftigt sei, durch ein so leises Rufen nicht zur Aufmerksamkeit erweckt werden könne. Diesen offenbaren Spott konnten die Priester Baal's kaum etwas Besseres thun, als für Ernst nehmen, weswegen sie nicht allein wirklich noch stärker zu kreischen anfingen, sondern sich noch überdies nach ihrer Gewohnheit mit Messern und sonstigen spitzigen Instrumenten blutig ritzen, ohne damit begreiflicher Weise etwas anders als sich nur noch immer mehr lächerlich und verächtlich zu machen.

§. 361.

3. Reg. 18, 29 — 38.

Es war über den vergeblichen Bemühungen der Baalspriester bereits der Abend hereingebrochen, als um die nämliche Zeit, in welcher das tägliche Abendopfer im Tempel zu Jerusalem dargebracht zu werden pflegte (vergl. S. 55.), Elias die versammelte Volksmenge einlud, zu ihm näher heranzutreten, um nun auch von seiner Seite die vorgeschlagene Probe

anzustellen. Er begann damit, daß er einen ehemals an der nämlichen Stelle errichteten, im Laufe der Zeit aber zerstörten Altar des wahren Gottes Israels aus 12 Steinen nach der Zahl der Stämme Israels wieder aufrichtete und denselben mit einem breiten und tiefen Wassergraben umzog. Nachdem er hierauf die einzelnen Stücke des geschlachteten Opfers auf das gespaltene Holz gelegt, fuhr er damit fort, das Opfer dreimal hintereinander mit Wasser übergießen zu lassen, so daß der Graben bis an den Rand mit Wasser gefüllt wurde. Endlich betete er laut zu dem Gotte Abraham's, Isaac's und Jacob's, daß er das Gebet seines Knechtes, den er hieher gesendet, erhören, und das Herz des Volkes zum zweiten Mal zu seiner reinen Erkenntniß bekehren wolle. Kaum hatte er ausgerebet, so fiel Feuer vom Himmel auf das Opfer herab, welches nicht allein, sondern zugleich mit demselben auch Holz, Steine und Erde von dem Feuer aufgezehrt, ja zuletzt sogar noch das Wasser in dem Graben bis auf den letzten Tropfen aufgeleckt wurde.

Der nach der Erzählung des Paragraphen von dem Propheten Elias wieder aufgerichtete Altar könnte der ungefähren Ortsbezeichnung nach allenfalls der nämliche sein, welchen Gedeon ehemals (vergl. S. 174.) auf Gottes Befehl hatte erbauen müssen.

§. 362.

3. Reg. 18, 39. 40.

Dieses außerordentliche, von Gott in Gegenwart des ganzen Volkes gewirkte äußere Wunderzeichen stimmte die Herzen des Volkes zu gleicher Zeit auch innerlich um, so daß sie auf ihre Kniee niederfallend mit lauter Stimme den Gott Israels als den einzig wahren Gott anerkannten. Diesen günstigen Augenblick benutzte Elias zu einer augenblicklichen Aufforderung an die Umstehenden, die falschen Propheten des Baal zu ergreifen, damit ihrer keiner entrinnen könne. Nachdem man sich derselben bemächtigt, wurden sie auf Elias weitere Anordnung vom Berge herab an den Bach Gison geführt, und nach dem Gesetze Moyses sämmtlich gewaltsam um das Leben gebracht.

§. 363.

3. Reg. 18, 41 — 46.

Nachdem auf diese Weise die göttliche Gerechtigkeit mit den Sünden des Volkes annähernd ausgeöhnt worden, forderte Elias den König Achab auf, Anstalt zu seiner Mittagsmahlzeit zu treffen, indem der so lange vergeblich erwartete Regen binnen wenigen Stunden bereits im Anzug

befindlich sei. Während Achab dem Rathe des Elias Folge leistete, bestieg derselbe in Gesellschaft eines Dieners den Gipfel des Berges, woselbst er unter weiterem Gebete die Erfüllung seiner Voraussagung geduldig abwartete. Sechsmal war der Diener des Propheten auf dessen Befehl an einen Gebirgsvorsprung, von welchem aus er das Meer über- sah, vergeblich hinan gestiegen. Erst das siebente Mal entdeckte er eine kleine Wolke, welche nicht breiter als die Spur eines Fußes aus dem Horizont emporstieg. Sofort sandte der Prophet ihn ab, um Achab zu bitten, daß er, um nicht von dem Regen überfallen zu werden, so schleunig als möglich nach Hause eilen möchte. Während seines Heimwegs begann der Regen von dem unterdessen plötzlich sich verfinsternenden Himmel in vollen Strömen herabzustürzen. Elias, vom Geiste Gottes ergriffen, war ihm jedoch zu Fuße in der Stadt Jezrahel bereits zuvor angekommen.

LXXXV. Könige. Fortsetzung.

Josaphat. Achab. Der Prophet Elias. Fortsetzung.

§. 364.

3. Reg. 19, 1—3.

So billiger Weise man auch erwarten dürfte, daß der von Elias geführte unwiderlegliche Beweis für die augenfällige Wahrheit, daß die so eben ihr Ende erreicht habende dreißährige Landplage eine Strafe Gottes für die unter der eifrigen Begünstigung Jezabel's eingerissene Baalsabgötterei gewesen war, seinen heilsamen Erfolg auf die fernere Regierung des Landes hätte ausüben müssen, so scheiterten nichts desto weniger alle diese sittlichen Bestimmungsgründe an dem unbeugsamen Troze der Königin. Nicht sobald von Achab über das Ergebnis der Tagesereignisse unterrichtet, sandete sie unverzüglich Botschaft an Elias mit dem Bedeuten, daß sie keinen Augenblick weiter auf die Gunst ihrer Götter vertrauen wolle, wosfern sie nicht alles aufbieten werde, des andern Tages ihn ebenso gewiß, wie er ihre Propheten umgebracht habe, ebenfalls um das Leben bringen zu lassen. Durch die unverholene Aeußerung einer so beispiellos hartnäckigen Gottlosigkeit im tiefsten Grunde seiner Seele erschüttert, verlor selbst Elias den Muth, sein Leben in einem so unverhofften Augenblicke daran zu wagen, sondern zog es vielmehr vor, obgleich er sich dessen wahrscheinlich zu gleicher Zeit einigermaßen schämte, dennoch lieber auf der Flucht sein Heil zu suchen.

S. 365.

3. Reg. 19, 3—6.

Von Bersabee aus, einer Stadt an der Südgrenze des Königreichs Juda, woselbst er seinen erst neu angeworbenen Diener wieder von sich entließ, noch eine Tagereise weiter nach Süden in die Wüste seinen Weg fortsetzend, verließ ihn, den einsam irrenden ermüdeten Wanderer, mit der Aussicht auf Speise und Trank zuletzt auch die Lebenslust, so daß er unter dem Schatten eines Wachholderstrauches niedergestreckt, sich kein Gewissen daraus machte, Gott um ein gnädiges Lebensende zu bitten, indem er ja sich selber auch nicht für besser wie seine Väter beurtheilen dürfe. Mit solchen schwermüthigen Gedanken schlief er ein, bis ihn ein Engel Gottes aufweckte und ihm befahl, Speise und Trank zu sich zu nehmen, zu welchem Endzweck Elias auch richtig ein Aschenbrod nebst einem Krug Wasser zu seinen Häupten stehen fand. Nachdem er davon mit noch unvermindertem Appetit gegessen und getrunken, wurde er wieder schläfrig, so daß er auf's Neue in tiefen Schlaf versank.

S. 366.

3. Reg. 19, 7—9.

Aus seinem Schlafe zum zweiten Male erweckt, erhielt Elias von dem nämlichen Engel den Befehl, sich, nachdem er noch einmal gegessen und getrunken, unverzüglich weiter auf den Weg zu machen. Dies that er auch und verspürte dabei in Folge der genossenen Nahrungsmittel in sich die Kraft, ohne weiteres Erholungsbedürfnis binnen 40 Tagen und Nächten unausgesetzt auf seinem Wege fortzufahren, am Schlusse deren er sich auf dem Gipfel des Berges Horeb befand, in dessen Felsenschluchten er sich eine rauhe Höhle zu bleibendem Aufenthalte wählte.

In dieser nämlichen Höhle erhielt Elias eine Offenbarung Gottes, welcher ihm die Frage vorlegte, was er eigentlich hier mache? Elias antwortete hierauf, daß er sich auf der Flucht hier befände vor seinen eigenen Volksgenossen, welche, nachdem sie Gottes Altkre zerstört und seine Propheten mit dem Schwerte erwürgt hätten, nunmehr ihm, dem einzig noch übrigen aus keiner anderen Ursache, als bloß um seines reinen und uneigennütigen Eifers willen, mit welchem er für die Aufrechthaltung des

zwischen Gott und dem Volke Israel abgeschlossenen Vertrages besorgt gewesen, nach dem Leben stünden.

§. 368.

3. Reg. 19, 41 — 43.

Auf diese unwillkürliche Schmerzensäußerung hin erhielt Elias Anweisung, seine Höhle zu verlassen und sich in das Freie in Gottes unmittelbare Nähe zu begeben. Dort hatte er nacheinander drei wunderbare Naturoffenbarungen. Das Erste war ein Sturmwind von solcher Stärke, daß er Berggipfel umstürzte und Felsen zertrümmerte. Das Zweite war ein mit ähnlicher Furchtbarkeit auftretendes Erdbeben. Das Dritte war ein plötzlich aufloberndes allgemeines Feuermeer. Nach diesem feuerigen Ausbruche aber trat das gelinde Säuseln einer sanften lieblichen Luftbewegung ein, in welcher Erscheinung Elias die unmittelbare Nähe der göttlichen Herrlichkeit erkennend, sein Antlitz mit seinem Mantel verdeckte und in dieser demüthigen Einhüllung mit bescheidener Erwartung des Kommenden in den Eingang der Höhle zurücktrat.

Die nach der Erzählung des Paragraphen erwähnte Höhle ist möglicher Weise die nämliche, in welcher Gott einstmals dem Moyses (vergl. §. 60.) auf dessen Bitten seine Herrlichkeit gezeigt hatte. Da den der Offenbarung Gottes an Elias vorausgehenden erzählten großen Naturbewegungen ihre innere Bedeutung im Lerte der heiligen Schrift nicht ausdrücklich beigelegt ist, so steht es uns zu, darüber mutmaßliche Betrachtungen anzustellen. Gott beweist, wie auch der Kirchenvater Theodoretus zu dieser Stelle bemerkt, dem Propheten Elias durch die That, daß es seiner Allmacht an Mitteln nicht fehle, die abtrünnigen Feinde seines Gesetzes zu strafen, stößt aber durch die darauf folgende gelinde Stille der Seele des eifernden Elias diejenige tiefere Gemüthsruhe ein, welche ihn anregt, die auf unbestimmte Dauer hinaus verschobene Vollstreckung der Strafgerichte Gottes geduldig abzuwarten. Die dauernde Umstimmung, welche die vertrauliche Herablassung Gottes im Gemüthe des eifernden Propheten hervorbringt, giebt sich von nun an theils in seiner vollkommenen Erhabenheit über alle weitere Menschenfurcht, theils in einer gänzlichen Unabhängigkeit von dem Bedürfnisse einer weiteren Berührung mit der menschlichen Gesellschaft kund, die aus dem von jetzt an unausgesetzter Betrachtung gewidmeten Leben des Propheten hervorleuchtet.

§. 369.

3. Reg. 19, 43 — 48.

Nachdem Elias, nochmals von Gott um die Ursache seines Kommens befragt, zum zweiten Male seine Klage gegen seine Volksgenossen vorgebracht hatte, antwortete er ihm, daß er sich nicht allein vor denselben

nicht fürchten, sondern überdies zur unmittelbaren Verwirklichung der von Gott bereits beschlossenen zeitgemäßen Abhilfsmaßregeln auf dem Wüstenwege wieder nach Hause begeben solle. Als Rächer für Gottes beleidigte Ehre befahl er ihm nämlich, drei lebende Personen, die er ihm namhaft machte, jeden auf seine Weise mit dem heiligen Salböl zu seinem Ante einzunweihen. Der erste war ein äußerer Feind, ein Syrer mit Namen Hazael, der damals noch ein Knabe an Jahren, erst später als Kämmerer in die Dienste Benadab's, des syrischen Königs, eintrat, von ihm aber als König über Syrien sollte gesalbt werden. Der zweite war ein Israelite mit Namen Jehu, welcher dereinst das israelitische Königthum sollte zu verwalten bekommen. Der dritte war ebenfalls ein Israelite mit Namen Eliseus, welchen er an seiner eigenen Stelle zum Propheten salben sollte. Diese drei Rächer würden, tröstete ihn Gott, jeder durch das ihm anvertraute besondere Racheschwert gemeinschaftlich zusammenwirkend, die gekränkte Ehre Gottes wieder herstellen, und auch außerdem würden 7000 israelitische Bürger, welche sich von dem Baalsgöbendienste bis daher rein erhalten, unter Gottes Schutz unangetastet überleben.

S. 370.

3. Reg. 19, 19—21.

Auf seinem Rückwege vom Gebirge Horeb begegnete Elias bereits unterwegs dem Eliseus, den er als den Sohn eines reichen Ackerbauers nebst elfen seiner Knechte mit zwölf Pflügen unverdrossen arbeitend, auf seinem väterlichen Erbtheile beschäftigt fand. Stillschweigend warf er ihm, auf ihn zugehend, den Prophetenmantel um die Schultern, welchen Wink vollkommen verstehend, Eliseus ihn nur um die einzige Günst bat, sich, bevor er ihm folgen würde, erst bei seinem Vater und Mutter ehrerbietig verabschieden zu dürfen. Elias gestattete es ihm, jedoch unter der Bedingung, daß er augenblicklich wieder zurückkehren wolle, worauf Eliseus, nachdem er von seinen Eltern Abschied genommen, das Paar Ochsen, mit denen er gepflügt hatte, auf der Stelle schlachtete, und nachdem er das Fleisch mit dem Holze seines Pfluges gekocht, davon seinen Knechten eine Abschiedsmahlzeit zurichtete. Hierauf folgte er dem Elias, und bediente ihn.

LXXXVI. Könige. Fortsetzung.

Josaphat, Achab. Der Prophet Elias (Fortsetzung). Krieg mit Benadad.

§. 371.

3. Reg. 22, 45. 4. Reg. 8, 26. 2. Paralip. 18, 1. cp. 22, 1.

Nachdem die bisherigen Könige von Juda und Israel beständig im Kriege gegeneinander gelegen waren, beging Josaphat, der gegenwärtige König in Juda, wahrscheinlich aus übertriebener Liebe zum Frieden, die verhängnißvolle Thorheit, sich gerade im Gegentheil um das Jahr 3220 mit Achab in der Weise zu verschwägern, daß er eine leibliche Schwester desselben mit Namen Athalja seinem Sohne und dereinstigen Nachfolger Joram zur Gemahlin gab, welche demselben, nachdem er bereits mehrere Söhne schon vordem erzeugt hatte, im Jahre 3221 den Ochozias gebar, nach dessen Geburt er keine weiteren Söhne mehr bekam.

Das Jahr 3220, als die muthmaßliche Zeit der Verschwägerung Josaphat's mit dem Hause Achab's, wird dadurch gefunden, daß man ein Jahr mehr als das Lebensalter des Ochozias (4. Reg. 8, 26.) bei seinem Regierungsantritte von dem betreffenden Jahre seines Regierungsantrittes in Abzug bringt.

§. 372.

3. Reg. 20, 1—12.

Der auf diesem Wege im Königreiche Israel befestigte Friede dauerte jedoch nur bis zum Jahre 3226 oder 27, in welchem er durch einen mit großer kriegerischer Uebermacht ausgeführten feindlichen Einfall Benadad's, des Königs von Syrien, unterbrochen wurde. Mit nicht weniger als 32 anderen Königen verbündet, belagerte derselbe Samaria, und kündigte dem Könige Achab unter der einzigen Bedingung eine friedliche Unterwerfung an, daß derselbe eine förmliche Confiscirung seines sämmtlichen Vorrathes an Gold und Silber, sowie die Wegführung seiner schönsten Weiber und liebsten Kinder gutwillig sich werde gefallen lassen. Achab ging diese Bedingung ein, weigerte sich aber standhaft, als Benadad ihm ankündigte, daß er nicht allein den König, sondern auch seine sämmtlichen israelitischen Unterthanen auf die gleiche Weise berauben werde, worauf Benadad ihm drohte, Samaria in einen Schutthaufen zu verwandeln, und zu diesem Ende die Stadt auch alsofort von allen Seiten mit Belagerungswerken einschließen ließ.

Die im Paragraphen angegebene Jahreszahl ergibt sich durch eine auf Vergleichung von 3. Reg. 20, 22. 26. cp. 22, 1. 2. angestellte

Subtractionsrechnung. Achab starb im Jahre 3230 (vergl. S. 382.), in dem nämlichen Jahre, in welchem er mit Josaphat seinen gemeinschaftlichen Angriffsfeldzug gegen Ramoth unternommen hatte. Diesem Kriege ging ein dreijähriger Friede voraus. Es müssen demnach die beiden Invasionen des Königs Benadab in das israelitische Reich entweder 3226 und 27 oder 3227 und 28 stattgefunden haben.

§. 373.

3. Reg. 20, 13 — 21.

In dieser Noth besuchte den König Achab ein Prophet Gottes, der ihm zu einem neuen Beweise von der Wahrheit, daß es nur Einen wahren Gott giebt, die Verheißung gab, daß er noch heute das ganze syrische Heer in seine Gewalt bekommen werde. Diese ihm höchst gelegen kommende günstige Botschaft nahm Achab auch nicht ungläubig auf, sondern erkundigte sich vielmehr näher, durch wessen Hand ihm ein solches Glück in Aussicht stehe? Der Prophet gab ihm an, daß er sich dazu der Trostknechte seiner Landvögte bedienen, und auf weiteres Befragen des Königs, daß dieselben den Angriff machen sollten. Es fand sich ihrer eine Zahl von 232 vor, außer welchen das damals in der Stadt eingeschlossene israelitische Heer nur 7000 Mann im Ganzen betrug. Wirklich machten dieselben um Mittagzeit, während Benadab mit seinen 32 verbündeten Königen in seinem Zelte sich sorglos der Böllerei ergab, einen Ausfall, und die genannten Trostknechte warfen vor sich nieder, wer ihnen in den Weg kam. Dieser anfängliche Erfolg, den die nachfolgenden regelmäßigen israelitischen Truppen vortheilhaft ausbeuteten, brachte in dem feindlichen Lager eine allgemeine Verwirrung hervor, die alsbald in eine unaufhaltbare Flucht ausartete. Benadab selbst mußte ebenfalls wohl oder übel die Flucht ergreifen, und Achab hatte, indem er ihn verfolgte, Gelegenheit, dem syrischen Reiche einen empfindlichen Schlag zu versetzen.

§. 374.

3. Reg. 20, 22 — 30.

Benadab, welcher sich nur mit genauer Noth aus diesem Feldzuge durch die Flucht errettet hatte, schrieb das erlittene Mißgeschick nicht dem augenscheinlichen Schutze Gottes über das israelitische Reich, sondern dem zufälligen Umstande zu, daß die Umgegend von Samaria bergig, folglich der vollen Entwicklung seiner Heeresmacht ungünstig gewesen war. Deswegen überzog er auf den Rath seiner Diener im nächsten Jahre 3227 oder 28 das israelitische Land zum zweiten Male mit einer gleich großen

Heeresmacht wie im vergangenen Jahre, schlug aber diesmal sein Lager bei Aphec in der Ebene Jesreel auf, welchem gegenüber das israelitische Lager nicht größer als zwei kleine Ziegenherden sich ausnahm. Auf's Neue durch prophetische Botschaft des Sieges im voraus vergewissert, lieferten die Israeliten am siebenten Tage eine Schlacht auf freiem Felde, in deren Verlaufe sie an Einem Tage nicht weniger als 120,000 Syrer tödteten, worauf ein Rest von 27,000 Mann, welcher in die Stadt Aphec flüchtete, noch überdies durch das Einstürzen ihrer Mauer zu Grunde ging. Benadab selbst befand sich in einem Hause der Stadt, in dessen Kammer er sich aus Furcht entdeckt zu werden, mit wenigen seiner Knechte heimlich verborgen hielt.

§. 375.

3. Reg. 20, 31—34.

Achab stand, wie wahrscheinlich bereits sein Vater Amri, bei den Syrern im Rufe eines gutmüthigen Menschen. Dieser Umstand gab den Knechten Benadab's den Gedanken ein, sich in dieser äußersten Lebensgefahr an die Gnade des israelitischen Königs zu wenden, und sowohl für sich als für Benadab in demüthigem äußerem Aufzuge um Erhaltung ihres Lebens zu bitten. Diese Bitte fand auch in der That bei Achab Gehör, welcher auf ihr flehentliches Ansinnen den überwundenen König der Syrer, für den Fall er noch am Leben sei, nicht allein seines Lebens, sondern zugleich sogar auch voller Verzeihung und aufrichtiger brüderlicher Freundschaft bereits im Voraus versicherte. Benadab, welcher auf diese erfreuliche Botschaft keinen Augenblick zauderte, aus seinem unheimlichen Verstecke dem israelitischen Könige herzhaft entgegenzugehen, und von demselben beim ersten Anblick ganz freundschaftlich auf seinen eigenen königlichen Wagen, um neben ihm Platz zu nehmen, gehoben wurde, versäumte die günstige Gelegenheit nicht, allsogleich mit seinem allzu großmüthigen Gegner einen unter den Umständen noch möglichst vorthellhaften Frieden zu schließen. Er versprach ihm, die von seinem Vater dem Könige Amri abgenommenen Städte wieder herauszugeben, und außer einem beständigen Friedensbündnisse gewisse Handelsgerechtigkeiten in der syrischen Hauptstadt Damascus, welche bereits Amri den Syrern ebenfalls in Samaria zustanden hatte, fortan freiwillig einzuräumen. Mit diesem wohlfeilen Bündnisse langte er nach genommenem Abschiede glücklich von Achab's Nähe wieder in seiner Heimath an.

§. 376.

3. Reg. 20, 35 — 42.

Nachdem Benadab sich von Achab auf den Heimweg begeben, befahl ein in der Nähe der Straße, auf welcher Achab seinen Rückweg nach Samaria einschlug, befindlicher Prophetenschüler einem seiner Gefährten im Namen des wahren Gottes, ihn mit irgend einer Waffe zu verwunden, und als derselbe sich weigerte, kündigte er ihm als Prophezeiung an, daß er, weil er dem Willen Gottes widerstrebt, zur Strafe dafür binnen wenigen Augenblicken, sobald er sich von ihm entfernt haben würde, selber von einem Löwen würde zerrissen werden; was auch wirklich geschah. Nachdem ein Anderer, den er darum gebeten, ihm den verlangten Dienst erwiesen, und er sich noch überdies durch Aufstreuung von Staub auf sein Angesicht unkenntlich gemacht, rief er den vorbeifahrenden König um Mitleid an, ihm von einer übernommenen Bürgschaft glücklich abzuhelfen, indem er einen seiner Obhut anvertrauten syrischen Gefangenen, für dessen Bewachung er sich unter Verpfändung seines eigenen Lebens mit einem Talent an Silber verbürgt habe, aus Unachtsamkeit habe entwischen lassen. Achab antwortete ihm, daß er sich in dieser Sache so gut wie er könne nur selber helfen solle. Auf diese Antwort wischte der Prophet den Staub aus seinem Antlitz, und gab sich als solcher dem Könige zu erkennen mit der im Namen Gottes ihm eröffneten Botschaft, daß weil er einen Mann des Todes und Feind des israelitischen Volkes unbefragt aus der Hand gelassen, sowohl er selbst als das ganze Volk für die demselben zugebachte Strafe die Bürgschaft zu leisten haben würde; eine Ankündigung, welche, ohne zwar gegen den Ueberbringer derselben einer Gewaltthätigkeit sich schuldig zu machen, doch den Stolz des Königs auf die empfindlichste Weise beleidigte.

LXXXVII. Könige. Fortsetzung.

Josaphat. Achab. Prophet Elias. (Fortsetzung.) Naboth's Weinberg.

§. 377.

3. Reg. 21, 1 — 4.

Um diese Zeit ereignete es sich, daß Achab, welcher in der Nähe der Stadt Jezreel einen schönen Landsitz besaß, den Wunsch empfand, einen dem Israeliten Naboth gehörigen anstoßenden Weinberg als Eigenthum zu erwerben, indem er ihn als Nutzgarten für den Zweck eines desto bequemeren

Landaufenthalt es gerade gut brauchen konnte. Deswegen sprach er mit Naboth, und bat ihn, ihm denselben entweder um Geld abtreten, oder wenn er lieber wolle, mit einem anderen noch besseren Weinberge aus des Königs eigenen Gütern vertauschen zu wollen. Zufällig war Naboth ein Israelite von strenger Geseßlichkeit, welcher sich von wegen des im Geseze über das Erlassjahr (vergl. §. 66. Levit. 25, 23. 24.) enthaltenen ausdrücklichen göttlichen Verbotes, jemals sein väterliches Erbtheil auf immer zu verkaufen, in seinem Gewissen verhindert fühlte, in den sonst so annehmbaren Vorschlag des Königs einzuwilligen, und ihm deshalb seine Bitte von vornherein rundweg abschlug. Diese getäuschte Hoffnung verlegte Achab dermaßen, daß er zwar Naboth nichts Gehässiges zusügte, wohl aber ohne ein Wort zu reden und ohne Speise und Trank anzurühren, sich auf sein Bett niederlegte und mit dem Gesichte gegen die Wand kehrte.

Naboth hätte nach dem nämlichen Geseze, auf welches er sich stützte, dem Könige seinen Weinberg zwar in der Art verkaufen können, daß derselbe im Erlassjahre wieder an Naboth zurückgefallen wäre. Da jedoch bei einem Könige wie Achab an eine Beobachtung des Erlassjahrgesezes nicht entfernt zu denken war, von dessen Beobachtung allgemein fast gar keine Spuren in der ganzen bisherigen biblischen Geschichte zu entdecken sind, so konnte der Verkauf des in Rede stehenden Weinberges dem Geseze nach überhaupt nicht stattfinden. Uebrigens gab es für Naboth auch andere vernünftige Beweggründe, sich dem wenn auch ohne üble Meinung ihm gemachten Ansinnen des Königs energisch zu widersetzen, indem bei dem schnellen Regentenwechsel, welcher im Ganzen bisher im israelitischen Königreiche obgewaltet hatte, die Familie eines Israeliten, welcher einmal sein väterliches Erbtheil verkaufte, schon dadurch für immer der Gefahr der Vermögenslosigkeit und allen damit weiter verbundenen Gefahren der Unsitlichkeit und des endlichen völligen Aussterbens preisgegeben war.

§. 378.

3. Reg. 21, 5—7.

Sobald Jezabel, die Königin, welcher die Gemüthsaufrregung Achab's nicht entgehen konnte, durch zubringliches Fragen die Ursache derselben herausgebracht hatte, so suchte sie ihn auch auf ihre Weise zu trösten, indem sie ihm gleichsam zur Beschämung vorhielt, sie begreife gar nicht, wozu er König über Israel sei, wenn ihm der Erwerb eines fremden Weinberges, nach welchem ihm gelüste, im Stande sei einen so großen Verdruß zu bereiten. Deswegen hieß sie den König nur ohne Weiteres frohen Muthes aufzustehen, und sich Essen und Trinken schmecken zu

lassen; indem sie den besagten Weinberg ihm schon werde zu verschaffen wissen.

§. 379.

3. Reg. 21, 8—10.

Den Weg, welchen Jezabel, um ihr gegebenes Versprechen zu halten, einschlug, war der, daß sie im Namen und unter Achab's königlichem Siegel an die obersten Bürger und Beamten der Stadt Jezreel einen Brief schrieb, in welchem sie denselben befohl, auf den ersten gelegenen Tag eine mit Beobachtung eines öffentlichen Fastens verbundene bürgerliche Versammlung auszuschreiben, bei welcher Naboth seinen gewöhnlichen Sitz unter den ersten Plätzen der Versammlung einzunehmen habe. Sobald nun die Bürger ordnungsgemäß versammelt wären, befohl sie ihnen, zwei käufliche Menschen als Zeugen aufzustellen, welche durch einen Meineid Naboth der Sünde der Lästerung gegen Gott, sowie gegen den König beschuldigen sollten, worauf er gesetzlich auf dem Wege der Streinigung öffentlich solle um das Leben gebracht werden (vergl. Levit. 24, 11—16.)

Der Inhalt des Briefes der Königin Jezabel verräth eine zu genaue Bekanntschaft mit dem Gesetze Moyses, als daß man denselben von der verrückt böswilligen Absicht freisprechen könnte, gerade das nämliche göttliche Gesetz, auf welches Naboth sich zur Wahrung seines väterlichen Eigenthums dem Könige gegenüber berufen hatte, mittels absichtlicher Rechtsverdrehung als Werkzeug zu seinem Untergange mißbrauchen und somit zugleich mit einer unerhörten Blutschuld dem Gesetze selber einen öffentlichen Schimpf anhängen zu wollen. Es dürfte somit vielleicht gerade der zufällige Umstand, daß das Gesetz gegen Gotteslästerung im vorübergehenden Kapitel des nämlichen Buches mit dem Gesetze über Nichtverkauf des väterlichen Eigenthums enthalten ist, Ursache gewesen sein, warum die Königin, welche wahrscheinlich zu eben diesem Zwecke das Gesetzbuch nachschlug, gerade auf dieses als das erste beste Auskunftsmittel versiel, um ihrer ungezügelten Bosheit in Bezug auf Naboth freien Lauf zu lassen.

§. 380.

3. Reg. 21, 11—19.

Der Wille der Königin wurde von den Bürgern der Stadt Jezreel wirklich vollzogen, und Achab schämte sich nicht, einen auf diesem Wege erworbenen Weinberg wirklich einzunehmen. Dafür bekam er auch den seit langer Zeit entbehrten wiederholten Besuch des Propheten Elias, der ihm als gerechte Belohnung seiner doppelten Schandthat unerschrocken ankündigte, daß an der nämlichen Stelle, an welcher die Hunde das Blut Naboth's geleckt hätten, sie auch das Blut Achab's dereinst einmal zu lecken bekommen würden.

111 Achab, welcher sich des erstarren machenden Eindrucks einer so schauererregenden Botschaft nicht anders zu erwehren wußte, wünschte dem Propheten mit Bitterkeit Glück dazu, daß es ihm den König seinen unversöhnlich verfolgten Feind einmal wieder unversehens zu überfallen gelungen sei. Elias antwortete aber auf diesen Vorwurf weiter nichts, wie: er, der Prophet, finde ihn als einen Mann, der sich selber in die unwiderrussliche knechtische Abhängigkeit einer nicht gegen den Propheten, sondern gegen Gott selbst zu führenden unversöhnlichen Feindschaft freiwillig verkauft habe, weswegen er auch ein persönliches Mitleiden mit ihm nicht weiter empfinden könne. Deshwegen fuhr er fort ihm weiter anzukündigen, daß das Haus Achab so gut wie dasjenige Jeroboam's und Baesa's mit Stumpf und Stiel aus dem Volke Israel werde ausgerottet werden. Von Jezabel sagte er noch insbesondere, daß dereinst die Hunde ihr Fleisch auf dem Felde fressen, sowie überhaupt dereinst die Leichname aller Nachkommen des Königs entweder den Hunden in der Stadt oder den Raubvögeln auf dem freien Felde würden zur Nahrung dienen. Diese unerbittliche Ankündigung zerschmetterte auf den Augenblick des Königs ohnehin schuldbewußtes Gemüth so, daß er mit zerrissenem Gewande, behangen mit einem härteren Sack, unter Fasten und allen übrigen äußeren Zeichen der Reue gesenkten Hauptes in seinem Hause umher ging, auf welche wenn auch noch so oberflächlichen Beweise reuiger Demuth hin Elias weitere Offenbarung von Gott erhielt, daß das dem Achab gedrohte Unglück seines Hauses wenigstens nicht zu seiner, sondern erst zu den Lebzeiten seines Sohnes eintreffen werde.

112 Aus dieser dem Propheten Elias geoffenbarten Ermäßigung der Achab angebrohten Strafe überhaupt ist es auch zu erklären, warum die §. 380. ihm voraus verkündigte, ihn persönlich treffende Strafe an ihm selber nur theilweise buchstäblich, dem anderen Theile nach aber erst an seinem Sohne und zweiten Nachfolger Joram in Erfüllung ging (vergl. §§. 391. und 421.) Achab's Blut wurde zwar von Hunden geleckt, jedoch bei der zufälligen Gelegenheit, daß sein von bereits geronnenem Blute entstellter Leichnam unter freiem Himmel gewaschen wurde. Dieß geschah überdieß nicht auf dem Acker Naboth's bei Jezreel, sondern vor dem Thore der Stadt Samaria. Joram's, seines Sohnes Leichnam wurde zwar auf Jehu's Befehl auf den Acker Naboth's bei Jezabel hinausgeworfen, aber es wird nicht ausdrücklich erzählt, daß die Hunde sein Blut sollten geleckt haben.

LXXXVIII. Könige. Fortsetzung.

Josaphat. Achab. Prophet Elias. (Fortsetzung.) Neuer Krieg mit Benadad.

§. 382.

3. Reg. 22, 1—6. 2. Paralip. 18, 2—5.

Benadad, der König von Syrien, hatte inzwischen die Bedingungen des mit Achab abgeschlossenen Friedens (vgl. S. 375.) schlecht erfüllt, und unter andern die Stadt Ramoth in Galaad nicht wieder herausgegeben. Dieser Umstand bestimmte Achab im Jahre 3230, in welchem er einen Besuch von dem ihm nahe verschwägerten Josaphat, König von Jerusalem, erhielt, denselben zu einem gemeinschaftlichen Feldzuge zum Behufe der Wiedereroberung von Ramoth einzuladen, welche Einladung Josaphat, jedoch unter der Bedingung, daß zuvor Gott beschworen um Rath gefragt werden müsse, auch gerne annahm. Da waren nun dem Könige Achab 400 Propheten sogleich bei der Hand, welche auf die Frage, ob er gegen Ramoth zu Felde ziehen solle, in Gegenwart Josaphat's mit Einem Munde antworteten, daß er nur ziehen solle, und daß Gott ihm die Stadt gewißlich in die Hände geben würde.

§. 383.

3. Reg. 22, 7—9. 2. Paralip. 18, 6—8.

Josaphat, der auf die Propheten Achab's eben kein großes Vertrauen setzte, frug Achab, ob denn kein ächter Prophet Gottes vorhanden sei, durch welchen man eine gewisse Antwort bekommen könne, und erhielt zur Antwort, es sei noch einer übrig mit Namen Michäas, der Sohn Semla; aber der König gestand frei heraus, daß er ihn nicht wohl leiden könne, weil er ihm immer nur Nebels und nie etwas Gutes weissage. Josaphat verwies ihm ein so thörichtes Gerede, und vermochte ihn dadurch, wirklich endlich auch ihn herbeiholen zu lassen.

§. 384.

3. Reg. 22, 10—14. 2. Paralip. 18, 9—13.

Während nun die erwähnten 400 Propheten vor den beiden im Thore der Stadt Samaria jeder auf seinem Throne sitzenden Königen noch immer auf dieselbe Weise fort prophezeiten, unter denen sich einer, Sedecias mit Namen, sogar zwei eiserne Hörner gemacht hatte, mit denen er dem Könige Achab zu prophezeien die Unverschämtheit hatte, daß er die Syrer

bis zum Untergang hin und her werfen werde, wurde Michäas durch einen Boten des Königs herbeigeführt. Weil nun die übrigen Propheten so gar einstimmig unter sich waren, so bat der Führer unterwegs den Propheten Michäas, daß er doch so rücksichtsvoll sein möge, ähnlich den übrigen auch etwas Gutes zu prophezeien: worauf ihm derselbe heilig theuerte, daß er, so wahr Gott lebt, nichts Uebleres als was Gott selbst ihm auftrage, prophezeien wolle.

§. 385.

3. Reg. 22, 15. 2. Paralip. 18, 14.

Sobald nun Michäas vor Achab erschienen war, frug ihn der König: „Sollen wir nach Ramoth in den Krieg ziehen, oder sollen wir es bleiben lassen?“ worauf Michäas mit den gleichen Worten, wie die übrigen Propheten, erwiderte: „Gehe hinauf und ziehe glücklich, denn der Herr wird die Stadt in des Königs Hand geben. Alles wird gut gehen, und die Feinde werden in Euere Hand fallen.“

§. 386.

3. Reg. 22, 16—18. 2. Paralip. 18, 15—17.

Was nun immer Achab an der Aufrichtigkeit des Michäas mag irre gemacht haben, er frug ihn zum zweiten Male und beschwor ihn heilig und theuer, daß er ihm nichts als die lautere Wahrheit im Namen Gottes verkündigen möge. Auf diese feierliche Anfrage antwortete der Prophet, er habe im Gesichte das ganze israelitische Kriegsvolk gleichwie eine Heerde, die keinen Hirten hat, auf den Bergen zerstreut gesehen, doch so, daß Gott zugleich gesprochen habe, sie sollten nur ohne weitere Furcht jeder für sich in Frieden wieder nach Hause gehen. Bei dieser Antwort wendete sich Achab gegen Josaphat und nahm ihn zum Zeugen, ob er es ihm nicht schon vorausgesagt habe, daß Michäas ihm nichts Gutes voraussagen würde?

§. 387.

3. Reg. 22, 19—23. 2. Paralip. 18, 18—22.

Der Prophet fuhr inzwischen fort, dem Könige folgendes zweite Gesicht zu erzählen, das er gehabt habe. Er habe nämlich Gott auf seinem Throne im Himmel sitzend gesehen und das ganze himmlische Heer zu seiner Rechten und Linken. Hierauf habe er gehört, wie Gott gefragt habe, wer sich dem Auftrage unterziehen, und Achab, den König von Israel, verführen wolle, gegen Ramoth in Galaad zu Felde zu ziehen, um daselbst in der Schlacht seinen Tod zu finden. Nachdem der eine

Krafft, heil. Geschichte I.

diesen, der andere jenen Vorschlag gemacht, habe sich endlich ein böser Geist dazu erboten, ihn auf seine Weise in die Falle zu locken. Und als Gott ihn befragte, auf welche, so habe er sich anheischig gemacht, als ein Lügegeist in den Mund von Achab's Propheten fahren zu wollen. In diesen Vorschlag habe Gott eingewilligt und ihm eine glückliche Ausföhrung desselben gewißlich zugesagt. Folglich, schloß er seine Anrede an den König, daß er das einstimmige Zeugniß seiner Propheten für einen nur desto sicherern Beweis seines von Gott beschlossenen unausbleiblichen Unterganges betrachten dürfe.

S. 388.

3. Reg. 22, 24—28. 2. Paralip. 18, 23—27.

So mächtig nun auch die folgerichtige Gedankenreihe des Propheten das Gemüth des Königs, wie man billiger Weise erwarten dürfte, hätte erschüttern müssen, so war der sittliche Eindruck derselben doch nicht so stark, daß nicht der falsche Prophet Sedecias sich hätte unterstehen dürfen, in Gegenwart des Königs Michäas in's Gesicht zu schlagen mit dem erbitterten Vorwurfe, ob denn der Geist Gottes zu ihm wahrer als zu Sedecias geredet habe? worauf Michäas ruhig antwortete, daß zu welchem von beiden der Geist Gottes die Wahrheit geredet habe, ihm selber bann am deutlichsten werden würde, wenn er sich dereinst aus Furcht vor gerechter Strafe in seine Kammer verkriechen werde. Somit blieb es bei Achab auch bloß bei einem vorübergehenden Eindrucke, was er dadurch bewies, daß er den Befehl gab, Michäas auf so lange Zeit, bis er friedlich vom Kriege wieder zurückgekehrt wäre, auf Wasser und Brod in's Gefängniß zu werfen. Hierauf antwortete Michäas und forderte das ganze Volk auf, seine Antwort wohl zu beachten, daß, wenn Achab in Frieden zurückkehren werde, er gerne zugeben wolle, daß Gott der Herr zu ihm gar nicht geredet habe.

LXXXIX. Könige. Fortsetzung.

Josaphat. Achab. Der Prophet Elias. Neuer Krieg mit Benadad.
Fortsetzung.

S. 389.

3. Reg. 22, 29—31. 2. Paralip. 18, 28—30.

Trotzdem daß die auf Betrieb des Königs Josaphat angestellte Befragung Gottes ein ungünstiges Ergebnis zur Folge gehabt hatte, kam

der beabsichtigte Feldzug gegen Ramoth also wirklich zu Stande. Doch hatte Achab am Tage der Schlacht schon zum voraus keinen rechten Muth. Denn während er den König Josaphat aufforderte, sich wie gewöhnlich mit seinen ihm eigenen Waffen und königlichen Kleidern zu rüsten, gebrauchte er, um sich sicher zu stellen, die feige Hinterlist, seine eigenen Kleider zu wechseln und in der Kleidung und Bewaffnung eines gewöhnlichen Felbobersten seinen Kriegswagen zu besteigen. Benadab, der König von Syrien, befahl inzwischen seinerseits seinen 32 Heeresobersten, gegen Niemanden aus dem ganzen israelitischen Heere, als allein gegen den König von Israel die Waffen gebrauchen zu lassen.

S. 390.

3. Reg. 22, 32—35. 2. Paralip. 18, 31—34.

Dem Befehle des syrischen Königs gehorsam, richteten seine Felbobersten, sobald die Schlacht ihren Anfang genommen hatte, ihren vereinten Angriff auf den, welchen sie dem äußeren Anscheine nach für Achab halten mußten, nämlich Josaphat, welcher dadurch in das heftigste Gedränge gebracht, mit lautem Schreien den Gott Israels zu Hilfe rief, worauf hin die Angreifer, wodurch immer über ihren Irrthum aufgeklärt, von ihm abließen, und den wahren König über Israel suchten. Sie würden ihn aber schwerlich gefunden haben, wenn nicht ein syrischer Bogenschütze eigentlich gegen des Königs Befehl auf's Ungewisse hin einen Pfeil in die israelitische Volksmenge geschleudert hätte. Derselbe traf Achab auf seinem Wagen an einer lebensgefährlichen Stelle des Oberleibes und zwar in einem Augenblicke, wo die Fugen des Panzers über denselben zufällig auseinander klappten. Achab, schwer verwundet, ließ sich, um weiteres Aufsehen zu vermeiden, so unbemerkt als möglich sogleich aus dem Treffen herausfahren. Alle aufgewendete Mühe konnte ihn jedoch nicht retten, indem er noch desselben Abends auf seinem Wagen verblutete.

Die lebensgefährliche Stelle des Oberleibes, an welcher Achab tödtlich verwundet wurde, wird in den beiden angeführten Texten verschieden angegeben. Nach 3. Reg. 22, 34. war es die Grenzlinie zwischen Brust und Unterleib, nach 2. Paral. 18, 33. war es die Grube zwischen Hals und Schulter. Im hebräischen Texte findet sich dieser Widerspruch nicht, indem an beiden Stellen in ihrer gegenwärtigen Fassung nicht mehr gesagt wird, als daß der Pfeil des Syriers Achab zwischen die Fugen des Panzers getroffen habe. Josephus (Antiq. lib. VIII. ep. 10.) erzählt, der König sei durch den Panzer in die Brust getroffen worden. Die richtige Ermittlung dieser verhältnißmäßigen Nebenfrage muß demnach vor der Hand auf sich beruhen bleiben.

Die Persönlichkeit Achab's, des als einer der gottlosesten Tyrannen berufenen Königs von Israel, ist bei allen seinen Fehlern merkwürdig genug, und die in der heiligen Schrift von ihm in Menge aufbewahrten einzelnen Charakterzüge sind viel zu eigenthümlich, als daß wir die Erzählung seines tragischen Lebensendes übergehen möchten, ohne mit gleichem Rechte, wie bei König Saul, in Form eines biographischen Rückblickes zu einer treuen Schilderung seines Charakters wenigstens den Versuch eines Entwurfes gemacht zu haben, welcher zunächst den Endzweck hat, seine Lebensgeschichte für alle Verächter des göttlichen Gesetzes überhaupt und insbesondere für diejenigen Männer, welche aus was immer für Rücksichten sich durch eine verkehrte Wahl ihrer ehelichen Lebensgefährtin in dieser Beziehung dem verderblichen Einflusse weiblicher Verführung aussetzen, als ein abschreckendes Beispiel zur Warnung hinzustellen. Als Sohn des ehemals unter Ela's Regierung mit der Leitung der Belagerung der Stadt Gebbethon beauftragten, nachmals aber nach Ela's meuchlerischer Ermordung von dem Heere zum Könige ausgerufenen israelitischen Oberfeldherrn Amri scheint er seines Vaters ritterliche Tapferkeit geerbt zu haben, mit der er seiner natürlichen Anlage nach moralische Energie, persönliche Nachgiebigkeit und patriotischen Gemeinfinn in nicht geringem Maße vereinte. Alle diese gewinnreichen Grundeigenschaften wurden jedoch in ihrer Entwicklung unterdrückt durch seine verhängnißvolle Vermählung mit Jezabel, der Tochter des Königs von Sidon, einer Frau, welche von Jugend auf durch die schändlichste Abgötterei entsetzt, in die Befriedigung ihrer unerfülllichen Wollust, Hoffart und Herrschsucht den einzigen Zweck ihres Daseins setzte. Deshwegen begann sie, sobald sie sich der Neigung Achab's bemächtigt hatte, damit, nicht allein den abgöttischen Baaldienst in großartigstem Maßstabe nach der israelitischen Hauptstadt zu verpflanzen, sondern zugleich mit der angeordneten Ermordung sämmtlicher im israelitischen Lande noch übrigen wahren Propheten, deren sie habhaft werden konnte, unter dem Namen von Baalspriestern und Sözenpropheten eine Menge schlechter Creaturen an ihrem Hofe zu halten, welche zur Erreichung aller nur erdenklichen schlechten Zwecke jeden Augenblick ihres Winkes mußten gegenwärtig bleiben. Man kann sich denken, welche drückende Kostenlast diese ausländische Fürstin dem Lande mag verursacht haben, ohne daß Achab bei aller seiner sprüchwörtlichen gutmüthigen Theilnahme an den Leidenschicksalen seiner Nebenmenschen ihr im mindesten in den Weg zu treten den Muth zeigte. Diese grauenvoll planmäßige Untergrabung der israelitischen Landeswohlfahrt und Sittlichkeit zog dann bereits bald nach dem Anfange der Regierungszeit Achab's jene als außerordentliches Züchtigungsmittel ihm durch den Propheten Elias feierlich angekündigte vierthalbjährige Dürre herbei, welche an und für sich allein zwar noch nicht genügend, um den gesunkenen Geist des Volkes wieder aufzurichten, nichts desto weniger das Gemüth des Königs wie das des Volkes zur bereitwilligen Anerkennung des wahren Gottes Israels, dessen Ehre Elias durch eine so auffallende Glaubensprobe wieder herstellte, allmählig von neuem vorbereitete. Bei dieser Gelegenheit bewies Achab in Abwesenheit Jezabel's dem durch Elias ihm angekündigten Willen Gottes gegenüber eine musterhafte Fügsamkeit, indem er sich der nach dem Gesetze Moyses rechtskräftig vorgenommenen,

sowie durch die Umstände dringend gebotenen Abschlagung der 850 Baalsdiener auf keine Weise widersetzte. Was half ihm indessen dieß alles, da er nicht zugleich das Uebel an seiner Wurzel anzugreifen, d. h. sein zu Jezabel einmal eingegangenes ehevertrauliches Verhältniß abzubrechen die erforderliche Willensstärke an den Tag legte? Einmal an ihren Umgang gewöhnt, bemüßigte er sich nicht weiter, ihr thatkräftig durch den Sinn zu fahren, sondern begnügte sich statt dessen damit, in dem Schauspiel der unmäßig schraubenden Wuth, mit welcher sie die Erzählung der in ihrer Abwesenheit vorgefallenen Tagesereignisse anhören mochte, eine vorübergehende Belustigung zu finden, weßwegen der Prophet Elias des darauf folgenden Morgens, als ihm die Königin sagen ließ, daß sie keinen Anstand nehmen werde, für die Ermordung der Baalspropheten an ihm unverzüglich Vergeltung zu üben, auf keinen weiteren Schutz von Seite Achab's zu rechnen den Muth hatte, sondern sich genöthigt sah, einzig in einer schleunigen Flucht sein Heil zu suchen. Anstatt der durch Elias Fürbitte abgewendeten bisherigen Dürre wurde nun Achab zur Strafe für den nach Jezabel's Willen ungehindert fortbestehenden Baalsdienst in einen mehrjährigen Krieg mit der seit einiger Zeit immer drohender heranwachsenden feindlichen Uebermacht Benadab's, des Königs von Syrien, verwickelt, der ihn immer weiter zurücktreibend, zuletzt mit 32 anderen Königen verbündet in seiner eigenen Hauptstadt Samaria eingeschlossen belagert hielt. Auf dessen Aufforderung zu friedlicher Unterwerfung nebst Herausgabe seiner sämmtlichen Schätze und seiner eigenen Familie zeigte sich Achab zu diesem Opfer nothgedrungen bereit, hatte aber, als ihm Benadab unmittelbar darauf ankündigen ließ, nicht allein den königlichen Palast, sondern auch sämmtliche übrigen in der Stadt befindlichen Privatwohnungen einer Plünderung unterwerfen zu wollen, heldenmüthige Standhaftigkeit genug, im Einverständnisse mit seinen Unterthanen sein bereits gegebenes Wort wieder zurückzunehmen und sich auf eine verzweifelte Gegenwehr vorzubereiten. Zum Lohne dieses Heldenumthes empfängt Achab in dieser äußersten Noth durch einen Propheten die Verheißung, daß der Gott Israels zu einem zweiten thatsächlichen Beweise, wie sehr er der einzige wahre Gott sei, ihm sämmtliche Feinde an dem heutigen Tage zu gleicher Zeit mit einem Schlage wolle in die Hand geben. Achab zeigte sich bei dieser Gelegenheit auf's Neue bereitwillig, der prophetischen Verheißung unbedingten Glauben zu schenken und befolgt auf das Pünktlichste sämmtliche Anordnungen des Propheten hinsichtlich der Art und Weise, wie der Ausfall aus der belagerten Stadt sollte bewerkstelliget werden. Der Erfolg davon ist ein glänzender Sieg über den Feind, welchen er auch im nächsten Jahre wieder, in welchem das syrische Heer in der sicheren Erwartung, wenigstens auf freiem Felde der an Zahl unverhältnißmäßig geringeren israelitischen Heeresmacht Meifter zu werden, einen neuen Einfall unternommen hatte, durch einen zweiten Schlag gänzlich zu Grunde richtete. Ein solcher unerhörter Erfolg war aber mehr, als Achab in seiner allmählig ihm zur anderen Natur gewordenen moralischen Beschränktheit gehörig zu würdigen wußte. Denn auf die Nachricht, daß Benadab, sein geschwornener Todfeind, in einem elenden Verstecke in der Stadt Aphec rettungslos verborgen, auf Gnade und Ungnade sich ihm zu ergeben bereit sei, schenkt er ihm nicht allein das Leben

(was er immerhin hätte thun können), sondern auch die Freiheit, und läßt ihn auf einige leere Versprechungen, fortan ein nachbarlicheres Benehmen als bisher einhalten zu wollen, ungehindert nach Damascus wieder zurückkehren. Diese gewissenlos leichtsinnige Thorheit zieht ihm auf dem Rückwege nach Samaria eine verdiente prophetische Zurechtweisung nebst Verklündigung der daraus für ihn selber zu erwartenden nachtheiligen Folgen zu, welche aber außer einer vorübergehenden heftig zornigen Gemüthsbewegung keine weitere, weder gute noch schlimme Wirkung bei dem Könige zur Folge hat. Bald darauf finden wir ihn als mit seiner ernstlichsten Sorge mit der Einrichtung seiner Sommerresidenz in Jezabel beschäftigt, deren beabsichtigte erweiterte Anlage durch den unerwarteten entschiedenen Widerstand seines Nachbars Naboth auf eine für ihn so unheilbar empfindliche Weise durchkreuzt wird, daß er vor Verzweiflung und Aerger nichts Besseres zu thun weiß, als sich mit Verzichtleistung auf Speise und Trank wie ein Fieberkranker zu Bette zu legen. In dieser trostlosen Gemüthsaufregung kommt ihm seine unzertrennliche Ehehälfte und Lebensgefährtin Jezabel zu Hilfe, welche vermittelt schamloser Ausübung ihrer gottlosen Handlungsgrundsätze ihm den ersehnten Weinberg alsbald zu verschaffen Mittel und Wege findet, dessen sich der König sofort zu bemächtigen, unbetimmert auf welchem Wege er dazu gekommen, auch keinen Anstand nimmt. Welches gerechtere und zugleich schonendere Urtheil kann man über Achab's Handlungsweise fällen, als ob er, der Prophet, Achab's persönlicher Feind wäre, ihm erwidert, die Feindschaft zwischen ihnen beiden gehe nicht von dem Propheten, sondern von dem Könige aus, eine nämlich gegen Gott selber gerichtete Feindschaft, welche zwar von dem Könige nicht sowohl unmittelbar persönlich eingeleitet, als ihm vielmehr unter seiner nachgiebigen Einwilligung zunächst nur von außen aufgedrungen, ihm nichts desto weniger aus eben dieser Ursache ebenso solidarisch als wie seinen Verführern zur Last falle? Die von dem König bei dieser Gelegenheit ihm gemachte göttliche Strafanklündigung verfehlt ungeachtet der mangelnden inneren Bußfertigkeit ihren augenblicklich erschütternden Eindruck auf das Gemüth des Königs nicht, welcher aber auch diesmal wieder nicht von dauerndem Erfolge begleitet ist; denn bei Gelegenheit des zwei Jahre darnach gegen die noch immer der syrischen Oberherrschaft unterworfenen Stadt Ramoth in Galaad stattgehabten Feldzuges zeigt der König der so eindringlich überzeugenden prophetischen Vorhersagung seines baldigen unglücklichen Lebensendes gegenüber im Gegentheil eine so stumpfsinnige Unempfindlichkeit, als er noch niemals bisher in seinem ganzen Leben an den Tag gelegt hatte. Am Tage der Schlacht selber zwar erscheint er durch die Ahnung eines ihm drohenden Unglücks ernstlich beunruhigt, weshalb er durch Ablegung seiner königlichen Auszeichnung sich gegen die Angriffe des Feindes sicher zu stellen alle Mühe giebt. Seine Vorsorge ist jedoch vergeblich, indem der auf das Ungewisse hin abgeschleuderte Pfeil ihn unversehens tödtlich verwundet und unter allmäliger schmerzhafter Verblutung seinem Leben ein rasches Ende macht. Dieß ist der schaudererregende Untergang eines Mannes, welcher mit allen glücklichen Eigenschaften Leibes und der Seele begabt unter den günstigsten Umständen den Thron seines Vaters rechtmäßig ererbt und bestiegen

hatte. Seine unmittelbar persönlichen Verbrechen sind eigentlich nur zwei, der Götzendienst überhaupt und die Ehe mit der ausländischen götzdienerischen Königstochter, also nicht mehr als auch Salomo seiner Zeit verbrochen hatte. Alle übrigen Schandthaten, durch welche er in der heiligen Geschichte gebrandmarkt erscheint, namentlich die Herstellung eines prachtvollen zu Ehren Baals in der Hauptstadt Samaria errichteten Göztempels, nebst dem verruchten an Naboth ehrenräuberischer Weise vorgenommenen Justizmord wurden erst von der Königin Jezabel unter seiner Verantwortlichkeit hinzugefügt. Als Regent muß er neben anderen ihn äußerlich auszeichnenden Eigenschaften ein kunstliebender und unternehmender Bauverständiger gewesen sein, indem er als der Erbauer des sogenannten elphenbeinernen Hauses, eines in Samaria befindlichen prachtvollen Palastes, und außerdem als der Gründer oder wenigstens Befestiger mehrerer Städte genannt wird.

§. 391.

3. Reg. 22, 36 — 40.

Nachdem Achab gestorben war, gab der Herold vor Anbruch der Nacht im ganzen israelitischen Heere das Zeichen zu einem geordneten Rückzuge, auf welchem sie von den Syrern nicht weiter beunruhigt wurden. Achab's Leichnam wurde nach Samaria gebracht, und dortselbst mit sammt dem Wagen von gemeinen Weibspersonen unter freiem Himmel von dem abgelaufenen Blute rein gewaschen. Bei dieser Gelegenheit bemerkte man, daß Hunde hinzu kamen und das abgewaschene Blut leckten (vergl. §. 380.). An Achab's Stelle trat sein Sohn Ochozias die Regierung über das Königreich Israel an.

§. 392.

2. Paralip. cap. 19.

Auf dem Rückwege nach Jerusalem begegnete dem Könige Josaphat der Prophet Jehu, der Sohn Hanani, und kündigte ihm an, daß er für seine dem gottlosen Könige Achab geleistete Hilfe zwar Strafe verdient habe, daß ihm aber dieselbe in Rücksicht auf seine sonstigen um den Dienst des wahren Gottes erworbenen Verdienste erlassen werde. Josaphat nahm auch diese Rüge mit demüthiger Unterwerfung zu Herzen und sang, in Jerusalem angekommen, die Sache Gottes mit erneuertem Eifer wieder zu betreiben an.

XC. Könige. Fortsetzung.

Josaphat. Ochozias. Der Prophet Elias.

§. 393.

3. Reg. 22, 52—54. 4. Reg. 1, 1. cp. 3, 4. 5. 2. Paralip. 20, 1—3.

Die ungefähr nur zweijährige Regierung von Achab's ebenso abgöttischen und lasterhaften Sohn und Nachfolger Ochozias zeichnete sich von Anfang an durch den unglücklichen Umstand aus, daß die wahrscheinlich noch von David's Zeiten her Israel zinsbar gebliebenen Moabiter sogleich nach Achab's Tod abfielen. Dieselben verbündeten sich gleichzeitig mit Ammonitern und Edomitern und machten mit einem äußerst zahlreichen übermächtigen Heere einen plötzlichen Einfall zunächst in das Königreich Juda, durch welchen sie den König Josaphat, der, wie es scheint, um diese Zeit nicht hinlänglich gerüstet war, in ernstliche Bedrängniß versetzten.

Daß das vereinigte feindliche Heer nicht sowohl auf das israelitische, als gerade auf das jüdische Königreich seinen nächsten Angriff richtete, hat seinen natürlichen Grund in dem vereinigten doppelten Umstande, daß sie den König von Juda als den natürlichen Verbündeten des israelitischen Königreiches ansahen, und ihnen das jüdische Land zugleich näher gelegen war.

§. 394.

2. Paralip. 20, 3—13.

Josaphat erinnerte sich in dieser Noth, was Gott dem Könige Salomo versprochen, daß, so oft das Volk von einem äußeren Feinde bedrängt, im Hause Gottes um Hilfe rufend zusammenkommen würde, sie bei Gott Erhörung finden sollten (vergl. S. 317. 318. 319.) Deswegen berief er unter Ansagung eines allgemeinen Fasttags eine in aller Eile zu besuchende öffentliche Volksversammlung nach Jerusalem, woselbst der König im Vorhofe des Tempels mit der übrigen Volksmenge sich einfindend, in einem eindringlichen Gebete Gott an sein gegebenes Versprechen erinnerte, wobei er sich besonders über die Edomiter beschwerte, welche anstatt dafür dankbar zu sein, daß sie bei verweigertem Durchzug durch ihr Land während des Zuges der Israeliten durch die Wüste durchaus von aller Feindseligkeit verschont geblieben wären, nun mit dazu hülfs, Israel aus seinem Erbtheil herauswerfen zu wollen (vergl. S. 86.)

§. 395.

2. Paralip. 20, 14—17.

Während dieses Gebetes fiel der Geist Gottes auf einen anwesenden Leviten aus der von David zu Sängern am Heiligthume bestimmten

Familie Assaph's mit Namen Sahaziel. Der Prophet verkündigte dem Könige und dem versammelten Volke im Namen Gottes, daß sie sich vor der großen Volksmenge nicht fürchten sollten, welche nicht von ihnen, sondern von Gott selbst würde überwunden werden. Des andern Tags befahl er ihnen in der Richtung gegen das todte Meer von Jerusalem hinabzusteigen, um sich durch eigenen Augenschein von der Hilfe, welche Gott ihnen bringen werde, überzeugen zu können.

§. 396.

2. Paralip. 20, 18 — 30.

Nachdem Josaphat mit den übrigen Anwesenden die freudige Hilfsbotschaft mit demüthigem Vertrauen und dankbarer Freude aufgenommen, zog der König des andern Tags mit einem geordneten Heere in der bezeichneten Richtung hinaus, bis wo er den Feind im Gesicht hatte. Nachdem er dort sein Kriegsvolk noch einmal durch eine herzliche Ansprache ermunthigt, rückte er in Schlachtordnung, unter Anführung eines levitischen Sängerkhore, unmittelbar gegen den Feind. Kaum hatte der Feind dies bemerkt, als sie, unbekannt aus welcher Ursache unter einander selber uneins, einer über den andern mit mörderischer Wuth herfielen, so daß zuerst Moab und Ammon zur Vernichtung der Edomiter zusammenhelfen und darnach sich gegenseitig selber bis auf den letzten Mann zu Boden schlugen. Sobald dieses beinahe unbegreifliche Ereigniß von einer benachbarten Thurmwarte aus vollkommen bestätigt worden war, blieb dem Heere keine weitere Arbeit übrig, als drei Tage hindurch die Beute vom Schlachtfelde aus nach Hause zu tragen. Von dem Thale aus, welches von diesem Ereignisse den Namen Segensthal bekam, zogen sie am vierten Tage in Prozeßion wieder in Jerusalem ein. Der Friede des königreichs Juda wurde durch den Eindruck dieses Ereignisses auf die umliegenden Völker von Neuem befestigt.

Dieses ganze Ereigniß kann als eine Erfüllung der von dem Propheten Jehu (vergl. §. 392.) Josaphat gemachten Weissagung betrachtet werden, nämlich als eine Verschönerung des jüdischen Königs mit einer Zuchttrube, welche er durch seine unberufene Verbrüderung mit dem abgöttischen israelitischen Königsstamme wenigstens in einem höheren Grade, als in dieser so auffallend schonenden Ausführungsweise verdient hatte. Die plötzlich ausbrechende mörderische Uneinigkeit zwischen den verbündeten Feinden des jüdischen Königreiches ist zwar als ein wahres und unleugbar augenscheinliches Wunder zu betrachten, welches jedoch, was auch bei vielen andern Wundern zu beobachten ist, die gleichzeitige erhöhte Wirkung natürlicher Ursachen nicht ausschließt. Es läßt sich wenigstens

psychologisch recht gut denken, wie die furchtlose Annäherung des jüdischen Heeres unter dem klingenden Gesange der Leviten bei den verbündeten Feinden den natürlichen Argwohn erregte, daß einer von dem andern sich durch ein mittlerweile insgeheim mit Josaphat eingegangenes Einverständniß verrathen glaubte, wodurch die Wuth zum Theil natürlich erklärt wird, mit der sie übereinander selbst herfielen.

§. 397.

3. Reg. 22, 49. 50. 2. Paralip. 20, 35—37.

Nach dieser glücklichen Errettung aus der Gefahr ließ sich Josaphat, durch die einmal empfangene prophetische Zurechtweisung noch nicht hinlänglich gewisigt, noch einmal mit Ochozias, dem Sohne Achab's, in ein Freundschaftsbündniß zu dem Endzweck ein, um, ähnlich wie Salomo, sowohl im mittelländischen als rothen Meere gemeinschaftlich Handelschiffe nach Tharsis und Ophir abgehen zu lassen. Das Scheitern der erbauten Seefahrzeuge wurde ihm von dem Propheten Eliezer als eine göttliche Strafverfügung für dieses eingegangene Bündniß ausgelegt, worauf er einer zweiten Einladung des Ochozias zur Erbauung einer neuen Flotte kein weiteres Gehör gab.

§. 398.

4. Reg. 1, 2—6.

Um diese Zeit schämte Ochozias, der König in Israel, welcher in Folge eines Sturzes lebensgefährlich erkrankt war, sich nicht, durch eine förmliche Botschaft Beelzebub, den Götzen der Philister in Accaron, um die Wiedererlangung seiner Gesundheit ausdrücklich befragen zu lassen. Dieses in dem Auge Gottes allzugroße Uergerniß kam jedoch nicht zur Ausführung, indem die abgesendeten Boten durch den Propheten Elias aufgehalten, mit einer Antwort von Gott selbst an den kranken König wieder umkehrten. Die dem Elias von dem Engel Gottes an den Ochozias aufgetragene Antwort war des Inhalts, daß zur Strafe dafür, daß er den wahren Gott Israels mit der Befragung wegen der Wiedererlangung seiner Gesundheit übergangen habe, er von seinem Bette nicht wieder aufstehen, sondern an seiner Krankheit sterben werde.

§. 399.

4. Reg. 1, 7—10.

Elias hatte dem königlichen Boten seinen Namen nicht genannt, wurde aber an der Beschreibung seiner äußeren haarigen Erscheinung und seiner eigenthümlichen Bekleidung von dem Könige leicht erkannt, welcher

letztere nämlich in nichts weiter als einem einzigen um seine Lenden geschlagenen rauhen Pelze bestand. Darauf hin beging der König die Vermesstheit, unbekannt in welcher Absicht, einen Hauptmann mit 50 Soldaten abzuschicken, welcher den Propheten gewaltsam vor ihn bringen sollte. Elias, statt auf den Befehl des Hauptmanns herabzusteigen, antwortete vielmehr mit dem Wunsche, daß, so wahr er wirklich ein Diener des wahren Gottes sei, als welcher er von dem Hauptmanne auch angesprochen worden war, so gewiß Feuer vom Himmel fallen und den Hauptmann nebst seinen 50 Begleitern verzehren möge. Elias hatte nicht sobald ausgerebet, als die besagten 51 Personen durch einen vom Himmel fallenden Blitzstrahl sämmtlich todt zu Boden gestreckt wurden.

§. 400.

4. Reg. 1, 11—18.

Das nämliche Schicksal, wie dieses, war bereits einer zweiten Abtheilung von 50 Soldaten widerfahren, deren Hauptmann sich ebenso wenig als der erste der schuldigen Achtung gegen die Würde eines Propheten befleißigt hatte. Der dritte Hauptmann aber, der mit weiteren 50 Mann an ihn abgesendet worden, bat ihn flehentlich, seines und seiner Begleiter Lebens zu schonen und gutwillig mit ihm zu kommen, wozu Elias, durch eine Offenbarung des Engels Gottes ermuthigt, sich unverzüglich auch anschickte. Elias Anwesenheit in Samaria änderte übrigens an der Sache selber nicht das Geringste, indem er dem Könige weiter nichts, als den einmal bereits durch die Boten übersendeten Bescheid persönlich wiederholte und ausdrücklich bestätigte. Ochozias starb auch kurz darauf, wahrscheinlich im Jahre 3232.

XCI. Könige. Fortsetzung.

Josaphat. Joram. Prophet Elias, Eliseus. Fortsetzung.

§. 401.

4. Reg. 1, 17. ep. 2, 1—24. ep. 3, 1.

Dem Ochozias folgte aus der Ursache, weil er keinen Sohn hinterließ, sein Bruder Joram in der Regierung, doch also, daß er schon von Achab's Tode an Mitregent gewesen zu sein scheint. Um diese Zeit der beginnenden Alleinherrschaft Joram's ereignete sich die wunderbare Be-

gebenheit der sichtbaren Entrückung des Propheten Elias aus dem Schauplatze unseres Erdkörpers. Sie fand statt an einer einsamen Stelle jenseits des Flusses Jordan, nicht weit von der Stelle des ehemaligen Durchganges der Israeliten unter Josue, in Gegenwart eines einzigen Begleiters, seines Schülers Eliseus, den er überdies zweimal an diesem Tage vergeblich von sich zu entfernen den Versuch gemacht hatte. Nachdem beide den Fluß durch eine Theilung seines Wassers mittels des Mantels Eliä wunderbarer Weise durchschritten hatten, sah Eliseus, noch im Gespräch mit seinem Lehrer begriffen, ihn plötzlich auf einem feurigen Wagen mittels feuriger Rosse gegen Himmel tragen, von wo aus er, bereits in der Höhe schwebend, ihm seinen Mantel noch herabfallen ließ. Alle Nachforschungen der Prophetenschüler zu Jericho, um Elias wieder aufzufinden, waren vergeblich. Als Erbschaft hatte Elias seinem Schüler Eliseus in Wirkung seines Gebetes ein doppeltes Maß seiner eigenen Wundergabe gleichsam zum Andenken hinterlassen, welche er kurz darauf bereits durch zwei auffallende Beweise, durch die wunderbare Heilung des Trinkwassers von Jericho und durch die abschreckende Bestrafung 42 Kinder der Stadt Bethel, die ihn wegen seines fahlen Scheitels verspotteten, an den Tag legte.

Die Ursache, weshalb Joram's Mitregentschaft bei Lebzeiten Ochozias als wahrscheinlich anzunehmen, liegt in der chronologischen Angabe 4. Reg. 3, 1., daß er bereits im 18. Jahre der Regierung Josaphat's die Regierung über das Königreich Israel angetreten habe.

Die in dem gleichen Paragraphen erzählte wunderbare Entrückung des Propheten Elias giebt uns Anlaß, seine für die ganze heilige Geschichte unschätzbare persönliche Bedeutung näher in das Auge zu fassen, welche um so höher anzuschlagen ist, als sie der Prophezeiung nach noch nicht einmal ihren Abschluß erreicht hat. Gleichwie Henoch (vergl. S. 10.) so ist auch Elias noch nicht gestorben, und hat (vergl. S. 413.) fogar 8 Jahre nach seiner Entrückung in jenem an Joram, den König in Juda, geschriebenen Briefe ein öffentliches Lebenszeichen wieder von sich gegeben. Bei Gelegenheit der Transfiguration unseres Herrn auf dem Berge Thabor (Ev. Matth. 17, 1—5. Marc. 9, 1—6. Luc. 9, 28—34.) ist er von den drei Jüngern Petrus, Jacobus und Johannes zugleich mit Moyses wieder gesehen worden. Von ihm weissagt der Prophet Malachias (cp. 4, 5.), daß er vor dem jüngsten Gerichtstage noch einmal für alle Menschen sichtbar zurückkehren werde, eine Weissagung, welche von Jesus (cf. Matth. 17, 11. Marc. 9, 11.) ausdrücklich bestätigt wird und mit der in der Offenbarung Johannis (Apocal. 11, 3—13.) enthaltenen Voraussagung von der gegen das Ende der Welt zu erwartenden Ankunft zweier Zeugen, die, nachdem sie ihr Zeugniß abgelegt, vom Antichrist überwunden und als Martyrer getödtet werden sollen, zusammenzuhängen scheint, unter welchen beiden Zeugen gemeiniglich Henoch und Elias verstanden werden. Am dritten Tage nach bestandenem Martyrthum sollen sie beide unter

Eintreten eines furchtbaren Erdbebens sichtbar zum Himmel emporsteigen. Trotz dieser erhabenen Mission wird Elias in seiner bisher erzählten Lebensgeschichte ganz als Mensch geschildert, an dessen Charakter so gut wie bei Moyses, bei Gelegenheit seiner Verfolgung durch Jezabel sogar menschliche Schwäche in gänzlicher Muthlosigkeit bis zum Lebensüberdruße nicht undeutlich hervortritt. Was das für eine Region, in welcher wir uns Henoch's und Elias Aufenthalt zu denken haben, welche zwar den übrigen Menschen unzugänglich und dennoch für sie selber in Beziehung auf fernere Communication mit unserer Erdenwelt kein Hinderniß ist, bleibt für uns ein undurchdringliches Geheimniß. — Mit den Worten, welche Eliseus dem gegen Himmel getragenen Propheten nachruft: „Pater mi, pater mi, currus Israel et auriga ejus,“ scheint der unentbehrliche Beistand ausgedrückt zu sein, welchen das israelitische Land der Fürbitte und dem anordnenden Rathe des Elias bisher zu verdanken gehabt hatte. Dieselben Worte werden späterhin auch dem Propheten Eliseus bei seinem Tode von dem Könige Joas nachgerufen (4. Reg. 13, 14. cf. S. 433.)

S. 402.

3. Reg. 22, 48. 4. Reg. 3, 2—9.

Joram, der König in Israel, zeichnete sich vor seinen beiden Vorgängern dadurch zu seinem Vortheile aus, daß er sich für seine Person wenigstens des Baalsdienstes enthielt, und mehrere Statuen dieses Gößen, welche sein Vater hatte aufstellen lassen, entfernen ließ. Durch diesen Umstand ließ Josaphat, der König in Juda, sich vielleicht bestimmen, zur Bekriegung Mesa's, des Königs der Moabiter, welcher seit Achab's Tode den jährlichen Tribut von 100,000 Lämmern und 100,000 Widern nicht weiter bezahlt hatte, sich mit Joram in ein gemeinschaftliches Angriffsbündniß einzulassen. Als Heeresstraße zur Bekriegung des Moabiterköniges wurde auf Josaphat's Veranlassung der Weg um das südliche Ende des todtten Meeres durch die idumäische Wüste gewählt, auf welchem Wege sich auch der wahrscheinlich von Josaphat erst neu aufgestellte König der Edomiter ebenfalls mit anschloß.

S. 403.

4. Reg. 3, 9—12.

Auf einem siebenitägigen Marsche durch die Wüste begegnete es dem vereinigten Heere, daß zuletzt ein vollständiger Wassermangel eintrat, welcher dasselbe in einer der moabitischen Grenze benachbarten Gegend der größten Gefahr aussetzte. Während sich Joram, der König von Israel, über diese Schickung Gottes mit bitterem Murren beklagte, war Josaphat's erste Frage: ob nicht in der Nähe irgend ein Prophet Gottes befindlich sei, worauf er als Antwort erfuhr, Eliseus sei nicht ferne, der ehemalige

Diener des Elias, welcher dem Könige Josaphat auch als wahrer Prophet bereits bekannt war. Auf Josaphat's Vorgang begleiteten ihn auch die übrigen beiden Könige zu Eliseus hin.

§. 404.

4. Reg. 3, 13 — 15.

Unter den drei Königen scheint Joram zuerst den Eliseus als seinen Unterthan angeredet und auf eine barsche Weise von ihm Hülfsleistung in der augenblicklichen Noth begehrt zu haben, was Eliseus ihm mit den Worten verwies, daß er, wofern er einen Rath nöthig brauchte, sich eines solchen doch lieber bei den Propheten seines Vaters und seiner Mutter erholen möchte. Diese beschämende Antwort aber reizte nur des Königs heftige Ungeduld, die sich in Schmähreden über Gott ergoß, welchem wiederholt er Schuld gab, drei Könige wehrlos den Moabitern in die Hände gellefert zu haben. Eliseus beruhigte ihn endlich damit, daß er ihm versprach, aus Achtung für Josaphat, den gegenwärtigen König von Juda, seinen Willen zu thun, jedoch unter der Bedingung, daß er mit ferneren Lästerungen einhielte, und daß man ihm einen Harfenspieler herbeiführte, damit er unter dem wohlthätigen Einflusse der Musik sein Gemüth hinlänglich sammeln könne, um von Gott einer prophetischen Offenbarung gewürdigt zu werden.

Daß der König Joram den Propheten Eliseus zuerst angeredet und durch die Art und Weise seiner bitteren Klagen über Gott wahrscheinlich zum Zorne erst gereizt hat, ist zwar im Texte nicht klar ausgedrückt, läßt sich jedoch bei der kurzen, manchmal die Zeitordnung umkehrenden biblischen Erzählungsweise recht wohl mit demselben vereinbar denken. Die Gründe, welche für eine solche von dem Könige gegebene Veranlassung sprechen, sind erstens der Umstand, daß Eliseus gereizte Stimmung, welche erst durch Harfenspiel wieder beschwichtigt werden mußte, durch eine bloße stille Anwesenheit König Joram's nicht hinreichend erklärt werden könnte, da Eliseus nichts weniger als sein Feind ihm später wiederholt die wichtigsten Dienste leistete, und sogar soweit als es mit einem Götzendienere möglich war, auf einem väterlich vertraulichen Fuße ihm gegenüber stand. Hiezu kommt, daß Josephus (Antiq. lib. IX. ep. 1. gegen das Ende) den Zusammenhang unseres Textes gerade so wie wir auffaßt, und den gereizten Worten des Propheten eine ungeduldige Anrede von Seite des Königs ausdrücklich vorausgehen läßt.

§. 405.

4. Reg. 3, 15 — 20.

Die Offenbarung Gottes, welche Eliseus unter dem Er tönen des Harfenspiels empfing, war ein Befehl, hier und da auf dem leeren Rinn-

sale des trockenen Thalgrundes Gruben zu graben, indem ohne Wind und Regen diese Gräben alle mit hinreichendem Wasservorrath für das ganze Heer sowohl für Menschen als für Thiere gefüllt werden würden. Zugleich verhiess Eliseus, daß sie überdies das Moabiterland in ihre Gewalt bekommen würden, und befahl ihnen ferner, in dieser Beziehung nicht allein alle festen Städte des Landes zu schleifen, sondern auch alle Fruchtbäume umzuhauen, alle Quellen zu verstopfen und alles Ackerland durch Aufschütten von Steinhäufen gewaltsam zu verderben. Der erste Theil dieser Weissagung ging bereits des andern Morgens in Erfüllung, indem um diese Zeit, wo das Morgenopfer in Jerusalem (vergl. S. 55.) dargebracht zu werden pflegte, ein reichlicher Wasserstrom vom Edomiterlande heraustram und die gezogenen Gräben mit Wasser füllte.

§. 406.

4. Reg. 3, 21—27.

Das Heer der Moabiter, welches indessen auf die Nachricht von einem nahenden Kriegsheere bereits an der Grenze in Waffen stand, sah in demselben Augenblicke bei Sonnenaufgang einen durch den Reflex der Sonnenstrahlen röthlich gefärbten Strom von Flüssigkeit gegen sich herabkommen, und wurde durch diese optische Täuschung noch stärker in der Vermuthung befestigt, daß diese Flüssigkeit in dem Thale, in welchem seit Menschengedenken niemals Wasser geflossen war, nichts anders als das Blut der erschlagenen Feinde sein könne, welche, ähnlich wie vor wenigen Jahren die Moabiter, Ammoniter und Edomiter auf ihrem Einfalle in das Königreich Juda, mit einander selber in feindlicher Uneinigkeit handgemein müßten geworden sein. In dieser thörichten Hoffnung stürzten sie ohne Ordnung in wilder Beutegier auf das israelitische Lager zu, bis sie daselbst von dem vereinigten Heere derselben vollkommen zurückgeschlagen wurden. Hierauf verwüsteten die Israeliten auf die von Eliseus gebotene Weise das ganze moabitische Land, bis auf die Hauptstadt, deren fernere Belagerung der moabitische König nach fruchtlosem Versuche eines Ausfalles durch die Schlachtung seines auf der Stadtmauer als Opfer dargebrachten erstgeborenen Sohnes zu hintertreiben wußte.

Josephus erzählt die im Paragraphen dargestellte Begebenheit ungefähr ebenso wie der Text der heiligen Schrift, und leitet die unerwartet herbei kommende Wassermenge von einem reichlichen Regengusse her, welchen Gott in der Entfernung von drei Tagereisen im edomitischen Gebirge habe niedersinken lassen (Antiq. lib. IX. ep. 1. am Schlusse). Die röthliche Färbung des Wassers ist wahrscheinlich nicht buchstäblich zu nehmen,

sondern überhaupt schien wohl das Wasser in der Morgenbeleuchtung aus der Entfernung eine dunkle Flüssigkeit, von der man nicht unterscheiden konnte, ob es Blut oder Wasser war. Der Gedanke, es sei Blut, lag verhältnißmäßig aus dem Grunde näher, weil seit Menschen-
gedenken kein Bach in diesem Thale mochte geflossen sein.

Der Schluß der in dem Paragraphen erzählten Begebenheit ist nach der Darstellung der heiligen Schrift etwas dunkel. Gott scheint als Wirkung des von dem König Mesa dargebrachten Menschenopfers wirklich das Eintreten einer Seuche zugelassen zu haben, welche das Heer der Belagerer zum Abzuge nöthigte. Dieß ist wenigstens psychologisch wahrscheinlicher, als was Josephus erzählt, sie seien durch bloßes Mitleiden zu dem Entschlusse des Abzuges bewogen worden. Eine solche göttliche Zulassung würde es psychologisch auch leichter erklären, wie späterhin selbst einige abgöttische Könige von Juda, wie z. B. Achaz und Manasse, in der äußersten Noth sich zur Opferschlachtung ihrer eigenen Kinder konnten verführen lassen.

XVII. Könige. Fortsetzung.

Josaphat. Joram, König in Juda. Joram, König in Israel. Der Prophet Eliseus.

§. 407.

3. Reg. 22, 51. 4. Reg. 1, 17. ep. 2, 25. cp. 4 — ep. 6, 7. cp. 8, 16, 17. 2. Paralip. 21, 1.

Nach diesem Kriege nahm der bereits etwa 57jährige König Josaphat im Jahre 3234 seinen nunmehr 32jährigen Sohn Joram, also gleichen Namens mit dem seit 2 Jahren zu Samaria allein regierenden Könige über Israel, als Mitregenten an, worauf er 4 Jahre später im Jahre 3238 selber mit Tod abging. Der Prophet Eliseus, welcher mittlerweile seinen vorzüglichen Hauptaufenthalt auf dem Berge Carmel bei Samaria genommen hatte, dabei aber im Lande hin und wieder häufige einzelne Reisen machte, zeichnete sich inzwischen durch eine große Anzahl von Wunderthaten aus, und nahm sich insbesondere der Pflege der Prophetenschulen an (vergl. Anmerk. zu §. 231.)

Das Jahr, in welchem Josaphat gegen Ende seiner Regierung, wie auch 4. Reg. 8, 16. (eine Stelle, welche richtig übersezt wohl nicht et Josaphat regis Juda, sondern Josaphat adhuc regnante super Juda heißen sollte) ausdrücklich bemerkt wird, seinen Sohn Joram zum Mitregenten annahm, ist das einfache Ergebnis aus der Vergleichung der vorhandenen chronologischen Angaben. Denn da Ochozias, Josaphat's Enkel, bald nach seinem eigenen Regierungsanfange im 12. Jahre der Regierung Joram's von Israel (4. Reg. 3, 1.), also spätestens im Jahre 3242 (vergl. §. 415 u. folg.) mit diesem zugleich von Jehu getödtet wurde, so

muß die achtfährige Regierung Joram's, des Sohnes Josaphat's (4. Reg. 8, 17. 2. Paralip. 21, 5.), ungefähr 3234 begonnen haben. Eine nicht unbeträchtliche Schwierigkeit, welche bei dieser Gelegenheit in's Reine zu bringen, ist die Ausgleichung des solemnen Widerspruches zwischen den beiden Texten 4. Reg. 1, 17., nach welchem der Uebersetzung der Vulgata zufolge Joram von Israel erst im zweiten Jahre Joram's von Juda zur Regierung gekommen wäre, und 4. Reg. 8, 16., welche Stelle umgekehrt den Regierungsantritt Joram's von Juda in das fünfte Jahr Joram's von Israel versetzt. Es scheint, daß wir zur Lösung dieses Widerspruches das Obwalten eines Uebersetzungsfehlers vermuthen dürfen, indem der Sinn des hebräischen Textes in der Stelle 4. Reg. 1, 17. umgekehrt derjenige sein kann: *et Joram frater ejus regnabat pro eo jam anno secundo, quum Joram filius Josaphat fieret rex Juda,* und Joram, sein Bruder, regierte bereits in seinem zweiten Jahre, als Joram, Josaphat's Sohn, erst König über Juda wurde. Es bleibt dann in beiden Stellen nur noch die Differenz von 2 und 5 Jahren auszugleichen, von denen jedoch die erstere Zahlenangabe sich unzweifelhaft auf Joram's, des Königs von Juda Mitregentschaft bezieht, während sich die 5 Jahre ganz natürlich auf seine einige Jahre später erst eintretende Alleinregentschaft beziehen lassen.

Ueber die in diese Zeit fallende prophetische Wirksamkeit des Eliseus ist im Allgemeinen zu erinnern, daß ihm in der Erzählung der heiligen Schrift ungefähr die doppelte Anzahl von Wundern im Vergleiche mit den von Elias verrichteten beigelegt wird (vergl. S. 401.). Eine der schönsten Erzählungen ist die wunderbare Heilung des syrischen Kriegsobersten, Naaman mit Namen, welche wir den Lesern, die mit dem Inhalte der biblischen Geschichte weniger genau bekannt sind, hauptsächlich aus dem Grunde im Auszuge mittheilen wollen, weil sie von der sittlichen Stellung des israelitischen Volkes gegenüber den heidnischen Nationen ein für das alte Testament bedeutungsvolles, und in seiner Bedeutung auch von unserem Heilande im neuen Testamente (Ev. Lucae 4, 27.) ausdrücklich hervorgehobenes Zeugniß ablegt. Naaman, an der Krankheit des Aussages leidend, wird von einer seiner Gemahlin angehörenden israelitischen Sclavin aufmerksam gemacht, es lebe im Reiche Samaria ein Prophet, welcher ihn zu heilen die göttliche Gabe besitze. Auf eine dem Könige Benadab davon erstattete Anzeige giebt ihm derselbe Urlaub zu einer Reise nach Samaria, nebst einem an Joram, den König von Israel, gerichteten kurzen Empfehlungsbriefe etwa des Inhaltes, daß Joram den Ueberbringer dieses Briefes, einen in Benadab's Dienst stehenden Beamten mit Namen Naaman, von seinem Aussage zu befreien die Gefälligkeit haben möge. Joram, durch Empfang dieses Briefes nicht allein überrascht, sondern zugleich heftig bestürzt und in die Besorgniß versetzt, Benadab möchte bei dieser Gelegenheit weiter nichts als einen Vorwand zum Beginn eines neuen Krieges suchen, wird von Eliseus seines Kleinmuths halber zurecht gewiesen zugleich mit der Aufforderung, Naaman nur an ihn weiter zu verweisen, indem ein Prophet Gottes in solchen Verlegenheiten wohl noch abzuhelfen im Stande sei. Auf diese weitere Anweisung kommt Naaman mit seinem sämmtlichen Gefolge an Wagen und Pferden vor der Thüre der Wohnung des Propheten an,

wird jedoch von dem Propheten (der etwa die ungesegnete Berührung eines Aussätzigen scheute) nicht einmal persönlich empfangen, sondern nur durch einen Boten ersucht, seine Reise bis an den Jordan noch weiter fortzusetzen, um, nachdem er sich siebenmal in dessen Wasser untergetaucht, seine volle Gesundheit wieder zu erlangen. Diese kurze Abfertigung beleidigt Naaman's Eigenliebe, welcher in der Meinung, die Quellen des Damascusthales seien heilsamer als alle Wasser im Lande Israel, voll Verdruß über die scheinbare völlige Erfolglosigkeit seiner unternommenen Reise augenblicklich den Rückweg nach der Heimath einzuschlagen den Befehl giebt. Erst unterwegs bringen ihn seine eigenen Knechte auf einen anderen Gedanken, und vermögen ihn, auf die Auctorität des Propheten hin, der zu Liebe er sich ja auch der schwersten Probe gerne unterzogen haben würde, einen so einfachen und leichten Versuch nicht zu unterlassen, welcher, wofür er auch den versprochenen Erfolg nicht hätte, das vorbandene Uebel begreiflicher Weise wenigstens nicht verschlimmern könne. Naaman gehorcht dem Rathe seiner Knechte und kehrt nach vollbrachter siebenmaliger Untertauchung aus dem Wasser völlig geheilt wieder an das Ufer zurück. Diese wunderbare Heilung eines langwierigen Körperleidens bewirkt zugleich in dem Charakter Naaman's eine sittliche Umwandlung, der zufolge er von Dankbarkeit und Beschämung in gleich hohem Grade erfüllt, augenblicklich mit sammt seinem ganzen Gefolge zu dem Wohnorte des Propheten wieder umkehrt. Diesmal ohne Aufenthalt vor ihn gelassen, giebt Naaman dem Gotte Israels die Ehre, ihn bereitwillig als den einzig wahren Gott der ganzen Welt anzuerkennen, zu dessen größerer Verherrlichung er den Propheten bittet, seine mitgebrachten 10 Talente in Silber, 6000 Goldstücke und 10 Paar vollständige Feieranzüge als Geschenk anzunehmen, welche aber Eliseus gerade aus Ehrerbietung für den Gott Israels standhaft selbst auf bringendes Bitten Naaman's zurückweist. Anstatt seines ausgeschlagenen Anerbietens erbittet derselbe sich nun seinerseits die Freiheit, zwei Saumlast Erde aus dem heiligen Lande mit sich fortnehmen, und damit in seiner Heimath einen Altar zu Ehren des Gottes Israel anfüllen zu dürfen, damit er mit Enthaltung von aller ferneren Abgötterei auf demselben dem wahren Gotte sein Opfer darbringen könne, wobei er bloß um das Eine den Propheten bittet, ihn durch seine Fürbitte bei Gott entschuldigen zu wollen, daß er durch seine Verhältnisse den König Benabad zur Verrichtung seiner Andacht bisweilen in den Tempel des Gözen Remmon zu begleiten, dortselbst an seiner Seite niederzuknien, und somit dem äußeren oberflächlichen Anscheine nach an seiner falschen Anbetung Theilzunehmen gezwungen sei; eine Gewissensangelegenheit, derentwegen Eliseus ihn nicht weiter zu beunruhigen für gut findet. Nachdem sie sich in dieser Weise von einander verabschiedet, erlebt Eliseus an dem gleichen Tage noch den Verdruß, seine bewiesene Uneigennützigkeit in der guten Meinung, welche Naaman und seine Begleiter von derselben mitgenommen haben mußten, durch seinen eigenen Diener Siezi auf die rücksichtsloseste Weise bloßgestellt zu sehen, indem derselbe unter einem erdichteten Auftrage des Propheten, als ob er Naaman bäte, für zwei inzwischen bei ihm als Gäste eingekehrte arme Prophetenschüler ihm ein Talent an Silber und einen doppelten Anzug als Almosen verabreichen zu lassen, den bereits

auf dem Heimwege begriffenen Wagenzug in athemloser Eile zu erreichen sich anschickt. Naaman, welcher bei dem Anblick eines Nacheilenden Halt macht, und sogar dem Diener des Propheten zu Fuße mit der besorgten Frage, was es doch gebe, entgegen geht, hat die Gutherzigkeit ihm nicht allein das doppelte Verlangte aufzunöthigen, sondern noch obendrein durch zwei seiner eigenen Knechte nach dem Wohnorte des Propheten zurücktragen zu lassen, von wo aus sie von Giezi insgeheim in aller Eile wieder entlassen werden. Seine nichtswürdige Handlungsweise war inzwischen dem prophetischen Scharfblicke des Eliseus nicht entgangen, und wird von demselben mit der Strafverkündigung belegt, daß er fortan mit dem Gelde auch den Ausfall Naaman's nicht allein in seiner Person, sondern auch in seinen Nachkommen für alle Zeiten unabänderlich an sich zu tragen bekommen werde, worauf Giezi augenblicklich sich als Ausführender das Haus des Propheten zu räumen genöthigt sieht.

Das in dem nämlichen Paragraphen erzählte Lebensende Josaphat's macht uns von selbst auf diesen König als auf denjenigen aufmerksam, welcher als der erste aus David's Nachkommen dem Vorbilde seines Stammvaters einigermassen nahe gekommen ist. Einer seiner größten Vorzüge war unstreitig seine friedliebende Nachgiebigkeit, vermöge welcher er die bisher zwischen Juda und Israel obwaltenden kriegerischen Streitigkeiten freiwillig einstellend, das Recht der Könige von Israel unabänderlich anerkannte. Derselbe ehrenwerthe Charakterzug verleitete ihn jedoch zu seinem hauptsächlichsten Mißgriffe, zu der Erhebung Athalja's, der Schwester Achab's, zu seiner königlichen Schwiegertochter, eine Frau, welche am meisten unter allen sonstigen nachtheiligen Einflüssen zur sittlichen Untergrabung des Hauses David in der Folge beigetragen hat.

§. 408.

4. Reg. 8, 17—22. 2. Paralip. 21, 2—11.

Raum hatte Josaphat die Augen zugebrückt, als Joram seine Alleinregierung damit begann, seine sämmtlichen sechs lebenden Brüder, die von ihrem Vater außer einem ansehnlichen Vermögen mit einem reichen Jahresgehalt ausgestattet worden waren, gewaltsam zugleich mit einigen angesehenen anderen Israeliten um das Leben zu bringen. Zugleich führte er unter dem Einflusse seiner aus dem Hause Achab's stammenden Mutter Athalja (vergl. §. 371.) den in Samaria üblichen Götzendienst auch in Jerusalem ein. In politischer Hinsicht hatte er zwar das Glück, die Edomiter, welche unter seiner Regierung von dem Königreiche Juda bereits wieder abgefallen waren, in einer Feldschlacht zu überwinden, jedoch ohne sie dadurch wieder unter seine Botmäßigkeit bringen zu können.

§. 409.

4. Reg. 6, 8—23.

Um diese Zeit fing Benadab, der König von Syrien, nach längerer Zwischendauer das Königreich Israel wieder dadurch zu beunruhigen an,

daß er mehrmals dem Könige Joram Hinterhalt legte, der aber jedesmal von Eliseus dem Könige angezeigt, ohne beabsichtigten Erfolg blieb. Sobald der König von Syrien erfuhr, wer den Erfolg seiner Pläne regelmäßig vereitelte, sendete er eine Heeresabtheilung nach der Stadt Dothan in der Absicht, um den Propheten, der gerade in derselben befindlich war, aufheben zu lassen. Auf Eliseus Gebet wurden aber die syrischen Truppen mit einer so auffallenden Blindheit geschlagen, daß sie sich von Eliseus, welcher sich furchtlos außerhalb der Mauern ihnen genähert hatte, gutwillig bis mitten nach Samaria hineinführen ließen, woselbst sie nach einem neuen Gebete des Propheten dann erst wieder zur Besinnung kamen, als sie sich bereits in König Joram's Gewalt befanden. Indessen ließ ihnen der Prophet beschwören kein Leid geschehen, sondern vermochte den König, sie vielmehr wohlbewirthe mit Speise und Trank ungekränkt wieder nach Hause zu schicken.

Bei Gelegenheit der Umstellung der Stadt Dothan durch syrische Truppen erzählt der angezeichnete biblische Abschnitt, dem in heftige Angst gerathenen Diener des Propheten seien auf dessen Fürbitte die Augen übernatürlich eröffnet worden, in Folge dessen er eine noch weit größere Menge feuriger Wagen und Rosse, als die der syrischen, zum Schutze Eliseus auf den benachbarten Bergen habe stehen sehen. Eine ähnliche Erscheinung hatte in einer ähnlichen Gefahr einstmals Erzvater Jacob (cf. Genes. 32, 1. 2.).

§. 410.

4. Reg. 6, 24—29.

Durch dieses neue Zeichen der Allwissenheit, Güte und Langmuth Gottes ungerührt, überzog Benadab das israelitische Königreich auf's Neue mit Krieg, und versetzte seine Hauptstadt Samaria durch eine langwierige Belagerung in eine so harte Bedrängniß, daß man Eselsfleisch und Taubenmist, als die beinahe einzig nach übrigen Nahrungsmittel, um theueren Preis bezahlte. Bei dieser Gelegenheit begab sich das furchtbare von Moyses bereits vorausgesagte Ereigniß (vergl. §. 132.), daß eine Mutter, um ihr Leben zu fristen, nach Verabredung mit ihrer Nachbarin ihr eigenes Kind schlachtete und auf gewöhnliche Weise wie anderes Fleisch zum Essen herrichtete, weshalb sie Tags darauf, weil die Nachbarin, an deren Kind an dem heutigen Tage die Reihe gekommen wäre, nicht Wort hielt, sodann bei dem Könige Joram über dieselbe bittere Klage führte.

§. 411.

4. Reg. 6, 30 — cp. 7, 2.

Dieser schreckliche Auftritt versetzte den König in einen so heftigen Zorn, daß er mit einem heiligen Schwur gelobte, den damals gerade in Samaria anwesenden Propheten Eliseus augenblicklich hinrichten zu lassen, zu welchem Endzweck er auch unverzüglich einen seiner Trabanten aussendete, welcher aber von Eliseus, der seine Ankunft im Geiste voraus wahrnahm, durch Verschließung der Thüre vom Eintritt abgehalten wurde, bis der ihm nacheilende König selber seinen in der Hitze der Uebereilung gegebenen Befehl wieder zurücknahm. Auf die ungeziemende Beschwerde Joram's über eine von Gott verhängte so schreckliche Züchtigung antwortete Eliseus mit der trostreichen Verkündigung, daß bis morgen um diese Zeit der Scheffel Weizmehl auf dem Markte nicht mehr als etwa einen halben Gulden gelten und um das nämliche Geld auch zwei Scheffel Gerste zu bekommen sein würden. Und als dieser Verkündigung des Propheten einer der königlichen Begleiter mit hartnäckigem Eigensinn widersprach und bemerkte, daß diese schnelle Umänderung, selbst wenn es vom Himmel herab Getreide regnen würde, nicht möglich wäre, so erfuhr derselbe, daß er es zwar mit eigenen Augen sehen, aber nichts davon würde zu essen bekommen.

§. 412.

4. Reg. 7, 3 — 20.

Dieser schnelle Wechsel der Dinge wurde von Gott durch ein wunderbarer Weise während der Nacht erzeugtes Getöse eines heranziehenden Kriegsheeres bewirkt, welches durch die Vorstellung eines plötzlich zum Entsat der bedrängten Hauptstadt herbetrückenden auswärtigen Feindes die Gemüther des ganzen Heeres mit einem so überwältigenden Schrecken erfüllte, daß sie unverzüglich mit Zurücklassung sämtlicher Zelte, Pferde und Esel sich in wilder Flucht in der Richtung nach ihrer Heimath davon machten. Das auffallende Ereigniß wurde, von vier aussätzigen Männern, welche sich außerhalb des Thores von Samaria aufhielten, zuerst ausgekundschaftet, sogleich einwärts berichtet, worauf zwei von den fünf einzigen in Samaria noch übrig gebliebenen Pferden mit Reitern zu thunlicher Vergeßlichkeit nachgesendet, den ganzen Weg bis an den Jordan hin mit Kleidungsstücken und sonstigen auf der Flucht entbehrlichen Geräthschaften übersät fanden. Sobald mit der Nachricht hievon die Furcht vor einer allenfallsigen versteckten Hinterlist der Syrer ver-

schwunden war, wurde das bevorstehende Lager derselben von den Israeliten geplündert, deren halbige Rückkehr den Getreidepreis um die von dem Propheten angegebene Stunde auch richtig bis zu dem Preise von einem halben Gulden sowohl für einen Scheffel Weißmehl, als zwei Scheffel Gerstenmehl herabdrückte. Der den König begleitende Beamte aber, welcher Tags zuvor seinen Zweifel an der Wahrheit der prophetischen Verkündigung ausgesprochen hatte, wurde, da er gerade am Thore die Wache hatte, im Gedränge des Volkes zu Boden geworfen und zu Tode getreten.

XIII. Könige. Fortsetzung.

Joram in Juda. Joram in Israel. Der Prophet Eliseus. Fortsetzung.

§. 413.

2. Paralip. 21, 12 — 19.

Um diese nämliche Zeit, nämlich entweder Ende des Jahres 3239 oder Anfang 3240, erhielt Joram der König in Juda einen von der Hand Elias, des bereits etwa vor 8 Jahren gegen Himmel gefahrenen Propheten (vergl. Anmerk. zu §. 401.), geschriebenen Brief, welcher ihn im Namen Gottes benachrichtigte, daß er zur Strafe für die verschiedenen schweren Sünden, welche er auf sich geladen, sowohl durch Feindeshand schwer gedemüthigt, als auch mit einer unerträglich schmerzhaften, ekel-erregenden und zugleich unheilbar tödtlichen Krankheit an seinem eigenen Leibe werde gestraft werden. Nicht lange darnach machten Philister und Araber einen Einfall in das Land, welche nebst gräulichen Plünderungen und Verwüstungen sämtliche Söhne des Königs bis auf den jüngsten mit Namen Joachaz oder auch Dabozia um's Leben brachten. Zugleich fing auch die angedrohte Krankheit an sich einzustellen und allmählig in die Länge zu ziehen.

Ueber jenen im Paragraphen erwähnten wunderbaren Brief vergleiche die Anmerkung zu §. 401. Das chronologische Datum desselben ergibt sich aus dem Abzug von ungefähr zwei Jahren von dem Jahre seines Lebensendes (vergl. §. 415.).

§. 414.

4. Reg. 8, 7 — 15.

In dem gleichen Jahre 3240 ungefähr erkrankte auch Benadab, der König von Syrien, lebensgefährlich, und sendete dieserhalb seinen Käm-

merer Hazael, den nämlichen, welcher in der Offenbarung Gottes an Elias auf dem Berge Horeb als zukünftiger König der Syrer bezeichnet worden war (vergl. S. 369.), an den zufällig in Damascus anwesenden Eliseus ab mit der Frage: ob er von seiner Krankheit wieder genesen werde? Eliseus trug ihm auf, als Antwort wieder zu sagen, daß er wieder gesund werden, offenbarte aber gleichzeitig dem Hazael im Vertrauen, daß er nach dem ihm von Gott eröffneten Plane der Vorsehung werde sterben müssen. Zugleich theilte er ihm nicht ohne die tiefste eigene Erschütterung mit, daß er selber von Gott zum dereinstigen König der Syrer bestimmt sei, als welcher er aber gegen Niemanden seine königliche Kriegsgewalt feindseliger als gerade gegen das israelitische Volk in Ausübung bringen werde. Hazael wagte es kaum, bei diesen Worten des Propheten seinen eigenen Ohren zu trauen; machte sich übrigens kein Gewissen daraus, den regungslos auf seinem Bette liegenden König des anderen Tags durch eine aufgelegte Decke zu ersticken, und sich darauf aus eigener Vollmacht auf den syrischen Königsthron zu setzen.

Das Jahr der Erkrankung und des Todes Benadab's läßt sich zwar nicht genau ermitteln. Im Fall jedoch die sunamitische Wittve, welche sich sieben Jahre der Theuerung halber in Egypten aufgehalten hatte (4. Reg. 8, 3.), noch vor der Reise des Propheten Eliseus nach Damascus in ihr Vaterland zurückgekehrt ist, so kann die im Paragraphen erzählte Begebenheit nicht wohl vor dem Jahre 3240 stattgefunden haben, indem Eliseus, welcher doch schon vor ihrem Abzuge ihren Sohn vom Tode erweckt hatte (cp. 4, 35.), erst seit 3232 seine selbstständige Wirksamkeit als Prophet angetreten hat. Wahrscheinlich fällt jedoch die Rückkehr der Sunamitin zwar jedenfalls noch unter Joram's von Israel Regierung, aber noch etwas später, indem für die Geburt und das erreichte Knabenalter des erwähnten Kindes noch einige Jahre hinzu müssen gerechnet werden.

Die Berufung Hazael's zum Könige über Syrien geschah im Auftrage Gottes an den Propheten Elias (vergl. S. 369.), von welchem Eliseus denselben sowie auch den zweiten Auftrag zur Salbung Jehu's zum Könige über Israel (vergl. S. 417.) erst mittelbar zur Ausführung übertragen bekommen hatte. Es wird nicht erzählt, daß Eliseus Hazael zum Könige gesalbt habe, weßwegen auch die Worte des göttlichen Auftrages 3. Reg. 19, 15.: unges Hazael regem super Syriam wahrscheinlich nicht in buchstäblichem Sinne zu nehmen sind.

S. 415.

4. Reg. 8, 23—26, 28, 29. 2. Paralip. 21, 17, 19 — cp. 22, 1.

Während der neue König von Syrien gleich vom Beginn seiner Regierung an wegen der Stadt Ramoth in Galaad mit Joram, dem Könige von Israel, in Krieg kam, erreichte die Krankheit Joram's, des Königs

von Juda, mit seinem Tode ein Ende. Sein Leichnam wurde zwar in Jerusalem, aber nicht in dem Grabe der Könige beerdigt. An seine Stelle trat sein einzig noch lebender jüngster Sohn mit Namen Ochozia oder Joachaz, wahrscheinlich im Anfange des Jahres 322, hatte aber bereits ein Jahr vorher die Mitregentschaft übernommen.

XCV. Könige. Fortsetzung.

Ochozia. Joram in Israel. Der Prophet Eliseus. Fortsetzung.

§. 416.

4. Reg. 8, 27—29. ep. 9, 16. 2. Paralip. 22, 2—6.

Von seiner Mutter Athalja, einer Tochter Auri's, des ehemaligen Königs über Israel und Großvaters des gegenwärtigen Königs Joram in Israel, zu allem Bösen angeleitet, trat Ochozia ganz in die Fußstapfen seines Vaters, dessen Beispiel nachahmend er alle Gräueltaten des israelitischen Königshauses in Jerusalem begünstigte. Seinem Vetter Joram zu Liebe begleitete er ihn in den Krieg gegen Hazael nach Ramoth in Galaad, und als derselbe aus dem Kriege verwundet nach Jezrahel zurückkehrte, inzwischen aber sein Kriegsheer im Lager vor Ramoth zurückließ, sprach Ochozia in Jezrahel auf einige Zeit zum Besuche bei ihm ein.

§. 417.

4. Reg. 9, 1—10.

In diesem nämlichen Zeitaugenblicke sendete der Prophet Eliseus einen Prophetenschüler mit einem Fläschchen, angefüllt mit heiligem Oel, eilends nach dem israelitischen Lager vor Ramoth ab mit dem Auftrage, den im Kriegsdienste Joram's dort weilenden israelitischen Hauptmann Jehu, den nämlichen, welcher in der Offenbarung Gottes an Elias auf dem Berge Horeb zum dereinstigen König über Israel bestimmt worden war (vergl. S. 369.), insgeheim zum König zu salben, und sich unverzüglich darauf eilig wieder zu entfernen. Der Prophetenschüler erfüllte seinen Auftrag und salbte Jehu im Namen Gottes als König über Israel, womit er ihm zugleich den Auftrag ertheilte, das unschuldig vergossene Blut der Propheten, sowie aller übrigen gottesfürchtigen Israeliten, an dem Hause Achab's durch vollständige Ausrottung desselben zu rächen, und das Fleisch der verwittweten Königin Jezabel den Hunden der Stadt Jezrahel zu fressen zu geben. Hierauf öffnete er die Thüre und entfloh.

§. 418.

4. Reg. 9, 11—13.

Das plötzliche Erscheinen und Verschwinden des Prophetenschülers, welcher noch dazu Jehu aus einer gerade im Gange befindlichen gemeinschaftlichen Berathung der versammelten Kriegsobersten allein bei Seite gerufen, hatte unter den Anwesenden unwillkürliches Aufsehen erregt, so daß sie Jehu bei seiner Rückkehr mit zudringlichen Bitten bestürmten, ihnen den Inhalt seiner Unterredung mit dem Fremdling zu entdecken. Nach einigem Widerstreben gestand er ihnen, von demselben im Auftrage Gottes zum Könige über Israel gesalbt worden zu sein. Diese einfache Mittheilung reichte hin, ihm die einstimmige Anerkennung als König von Seite des ganzen versammelten Heeres zu Wege zu bringen.

§. 419.

4. Reg. 9, 14—18.

Sobald Jehu, welcher nach dem Abgange Joram's in der Zwischenzeit die Stadt Ramoth erobert zu haben scheint, in die Wahl des Heeres zum König über Israel eingewilligt hatte, schloß er einen Vertrag mit demselben, daß sie sobald als möglich die Thore der Stadt sorgfältig bewachen möchten, damit Niemand von dem was vorgefallen in Jezrahel eine Anzeige machen könnte, worauf er sich mit einem Theile seines Heeres unverzüglich nach Jezrahel auf den Weg machte. Von dort aus entdeckte ihn, aber ohne ihn noch zu erkennen, zuerst der Wächter auf dem Thurme der Stadt, auf dessen gemachte Anzeige Joram dem heranziehenden Heerhaufen einen Boten mit der Frage entgegen sendete, ob Alles wohl stünde? Jehu antwortete demselben, daß er sich um die Wohlfahrt des Landes nicht viel bekümmern, sondern nur dem Zuge unmittelbar anschließen solle.

Daß Jehu in Joram's Abwesenheit die Stadt Ramoth erobert habe, wird von Josephus (Antiq. lib. IX. cp. 4.) ausdrücklich erzählt, und durch die eigenen Worte Jehu's im angeführten Bibeltexte wahrscheinlich gemacht, welcher mit dem übrigen Heere einen Vertrag abschließt, zur Verhütung des Bekanntwerdens seines Vorhabens Niemanden aus der Stadt entkommen zu lassen. Denn so lange er der Stadt noch nicht Meister war, brauchte er begreiflicher Weise nicht zu fürchten, durch einen ihrer Einwohner, wohl aber von irgend einem seiner eigenen Soldaten als Aufrührer verrathen zu werden. Die dem Jehu durch den Boten entgegen gesendete Frage: ob Alles wohl stehe, heißt mit anderen Worten soviel als: ob er in guter friedlicher Gesinnung komme?

§. 420.

4. Reg. 9, 18—21.

Auf die Anzeige des Wächters, daß der ausgesendete Bote sich dem herankommenden Zuge unverzüglich angeschlossen habe, sendete der König einen zweiten aus, der aber ebenso gut wie der erste dem Befehle Jehu's Gehorsam leistete. Auch dieß erfuhr der König aus dem Munde des Wächters, der ihm zugleich angab, daß er den Anführer des Zuges aus seiner raschen Bewegungsweise als Jehu, den Sohn Namsi's, zu erkennen glaube. Hierauf ließ Joram seinen eigenen königlichen Wagen anspannen, um ihn, von Schozia begleitet, entgegen zu fahren, wobei es sich zufällig begab, daß sie gerade bei dem Weinberge des unschuldig gesteinigten Naboth auf einander trafen.

§. 421.

4. Reg. 9, 22—28. 2. Paralip. 22, 7—9.

Nicht ohne zaghafte Bangigkeit, was er wohl für Antwort bekommen werde, fragte Joram Jehu persönlich, ob er in Frieden komme? Jehu aber antwortete, daß unter den Hurereien und Gistmischereien, deren sich fortwährend Jezabel, des Königs Mutter, zu befeißigen erlaube, an einen Frieden nicht zu denken sei, durch welche Antwort Joram jetzt erst völlig enttäuscht, seinen Vetter Schozia zu gemeinschaftlicher Flucht aufrief. Sobald sie jedoch mit ihrem Wagen umgedreht hatten, traf der Pfeil, welchen Jehu mit dem Bogen abschleuderte, Joram zwischen die Schultern durch das Herz, so daß er in einem einzigen Augenblicke entseelt vom Wagen herabrollte. Sein Leichnam wurde auf Jehu's ausdrücklichen Befehl mit Erinnerung an Elias gemachte Strafankündigung (vergl. S. 380.) auf den Acker Naboth's hingeworfen. Schozia, dem Könige von Juda, gelang es während des dadurch verursachten Getümmels noch eine Strecke weit auf dem Wege nach Samaria hin zu entfliehen, bis er, durch nachgesendete Diener Jehu's in der Nähe von Maggeddo in einem Verstecke ausfindig gemacht, ebenfalls erschlagen wurde. Sein Leichnam wurde übrigens unverehrt nach Jerusalem gebracht und in dem dort befindlichen Königsgrabe beigesetzt.

Die Erzählung des Paragraphen vereinigt bereits durch sich selbst theilweise den zwischen den beiden Erzählungsterten (4. Reg. 9, 27. und 2. Paralip. 22, 9.) scheinbar obwaltenden Widerspruch durch die geographisch einleuchtende Bemerkung, daß Schozia in der Absicht, um nach Samaria glücklich zu entkommen, sehr wohl die über das Gebirg Carmel führende Straße von Maggeddo wählen konnte. (Vergleiche die Karte

von Palästina von Naumer. Gotha bei Perthes 1844.) Mit der an dem gefangen genommenen Flüchtlinge vorzunehmenden Execution wurde von Jehu's Trabanten wahrscheinlich so lange, bis der Verfolger persönlich zugegen war, gewartet, so daß die Worte: „adductum ad se“ (2. Paralip. 22, 9.) nur in diesem weiteren Sinne, daß Dchozia in Jehu's Gegenwart erst getödtet wurde, zu nehmen sind.

§. 422.

4. Reg. 9, 30 — 37.

Deselben Abends, an welchem Joram gefallen war, zog Jehu noch in Jezrahel ein, woselbst Jezabel sich wenig aus der Fassung gebracht zeigte. Sie scheute sich nicht einmal, mit geschminktem Antlitz und sorgfältig verziertem Haarschmucke vom Fenster aus sich dem einziehenden neuen Könige zu zeigen, und erwartete sogar, ihn durch den verfänglichen Vorwurf, als ob er bei gleicher Verrätherei wie Zambri (vergl. §. 349.) sich auch einer gleichen dereinstigen Strafe schuldig gemacht habe, in Verwirrung zu bringen. Jehu aber sah, indem er seine Blicke gegen das Fenster nach oben wendete, bereits zwei oder drei ihrer Kammerdiener von oben herab ihm ihre ergebenste Verbeugung machen. Somit würdigte er sie keiner weiteren Antwort, sondern befahl denselben, sie ohne Weiteres vom Fenster herunterzustürzen. Nachdem Jezabel durch diesen Sturz ihr Leben geendet, wurde beim Einzuge Jehu's in den königlichen Palast ihr Leichnam so wenig beachtet, daß derselbe von den Hufen der Kasse förmlich zertreten wurde. Und als Jehu, nachdem er gegessen und getrunken hatte, sie doch als eine Königstochter noch ehrlich wollte begraben lassen, fand man außer dem Kopfe, den Händen und Füßen Alles von Hunden aufgefressen, bei welcher Nachricht Jehu sich gleichfalls ausdrücklich der von Elias gemachten Strafankündigung erinnerte (vergl. §. 381.)

§. 423.

4. Reg. 10, 1 — 14. 17.

Nachdem Jehu auf diese Weise an Jezabel die verdiente Strafe vollzogen hatte, waren aus der Nachkommenschaft und nächsten Verwandtschaft Achab's noch 70 Personen übrig, welche in verschiedenen Häusern der Stadt Samaria vertheilt, sämmtlich ebenfalls mit ihrem Leben dem Urtheile Gottes verfallen waren. Sie wurden auf Jehu's Befehl von den Bürgern der Stadt Samaria eigenhändig enthauptet, und ihre abgeschlagenen Häupter ihm in Körben nach Jezrahel zugesendet. Gleichzeitig wurden auch sämmtliche nächsten Vertrauten, Anhänger und Priester

des Hauses Achab um das Leben gebracht, und als hierauf Jehu auf dem Wege nach Samaria in der Absicht, um dort seinen Wohnsitz aufzuschlagen, zufällig auch 42 königlichen Prinzen aus der Blutsverwandtschaft des Ochozia, des Königs von Juda, begegnete, welche ganz arglos zu dem Zwecke, um ihre Verwandten zu besuchen, auf der Reise begriffen waren, wurden auch sie noch auf Jehu's Befehl bis auf den letzten hingschlachtet. Alle diese Begebenheiten fallen noch in das Jahr 3242.

XCV. Könige. Fortsetzung.

Königin Athalja. Jehu. Der Prophet Eliseus.

§. 424.

4. Reg. 11, 1—3. 2. Paralip. 22, 10—12.

Auf Athalja, die Mutter des getödteten Königs Ochozia, brachte die empfangene Nachricht des von Jehu angerichteten Blutbades in der Familie König Achab's die eigenthümliche Wirkung hervor, daß sie gleichsam dem Gerichte Gottes zum Troß, sich nichts desto weniger freiwillig als Werkzeug dazu anschickte, dasselbe zu Jerusalem erst zu vollendeter Durchführung zu bringen, indem sie sich selber als Regentin aufwerfend, auch noch den letzten Rest des durch ihr eigenes lästerliches Beispiel zu allen Ausschweifungen der Abgötterei und Unsitlichkeit verführten königlichen Hauses vertilgen half. Nur einen Sohn des nur ein Alter von 23 Jahren erreicht habenden Königs Ochozia, einen Säugling mit Namen Joas, mußte Josaba, des Königs Schwester und Gattin des Hohenpriesters Jojada, unbemerkt mit sammt seiner Amme dem Gemehel zu entreißen, welcher sodann insgeheim im Tempel aufgezogen wurde.

§. 425.

4. Reg. 10, 15—28.

Während auf diese Weise die Gräueltaten des in Israel seither bestandenen Götzendienstes eine Zeit lang noch desto ungeörtert in Jerusalem fort dauern durften, rathschlagte indessen Jehu mit seinem Freunde, dem Eunuchen Zonabab, über die beste Art und Weise, denselben ein für allemal in dem israelitischen Reiche abzuschaffen. Als bestes Mittel dazu sann er aus, in Form einer verstellten öffentlichen Ankündigung sich nicht für einen Feind, sondern gerade im Gegentheil für den erklärten Beschützer des Baalsdienstes auszugeben, dem zu Ehren er bei Todesstrafe jedem

Priester und Anhänger dieses Gözen befohl, auf einen bestimmten Tag zur Begehung einer allgemeinen Landesfeier bei dem Tempel Baals in Samaria sich einzufinden. Nachdem dieselben den Tempel Baals ganz erfüllt hatten, und Jehu noch besondere Sorge getragen, daß sich außer den Baalsdienern nicht etwa noch ein Anhänger des wahren Gottes im Tempel befinde, stellte Jehu 80 Mann an den Thüren des Gebäudes in Waffen auf, welche auf seinen Befehl nach Vollendung des Gözenopfers sämtliche Anwesende erschlugen und die Baalsstatue verbrannten, worauf das Material des zerstörten Baalsstempels zur Erbauung von Cloaken verwendet wurde.

Von Jonadab, dem Sohne Rechab's, haben wir, vorausgesetzt, daß es die nämliche Person war, unverhoffte anderweitige Nachrichten aus einer späteren Periode, aus der Zeit des Propheten Jeremias (vergl. S. 502.) Er legte nämlich seiner Familie und deren Nachkommen für ewige Zeiten ein Gelübde auf, wenn sie seinem Rathe folgen wollten, niemals weder Wein zu trinken, noch das Feld zu bauen, sondern bloß von Viehzucht als Nomaden zu leben und dabei nicht in Häusern, sondern in Zelten zu wohnen. Dieß Gelübde wurde auch 250 Jahre lang pünktlich und unter fortwährender Erfahrung eines unveränderlichen göttlichen Segens beobachtet. Es sollen noch heutzutage Rechabiten und zwar als ein zahlreicher Stamm unter fortwährender Beobachtung der gleichen Gelübde in Arabien übrig sein. Ueber die Abstammung der Giniten oder Ginäer vergl. die Anmerkung zu S. 173.

S. 426.

4. Reg. 10, 29 — 33.

Ungeachtet sich Jehu auf diese Weise unbestreitbare Verdienste um das israelitische Königreich im Anfange seiner Regierung erworben hatte, unterließ er darum nicht minder, sich an dem von Jeroboam eingeführten Dienste der goldenen Kälber zu theilhaben, weshalb er auch außer einer als Belohnung seines bewiesenen Eifers ihm zugesicherten erblichen Thronfolge bis in das vierte Glied in dem weiteren Laufe seiner Regierung kein sonderliches Glück hatte, vielmehr von Hazael, dem Könige von Syrien, an allen Ecken und Enden des israelitischen Landes blutig geschlagen wurde.

S. 427.

4. Reg. 11, 4 — 21. 2. Paralip. cp. 23.

Athalja's Herrschaft über das Königreich Juda dauerte indessen sechs Jahre lang bis zum Jahre 3248, in welchem der Hohepriester mit den Leviten und den Obersten der noch unter dem Namen Serethi und Phelethi in Jerusalem bestehenden königlichen Leibwache sich heimlich ver-

bündete, und nach getroffener Verabredung den in's siebente Jahr gehenden jungen König Joas an einem bestimmten Tage öffentlich unter allgemeinem Jubel des Volkes zum König ausrufen ließ. Athalja, welche sich hintergangen sah, wurde auf Geheiß des Hohenpriesters außerhalb des Tempelvorhofes mit dem Schwerte erwürgt, zwischen Gott, dem Könige und dem Volke ein neuer Bund errichtet, der in Jerusalem erbaute Baalstempel unter Tödtung des Priesters Mathan abgetragen und der mosaische Gottesdienst vollkommen auf die von König David eingeführte Weise wieder eingerichtet.

Die unter Einwirkung des Hohenpriesters Jojada unternommene Reformation des Gottesdienstes ist die zweite seit David's Zeiten vorgenommene, indem bereits unter Aha die erste (vergl. S. 345.) durchgeführt wurde, welche ihre guten Folgen unter der Regierung seines Sohnes und Nachfolgers Josaphat forterstreckte.

XCVI. Könige. Fortsetzung.

Joas. Jehu. Joachaz. Der Prophet Eliseus.

§. 428.

4. Reg. 10, 36. cp. 12, 1—16. 2. Paralip. 24, 1—14.

Der durch Jojada's Verdienst neuerdings auf den Thron erhobene David'sche König Joas, welcher unter dem väterlichen Einflusse desselben sich auch seinerseits um die volle Beobachtung des mosaischen Gesetzes mit der einzigen Ausnahme verdient machte, daß er die Darbringung von Privatopfern auf Höhen und in Hainen, welche jedoch selbst unter Josaphat's Regierung nicht gänzlich unterdrückt worden war (vergl. S. 352.), ungehindert fortbestehen ließ, faßte um das Jahr 3269, in welchem Jehu, der König über Israel, starb, den besonderen Plan, zu besserer Instandhaltung des unter Athalja's Regierung sehr übel zugerichteten Salomon'schen Tempels die Erlegung einer neuen Kopfsteuer von $\frac{1}{2}$ Sckel für den Mann auf den Grund eines im Gesetze Moyses enthaltenen göttlichen Befehls anzuordnen. Diese beabsichtigte Steuer trug Joas dem Hohenpriester Jojada und den übrigen Priestern auf, mittels der Leviten im ganzen Stamme Juda und Benjamin eintreiben zu lassen, und mit dem eingegangenen Gelde die würdige Erhaltung des Tempelgebäudes selber zu besorgen. Als nun im darauf folgenden Jahre 3270 nichts geschehen, nämlich weder Geld eingegangen, noch irgend eine wesentliche Reparatur

beforgt worden war, so änderte der König seinen eigenen Beschluß dahin ab, daß anstatt der anbefohlenen Steuer ein Opferkasten auf der rechten Seite des Tempelunganges aufgestellt wurde, in welchen sämtliche eingehenden freiwilligen Beiträge einzelner Israeliten zu diesem Zwecke, sowie überhaupt sämtliche Geldopfer mit Ausnahme der für die Priester ausschließlich bestimmten Sühngelder eingelegt wurden. Sobald der Opferstock voll war, wurde er jedesmal in Gegenwart des Königs und des Hohenpriesters ausgeschüttet, und von diesem Gelde, was sehr reichlich einging, binnen kurzer Zeit der alte Glanz des Tempels wieder hergestellt.

§. 429.

4. Reg. 13, 1; 2. Paralip. 24, 15—22.

Wahrscheinlich während der Regierungszeit Joachaz, des Königs von Israel, welcher mittlerweile seinem Vater Jehu in der Regierung des Landes nachgefolgt war, starb Jojada, der Hohenpriester, in einem Alter von nicht weniger als 130 Jahren, und wurde in Anerkennung seiner Verdienste in der Nähe der Königsgräber feierlich bestattet. Leider bildete dieses Ereigniß einen Wendepunkt in der Regierung des Königs Joas, welcher, von jenem Augenblicke an von schmeichelnden Verführern umgeben, sich zu wiederholter Einführung götzdienerischer Gebräuche verleiten ließ, und von Leidenschaft für diese frevelhaften Gräueltaten eingenommen, nicht allein die warnende Stimme der Propheten verachtete, sondern sogar den Priester Zacharias, den Sohn des verlebten Hohenpriesters Jojada im Vorhofe des Tempels an der nämlichen Stelle, von wo aus er das Volk laut und öffentlich vor dem eingerissenen Götzendienste warnte, mit Steinen zu Tode werfen ließ. Zacharias, durch diese Undankbarkeit des Königs schmerzlich gekränkt, starb mit den Worten: „Gott wird es sehen und richten.“

Wenn Jojada 130 Jahre alt etwa 3270 starb, so muß er noch unter Salomo's Regierung († 3152) geboren worden, und kann demnach recht wohl wenigstens ein Enkel des Hohenpriesters Sadoc gewesen sein.

§. 430.

4. Reg. 12, 17. 18. cp. 13, 2. 3. 7. 2. Paralip. 24, 23, 24.

Das Jahr darauf drang Hazael, der König von Syrien, welcher in beständigen Kriegen mit Joachaz gemäß der von Eliseus ihm selber gemachten Voraussagung (§. 414.) das Land so weit herunter gebracht

hatte, daß dem Könige von Israel nicht mehr denn 50 Reiter, 10 Wagen und 10,000 Mann Fußvolk übrig geblieben waren, bis nach Geth im Lande der Philister vor, von wo aus er nach Einnahme der Stadt gegen Jerusalem vorrückte. Obgleich sein Heer sehr klein war, hatte er nichts desto weniger das Glück, das zahlreiche jüdische Heer zu schlagen, und die Feldhauptleute des Königs zu tödten. Somit blieb dem Könige Joas nichts übrig, als sich mit sämmtlichen Schätzen an Gold und Silber, welche sich noch von Josaphat's Zeiten her im Tempel und im königlichen Palaste vorfanden, den Frieden schimpflich zu erkaufen.

§. 431.

4. Reg. 13, 4 — 6. 8. 9.

Wahrscheinlich nach dem Abzuge Hazael's von Jerusalem geschah es, daß Joachaz, der König von Israel, in seiner äußersten Bedrängniß sich an den wahren Gott Israels um Hilfe wendete, und sein Gebet auch in so weit, daß er vor ferneren feindlichen Einfällen Hazael's verschont blieb, erhört wurde, so daß das israelitische Land sich in Friedenszeit bald wieder erholte. Der von Jeroboam eingeführte Kälberdienst hörte jedoch auch unter seiner Regierung nicht auf. Joachaz starb im Jahre 3285.

XCVII. Könige. Fortsetzung.

Joas. Amazias. Joas, König in Israel. Der Prophet Eliseus.

§. 432.

4. Reg. 12, 19 — 21. cp. 14, 1 — 6. 2. Paralip. 24, 25 — cp. 25, 4.

Die Syrer hinterließen Joas, den König von Jerusalem, bei ihrem Abzuge krank. Diese ihm ähnlich wie seinem Großvater Joram von Gott gesendete Zuchttruthe nöthigte ihn, wie es scheint, im Jahre 3286 seinen Sohn Amazias, einen Jüngling von 25 Jahren, als Mitregenten anzunehmen. Er selbst starb entweder im darauf folgenden 3287. oder 3288. Jahre der Erschaffung, und zwar nicht eines natürlichen Todes, sondern bettlägerig, wie er war, von zweien seiner Diener gewaltsam getödtet, worauf sein Leichnam zwar in Jerusalem, aber nicht in den Gräbern der Könige bestattet wurde. Amazias begann seine Alleinregierung damit, daß er die beiden Mörder hinrichten ließ, ihre Kinder jedoch dem Gesetze Moyses gemäß mit dem Leben verschonte (vergl. §. 115.)

Die Wahrscheinlichkeit, daß Joas seinen Sohn Amazia im Jahre 3286 zum Mitregenten angenommen, beruht auf dem Umstande, daß 4. Reg. 14, 1. erzählt wird, daß er im zweiten Regierungsjahre Joas, des Königs von Israel, König über Juda geworden sei.

§. 433.

4. Reg. 13, 9—21.

Um dieselbe Zeit scheint es gewesen zu sein, daß auch der Prophet Eliseus, ein bereits hochbejahrter Greis, tödtlich erkrankte, und von König Joas in Israel, dem Sohne und Nachfolger des verlebten Joachaz, mit untröstlichem Schmerze das letzte Mal aufgesucht wurde. Um ihn einigermaßen zu trösten, wies Eliseus den König an, nach Eröffnung des ostwärts gelegenen Fensters seiner Hütte den Bogen zu spannen, und während er seine Hände auf des Königs Hand legte, den Pfeil abzuschnelles. Nachdem der König dies gethan, wiesagte ihm Eliseus, daß er die Syrer in Aphec schlagen werde. Hierauf befahl er ihm, noch mehrere Pfeile in der nämlichen Richtung abzudrücken; ein Befehl, den der König dreimal hintereinander befolgte, und darnach einhielt. Hierüber erhielt er einen Verweis des Propheten, der ihm ankündigte, daß, wosern er sechs- oder siebenmal geschossen hätte, er den syrischen Feind gänzlich hätte aufreiben können, während er jetzt ihn bloß dreimal in der Schlacht überwinden werde. Diese Prophezeiung hinterließ Eliseus dem Könige und starb. In dem nämlichen Jahre ereignete sich noch das Wunder, daß ein tochter Mensch, welcher von moabittischen Räubern in das Grab des Propheten geworfen wurde, durch Berührung der Gebeine desselben wieder zum Leben erwachte.

Eliseus, vor dem Jahre 3220 (§§. 370. 371.) noch zum Propheten berufen, und mit der Auffahrt des Elias, im Jahre 3232 ungefähr, dessen unmittelbarer Nachfolger (§. 401.), hatte bis zum Regierungsantritt des Königs Joas in Israel 3285 (§. 431.) ungefähr 53 Jahre lang sein Prophetenamt verwaltet. Es ist daher menschlich nicht wahrscheinlich, daß sein Leben noch lange in die Regierung des gegenwärtigen Königs sollte hineingebauert haben. Von Gott in der Offenbarung an Elias auf dem Berge Sinai (§. 369.) als einer der drei bevorstehenden Rächer für die beleidigte Ehre Gottes namhaft gemacht, scheint er diese besondere Sendung hauptsächlich nur dadurch, daß er die beiden Könige Hazael und Jeshu zu seiner Zeit auf den betreffenden Thron rief, erfüllt zu haben. Denn außerdem sind aus seinem ganzen Leben nichts anders als beinahe lauter Wohlthaten bekannt, durch die er sich um seine Nächsten verdient machte. In der Lobrede des Jesus Sirach (Eccles. 48, 13—15.) auf Eliseus werden seine persönliche Unerforschlichkeit in Gegenwart weltlicher Fürsten und seine unerschöpfliche Wundergabe besonders rühmend hervorgehoben.

§. 434.

3. Reg. 13, 22 — 25. ep. 15, 1.

Um die nämliche Zeit starb auch Hazael, der König von Syrien, welcher bei seinen Lebzeiten das israelitische Königreich in solche Bedrängniß versetzt hatte, dem sofort sein Sohn Benabad in der Regierung nachfolgte. Derselbe wurde in drei Schlachten von Joas geschlagen und die alte israelitische Grenze gegen Syrien wieder hergestellt.

XCVIII. Könige. Fortsetzung.**Amasias. Joas in Israel. Jeroboam II.**

§. 435.

4. Reg. 14, 7. 2. Paralip. 25, 5 — 13.

Einige Zeit später hielt Amasias, König in Juda, in seinem Reiche eine Volkszählung, welche eine Anzahl von 300,000 Mann waffenfähigen Kriegern ergab. Hierzu miethete er für 100 Talente Silber ein Heer von weiteren 100,000 Mann aus dem Reiche Israel, welche er aber auf die Einsprache eines ihm zugesandten Propheten wieder von sich entließ, ohne ihnen das bereits ausgezahlte Geld wieder abzufordern. Hierauf zog er mit seinen eigenen Truppen in das Edomiterland, in welchem er 10,000 Feinde in der Schlacht erlegte, 10,000 andere, die er zuvor lebendig hatte gefangen genommen, von einer Felsenwand herabstürzte, und hierauf mit reicher Beute beladen nach Hause zurückkehrte. Das israelitische Heer, welches von Amasias zurückgeschickt worden war, hatte unterdessen jedoch aus Verdruß und böshafter Rachsucht großen Schaden in Juda angerichtet, und mit Ermordung von 3000 Menschen sich reichlicher Beute bemächtigt.

§. 436.

2. Paralip. 25, 14 — 16.

Amasias hatte sich gegen das Gesetz Moyses dadurch versündigt, daß er die Gözenbilder der Edomiter nicht, wie er hätte thun sollen, vernichtete (vergl. §. 106.), sondern unter der übrigen Beute mit nach Hause brachte, und nun versiel er in die beinahe unbegreifliche Thorheit, sie zu seinen eigenen Hausgötzen zu erheben und ihnen Bethrauch darzubringen. Einen ihm zur Warnung gesendeten Propheten hörte er so wenig an, daß er ihm, wosfern er nicht augenblicklich still schwiege, mit dem Tode drohte.

Der Prophet ließ sich jedoch nicht so sehr einschüchtern, daß er dem Könige nicht beim Weggehen zurief: er sehe ein, daß ihn Gott zu verderben beschlossen habe, weil er ihn zuvor in eine so unerklärliche Thorheit habe lassen hineinstürzen, und der König noch dazu keinen weiteren Vorstellungen wolle Gehör geben.

§. 437.

4. Reg. 13, 10. cp. 14, 8 — 16. 2. Paralip. 25, 17 — 24.

Die Veranlassung, bei welcher sich Amasias seine Strafe holte, war der nämliche Krieg mit Joas, dem Könige von Israel, welcher sich nach der von den abziehenden Israeliten gegebenen Veranlassung leicht voraussehen ließ, für welches begangene Unrecht Amasias dem Könige von Israel ohne Weiteres eine trotzige Herausforderung zur Messung ihrer gegenseitigen Streitkräfte zusendete. Joas ließ sich ungern in Kampf mit ihm ein, schlug ihn aber, als er dazu genöthigt worden, bei Bethsames im Stamme Juda dergestalt, daß er ihn lebendig gefangen nahm, und mit ihm als einem Gefangenen sogar nach Jerusalem einzog. In der Hauptstadt selbst ließ er eine Strecke von 400 Ellen an der Stadtmauer gegen das Königreich Israel zu niederreißen, und kehrte mit sämmtlichem Vorrath an Gold und Silber, der sich sowohl im Tempel als im königlichen Palast vorfand, nebst einer Anzahl Gefiseln wieder nach Samaria zurück. Dortselbst starb Joas im Jahre 3300.

§. 438.

4. Reg. 14, 17 — 20. 2. Paralip. 25, 25 — 28.

Von Amasias Regierung, welcher Joas noch um 15 Jahre überlebte, wissen wir nichts weiter, als daß er, wie es scheint, im Jahre 3304 seinen erst 6 Jahre alten Sohn Azarias zu seinem königlichen Nachfolger erklärte. Er selbst fiel im Jahre 3314 als Opfer einer Verschwörung, welcher zu entgehen er sich vergeblich von Jerusalem nach Lachis geflüchtet hatte. Sein Leichnam wurde jedoch ehrenvoll abgeholt, und in David's königlichem Grabe beigesetzt.

Daß Amasias seinen Sohn Azarias zehn Jahre vor seinem Tode bereits zum Könige habe krönen lassen, wird weder in der heiligen Schrift, noch bei Josephus erzählt, sondern ist nur das Resultat einer chronologischen Vermuthung, gegründet auf den chronologisch unzweifelhaften Umstand, daß Zacharias, Jeroboam's II. Sohn und Nachfolger, erst im 38. Jahre des Azarias den israelitischen Thron bestiegen hat. Diese 38 Jahre müssen nämlich wahrscheinlich nicht erst von dem eigentlichen Regierungsantritte, sondern vielmehr von dem unserer Vermuthung

nach bereits zehn Jahre früher fallenden Zeitpunkte der Krönung des Azarias gezählt werden, sonst müssen wir zwischen Jeroboam II. und seinem Sohne und Nachfolger Zacharias ein zehnjähriges Interregnum annehmen, eine Annahme, welche zwar von Usher, dem anglikanischen Bischof und berühmten Bearbeiter der biblischen Chronologie wirklich aufgestellt worden, welche aber in sich allzu unwahrscheinlich ist, als daß wir ihr beizupflichten und entschließen könnten.

XCIX. Könige. Fortsetzung.

Azarias. Jeroboam II. Zacharias. Sellum. Manahem. Phaceja.
Die Propheten Jonas. Osee. Joel. Amos. Abdias.

§. 439.

4. Reg. 14, 23 — 27. Prophetia Jonas.

Unter Jeroboam II., welcher inzwischen seinem Vater Joas nachfolgend, die Regierung des israelitischen Königreichs übernommen hatte, eröffnete sich mit Jonas die Reihe der von jetzt an besonders zahlreich auftretenden Klasse von Propheten, welche zugleich schriftliche Denkmale prophetischen Inhalts hinterlassen haben. Wahrscheinlich nachdem derselbe von einer im Auftrage Gottes zurückgelegten Reise nach Ninive wiedergekehrt, prophezeite er, daß die israelitische Grenze in nördlicher und südlicher Richtung noch weiter als unter Joas Regierung ausgedehnt werden würde, was auch unter Jeroboam II., der die unter Salomo's Regierung bestandene äußerste Reichsgrenze (cf. 3. Reg. 8, 65.) wieder herstellte, in Erfüllung ging. Uebrigens zeichnete sich Jeroboam II., was die abgöttische Verehrung der gegossenen Kälber betraf, durchaus durch keine Besserung vor seinen sämmtlichen Vorgängern aus.

Der schon an sich höchst interessante und dabei in einer auffallend heiteren, man möchte sagen humoristischen Schreibart abgefaßte geschichtliche Inhalt des Buches Jonas, welcher aber bei dem Mangel an aller näheren chronologischen Bezeichnung in den Text der heiligen Schrift nicht aufgenommen werden konnte, ist in kurzem Auszuge folgender:

Ein aus Geth Dopher im Stamme Sebulon gebürtiger Prophetenschüler mit Namen Jonas, vielleicht noch aus der Zeit des Propheten Eliseus, erhält von Gott eine Offenbarung mit dem Befehle, nach Ninive, der Hauptstadt des assyrischen Reiches, sich unverzüglich auf den Weg zu machen, um derselben eine von Gott ihr zuge dachte Strafandrohung zu verkündigen. Dieser Auftrag berührt ihn aber so unangenehm, daß er in thörichter Widerspänstigkeit gegen Gottes ausdrücklichen Befehl gerade in der entgegengesetzten Richtung des Weges nach Ninive sich vielmehr nach der Hafenstadt Joppe am mittelländischen Meere auf die Flucht begiebt, und

sich nach Bezahlung des Fahrgeldes auf einem nach Tartessus in Span-
 nien segelnden Fahrzeug einschiffte. Kaum ist das Schiff in einiger Ent-
 fernung vom Lande, so entsteht ein wüthender Sturm, welcher die ge-
 sammelte Schiffsmannschaft nöthigt, zur Rettung von dem augenscheinlich
 drohenden Untergange bereits alles entbehrliche Gepäc, um das Schiff zu
 erleichtern, über Bord zu werfen. Die einzige von dem ganzen Auftritte
 unberührt bleibende Person ist Jonas, welcher im unteren Schiffsraume
 in tiefem Schlafe so lange begraben liegt, bis ihn der Schiffshauptmann
 mit der dringenden Aufforderung gewaltsam aufweckt, durch ein Gebet
 um Hilfe zu seinem Gotte zur allenfalligen Rettung des Schiffes das
 Seinige auch mit beizutragen. Bis Jonas auf das Verdeck kommt,
 werden die Mitglieder der übrigen Schiffsgesellschaft unter einander eins,
 unter sich zu loosen, um Denjenigen herauszubringen, dessen vorausge-
 gangener Verschuldung sie die gegenwärtige Gefahr zuzuschreiben hätten.
 Das Loos fällt auf Jonas, der ihnen offen gesteht, als ein geborner
 Gebräuer sich dem Verufe des Gottes Israel zu einer bestimmten in seinem
 Auftrage zu unternehmenden Reise durch muthwillige Flucht entzogen zu
 haben, und auf die weitere Frage, was sie denn zu thun hätten, um
 das Meer wieder in Ruhe zu bringen, ihnen keine weitere Wahl übrig
 läßt, als ihn selber zu den bereits in das Meer geworfenen Gegenstän-
 den auch noch ohne Barmherzigkeit über Bord zu werfen. Dazu wollen
 sich jedoch die Schiffsleute wahrscheinlich aus Furcht, den Gott Israels
 dadurch noch mehr zu beleidigen, denn doch nicht sogleich verstehen, son-
 dern geben sich vielmehr alle Mühe, durch angestrengtes Rudern dem
 noch nicht aus den Augen verlorenen Lande so gut als möglich wieder
 näher zu kommen. Nachdem sie aber endlich zur Einsicht gelangt sind,
 daß alle ihre Mühe vergeblich ist, so werfen sie unter einem inständigen
 Gebete zum Gott Israels, er möge ihnen dieses letzte Rettungsmittel in
 der Noth nicht zur Sünde rechnen, Jonas richtig hinaus, worauf hin
 zum äußersten Erstaunen der gesammten Fahrgesellschaft das Meer augen-
 blicklich wieder zur Ruhe kommt. Der inzwischen in den Fluthen des
 Meeres unsichtbar gewordene Jonas wird auf Gottes wunderbare An-
 ordnung von einem großen Seefische verschlungen und drei Tage und
 Nächte unverfehrt in seinem Magen umhergetragen, während welcher Zeit
 die Seele Jona's, in den dumpfsten Schmerz der Betäubung gebannt,
 sich in demüthigem Hilferufe zu Gott erhebt, und von Gott aus zu wie-
 derholter Lebenserweckung Hoffnung schöpft. Die in diesem Zustande er-
 betene Rettung erfolgt durch ein neues Wunder, indem durch den un-
 widerstehlich gebietenden Einfluß der göttlichen Allmacht der besagte Fisch
 den Leib des Propheten in der Nähe des Meerufers an einer Stelle
 wieder von sich ausspeit, von der aus er bei wiedererlangtem lebendigen
 Bewußtsein sich glücklich an das feste Land hinaus arbeitet und seine
 Dankbarkeit für die erfahrene wunderbare Lebensrettung in einem be-
 sonderen prophetischen Lobgedichte ausdrückt. — Bei dieser Gelegenheit be-
 kommt Jonas zum zweiten Male von Gott den Auftrag zur Reise nach
 Ninive, dem er diesmal sich bereitwillig unterzieht. Er geht eine Tag-
 reise weit in die drei Tagreisen im Umfange ausfüllende assyrische Haupt-
 stadt hinein und verkündigt derselben ihren binnen 40 Tagen bevorstehen-
 den Untergang. Seine Predigt findet jedoch unverhoffter Weise Glauben

und ein zur Buße bereitwilliges Herz sowohl bei dem Könige, als bei dem ganzen Volke, von welchem ein auf Befehl des ersteren zur Abwendung des göttlichen Jornes verkündigtes allgemeines Fasten gewissenhaft beobachtet wird, in Folge welcher öffentlichen Bussübung Gott dem Jonas offenbart, die Ausführung des beabsichtigten Strafgerichtes unterlassen zu wollen. Diese Offenbarung versetzt den Propheten zum zweiten Mal in eine unangenehme ärgerliche Gemüthsstimmung, welche ihn verleitet, Gottes barmherzige Milde in bereitwilliger Verzeihung begangener schwerer Sünden ihm zum ernstlichen Vorwurf zu machen, und in diesem ihm auffallenden Widerspruche zwischen Gottes ernstlicher Strafandrohung auf der einen und ihrer mangelnden Erfüllung auf der anderen Seite sogar für seine das erste Mal veranfaltete Flucht nach Tharsis einen haltbaren Rechtfertigungsgrund zu suchen. In leidenschaftlichem Unmuthe darüber geht er sogar so weit, Gott um ein zeitliches Lebensende zu bitten, ohne aber eine andere bestimmtere Antwort, als bloß eine allgemeine fragende Erinnerung dafür zu bekommen, ob denn sein Jorn wirklich vernünftig begründet sei? Jonas hatte sich in der Zwischenzeit auf der Morgenseite der Stadt im Freien eine Laube angelegt mit der Aussicht auf die Stadt, deren angedrohten Untergang er von dort aus zu beobachten sich vorgenommen hatte. Gott hatte ihm seinen Aufenthalt in dieser Hütte gleich von Anfang an durch das Aufwachsen eines breitblättrigen Strauchgewächses verschönert, welches seine Laube einschließend ihm in deren Mitte die angenehmste Erfrischung vor den brennenden Strahlen der Sonne verursachte. Zur Strafe für dieses ungeberdige Murren des Propheten aber läßt Gott in der darauf folgenden Nacht den Stamm des Strauchgewächses von einem Wurme zernagen und seine Blätter durch einen hinzukommenden heißen Wind gänzlich ausdorren, so daß Jonas des andern Tages zu seinem Verdrusse die Hitze der Sonne in drückendem Maße empfindend, nun erst recht ernstlich Gott zum zweiten Male um den Tod bittet. Zum zweiten Male fragt ihn Gott, ob denn sein Jorn wirklich vernünftig begründet sei, was der Prophet in der That Gott gegenüber zu behaupten den Unverstand hat, und noch obendrein hinzusetzt, daß er sich sogar bis zum Tode gegen Gott zu zürnen berechtigt glaube. Die Antwort Gottes auf Jonas unverständigen Vorwurf bildet hiernach den Schluß des ganzen Buches. Gott schlägt dem Propheten seine Forderung in Güte ab mit der Erinnerung, daß, wenn Jonas einen so maßlosen Verdruss empfinde über das Absterben eines leblosen Gewächses, dem er doch keineswegs das Wachsthum selber gegeben, so habe er auch keine Ursache, sich darüber aufzuhalten, daß Gott das Leben der Einwohner einer so großen Stadt wie Ninive zu Herzen gehe, welche allein eine Zahl von 120,000 unschuldigen Kindern in sich fasse.

Der geschichtliche Charakter des Buches und die Glaubwürdigkeit seines Inhaltes stehen nicht allein durch die Berufung unseres Herrn auf das Beispiel der Niniviten (Ev. Matth. 12, 39—41.) über allen Zweifel fest, sondern können auch sonst, wiewohl manchmal verspottet, aus keinem haltbaren Grunde angefochten werden. Die prophetische Bedeutsamkeit des Buches besteht in der vorbildlichen Vergewärtigung des zur Rettung des menschlichen Geschlechts vom Untergange freiwillig übernommener Todes, des darauf folgenden Begräbnisses und der Auferstehung

Jesu Christi unter der an Jonas vollzogenen Execution und seiner darauf folgenden wunderbaren Lebensrettung. In sittlicher Beziehung hat das Buch Jonas theils eine entfernte Aehnlichkeit mit dem Buche Job, indem es die fruchtbare Verdienstlichkeit der im Auftrage Gottes freiwillig übernommenen zeitlichen Leiden, welche selbst durch das nachfolgende ungeduldige Murren des Dulders in ihrem Wesen nicht aufgehoben, noch geschmälert wird, lebendig hervorhebt, theils giebt dasselbe ein neues Zeugniß von der sittlichen Stellung, welche das Volk Israel und wieder in einzelnen Fällen schon im alten Testamente, wie z. B. Salomon der Königin von Saba, Elias der Wittwe von Sarephtha und Eliseus Naaman dem Syrer gegenüber einzunehmen berufen war, sowie dieselbe auch in den Reden unseres Herrn im neuen Testamente an verschiedenen Orten ausdrücklich hervorgehoben wird. Auch in dem Namen Jonas, welcher soviel wie „Taube“ bedeutet, wird bereits im höchsten christlichen Alterthume eine prophetische Bedeutung gesucht, indem gleichwie die von Noe gegen das Ende der Sündfluth ausgesendete Taube einen Delzweig, das Symbol des Friedens, in ihrem Schnabel zurückbrachte, so der im Auftrage Gottes durch Jesum Christum nach dem Beispiele des Propheten Jonas in der ganzen Welt versehen werdende Missionsdienst dem menschlichen Geschlechte Frieden und Rettung vom Untergange verkündigt.

§. 440.

4. Reg. 14, 21. 22. op. 15, 1—4. 2. Paralip. 26, 1—15.

Während auf diese Weise das Reich Israel unter Jeroboam's II. Regierung wieder aufblühte, erholte sich auch das Königreich Juda unter Azarias, dem Sohne des verlebten Königs Amasias, bald von dem empfangenen Schläge. Azarias, der auch Ozias genannt wird, bewies sich sowohl eifrig in der Beobachtung des göttlichen Gesetzes, welches er mit Ausnahme des einzigen Punktes, daß er dem Mißbrauche der Privatopfer nicht entgegenwirkte, gewissenhaft aufrecht hielt, als er auch außerdem sich als einen kräftigen Fürsten bethätigte. Obwohl er viele Siege erfocht und feste Städte erbaute, liebte er doch den Ackerbau, unterhielt aber dabei ein Heer von 307,500 Mann, dessen vollständige Bewaffnung er selber bestritt. Besondere Sorgfalt wendete er auf die Befestigung seiner Hauptstadt Jerusalem.

Die Stelle 4. Reg. 15, 1. giebt nach dem Verlaute der lateinischen, sowie auch der gleichlautenden üblichen deutschen Uebersetzungen einen Sinn, den wir unmöglich als richtig anerkennen können. Denn hätte Azarias oder Ozias erst im 27. Regierungsjahre Jeroboam's II. den jüdischen Königsthron bestiegen, so würde mit Nothwendigkeit daraus folgen, es habe derselbe volle 12 Jahre zwischen dem Tode des Amasias und dem Regierungsantritte seines Sohnes leer gestanden. Durch diese offenbare innere Unwahrscheinlichkeit sind wir berechtigt, entweder eine stattgefundene Verderbniß des Textes, oder wenigstens einen obwaltenden

ähnlichen Uebersetzungsfehler, wie wir bei 4. Reg. 1, 17. bereits vermutheten (vergl. Anmerkung zu S. 407.), auch hier wieder als möglich anzunehmen. Nach der gegenwärtigen Uebersetzung der Vulgata lauten die Worte: Anno vigesimo septimo Jeroboam regis Israel regnavit. Die Uebersetzung würde wenigstens keine weitere chronologische Schwierigkeit an sich haben, wenn wir einmal die in S. 438. aufgestellte Vermuthung als wahr gelten lassen (vergl. die Anmerk. zu S. 438.)

§. 441.

4. Reg. 15, 5. 6. 2. Paralip. 26, 16 — 22.

Unbekannt in welchem Jahre, aber entweder noch während der Regierung des israelitischen Königs Jeroboam oder kurz nach seinem Tode überfiel den König Ozias der thörichte Stolz, nachdem ihn Gott in politischer Beziehung mit so reichlichem Glücke gesegnet hatte, sich nummehr auch in Hinsicht auf die geistlichen Vorrechte bei der Abhaltung des öffentlichen Gottesdienstes den Priestern gleichstellen und innerhalb des eigentlichen Tempelgebäudes, das kein anderer als der Fuß eines gebornen Leviten aus Aarons Familie betreten durfte, auf dem goldenen Räucheraltare Gott Rauchwerk darbringen zu wollen. Umsonst mahnte ihn Ozias, der Hohenpriester, und hieß ihn, umgeben von einer Begleitung von 80 Priestern, von einer Stätte zu weichen, wo er eine Befriedigung seines Ehrgeizes nicht zu suchen habe, indem der König diese ernste, aber treuliche Warnung übel nehmend, mit Drohungen erwiderte. In diesem Augenblicke befahl den König die Krankheit des Aussages, welche den Priestern das Recht gab, den ohnehin selbst von Schrecken durchdrungenen Fürsten gewaltsam so schleunig als möglich aus dem Tempel hinauszutreiben, worauf er von diesem Tage an bis an seinen Tod ein abgesondertes Haus vor den Mauern von Jerusalem bewohnte, ohne jedoch, wie es scheint, deswegen die Regierungsgeschäfte aus der Hand zu geben.

Die im Paragraphen erzählte Begebenheit der beabsichtigten Tempelentweißung des zur Strafe dafür mit der Krankheit des Aussages befallenen Königs Ozias wird in dem angezeichneten biblischen Abschnitt chronologisch nicht näher charakterisirt. Den Anhaltspunkt zur näheren chronologischen Bestimmung derselben bietet die Erzählung des H. Josephus (Antiq. Jud. lib. IX. ep. 11. in der Mitte), daß in dem nämlichen Momente, in welchem Ozias die Abwehr des Hohenpriesters mit Drohungen erwiderte, zugleich mit der Strafe des Aussages der Eintritt eines

heftigen Erdbebens verbunden gewesen sei, welches (Amos 1, 1. und Zacharias 14, 5.) auch in der heiligen Schrift ausdrücklich erwähnt wird. Da nun gegen die Glaubwürdigkeit der von Josephus überlieferten Nachricht eine gegründete Einwendung nicht erhoben werden kann, so folgt aus Amos 1, 1., daß zwei Jahre vor diesem Ereignisse Jeroboam II., König von Israel, noch am Leben gewesen sei.

§. 442.

Prophetia Osee 1, 1. Joel. Amos 1, 1. cp. 7, 10—17. Abdiae.

Um die nämliche Zeit, nämlich zwei Jahre vor diesem letzten Ereignisse, welches nach der Angabe des jüdischen Geschichtschreibers Fl. Josephus mit einem heftigen Erdbeben verknüpft gewesen sein soll, beginnt, so viel als nachweisbar, die prophetische Amtsthätigkeit der vier ersten unter den sogenannten kleinen Propheten Osee, Joel, Amos, Abdia, welche theils die Abgötterei, theils die wollüstige Verschwendung, die verdorbene Gerichtsbarkeit und wucherische Bedrückung ihrer Zeitgenossen freimüthig strafend auftraten. Ueberdies weissagten sie einerseits den bald bevorstehenden Untergang des Königreichs Israel, sowie der benachbarten heidnischen Staaten, andererseits den später nachfolgenden Sturz des Königreichs Juda, jedoch nicht ohne zum Troste der Gläubigen auch wieder auf der einen Seite das baldige Wiederaufstehen des Reiches Juda aus seinem Falle wieder vorauszusagen (Joel 3, 1 sq.), andererseits aber selbst für die in die Gefangenschaft abgeführten Israeliten im Einklange mit dem Inhalte des Abschiedsliedes Moyses (vergl. §. 133.), eine fröhliche endliche Zukunft in Aussicht zu stellen (Osee cp. 14.). Der Prophet Joel bestätigt überdies die dem Hause David (vergl. §. 258.) gegebene Weissagung eines zukünftigen von Jerusalem ausgehenden ewigen Königreiches (Joel 3, 16—21.).

§. 443.

4. Reg. 15, 7—27. 2. Paralip. 26, 23.

Während dessen erfüllte sich mit dem Jahre 3340 die dem Könige Jehu gemachte Voraussagung (vergl. §. 426.), daß seine Nachkommen bis in das vierte Glied den israelitischen Thron behaupten würden, indem der in diesem Jahre seinem Vater Jeroboam in der Regierung nachfolgende Zacharias bereits nach 6 Monaten von Sellum, einem seiner israelitischen Unterthanen, ermordet, an denselben seinen Thron abgeben mußte. An Sellum's Stelle, welcher einen Monat darauf ebenfalls ermordet wurde, trat Manahem, ein anderer israelitischer Bürger, im Jahre 3341 die Regierung über das israelitische Reich an. Während seiner zehnjäh-

rigen Regierung war das Reich wiederum so schwach geworden, daß er den Abzug des zu seiner Zeit in das Land eingefallenen Königs Phul von Assyrien mit einer durch schwere Expreßung aufgebrachten Summe von 1000 Talenten in Silber erkaufen mußte. Auf seinen natürlichen Tod folgte ihm im Jahre 3351 sein Sohn Phaceja als König nach, der aber bereits nach einer zweijährigen Regierung im Jahre 3353 von seinem eigenen Feldherrn Phacee, dem Sohne Komelia's, erschlagen wurde, welcher fortan statt seiner sich die Königskrone auf das Haupt setzte. Sämmtliche genannte Könige über Israel hatten sich gleicher Weise des Götzendienstes in Beziehung auf die gegossenen Kälber schuldig gemacht. In dem nämlichen Jahre 3353 starb auch noch Azaria, König in Jerusalem, wurde aber seines Ausfages halber nicht in den Königsgräbern unmittelbar, sondern in der Nähe derselben auf einem dazu gehörigen Stück Feld unter freiem Himmel beerdigt.

C. Könige. Fortsetzung.

Joatham. Achaz. Phacee. Die Propheten Isajas, Michäas, Nahum, Habacuc.

S. 444.

Prophetia Isajae cp. 6.

Das Todesjahr des Königs Azarias oder Ozias von Jerusalem ist ausgezeichnet durch eine übernatürliche Erscheinung Gottes in seiner Herrlichkeit im Tempel, durch welche Isajas, der Sohn Amos (vielleicht des Propheten) zu seinem Berufe als Verkündiger der zukünftigen Wege Gottes an das Volk eingeweiht wurde. Bei dieser Gelegenheit empfing er sogleich die Offenbarung der nahe bevorstehenden Zerstörung des jüdischen Reiches, und Wegführung des Volkes als Strafe der Herzenshärtigkeit seiner Einwohner, jedoch mit der Verheißung verknüpft, daß ein Rest derselben übrig bleiben, und mit Gott in einen neuen heiligen Bund eintreten werde.

Die nach Isaj. 6, 1. im Todesjahre des Königs Ozias dem damals noch im Jünglingsalter befindlichen Propheten Isajas zu Theil gewordene Offenbarung ist die erste jener Erscheinungen der göttlichen Herrlichkeit, in welchen die Person Gottes von andern lebenden Wesen begleitet auftritt, zu welcher die dem Propheten Ezechiel zu öfteren Malen widerfahrne (vergl. S. 511 fig.) als die zweite, und die von dem heiligen Apo-

fiel und Evangelisten Johannes gesehene (Apocal. 4, 2—8.) als die dritte Hinzukommt.

Die den Thron Gottes begleitenden lebenden Wesen unterscheiden sich bei Isajas und Ezechiel nicht allein dem Namen, sondern auch der Beschreibung ihrer Gestalt nach. Die von dem heiligen Johannes beobachteten vier Thiere kommen theils mit den Seraphim des Isajas zusammen, indem sie sechs Flügel und den Ausruf des dreimal Heilig mit ihnen gemein haben, theils werden sie gerade wie die Cherubim des Ezechiel aus Menschen, Löwen, Stier- und Adlerformen zusammengesetzt und dabei auf allen Seiten mit Augen begabt, dargestellt. So ausführlich und umständlich auch diese Erscheinungen beschrieben sind, so stehen dieselben dennoch zu hoch über unserm Gesichtskreise, als daß wir eine nähere Deutung der Einzelheiten wagen könnten, weßwegen wir dieselben als geschichtliche Thatsachen einfach auf sich beruhen lassen. Es verdient jedoch bemerkt zu werden, daß der heilige Franciscus von Assisi im Anfange des 13. Jahrhunderts bei Gelegenheit des Empfanges der heiligen Wundenmale die Erscheinung eines Seraphim gehabt hat, dessen Beschreibung mit der von Isajas gegebenen auffallend genau übereinstimmt. (Vergl. das römische Brevier zum 17. September, die Lektionen der zwei Nocturn.)

§. 445.

4. Reg. 15, 32—35. 2. Paralip. 27, 1—6. Isaias 1, 1. Mich. 1, 1. Prophetia Nahum.

Von Joatham, dem Sohne und Nachfolger des Azarias, welcher aber erst im Anfange des Jahres 3354 seine Regierung angetreten zu haben scheint, wird gerühmt, daß er in allen Stücken ein eifriger Verehrer des wahren Gottes und Beobachter des Gesetzes gewesen, mit Ausnahme dessen, daß er sich ebenfalls wie sein Vater dem Unwesen der Privatopfer nicht gehörig entgegenstemmte. Auch war er neben seinen Bauten in und außerhalb Jerusalem glücklich im Kriege gegen die Ammoniter, welche ihn mehrere Jahre lang 100 Talente Silber, sowie einen weiteren bestimmten Tribut an Weizen und Gerste entrichteten mußten. Während seiner Regierungsbauer weissagten Isajas und Michäas. In die nämliche Zeit versetzt Fl. Josephus den Propheten Nahum, welcher den zukünftigen Untergang Ninive's unter bezeichnenden Nebenumständen vorher sagte.

§. 446.

4. Reg. 15, 27. 28. 36—38. 2. Paralip. 27, 7—9. Isaj. 7, 5—6.

Phacee, der König in Israel, war im Gegensatz zu Joatham der nämliche Götzdiener, wie alle seine Vorgänger. Noch zu Joatham's Lebzeiten, der im Jahre 3369 starb, verband er sich mit Rasin, dem syrischen Könige zu Damascus, zu einem gemeinschaftlichen Einfalle in das jüdische Land zu dem Endzweck, um die David'sche Königsfamilie

vom Throne zu stürzen, und statt ihrer einen neuen König einzusetzen. Joatham hatte, wie es scheint, im Jahre 3361 seinen neunzehnjährigen Sohn Achaz zum Mitregenten angenommen, welcher seinerseits wieder schon damals einen neunjährigen Sohn besaß, welcher unter dem Namen Ezechias später König über Juda geworden ist. Im Jahre 3369 war demnach Achaz bereits 27, Ezechias aber 17 Jahre alt.

Die im Paragraphen als Vermuthung ausgesprochene bereits im Jahre 3361 erfolgte Adoption des Achaz zum Mitregenten ist wiederum weder in der heiligen Schrift, noch bei Josephus ausdrücklich erzählt, bleibt aber nichts desto weniger die wahrscheinlichste unter allen Annahmen, durch welche die obwaltenden chronologischen Schwierigkeiten können gehoben werden. Denn da Ezechias, der Sohn des Achaz, bereits im dritten Jahre der Regierung Dsee's, Phacee's unmittelbaren Nachfolgers, den Thron über das Königreich Juda bestiegen hat (4. Reg. 18, 1.), so bleiben für die selbstständige Alleinregierung des Achaz zwischen dem 17. Regierungsjahre des Phacee (4. Reg. 16, 1.) und dem dritten Regierungsjahre des Dsee höchstens 7 Jahre übrig, welche demnach auf die angegebene Weise durch die Annahme einer vorausgegangenen Adoption nebst Krönung des Achaz bei Lebzeiten Joatham's müssen ergänzt werden. Wollten wir diesen Ausweg verschmähen, so wüßten wir entweder eine kritische Verfälschung der überlieferten Jahreszahlen oder die gewiß ebenso willkürliche als innerlich unwahrscheinliche Hypothese eines neuen Interregnums von 9 Jahren im Reiche Israel gelten lassen, eine Annahme, deren Statthaftigkeit durch die Auctorität Usher's (vergl. die Anmerk. zu S. 438.) nicht hinreichend sicher gestellt zu sein scheint. Nachdem wir auf diese Weise unsere Ansicht so gut als möglich begründet haben, wollen wir jedoch die mit derselben auf der anderen Seite verbundenen genealogischen Schwierigkeiten nicht stillschweigend zurückhalten. Es folgt nämlich aus unserer Annahme, daß Joatham, dessen Lebensalter bei seinem im Anfange des Jahres 3354 erfolgten Regierungsantritte zu bloß 25 Jahren angegeben wird (4. Reg. 15, 33.), seinen damals bereits zwölfjährigen Sohn Achaz schon im zwölften Lebensjahre erzeugt haben muß. Diese physisch und moralisch auf den ersten Anschein ungläubliche Annahme wird jedoch bereits sogleich durch das nachfolgende Beispiel auffallend in ihrer Wahrscheinlichkeit bestätigt, indem, wenn die angegebenen Zahlen uns richtig überliefert sind, es über allen Zweifel erhaben ist, daß Achaz seinen Sohn Ezechias nicht etwa erst im zwölften, sondern bereits im zehnten Lebensjahre erzeugt hat, indem Ezechias nach 4. Reg. 18, 1. bei dem Lebensende seines nur 35 Jahre zurückgelegt habenden Vaters Achaz bereits volle 24 Jahre alt gewesen ist. Daß in südlichen Ländern die Reife der Mannbarkeit überhaupt früher eintritt, als in den kälteren nördlichen Zonen, ist eine bekannte Thatfache. Ebenso unbezweifelt ist es, daß in Einer Familie die physische Mannskraft sich rascher als in der anderen zu entwickeln pflegt. Nehmen wir an, dieß sei bei der Familie David's der Fall gewesen, so brauchen wir kaum uns endlich auch daran zu erinnern, daß in Zeiten abnehmender Sittlichkeit die Söhne aus fürstlichen Häusern, namentlich aber die Erbprinzen,

besonders großen Versuchungen ausgesetzt sind. Aus solchen und ähnlichen Zeitumständen scheint die in dieser Zeit besonders rasche genealogische Aufeinanderfolge der jüdischen Könige überhaupt psychologisch erklärt werden zu müssen.

§. 447.

4. Reg. 16, 1—4. 2. Paralip. 28, 1—4. Isaj. 7, 1—9.

Raum war Joatham ehrenvoll in den Gräbern der Könige beigesezt worden, als sein Sohn und Nachfolger, der abergläubische Achaz allerlei götzendienersche Gebräuche in Jerusalem wieder einführte, und wahrscheinlich aus Angst vor dem drohenden Uebersalle der beiden vereinigten Könige sogar einen seiner leiblichen Söhne den Gözen zu Ehren mit Feuer verbrannte. Demungeachtet erhielt er eine friedliche Botschaft von Gott durch den Propheten Isajas, welcher ihn gutes Muths vor den zwei rauchenden Feuerbränden, wie er die beiden feindlichen Königreiche nannte, zu sein hieß, und ihm voraussagte, daß dieselben nicht allein ihren Zweck in Jerusalem nicht erreichen, sondern überdies Ephraim, so nannte er das israelitische Reich binnen 11 Jahren als unabhängiges Volk zu existiren aufhören werde.

Sehr bezeichnend werden die beiden in dem damaligen Augenblicke durch ihre Vereinigung scheinbar übermächtigen feindlichen Reiche von dem Propheten zwei rauchende Feuerbrände genannt, indem das syrische Reich bereits ungefähr 3371 durch Theglathphalasar (vergl. S. 450.), das israelitische Reich aber 3382 durch Salmanasar's Eroberung der Hauptstadt Samaria (vergl. S. 457.), nach einer vorausgegangenen dreijährigen Belagerung ein Ende nahm. Da nun die im Paragraphen erzählte, dem Propheten Isajas von Gott an den König Achaz aufgetragene Botschaft im Jahre 3369 oder 70, also ungefähr 10 Jahre vor dem Anfange der Belagerung von Samaria erlassen wurde, so steht zu vermuthen, daß die Worte der lateinischen Uebersetzung *sexaginta et quinque anni* (Isaj. 7, 8.) entweder als eine irrige Uebersetzung des hebräischen Textes, oder als die zwar richtige Uebersetzung eines an dieser Stelle aber kritisch verdorbenen Originales zu betrachten und dafür *sex et quinque*, 6 und 5, d. h. also im Ganzen 11 Jahre zu lesen ist. Als Beispiel dafür, daß in den hebräischen Propheten die Zahlen nicht immer gerade aus in ihrer ganzen Summe, sondern manchmal getheilt angegeben werden, läßt sich wenigstens die Stelle Daniel 9, 25. anführen, woselbst statt 69 Wochen: 7 Wochen und 62 Wochen gesagt ist.

§. 448.

Isaj. 7, 11 — cp. 12.

Nachdem Isajas dem ungläubigen Könige Achaz diese Botschaft ausgerichtet, forderte er ihn auf, zu größerer Beglaubigung der gemachten Verheißung irgend ein Wunderzeichen, sei es im tiefsten Abgrunde des

Erdbodens oder in der höchsten Höhe des Himmels sich auszubitten. Als hierauf Achaz mit heuchlerischer Demuth sich jedoch weigerte, Gott durch die Forderung eines Wunderzeichens in Versuchung führen zu wollen, so erwiederte der Prophet mit heiliger Entrüstung, daß ungeachtet des Trostes, mit dem das Haus David im gegenwärtigen Augenblicke die barmherzige Herablassung Gottes von sich stoße, Gott selbst ein Zeichen geben werde. Das Zeichen werde darin bestehen, daß die Jungfrau schwanger werden, und einen Sohn mit Namen Emmanuel, d. h. „Gott mit uns“ gebären und ihn ohne Sorgen und Gefahr mit Butter und Honig aufziehen werde. Denn noch ehe der Knabe Gut und Böses von einander werde zu unterscheiden wissen, werde das von Achaz so gefürchtete Land von seinen beiden Königen verödet sein. Uebrigens werde zur Strafe von Achaz Unglauben binnen nicht so langer Zeit auch das jüdische Reich von feindlichen Heerhaufen aus Egypten und Assyrien überschwemmt und die fruchtbaren Aecker des jüdischen Landes in ödes Weideland verwandelt werden, und eine Verwüstung herbeigeführt, welche seit der Trennung Israels von Juda noch nicht bestanden habe. An diese Weissagung unmittelbar knüpft sich eine weitere ausführlichere über die bevorstehende Invasion der Assyrier, welche den beiden Reichen Damascus und Samaria ein Ende machen, aber auch das Reich Juda an den Rand des Unterganges bringen werde, über die zukünftige göttliche Würde und Herrlichkeit des neugeborenen Emmanuel über eine bald nachfolgende Demüthigung des assyrischen Uebermuthes und eine darauf zu erwartende fröhliche Reformation des jüdischen Staates und Gottesdienstes.

Wir haben in dem bisherigen Verlaufe der heiligen Geschichte fünf hauptsächlich sogenannte messianische Weissagungen aufgezählt (vergl. die §§. 5. 20. 35. 109 u. 259.) In dem zum gegenwärtigen Paragraphen gehörigen biblischen Abschnitt kommt die sechste hinzu, zu welcher wir der leichteren Uebersicht wegen Alles, was der Prophet Isajas überhaupt von dem zukünftigen Messias als einer bestimmten, wenn auch innerhalb eines seiner Dauer nach unbekanntem Zeitabstandes zu erwartenden Person gemeinverständlich vorausgesagt hat, hinzurechnen. Die verschiedenen in dem ganzen von Isajas abgefaßten prophetischen Buche enthaltenen messianischen Weissagungen weisen ohnehin auf Isaj. 7, 14 — 16. als auf ihren natürlichen Ausgangspunkt geschichtlich zurück, weßwegen die richtige Auslegung dieser ersten alle folgenden Weissagungen im Vereine mit denselben gleichsam als ein Ganzes erscheinen läßt. Das Zeichen, welches Gott dem ebenso ungläubigen als lasterhaften Könige Achaz zu geben versprochen, hatte ursprünglich die Bestimmung, ein Beglaubigungszeichen für die gemachte tröstliche Zusicherung zu sein, daß die gegenwärtig zum Schaden des Königreiches Juda verbündete Macht der beiden feindlichen Könige Rasin und Phacee ein baldiges Ende nehmen werde. Gerade

aber die geringschätzig Gleichgiltigkeit, gehässige Undankbarkeit und der heuchlerische Trost Desjenigen, dem eine so unerwartete Begünstigung, Zeuge eines beliebig von Gott erbetenen Wunders sein zu dürfen, vergeblich angeboten worden war, ändert jedoch in diesem Augenblick den Stand der Sache. Gott drängt Niemanden seine Wohlthaten auf, weswegen Achaz ein unmittelbares Beglaubigungszeichen der gemachten günstigen Weissagung nun gerade unter keiner Bedingung mehr empfangen durfte. Anstatt dessen läßt jedoch Gott in seiner anfänglichen gütigen Absicht sich nicht abhalten, dem ungläubigen Könige aus dem Hause David's zur Beschämung seiner Undankbarkeit wenigstens ein Zeichen in einem anderen verwandten Sinne des Wortes unaufgefordert selber zu versprechen, welches, wenn auch kein unmittelbares Beglaubigungszeichen für die gemachte augenblickliche göttliche Zusicherung doch wenigstens einer der denkbar größesten Beweise der gnadenreichen Allmacht Gottes über das Haus David's in einer zukünftigen Zeit sein werde, die Achaz nicht mehr erleben sollte. Das Zeichen besteht nämlich darin, daß die Jungfrau, d. h. eine bestimmte aus dem Hause David's zu erwartende jungfräuliche Erbtöchter ohne geschlechtliche Begattung unmittelbar durch Gottes Allmacht schwanger werden, und ein Kind männlichen Geschlechtes werde zur Welt bringen, und daß dieser neugeborne Sohn seiner jungfräulichen Mutter das Unterpfand eines das jüdische Volk fortan unverändert begleitenden göttlichen Segens sein werde (denn das bedeutet der dem Knaben symbolisch beigelegte Name Emmanuel: Gott mit uns).

Diese erst in ferner Zukunft zu erfüllende prophetische Vorhersagung einer dem Hause David's bevorstehenden glorreichen Zukunft soll jedoch nichts desto weniger in den Augen Achaz bereits unter den gegenwärtigen drückenden Zeitumständen mittelbarer Weise zu einer günstigen Vorbedeutung dienen, indem ja die bloße menschliche Vernunft schon einsehen mußte, daß, wosfern es den Feinden des jüdischen Reiches im gegenwärtigen Augenblicke gelänge, das David'sche Königshaus vom Throne zu stoßen, Gott seine nicht etwa erst dem Könige Achaz, sondern bereits dem Erzvater Jacob und dem Könige David ebenfalls gegebene Zusicherung auch in der Zukunft nicht würde vollhalten können. Diese daher mittelbar mit eingeschlossene Verheißung einer gegenwärtig bereit stehenden göttlichen Hilfe aus der augenblicklich dringenden Gefahr wird aber nun dem ungläubigen Könige gerade an dem Bilde einer säugenden jungen Ehefrau sinnlich veranschaulicht, und ihm versprochen, daß, bevor ein im nächsten Jahre geboren werdender Säugling noch zu der Reife des kindlichen Verstandes gelangen, das Land, welches er fürchte (so lauten die gegenwärtig etwas undeutlichen Schlußworte der Weissagung), von seinen beiden Königen verlassen sein werde, eine Vorhersagung, welche sich mit dem im Jahre 3371 erfolgten Einfall des Theglathphalasar's in Syrien und Samaria (vergl. S. 450.) buchstäblich verwirklicht hat. Wenn wir den Inhalt dieser Weissagung ruhig überdenken, so müssen wir erstaunen über den außerordentlichen Fortschritt an deutlicher Bestimmtheit, welchen der bisher noch immer sehr allgemeine Begriff von der am Ende der Tage über das Volk Israel, sowie über das ganze menschliche Geschlecht zu erwartenden Offenbarung der göttlichen Gnade mittels derselben gemacht hat. Zwar hatte bereits Erzvater Jacob in seinem Segen über

Juda einen persönlichen Weltkönig vorausgesetzt, dessen göttliche Würde bei einer menschlichen Abstammung auch dem Könige David in der Abfassung des 109. (im hebräischen Urtext 110.) Psalmen nicht verborgen geblieben war. In dieser gegenwärtigen Weissagung ist jedoch die Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur des zukünftigen Messias in einer und derselben Person so scharf und bestimmt gezeichnet, daß sie selbst ein so ungläubiger Monarch wie Achaz, wenn er wollte, deutlich verstehen konnte, ohne daß diese erhabene Verkündigung jedoch auf ihn einen anderen als höchstens einen vorübergehenden Eindruck zu machen im Falle war. Die in dem angezeigten biblischen Abschnitte enthaltenen ferneren messianischen Stellen (Isaj. 9, 6. 7. ep. 11, 1—5.) legen dem zukünftigen Thronfolger aus David's Abstammung göttliche Namen und Eigenschaften bei, welche weit über alle menschlich erreichbare Vollkommenheit hinausgehen. Im Zusammenhange damit werden auch die bei den übrigen Propheten von jetzt an sich findenden messianischen Weissagungen immer deutlicher und bestimmter.

In dem letzten Theile der Weissagungen des Propheten Isajas (ep. 40 — ep. 66. vergl. S. 468.) wird sogar der zukünftige Unglaube der Juden, die daraus folgende zeitweilige Erniedrigung und das stellvertretende Leiden und Sterben des Messias mit einer darauf folgenden um so größeren Verherrlichung namentlich in dem berühmten 53. Kapitel deutlich vorausgesetzt. Dieser sittliche Fehler des Unglaubens, dessen sich nach christlicher Anschauung das Volk der Juden bei der wirklich geschichtlichen persönlichen Antunft des Messias schuldig gemacht hat, findet sich in einer auffallenden Weise bereits in König Achab lebhaftig repräsentirt, welcher von Gott selbst durch den Propheten Isajas ausdrücklich hiezu aufgefordert, sich ein Wunder als Beglaubigungszeichen auszubitten, zum Voraus schon unter einer erheuchelten Entschuldigung den ihm gestellten Antrag in der Absicht ablehnt, um ja nicht etwa durch den Augenschein selber zum Glauben unwillkürlich genöthigt zu werden. Aus einem ähnlichen Beweggrunde versielen die Zeitgenossen Jesu gerade auf das entgegengesetzte Mittel, zu der unerschöpflichen Menge von Wundern, die er alle Tage vor ihren Augen verrichtete, sich unaufgefordert noch neue dazu auszubitten, damit sie nämlich durch die beständige Wiederholung derselben gegen den Eindruck des Wunderbaren überhaupt abgehärtet, der überzeugenden Kraft seiner Lehre um so leichter den Eingang in ihre Herzen versperren könnten (Ev. Matth. 12, 38—45.). Beide werden daher auch für ihren Unglauben in entgegengesetzter Art auf ähnliche Weise bestraft. Achaz, der die Vergünstigung, ein Wunder sehen zu dürfen, muthwillig verschmäht, damit, daß er auch richtig das prophezeit Wunder nicht zu sehen bekommt, die wundersüchtigen Pharisäer und Schriftgelehrten zur Zeit Jesu aber damit, daß sie das Zeichen Joná in seiner Erfüllung in Jesu Christo mit ihren eigenen Augen beobachten dürfen, ohne jedoch in den Sinn und die Bedeutung desselben einzubringen. — Es ist auffallend und einigermaßen zu bedauern, daß Fl. Josephus bei der Erzählung der Begebenheiten aus der Regierung Achaz (Antiq. Jud. lib. IX. ep. 12. u. 13. im Anfange) die Geschichte dieser Weissagung ganz mit Stillschweigen übergangen hat.

§. 449.

A. Reg. 16, 5. 6. 2. Paralip. 28, 5—15.

Welch' geringen Eindruck auch immer diese Weissagungen auf Achaz gemacht haben mögen, sie erfüllten sich alsbald darauf wenigstens in so weit, daß Rasin und Phacee, die beiden feindlichen Könige, welche mit ihrer vereinigten Heeresmacht bis vor Jerusalem gerückt waren, die Stadt nicht nehmen konnten. Nichts desto weniger wurde Achaz auf doppelte Weise für seinen götzdienerischen Abfall dadurch gestraft, daß sowohl der König von Syrien, welcher sich von Jerusalem aus nach Süden gewendet zu haben scheint, die dem Könige von Juda gehörige Stadt Aila, an der Spitze des aianttischen Meerbusens gelegen, mit reicher Beute eroberte, theils Achaz eigene Truppen von Phacee mit einem Verluste von 120,000 Mann an einem Tage geschlagen, und 200,000 Menschen aus dem jüdischen Reiche mit schwerer Beute nach Samaria als Gefangene eingebracht wurden. Diese Letzteren wurden jedoch auf ernstliche Vorstellung des Propheten Obed mit sammt ihrer Habe wieder frei gelassen und nebst gedeihlicher Pflege sogar bis nach Jericho an der Grenze des jüdischen Reiches zurückbegleitet.

Den im Paragraphen erzählten Separatrieg mit dem Königreiche Israel, in welchem Achaz so sehr gedemüthigt, die jüdischen Gefangenen darnach aber mit einer so nachahmungswürdigen Schonung von Seite ihrer siegreichen israelitischen Stammgenossen behandelt wurden, glauben einige gelehrte Ausleger aus inneren Gründen der Geschichte von der Belagerung Jerusalems durch die beiden verblündeten Könige chronologisch vorausgehen lassen zu müssen. Wir entscheiden uns jedoch für die im Paragraphen beobachtete Zeitfolge, theils aus dem äußeren Grunde, weil 2. Paralip. 28, 5. der israelitische Krieg erst nach dem syrischen erwähnt wird, weßwegen derselbe also dem nächstliegenden Wortsinn nach auch als der spätere zu verstehen ist; theils finden wir es psychologisch unnatürlich, daß die Israeliten nach einer so großmüthigen Handlung an ihren jüdischen Stammgenossen sich nachgehends mit einem ausländischen Könige, wie Rasin war, auf's Neue zu deren Untergange sollten verschworen haben. — Ueber den Verlust von Aila enthält das von jetzt an öfters angeführte Werk Priebeaur's (Connexion u. s. w. ad ann. 740) eine äußerst interessante Abhandlung, in welcher derselbe nachzuweisen sucht, daß der Besitz dieser von Salomo erbauten Hafenstadt als der Stapelplatz des damaligen ostindischen Seehandels für das jüdische Reich von unermeßlichem, ihr Verlust von unerseßlichem Werthe war.

§. 450.

A. Reg. 15, 29—31. ep. 16, 7—9. 2. Paralip. 28, 16.

Durch solche ernste Vorgänge in nichts gebessert, schämte sich Achaz nicht, zu Theglathphalasar, dem Könige der Assyrier, in der Noth seine

Zusucht zu nehmen, welchen er durch Bitten dahin vermochte, ihm gegen die beiden feindlichen Könige Hilfe zu leisten. Thelathphalasar, der sich nicht vergeblich bitten ließ, überwand und tödtete Rasin, und führte sein Volk gefangen weg. Ebenso eroberte er bei der nämlichen Gelegenheit einen großen Theil des nördlich gelegenen israelitischen Landes, dessen Bewohner er gleichfalls fortführte und nach Assyrien verpflanzte. Unter solchen unglücklichen Umständen verlor auch Phacee sein Leben durch die Hand Osee's, welcher sich im Jahre 3372 an seiner Stelle zum Könige machte.

Nachdem die Stammgenossen des israelitischen Reiches sich auf eine so ehrenhafte Weise, wie S. 449. erzählt, gegen die Untertanen des Königs Achaz benommen hatten, verdient derselbe in jedem Falle einen strengen Tadel dafür, daß er den assyrischen König Thelathphalasar gegen dieselben zum Kriege anspornte, obgleich Achaz dadurch ein unwillkürliches Werkzeug zur Erfüllung der ihm von Isajas gemachten nächsten Vorhersagungen (vergl. §§. 447. 448.) geworden ist. — Dieser Thelathphalasar ist nach einer von Brideaux (s. Connerion des Asten und Neuen Testaments mit der benachbarten Völkerhistorie ad ann. 747 und 739) aufgestellten und auf sehr überzeugende Gründe gestützten Vermuthung die nämliche Person mit dem medischen Statthalter Arbaces, welcher bekanntlich im Verein mit Belesis oder Nabonassar, dem Statthalter von Babylon, seiner Zeit die altassyrische Dynastie gestürzt hatte, somit der eigentliche und wahre Begründer des sogenannten neuassyrischen Reiches zu sein scheint, während der S. 443. genannte Phul nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, Thelathphalasar's Vater ist, sondern vielmehr mit Sardanapal, dem letzten Könige aus der alten Regentenlinie zusammenzufallen scheint. Der Abfall der Meder von der Botmäßigkeit des neuassyrischen Reiches, welche sich alsdann Dejoces zum Könige wählten, scheint sich unter der Regierung Sennacherib's, des dritten neuassyrischen Königes, zugetragen zu haben, und zwar in Folge seiner in Egypten und Palästina erlittenen Niederlage (s. S. 464.).

CL. Könige. Fortsetzung.

Achaz. Osee. Die Propheten Isajas und Michäas.

S. 451.

4. Reg. 16, 10. cp. 18, 7. 2. Paralip. 28, 17 — 21.

Die Hilfe, welche der König von Assyrien Achaz gebracht hatte, befreite ihn zwar von zwei bisherigen mächtigen Widersachern, indessen ver setzte die Nähe der assyrischen Heeresstruppen das Reich Juda selber in eine so dringende Gefahr, daß sich der König von Juda dadurch ge-

nöthigt sah, zumal er gleichzeitig an der südlichen Grenze seines Reiches von Idumäern, an der westlichen aber von Philistern heftig bedrängt war, mit sämmtlichem Gold und Silber, das er im Tempel und dem königlichen Hausschatze aufzutreiben vermochte, dem Könige Thelathphalasar bis nach Damascus entgegenzureisen. Selbst dieses in der Noth gebrachte empfindliche Opfer half ihm so gut wie nichts, indem er damit weder es dahin bringen, daß dem Rauben und Plündern der Assyrier Einhalt gethan wurde, noch den assyrischen König unter einer anderen als unter der Bedingung jährlicher Tributpflichtigkeit zum Abzuge und zur Rückkehr nach seinem eigenen Lande bewegen konnte.

§. 452.

4. Reg. 16, 10—20. cp. 20, 11. 2. Paralip. 28, 22—27. Isajas 38, 6.

Auf eine je tiefere Stufe somit im Laufe weniger Jahre die Wohlfahrt des jüdischen Landes unter der Regierung seines gegenwärtigen Königs herabgesunken war, desto erfinderischer bewies sich Achaz in der Erfindung neuer Abgöttereien, durch deren Einführung sowohl in Jerusalem, als in allen übrigen Städten des jüdischen Landes er den Zorn Gottes in noch höherem Grade über dasselbe herabrief. Ein während seines Aufenthaltes in Damascus ihm zufällig zu Gesicht kommender Götzaltar reizte seinen Kunstgeschmack mit solcher Lebhaftigkeit, daß er unverzüglich ein Modell desselben an den Priester Urias zu Jerusalem absendete mit dem Auftrage, ein getreues Abbild davon anfertigen zu lassen. Und als er denselben bei seiner Rückkehr von Damascus bereits fertig vorfand, wurde er nicht allein nicht müde, darauf eigenhändig Opfer und Rauchwerk darzubringen, sondern befahl überdies dem Priester Urias, den eigentlichen ehernen Brandopferaltar, den Salomo hatte machen lassen, diesem neuen zu liebe auf die Seite zu rücken, worauf er ihm überließ, die vorschristmäßigen levitischen Opfer auf demselben nach wie vor weiter fort darzubringen, während er die Benutzung des neuen Altars sich selber vorbehielt. Mehrere Kunstwerke des alten Tempels nahm er fort, wahrscheinlich um den dem assyrischen Könige bedungenen Tribut leichter erschwingen zu können. Es wird gelegentlich auch eine Sonnenuhr erwähnt, welche er wahrscheinlich am königlichen Palaste anbringen ließ. Er starb im Jahre 3376 und wurde zu Jerusalem, aber nicht im Grabe der Könige zur Erde bestattet.

CII. Könige. Fortsetzung.

Ezechias. Osee. Die Propheten Isajas und Michäas.

S. 453.

4. Reg. 18, 1—3. 2. Paralip. cp. 29. cp. 30, 26.

Aus dem Abgrunde der Versunkenheit, in welchem Achaz bei seinem Tode das Reich Juda hinterlassen hatte, ist es beinahe unbegreiflich, binnen welcher kurzen Zeit sein bereits 23jähriger Sohn und Nachfolger Ezechias vor allen Dingen die Reinheit des mosaischen Gottesdienstes, als die wohlverstandene Grundlage alles politischen Gedeihens, in einem Glanze wie er seit Salomo's Zeiten nicht mehr bestanden hatte, wiederherstellte. Nachdem er die Leviten und Priester um sich versammelt und sie zur thätigen Theilnahme an der von ihm beabsichtigten Reformation des rechtmäßigen Kultus eingeladen hatte, fing er sogleich im ersten Monate seiner Regierung an, die verammelten Thüren an dem Vorhofe des Tempels aufbrechen zu lassen, worauf die Reinigung des Tempels und seiner Geräthe von allem götzendienerischen Unrathe zusammt den Ceremonien der Entsündigung nicht weniger als 16 Tage hinwegnahm. Hierauf besuchte der König, begleitet von den Fürsten des Volks, den Tempel, und befahl für die Sünden nicht allein des Reiches Juda, sondern zugleich des ganzen Volkes Israel ein allgemeines Sündopfer von 7 Stieren, 7 Widbern, 7 Lämmern und 7 Ziegenböcken darzubringen, welche feierliche Opferhandlung nach der von David eingeführten Ordnung Psalmengesang und Harmonie vielstimmiger musikalischer Instrumente begleiten mußte. Nachdem bei dieser Gelegenheit das versammelte Volk nach dem Beispiele des Königs mit gebeugten Knien nach längerer Zeit zum ersten Male wieder dem wahren Gotte Israels die gemeinsame schuldige Anbetung dargebracht hatte, forderte Ezechias das Volk auf, nun aus eigenem Antriebe Lob- und Dankopfer unmittelbar hinzuzufügen. Augenblicklich wurden 600 Stiere und 3000 Schafe Gott geweiht, von denen, da es an der hinreichenden Zahl von Priestern fehlte, vor der Hand jedoch nur 70 Stiere, 100 Schafe und 200 Lämmer und auch diese nur mit Hilfe der Leviten, welche den Opfertieren die Häute abzuziehen mußten, zum Opfer dargebracht werden konnten. Bei dem Bewußtsein der vollbrachten Wiederansöhnung mit Gott waren König und Volk von einer gleich starken gemeinsamen freudigen Bewegung durchdrungen.

S. 454.

2. Paralip. ep. 30.

Neben anderen ungünstigen Zeitumständen war der erwähnte Priester-
mangel Ursache, warum in diesem Jahre das gebotene allgemeine Passa-
fest nicht um die gewöhnliche Zeit konnte gefeiert werden. Da nun im
Gesetze Moyses bereits vorgesehen war, daß bei außerordentlichen Ab-
haltungen das Passa auch einen Monat später als gewöhnlich dürfe ge-
feiert werden (vergl. S. 70.), so wurde der König mit seinen Fürsten
eins, in Erwartung, daß bis dahin die erforderliche Anzahl von Priestern
geweiht sein würde, welche Ceremonie (vergl. S. 64.) nicht weniger als
sieben volle Tage in Anspruch nahm, sämtliche Israeliten aus beiden
Reichen auf den vierzehnten Tag des zweiten Monates zur Feier des
allgemeinen Passafestes einladen zu lassen, eine Einladung, welche, ob-
wohl zum Theil mit gehässigem Hohne, ja in einzelnen Fällen nach der
Angabe Fl. Josephus (Antiq. Jud. lib. IX. ep. 13. in der Mitte) sogar
mit der gewaltsamen Tödtung wenn nicht der abgesendeten Boten, doch
wenigstens der zuredbenden Propheten erwidert, nichts desto weniger selbst
aus dem Reiche Israel einen zahlreichen Zuspruch zur Folge hatte, wäh-
rend das Reich Juda ohne Ausnahme der Einladung seines Königs Ge-
hör gab. Die Feier, welche auch durch den gesetzwidrigen Umstand, daß
viele der herzugekommenen israelitischen Festgenossen sich nicht in dem Zu-
stande der erforderlichen levitischen Keuigkeit befanden, nicht gestört wurde,
indem die dafür zu befürchtende Strafe Gottes durch die Fürbitte des
Königs abgewendet wurde, erweckte in der anwesenden Menge ein so leb-
haftes Gefühl unwillkürlicher innerlicher Befriedigung, daß sie unter
einander eins wurden, nach Ablauf der Passawoche noch weitere sieben
Tage festlich beieinander zu bleiben. Gegen dieses gemeinsame Begehren
hatte auch der König Ezechias so wenig etwas einzuwenden, daß er viel-
mehr aus freiem Antriebe 1000 Stiere und 7000 Schafe, die jüdischen
Fürsten aber ebenfalls 1000 Stiere und 10,000 Schafe zur Verlängerung
des Festes hergaben. Eine unerschöpfliche Freude durchdrang in dieser
Zeit die ganze anwesende Versammlung, welche mit priesterlichem Segen
entlassen, das unaussprechlich tröstliche Gefühl der Versöhnung mit Gott
mit in die Heimath zurückbrachte.

S. 455.

4. Reg. 18, 4—6. 2. Paralip. ep. 31.

Dem von dem Könige begonnenen Reformationswerke wurde nach
beendigtem Passafest zuletzt dadurch der Gipfel aufgesetzt, daß König und

Volk sich zur Verwirklichung sämmtlicher übrigen Vorschriften des mosaischen Gesetzes einander die Hände boten. So gut wie Ezechias persönlich mit dem guten Beispiele voranging, daß er alle Gözenbilder und im Gesetze verbotenen Heiligthümer auf Hügeln und in Hainen, in welchen das Volk unerlaubter Weise dem wahren Gotte Israels Privatopfer darzubringen pflegte, zerstörte, von welchem eifrigen Bemühen erfüllt, er es sich nicht einmal zur Sünde rechnete, selbst die von Moyses errichtete eiserne Schlange (vergl. S. 87.) aus dem einzigen Grunde, weil sie zu abgöttischem Mißbrauche gedient hatte, zertrümmern zu lassen, ebenso fuhren die von dem Passafeste heimgekehrten Gäste fort, auch ihrerseits zur völligen Niederreißung aller Gözenaltäre und zu gänzlicher Ausrottung aller Haine und gottesdienstlichen Höhen, und zwar nicht bloß im Reiche Juda, sondern auch im Gebiete des israelitischen Reiches thätig mitzuwirken. Ezechias war inzwischen beschäftigt, zugleich den Tempelgottesdienst nach dem Gesetze Moyses in der von David gegebenen Einrichtung wieder in seine regelmäßige Ordnung zu bringen. Auch gelang es dem Könige, die nach dem Gesetze Moyses den Priestern und Leviten gebührende Steuer der Zehnten und Erstlinge auf so schwunghafte Weise in das Leben zu rufen, daß für die aufgehäuften Früchte besondere Scheuern gebaut werden mußten, aus denen durch eigens aufgestellte Beamte den einzelnen levitischen Familien ihr Bedarf im Verhältniß ihrer Seelenzahl ausgetheilt wurde.

Die nach Erzählung des Paragraphen von König Ezechias glücklich durchgeführte mosaische Cultusreform ist nach unserer Aufzählung (vergl. Anmerk. zu S. 427.) seit David's Zeiten die dritte. Ueber die Einsetzung der Zehnten- und Erstlingssteuer vergl. §§. 51. u. 67.

S. 456.

A. Reg. 18, 7. S.

Im Gefolge des treuen Eifers, mit welchem Ezechias die Sache Gottes beförderte, stellte sich auch der göttliche Segen in Beziehung auf die politische Wohlfahrt des jüdischen Landes alsbald wieder ein, indem es dem Könige gelang, die unter der Regierung seines Vaters Achaz eingedrungenen Philister binnen Kurzem wieder über die Grenze zurückzutreiben. Durch die Erfahrung des Segens Gottes ermutigt, wagte es derselbe ferner auch in Beziehung auf den König von Assyrien, die von seinem Vater Achaz demselben gemachte jährliche Tributzahlung stillschweigend unterbleiben zu lassen.

CIII. Könige. Fortsetzung.

Ezechias. Osee. Verflörung des Reiches Israel und Wegführung der zehn Stämme in assyrische Gefangenschaft. Tobias. Ursprung der Samaritaner. Die Propheten Isajas und Michäas.

§. 457.

4. Reg. 17, 1 — 23. cp. 18, 9 — 12. Lib. Tobiae. Isaj. 11, 15. 16. Jerem. 31, 9. Apocal. 16, 12. (4. Esdra 13, 39 — 47.)

Der mittlerweile in Assyrien dem Thelathphalasar in der Regierung nachgefolgte König Salmanassar hatte den König von Israel, Osee, welcher zwar ebenfalls als Götzendiener, doch weniger gottlos als seine Vorgänger geschildert wird, bereits zu Anfang seiner Regierung gezwungen, den von seinem Vorgänger ihm auferlegten Tribut fortzubezahlen. Als nun aber Osee, vielleicht durch das Beispiel des Königs Ezechias angereizt, sich an Sua, den König von Egypten, wendete, um im Vertrauen auf dessen Bundesgenossenschaft sich ebenfalls der lästigen Tributpflichtigkeit entziehen zu können, so überzog er ihn ungefähr im Jahre 3379 zum zweiten Male mit voller Heeresmacht, und schloß ihn in seiner Hauptstadt Samaria ein. Nach dreijähriger Belagerung ergab sich im Jahre 3382 die Stadt, worauf der König Osee mit Gefängniß bestraft, das ganze israelitische Volk aber mit Ausnahme derjenigen Stammgenossen, welche seit Anfang der Spaltung des Reiches als Fremdlinge zum Reiche Juda übergegangen waren (vergl. §§. 333. 337. u. 345.), als Gefangene abgeführt und in andere entfernte Gegenden des assyrischen Reiches, an die Grenze von Medien hin als Colonisten verpflanzt wurden. Unter den Auswanderern befand sich auch der fromme Israelite Tobias aus dem Stamme Nephthali, welcher sich selbst in der Gefangenschaft noch durch Beobachtung des Gesetzes Moyses auszeichnete. Von da an verschwinden die zehn Stämme gänzlich aus der biblischen Geschichte. Einer im 4. Buche Esdra enthaltenen Sage zufolge, deren allensfallige Glaubwürdigkeit jedoch durch zwei prophetische Stellen der heiligen Schrift unterstützt wird, sind dieselben wahrscheinlich erst nach dem Falle des assyrischen Reiches durch die Quellen des Euphrats hindurch auf einem Wege, zu dessen Zurücklegung sie anderthalb Jahre brauchten, in ein Land mit Namen Arsareth in der Absicht weiter gezogen, um das Gesetz Moyses ungestörter beobachten zu können, von wo aus der Engel Uriel dem apokryphischen Propheten Esdras angeblich geoffenbart hat, daß sie gegen das Ende der Welt auf dem näm-

lichen wunderbaren Wege, auf dem sie gekommen, wieder nach Palästina zurückkehren werden.

Der über das anfängliche Schicksal der zehn in die Gefangenschaft abgeführten israelitischen Stämme verhältnismäßig noch das meiste Licht verbreitende geschichtliche Inhalt des Buches Tobias ist in kurzem Auszuge folgender:

Salmanassar, der König von Assyrien, welcher die gefangenen Israeliten im Ganzen gut behandelte, zeichnete einen derselben mit Namen Tobias durch besondere Gunst aus, indem er ihm erlaubte, überall hinzugehen und überdies sogar 10 Talente in Silber zum Geschenke machte. Dieses auffallende persönliche Zutrauen bewies er ihm jedoch nicht etwa deswegen, weil derselbe sich allenfalls den Grundfäden und Gewohnheiten der Assyrer auf alle Weise anzubequemen gesucht hätte, sondern weil er vielmehr im Gegentheile bemerkte, daß derselbe trotz der ungünstigen Verhältnisse seiner Gefangenschaft das Gesetz seines Gottes nach wie vor mit unverändertem gleichen Eifer beobachtete, in welcher rühmlichen Bemühung er sich bereits in seinem Vaterlande in denkbar höchstem Grade ausgezeichnet hatte, so daß es unter diesen Umständen höchst wahrscheinlich ist, daß er bei Gelegenheit jenes in §. 454. erzählten, von König Szechias veranstalteten allgemeinen Passafestes einer der eifrigsten unter den anwesenden israelitischen Gästen gewesen sein dürfte. Von der nunmehr durch den assyrischen König ihm ertheilten Freiheit Gebrauch machend, besuchte er die verschiedenen zerstreut von einander wohnenden Abtheilungen seiner Landsleute an ihren betreffenden Aufenthaltsorten, bei welcher Gelegenheit er einem aus dem gleichen Stamme Nephthali mit ihm gebürtigen Israeliten Namens Sabel, welcher in der Stadt Nages in Medien wohnte, in Berücksichtigung seiner Dürftigkeit die erwähnten 10 Talente Silber auf Handschrift borgte. Diese verhältnismäßig noch günstige Zeit für die gefangenen Israeliten hörte jedoch nach dem Tode Salmanassar's auf, dessen Nachfolger Sennacherib dieselben auf alle mögliche Weise verfolgte, so daß sie um der unbedeutendsten Ursache willen sogar am Leben von ihm gestraft wurden. Dieß gab Tobias Gelegenheit, seinen Tugendbeifer durch eine neue, sogar mit Gefahr seines eigenen Lebens verbundene Gattung von guten Werken, durch die Begrabung der Todten, an den Tag zu legen. Sennacherib, welcher mit doppeltem Ingrimm gegen die Israeliten erfüllt, im Jahre 3389 von seinem verunglückten Feldzuge zurückgekehrt war, erfuhr dieß nicht sobald, als er das Vermögen des Tobias confisciren ließ, und wäre er nicht durch seine zahlreichen Freunde glücklich verborgen geblieben, sicherlich auch ihn des Lebens beraubt hätte. Er überlebte seine Rückkunft aber selber nur um 45 Tage, nach welchen er von seinen eigenen beiden Söhnen (vergl. §. 464.) erschlagen wurde, worauf sein Nachfolger Assarhaddon die Gerechtigkeit bewies, dem frommen Tobias sein Vermögen wieder zustellen zu lassen. — Trotz dieses Beweises von Billigkeit von Seite des Regenten blieben die Israeliten der gleichen Lebensgefahr, wie bisher, ausgesetzt, so daß Tobias reichliche Veranlassung hatte, das barmherzige Werk der Todtbestattung noch weiter auszuüben, eine tugendhafte Gewohnheit, welche ihm sogar von seinen eigenen Volksgenossen den Tadel der Unbedachtsamkeit zuzog, durch welchen jedoch Tobias sich in seinem einmal unerermüßlichen guten

Eifer nicht irre machen ließ. Erst eine besondere von Gott über ihn verhängte Prüfung hinderte ihn an der ferneren Ausübung des genannten guten Werkes, nämlich eine plötzliche Erblindung seiner beiden Augen, die ihn dadurch überfiel, daß, während er eines Abends ermüdet von der Arbeit sich zum Schlafe an die Wand seines Hauses angelehnt hatte, aus einem darüber befindlichen Schwalbenneste der herabfallende heiße Mist durch seine ägende Wirkung seine beiden Augen in den Zustand einer unheilbaren Entzündung versetzte. Dieses unversehene Leiden trübte indeß bei Tobias die Heiterkeit eines guten Gewissens nicht, selbst wenn seine Freunde und Verwandten sich über seine Gutmüthigkeit, für die er eine so traurige Belohnung empfangen habe, in leichtfertiger Scherze auf ihre Weise lustig machten. Nur sein eigenes Weib Anna mit Namen, welche durch die Blindheit ihres Mannes gezwungen, nunmehr mit Handweberei die ganze Familie ernähren mußte, kränkte ihn durch eine einzige rohe und zornige Antwort. Denn als sie einst als Verdienst ihrer Arbeit ein Ziegenböckchen mit heingebracht hatte, Tobias aber bei dem unerwarteten Mätern eines Bodens Verdacht schöpfend, es möchte derselbe nicht ganz auf rechtlichaffene Weise erworben, sondern, wenn nicht gar von ihr gestohlen, wenigstens nicht aus der Hand des rechten Eigenthümers ihr zugetommen sein, sie bat, ihn in diesem Falle lieber wieder zurückzugeben, so fuhr ihm dieselbe jähzornig in die Rede, und hieß ihn ihrerseits sich doch für die Zukunft aller weiteren Einmischung in die Haushaltung gutwillig enthalten, indem ja die Erfahrung zeige, was für einen segensreichen Erfolg er mit all seinem bisherigen Beten und Almosengeben davon getragen habe. Dieß geschah im 60. Lebensjahre des Tobias, 4 Jahre nachdem er blind geworden (Tob. 14, 1—3.), nach ungefährer chronologischer Berechnung, wenn wir Tobias Lebensalter zur Zeit seiner Abführung in die assyrische Gefangenschaft zu 20 Jahren annehmen (vergl. Tob. 1, 4.) unter der Regierung des jüdischen Königes Manasse im Jahre der Erschaffung 3422.

An dem nämlichen Tage, an welchem dem alten Tobias, dem Vater seines gleichnamigen jüngeren Sohnes, diese demüthigende Kränkung widerfahren war, begegnete eine ähnliche einer ihm nahe verwandten Jungfrau, ebenfalls aus dem Stamme Nephtali, mit Namen Sara, der einzigen Tochter des Israeliten Raguel, wohnhaft in Gebatana, der medischen Hauptstadt (das Wort Rages in der Stelle Tob. 3, 7. scheint durch einen Abschreibebefehler in den Text gekommen zu sein), welche bei Gelegenheit eines Verweises, den sie einer ihr untergebenen Dienstmagd zu ertheilen sich für berufen hielt, von derselben als Vorwurf zu hören bekam, sie sei eine gottlose Frauensperson, welche, weil sie nicht weniger als sieben Männer bereits unter die Erde gebracht habe, auch keinen Sohn oder Tochter einmal zu bekommen verdiene, und von welcher eben deswegen auch sie nicht ebenfalls ermordet zu werden wünsche. Dieser Vorwurf bezog sich nämlich auf den vorausgehenden Thatumstand, daß allerdings sieben israelitische Männer, welchen nacheinander Sara bereits zur Ehe war übergeben worden, plötzlich in der Brautnacht gestorben waren, wovon als die wahre Ursache auf dem Wege göttlicher Offenbarung sich erst später herausstellte, daß durch Zulassung Gottes ein böser Geist, dessen Namen Asmodeus genannt wird, die Gewalt bekommen hatte, dieselben zur Strafe für die unkeusche Begierlichkeit, mit welcher sie sich Sara

genähert hatten, plötzlich um das Leben zu bringen. Dieser mit einer so empfindlichen Rücksichtslosigkeit gegenwärtig ihr zur Last gelegte unbegreiflich auffallende Umstand bestürzte Min Sara dermaßen, daß sie drei Tage und drei Nächte in ihr Zimmer eingeschlossen, sich aller Speise und Trankes freiwillig enthielt, anstatt dessen aber unausgesetzt Gott um Erlösung von diesem in der Meinung ununterrichteter Leute ihr antlebenden öffentlichen Schimpfe anrief. Dabei stellte sie es Gott unbedingt anheim, ob er sie lieber zu einer glücklichen Ehefrau und Mutter werden lassen oder aber ganz von dieser Welt hinwegnehmen wolle. Gerade um dieses Letztere von beiden betete um die nämliche Zeit auch Tobias, welcher bei seinem vorgerückten Alter sich ohnehin auf keine fröhliche Wendung seines Lebensschicksales eine fernere Rechnung machte. Beide Gebete stiegen zu gleicher Zeit von der Erde aus zu Gottes Thron empor, und der heilige Erzengel Raphael wurde von Gott beauftragt, beiden auf einmal jedem in seiner besonderen Noth die ersuchte Abhilfe zu bringen.

In der hoffnungsvollen Erwartung eines baldigen friedlichen Lebensendes rief inzwischen Tobias der Alte seinen gleichnamigen Sohn vor sich, und übergab ihm neben seinen durch Frömmigkeit und Weisheit gleich ausgezeichneten letzten Ermahnungen (Tob. 4, 2—20.) den Handschein des in der Stadt Rages in Medien mutmaßlich noch lebenden Stammgenossen Sabel über die 10 Talente Silber, die er ihm seiner Zeit vorgestreckt hatte, damit er dieselben feht, wo er sie am nöthigsten brauchte, wieder abholen könne. Und als der junge Tobias seine Verlegenheit klagte, daß er nicht wisse, wie er den Weg nach Rages finden solle, so wies ihn der alte Tobias an, sich irgend einen Begleiter, der des Weges kundig sei, um einen angemessenen Lohn zu dingen. Ihm bietet sich sogleich auf den ersten Wurf der heilige Erzengel Raphael selber unter einer angenommenen menschlichen Gestalt als ein des Weges kundiger Führer dar, welcher von ihm zu seinem blinden Vater hineingeführt, unter dem angenommenen Namen Azarias (Gottes Hilfe), der Sohn des großen Ananias (Wolke Gottes?), eines Jünglings aus einem vornehmen israelitischen Geschlechte, ihn ungebeten sowohl bis nach Rages hin, als von dort aus sicher auch wieder zurückzubegleiten, das weitere Versprechen giebt. Im Vertrauen auf des Führers Redlichkeit und auf Gottes allmächtigen Schutz übergibt der alte Tobias somit dem Engel Raphael seinen Sohn, und tröstet, nachdem sie abgezogen, auch seine Ehefrau Anna mit dem festen Vertrauen, daß er unter dem Beistande eines guten Schutzengels sicherlich wieder glücklich werde nach Hause kommen.

Das erste Nachtlager, welches die beiden Reisenden, denen auch der Hund des Hauses nachgelaufen war, zu nehmen für gut fanden, war am Ufer des Flusses Tigris. Dortselbst wird der junge Tobias, beschäftigt, seine Füße im Wasser zu baden, von einem großen Raubfische angefallen, welcher in gierigem Heißhunger mittelst seines scharfen Gebisses ihm ein Stück Fleisch abzubeißen Miene macht. Auf des Tobias Hilferuf giebt ihm der Engel den Rath, den Fisch nur ohne Weiteres bei den Riemen zu packen und mit den Händen an das trockene Land herauszuziehen, was nicht sobald geschehen war, als der Fisch auch abgeschlachtet, ausgeweidet und sein Fleisch theils gebraten, theils als hinreichender Vorrath für die weitere Reise, um bis nach Rages damit auszureichen, ein-

gesalzen wurde. Dabei hieß der Engel dem jungen Tobias, Herz, Leber und Galle des Fisches für besondere Heilzwecke sorgfältig aufzusparen, worüber er sich während der darauf folgenden Fortsetzung ihrer Reise in der Art ausführlicher gegen Tobias erklärte, daß der Dampf eines auf Kohlen gelegten Stückchen Herzens gewisse böse Geister, welche auf bestimmte einzelne Menschen ihre besonderen schädlichen Einflüsse auszuüben pflegen, zu verschleichen, die Galle aber durch Einreibung auf die Augenlieder unter Gottes Segen das Nebel der Staarblindheit zu heilen im Stande sei. Unter ähnlichen Gesprächen kamen sie mittlerweile allmählig bis nach Gebatana, dem Wohnorte des erwähnten Raguel, hinsichtlich dessen der Engel dem jungen Tobias voraus sagte, daß sie nicht allein bei demselben eine gastliche Aufnahme zu gewärtigen hätten, sondern ihn zugleich darauf vorbereitete, daß er das Recht und die beziehungsweise gesellschaftliche Verpflichtung habe, durch die Heirath seiner noch lebigen Tochter Sara mit Namen in den vollen Besitz seines ganzen Vermögens einzutreten. Deswegen gab er ihm auch den Rath, bei Gelegenheit ihrer Einkehr bei Raguel nur ohne Umstände um seine Tochter anzuhalten, und als der besorgte Tobias einwendete, es könne auch ihm ebenso gehen, wie es bereits den sieben bisherigen Hochzeitern der Sara ergangen, so gab ihm der Engel bestimmte Vorsichtsmaßregeln an, unter deren Beobachtung er ihn ermunterte, daß er sich vor keinem unglücklichen Zufalle zu fürchten brauche. Diese Maßregeln bestanden nämlich darin, in der ersten Nacht sogleich ein Stück des mitgebrachten Fischherzens auf Kohlen zu legen, durch dessen Dampf der Sara beseidende böse Geist werde verschleucht werden, und darnach sich drei Nächte lang vorab des ehelichen Umganges mit Sara zu enthalten. Dieß beobachtete Tobias auch genau, welchem Raguel auf sein Ansuchen seine Tochter Sara aufs Neue zu geben wenn auch mit noch so schwerem Herzen, dennoch den Muth und für diese abgelegte neue Probe auch das Glück und die Freude hatte, beide des anderen Morgens gesund und lebendig begrüßen zu dürfen, so daß das in der Stille der Nacht bereits zur Vorsoorge für Tobias eröffnete Grab noch vor Tagesanbruch wieder zugeschüttet werden konnte. Den bösen Geist Asmodeus aber hatte der heilige Erzengel Raphael inzwischen gebunden, und auf ewige Zeiten in die Grenzen der oberegyptischen Wüste hineingebannt. Aus übergroßer Freude über diese alle Erwartung übersteigende glückliche Wendung ihres Familienschicksales nöthigten die Eltern der Sara den jungen Tobias, zwei volle Wochen hintereinander bei ihnen zu bleiben, bei welcher Gelegenheit Raguel demselben sogleich jezt die eine, bei ihrem beiderseitigen Ableben aber die andere Hälfte seines bedeutenden Vermögens zuschrieb.

Ueber der natürlichen Freude wegen eines so ausnehmend glücklichen Beginnes seiner Reise kamen dem jungen Tobias nichts desto weniger doch auch die Rücksichten in Erinnerung, welchen er seinen daheim gebliebenen, durch seine Abwesenheit natürlicher Weise in die drückendste Sorge versetzten Eltern schuldig war, denen zuliebe er sich ein Gewissen daraus machte, auch nur Einen Tag länger, als sie miteinander ausgemacht hatten, unnöthiger Weise auszubleiben. Da er nun aber der Bitte Raguel's um längeres Verweilen auf der anderen Seite ebenfalls nicht zu widerstehen vermochte, so unterstand er sich, seinen bisher immer

noch nur als einen israelitischen Landsmann ihm bekannten Reisebegleiter
 um das Uebermaß von Güte und Gefälligkeit anzusprechen, daß er den
 ihm anvertrauten Gefolge von Knechten und Kameelen allein antreten
 und das bei Gabel stehende Geld für ihn möchte in Empfang nehmen,
 wozu der heilige Erzengel augenblicklich bereit nicht allein die erwähnte
 Summe von Gabel zurückerpfieng, sondern auch noch ihn selber auf dem
 Rückwege nach Gebatana mitbrachte, durch dessen Anwesenheit die Freude
 des Festes noch mehr erhöht wurde. Nun erst kam, was im Anfange
 aus übergroßer Freude vergessen worden war, Raguel auf den Gedanken,
 um den jungen Tobias noch länger aufhalten zu können, die Nachricht
 von seiner glücklichen Ankunft und seinem vollkommenen Wohlergehen
 durch einen ausdrücklichen Boten seinen Eltern nach Hause ausrichten zu
 lassen. Aber nun war es bereits zu spät, als daß Tobias auf diesen
 Vorschlag seines Schwiegervaters mit gutem Gewissen hätte eingehen
 können, anstatt dessen er sich die Freiheit nahm, in Berücksichtigung des
 ohnehin unerwarteten längeren Aufenthaltes, welchen die langsame Be-
 wegung des das ganze erbeirathete Vermögen seiner Ehefrau in sich ent-
 haltenden Karawanenzuges nothwendiger Weise mit sich brachte, sich nun-
 mehr so ehrerbietig, aber auch so eilig als möglich von seinen theuren
 Schwiegereltern zu verabschieden. Auch hatte er in der That Ursache zu
 eilen, indem seine Mutter durch die bereits stattgehabte Ueberschreitung
 des beiderseitig festgesetzten Termins in ernstliche, täglich steigende Unruhe
 versetzt, schon seit mehreren Tagen alle Abende ängstlich umerspähete, von
 wo aus sie rings umher die erste Spur von der gehofften glücklichen
 Rückkehr ihres Sohnes entdecken könnte. Deswegen machte auch am
 11. Tage ihrer Reise auf der zwischen der Stadt Ninive und dem Wohn-
 orte des alten Tobias in der Mitte gelegenen Station Charan (wahr-
 scheinlich der nämliche Ort, welcher bereits zu Abraham's Zeiten den
 Namen Haran empfangen hatte, vergl. S. 19.) der heilige Erzengel Ra-
 phael selber dem jungen Tobias den Vorschlag, den übrigen Zug lang-
 sam nachfolgen zu lassen, und inzwischen allein miteinander nach Hause
 voranzueilen, in Folge dessen Anna endlich einmal vom Gipfelrande des
 benachbarten Berges aus bereits in weiter Ferne die bevorstehende An-
 kunft ihres Sohnes zu bemerken so glücklich war. Um die davon nach
 Hause mitgebrachte erste Nachricht noch unzweifelhafter zu bestätigen, kam
 kurz darauf als zweiter Bote auch der am Anfange der Reise mitgelaufene
 Hund voller Freude bellend und mit dem Schwefel wedelnd nach Hause
 gesprungen. Die auf einen so heftigen Grad gesteigerte freudige Er-
 wartung ließ nun auch den alten Tobias nicht in Ruhe, so daß er mit
 sammt seiner Blindheit aufstund, um seinem kommenden Sohne entgegen-
 zulaufen, so daß er erst dadurch, daß er bei dem ersten im Wege liegen-
 den Hindernisse nothwendig strauchelte, an die Pflicht der Mäßigung seines
 innerlichen Dranges erinnert, sich von einem Knechte zu Fuße seinem
 Sohne entgegenbegleiten ließ. Kaum waren sie unter Freudenthränen
 der heiden Eltern zusammengekommen, so nahm sich der junge Tobias
 auf vorausgegangene Erinnerung und Anweisung des ihn begleitenden
 heiligen Erzengels die Freiheit, mit der mitgebrachten Galle des Fisches
 die Augen seines blinden Vaters einzureiben, eine Behandlung, welche

im Laufe einer halben Stunde die Wirkung hatte, daß sich die entzündete Oberhaut des Auges an beiden Augen seines Vaters wie zwei Eihäutchen davon schmerzlos wieder abziehen ließ, in Folge dessen vollkommene Genesung des Augenlichtes wieder eintrat. Diese unvermuthet dazu kommende Heilung rührte nicht allein das Herz des alten Tobias zu einem dankbar frommen Lobliede gegen Gott, sondern die Nachricht davon lockte, nachdem am siebenten Tage darnach die Freude des Hauses auch durch die erfolgte glückliche Ankunft der jungen Ehefrau Tobias, des Sohnes, vermehrt worden war, noch mehrere seiner Freunde aus der Nachbarschaft herbei, welche durch ihren persönlichen Antheil die Feier eines siebentägigen Familienfestes mit erhöhen halfen.

Nach Beendigung dieses Festes berieth sich der junge Tobias, auf welche Weise sie den tugendhaften Jüngling, dem sie so unaussprechlich große Wohlthaten zu verdanken hatten, ihrem gegebenen Versprechen gemäÙ würdiger Weise belohnen könnten, worauf sie miteinander eins wurden ihm das halbe mitgebrachte Vermögen des jungen Tobias als ein geringes Zeichen ihrer schuldigen Erkenntlichkeit anzubieten. Dieser thätliche Beweis eines zarten Ehrgefühles bestimmte den heiligen Raphael, seine bisher getragene Maske fallen zu lassen, und sich als einen unter sieben dem Throne Gottes beständig gegenwärtigen Engeln zu erkennen zu geben, welchem vor allen somit und nicht ihm sie ihre nächste Dankbarkeit für die erfahrenen verschiedenen wunderbaren Gnadenwohlthaten schuldig wären, doch also, daß er dabei eingestehet, in der Zeit, in welcher der alte Tobias vormalig sich unter Verrückung seiner gewöhnlichen Mahlzeiten mit Begrabung der Todten beschäftigt, dessen Gebete und Almosen als Fürbitter vor dem Throne Gottes empfohlen zu haben, und eben deswegen gerade, weil seine guten Werke Wohlgefallen in den Augen Gottes gefunden, habe Gott in der Absicht, um ihn auf eine höhere Stufe der Vollkommenheit zu erheben, zeitliche Prüfungen über ihn zu verhängen für nöthig erachtet. Nachdem nun dieselben in der Gegenwart ihren Zielpunkt erreicht, so wolle er sich nunmehr nicht länger an der Rückkehr zu Gottes Thron aufhalten lassen. Inzwischen ermahnte er sie, sie sollten ihrerseits den erfahrenen Beweis der Güte und Allmacht Gottes über sie so viel als möglich bekannt machen; mit welchen Worten er vor ihren Augen plötzlich unsichtbar wurde. Nachdem er auf diese Weise verschwunden, sprach der alte Tobias, vom Geiste Gottes angeregt, seine Ehrfurcht und Dankbarkeit in einem prophetischen Lobgesange aus, in welchem er die zukünftige Würde und Pracht des neuen Jerusalem's mit erhebenden Worten verherrlichte. Hierauf lebte er noch 42 Jahre lang, und erblickte in dieser Zeit noch die Kinder seiner Enkel, bis er in einem Alter von 102 Jahren starb, nach unserer angestellten chronologischen Berechnung heiläufig im Jahre der Erschaffung 3464, also bereits im Beginne der Regierung des jüdischen Königs Josias. Vor seinem Tode voraussagte er noch den bevorstehenden Untergang der Stadt Ninive und Babylon's, nach deren Fall er die am Ende der Lage zu erwartende Rückkehr der Israeliten in ihr Stammland im Geiste voraussah. In Beziehung auf die in nächster Zukunft zu erwartenden kriegerischen Unruhen im Lande gab er seinem Sohne Tobias den Rath, sich nach seines Vaters und seiner Mutter Tod und Begräbniß aus dieser Gegend wegzugeben, den

Wider auch dadurch befolgte, daß er nach dem Ableben seiner Eltern einen Umzug zu Raguel, seinem Schwiegervater in Gebatana, bewerkstelligte. Dort starb er in einem Alter von 99 Jahren, und hinterließ eine zahlreichere, in jeder Beziehung glückliche Nachkommenschaft.

Der Inhalt des Buches Tobias, welches zugleich mit einer ganzen Reihe anderer Bücher, deren Titel bekannt sind, aus höchst unbedeutenden Rücksichten, nämlich hauptsächlich deswegen, weil von einem Theile derselben entweder der muthmaßliche hebräische Grundtext nicht aufbehalten, und dieselben eben deswegen nur in alten Uebersetzungen vorhanden, oder weil sie bereits ursprünglich in griechischer Sprache geschrieben, nicht in den jüdischen Canon der hebräischen heiligen Bücher aufgenommen, sondern nur in der griechischen Uebersetzung der 70 Dolmetscher, welche im alten Testamente ungefähr die nämliche Stelle, als in der katholischen Kirche die lateinische Uebersetzung der Vulgata einnahm, auf uns gekommen sind, von den protestantischen Reformatoren als sogenannte Apokryphen betrachtet, und aus dem Canon der heiligen Schrift ausgestrichen wurden, hat in mehr als einer Beziehung seine für die ganze heilige Geschichte hochwichtige Bedeutung. Dasselbe ist 1) in psychologischer Hinsicht interessant als ein tatsächlicher Beweis, wie eigenthümlich es dem Menschen in seiner durch Wirkung der Erbsünde ausgearteten sittlichen Beschaffenheit überhaupt ist, die Forderungen der Vernunft und seines eigenen Gewissens auf der einen, wie des ausdrücklich geoffenbarten göttlichen Willens auf der anderen Seite erst dann zu befriedigen, wenn die angebrohten göttlichen Strafgerichte über die hartnäckige Nichtbeobachtung derselben in das Stadium ihrer anfänglichen unabänderlichen Erfüllung eingetreten sind. Denn erst in dem Augenblicke, als die zehn Stämme Israels zur Strafe ihrer ununterbrochenen 230jährigen Abgötterei mit Wegführung der ganzen Bevölkerung aus dem ihnen von Gott geschenkten heiligen Lande bestraft zu werden im Begriffe standen, findet sich das Beispiel einer so genauen, in allen Einzelheiten eingehenden Gesetzeserfüllung, welches uns Tob. 1, 6. 7. gegeben hat (vergl. S. 119.). Dieselbe Beobachtung wiederholt sich später in der Geschichte der Wegführung der Juden in die babylonische Gefangenschaft, in deren Beginn die königlichen Knaben Daniel, Ananias, Azarias, Misael ebenfalls von der genauesten Aufmerksamkeit auf die Vorschriften des göttlichen Gesetzes die auffallendsten Beweise geben (vergl. §§. 483. 496.). Im Einklange hiemit zeigen dann die nach Beendigung der babylonischen Gefangenschaft in ihr Vaterland zurückgekehrten Juden fortan eine im Ganzen unverbrüchliche Enthaltung von aller ferneren groben Abgötterei, und zuletzt artet die allmählig zunehmende genauere Gesetzesbeobachtung in das andere Extrem verfallend, sogar in jene pharisäische Wertheiligkeit und Kleinigkeitskrämerei aus, welche zuerst von Christus und darnach selbst noch an den zur christlichen Religion übergetretenen Juden durch den heiligen Apostel Paulus getadelt wird.

Neben dieser ersten psychologischen Bedeutung schreiben wir dem Buche Tobias 2) einen ähnlichen belehrend erbaulichen Sinn zu, wie ihn das Buch Job an sich trägt, nämlich die praktisch erbauliche Lehre, daß außerordentliche von Gott über die Frommen verhängte zeitliche Leiden nicht allein die nützliche Bestimmung haben, dieselben auf dem guten Wege zu

bewahren, sondern um dieselben zugleich zu einem höheren Grade geistlicher Vollkommenheit zu erheben unbedingt nothwendig sind (cf. Tob. 12, 13.) Den dritten und vielleicht beträchtlichsten Werth des Buches machen die darin enthaltenen Beiträge zu näherer dogmatischer Bestimmung der christlichen Lehre von der Natur, der berufsartigen Wirksamkeit und erhabenen Würde der heiligen Engel aus, jener bereits vor Anfang der das Menschengeschlecht zunächst betreffenden heiligen Geschichte (vergl. S. 1.) von Gott erschaffenen unsterblichen Wesen, deren eigentliche höchste Bestimmung wahrscheinlich unseren gegenwärtigen Gesichtskreis bei Weitem übersteigt, deren positiv unmittelbares Eingreifen in die gewöhnliche sichtbare Naturordnung aber in keinem Buche der heiligen Schrift deutlicher und umständlicher als in dem gegenwärtigen geschildert wird; weßwegen in der katholischen Kirche neben mehreren anderen auf die heiligen Engel bezüglichen Festen auch das Fest des heiligen Erzengels Raphael am 24. Oktober besonders gefeiert wird. In voller Uebereinstimmung mit der durch den heiligen Apostel Paulus ep. ad Hebraeos 1, 14. gegebenen Bestimmung: „*Nonne omnes sunt administratorii spiritus in ministerium missi propter eos, qui haereditatem capient salutis?*“ stellt nämlich die Erzählung des Buches Tobias die heiligen Engel als vernünftige, unferem sterblichen Auge jedoch für gewöhnlich unsichtbare Wesen dar, welche in verschiedenen Rangordnungen den Thron Gottes umgebend (vergleiche Tob. 12, 15.: „*Unus ex septem, qui adstamus ante dominum* cf. Apocalyps. 1, 4.), außerdem, daß sie unsere gewöhnlichen Fürbitter und Beschützer sind (vergl. Tob. 12, 12.: „*Ego obtuli orationem tuam Domino*“) von Gott hin und wieder beauftragt werden, dem ganzen menschlichen Geschlechte überhaupt sowohl, als auch von Gott höher begnadigten einzelnen Menschen auf dem Wege zu ihrer Seligkeit, namentlich nach den durch die Sünde unserer ersten Eltern Adam und Eva für dieselben eingetretenen größeren Schwierigkeiten, durch Besorgung bestimmter ihnen ertheilter besonderer Aufträge behilflich zu sein. Bei dieser Gelegenheit können dieselben entweder in einer erborgten menschlichen oder in einer ihnen mehr eigenthümlichen übermenschlichen Gestalt, wenn sie wollen, und es die Natur ihres Auftrages mit sich bringt, in die sichtbare Erscheinung hinaustreten, oder auch, wie z. B. bei dem Propheten Balaam der Fall war, welcher das mehrmalige auffallende Verhalten seines Dasthieres fälschlich als einen bloßen störrischen Eigensinn desselben betrachtete (S. 91.), ebenso gut hinter ihren Wirkungen verborgen bleiben, auf welche Weise wir auch heutzutage noch manche dem Anscheine nach aus natürlichen Ursachen entsprungene Ereignisse, welche aber in den inneren Lebensweg des Christen auf eine auffallende Weise eingreifen, muthmaßlich erklären dürfen. Dieser Umstand nun, daß die heiligen Engel je nach Umständen auch für unser grob materielles Auge in die sichtbare Erscheinung hinaustreten können, berechtigt uns hinsichtlich der den Engeln anerschaffenen natürlichen Gattungseigenthümlichkeit zu der Vermuthung, daß die ihnen im gewöhnlichen Lehrvortrage zugeschriebene geistig überirbische Natur nicht als etwas absolut Immaterielles zu betrachten, sondern auch die heiligen Engel so gut wie die Menschen für aus Geist und Materie, aber in einer unvergleichlich edleren Weise zusammengesetzte Wesen zu halten sind, bei denen das materielle Substrat zugleich den

Mittelpunkt der natürlichen Empfindungs- und Bewegungskräfte bildet, die ihnen noch dazu in weit höherem Grade als dem ausgezeichnetsten thierischen Organismus zugeschrieben werden. Die Würde der heiligen Engel besteht endlich nach der katholischen Lehre darin, daß sie heilig und selig, d. h. nicht etwa bloß im Besitze eines ihnen ursprünglich anerschaffenen Maßes von Willens- und Erkenntniß-, von Empfindungs- und Bewegungskräften unsterblich sind, was mit ihnen auch die gefallenen Dämonen gemein haben, sondern daß sie zugleich auch in der Anschauung Gottes das ewige Leben und in Verbindung damit einen gewissen Grad unvergänglicher himmlischer Herrlichkeit besitzen, welcher ihnen zum Unterschiede von jenen als Belohnung der Treue erteilt worden ist, mit welcher sie in jenem der geschichtlichen Vorwelt angehörenden entscheidenden Momente, in welchem unter den von Gott geschaffenen Engeln selber eine Empörung ausbrach, ihrer ursprünglichen Berufung unter Benutzung der göttlichen Gnade treu geblieben sind, wodurch sie zu gleicher Zeit auch dem Menschen zum natürlichen Vorbilde dienen, wie auch wir durch treue Bewahrung unseres Christenberufes das ewige Leben und seine Herrlichkeit erlangen sollen.

§. 458.

4. Reg. 17, 24—41.

Durch die Wegführung der zehn Stämme aus dem israelitischen Lande entstand eine augenblickliche Menschenleere, welche ein Ueberhandnehmen reisender Thiere zur Folge hatte. Als nun Salmanassar erfuhr, daß die an die Stelle der Israeliten in die nämliche Gegend verpflanzten verschiedenen mesopotamischen Völker durch dieselben hart bedrängt würden, und man dieses Mißgeschick dem Umstande zuschrieb, daß sie der Religion des Landes unkundig seien, so ließ er einen der gefangenen israelitischen Priester zurückkehren, welcher sie im Dienste des wahren Gottes Israel unterrichten mußte. Demungeachtet ließen sie von ihrer eigenen ihnen herkömmlichen Abgötterei nicht ab, und beobachteten demnach eine Art Mischreligion, und verschmolzen auf diese Weise nach und nach zu Einem Volke, welches fortan unter dem Namen der Samaritaner in Palästina einheimisch geworden ist.

CIV. Könige. Fortsetzung.

Ezechias. Der Einfall Sennacherib's. Die Propheten Isajas und Michäas.

§. 459.

4. Reg. 18, 13—16. 2. Paralip. 32, 1. Isajas 36, 1.

Salmanassar, der König von Assyrien, hatte Ezechias wegen verweigertem Tributzahlung nicht weiter beunruhigt. Sein Nachfolger Senna-

cherib jedoch rückte im Jahre 3389 mit großer Heeresmacht gegen ihn, und richtete unter den Städten des jüdischen Königreiches, welche er eine nach der anderen eroberte, eine solche Verwüstung an, daß Ezechias dem assyrischen Könige, während er die Stadt Lachis belagerte, Botschaft sendete, und ihn durch freiwillige Unterwerfung und durch gutwillige Leistung jeden Tributes, welchen er ihm auferlegen würde, zum Abzuge zu bewegen suchte. Sennacherib legte ihm 300 Talente Silber und 300 Talente Gold auf, und erhielt sie auch, indem Ezechias, um die Forderungen des übermächtigen Feindes zu befriedigen, nicht allein den ganzen königlichen Haus- und Tempelschatz entleerte, sondern nicht einmal Bedenken trug, die mit Goldplatten behangenen Thüren des Tempelvorhofes abzunehmen und ihres Schmuckes berauben zu lassen.

Die Ursache, weshalb Salmanaassar den König Ezechias trotz der von dem Letzterem verweigerten Tributzahlung in Ruhe ließ, scheint eine in jene Zeit fallende fünfjährige fruchtlose Belagerung von Tyrus gewesen zu sein. Die geschichtliche Spur dieses Ereignisses findet sich in einem bei Fl. Josephus Antiq. lib. IX. ep. 14. angeführten Fragmente der Annalen des griechischen Geschichtschreibers Menander, welcher diese Erzählung aus der tyrischen Chronik entlehnt hat. (Vergl. Humphrey Pribeaure Connerion des Alten und Neuen Testaments mit der benachbarten Völkergeschichte, 1. Buch, anno 721.)

S. 460.

4. Reg. 18, 17—25. 2. Paralip. 32, 2—12. Isaj. 36, 2—10.

Sobald Sennacherib das bedungene Lösegeld in Empfang genommen, brach er sein dem Könige Ezechias gegebenes Wort und sendete, während er in der Belagerung der Stadt Lachis fortfuhr, drei seiner Feldherren mit einem starken Heere nach Jerusalem, um den König und das Volk zu völliger Uebergabe auf Gnade und Ungnade aufzufordern. Vor der Mauer der Hauptstadt, die sie auf Ezechias vorsorgliche Anordnung so gut wie die ganze Umgegend im besten Vertheidigungszustande antrafen, von der westlichen Seite her angelangt, riefen sie den König zur Unterredung auf die Mauer heraus, und als auf Ezechias Befehl drei seiner obersten Beamten sichtbar erschienen waren, richtete einer der drei Feldherren, Rabaces genannt, im Namen seines Königs den empfangenen Auftrag aus. Ezechias solle, verlangte er, doch seinen Widerstand überhaupt aufgeben, indem derselbe ohnehin handgreiflicher Weise umsonst sei. Die Bundesgenossenschaft des Königs Pharao von Egypten, auf welche er sich allenfalls verlassen, sei nicht mehr werth, als die Stütze, welche ein Schilfrohr einem fallenden Menschen gewähren könne, das statt ihn

aufrecht zu halten, ihn mir in die Hand schneidet. Wolle Szechias auf die Hilfe des Gottes Israel sein Vertrauen setzen, so habe er dieselbe ja dadurch, daß er seine Opferhöhen zerstört, selber verscherzt. Die Reiterei des Königs von Juda sei im Vergleiche mit der assyrischen so nichts bedeutend, daß Sennacherib sich nicht zu fürchten brauche, ihm 2000 Pferde zu geben, vorausgesetzt, daß er eine hinlängliche Zahl Reiter besitze, um sich derselben bedienen zu können, und wenn er trotz alledem auf sein gutes Recht und auf die Gnade Gottes vertraue, so sei auch diese Hoffnung umsonst, indem der König von Assyrien nicht ohne Gottes ausdrücklichen Befehl, das Land Palästina zu verwüsten, gekommen sei.

S. 461.

4. Reg. 18, 26—35. 2. Reg. 32, 13—19. Isaj. 36, 11—20.

Die unheimlich dämonische Beredsamkeit des assyrischen Kanzlers machte auf die Beamten des Königs Szechias einen desto schauerlicheren Eindruck, je vollkommener der Assyrer der hebräischen Sprache mächtig war, so daß, was er sagte, nicht bloß von ihnen, sondern auch von sämtlichen auf der Mauer versammelten übrigen Einwohnern von Jerusalem Alles konnte verstanden werden. Deswegen hatten sie ihn mit geziemender Bescheidenheit, wenn es ihm gefällig wäre, lieber in syrischer Sprache, die auch sie verstünden, fortzufahren, indem das anwesende Volk den Inhalt der Botschaft des Königs ja doch nicht zu erfahren brauche. Auf diese Einrede erhob derselbe aber seine Stimme erst recht zu einer widernatürlich durchdringenden Stärke, und indem er im Gegentheil behauptete, daß die ihm aufgetragene Botschaft das Volk, welches bei einer allenfallsigen Belagerung weit mehr als der König zu befahren habe, auch im Verhältnis noch mehr als den König selber angehe, rief er dem versammelten Volke in jüdischer Sprache zu, sie sollten sich nicht von Szechias, dem betrügerischen Schwärmer, verführen lassen, als ob der Gott Israels die Bezwingung der Stadt Jerusalem durch den assyrischen König werde verhindern können. Dagegen sollten sie der Einladung Sennacherib's gehorchen, welcher ihnen das Versprechen gebe, woferne sie ihm die Thore öffneten, sie vor der Hand ruhig in der Nutznießung ihres Eigenthums an Feldern und Weinbergen gewähren zu lassen, bis er binnen einigen Jahren wieder kommen und sie abholen, und ihnen ein anderes ebenso blühendes und günstig gelegenes Land als Palästina einräumen werde, das sie dann nach Wohlgefallen würden bebauen können. Darum warnte er sie zum letzten Male, den trügerischen Vorspiegelungen, welche ihnen Szechias in

Beziehung auf die Hilfe Gottes machen wolle, Gehör zu geben, indem, da alle bisher von dem Könige unterworfenen Länder bei ihren betreffenden Gottheiten keinen Schutz vor der assyrischen Uebermacht gefunden hätten, auch der Gott des jüdischen Volkes die Stadt Jerusalem den Händen des Königs ebenso wenig werde entreißen können.

S. 462.

4. Reg. 18, 36 — cp. 19, 7. 2. Paralip. 32, 20. Isaj. 36, 21 — cp. 37, 7.

Die tiefere Erschütterung, welche Nabaces Rede sowohl bei den Boten des Königs, als auch bei dem ganzen auf der Mauer von Jerusalem versammelten Volke hervorbrachte, und welche sich von Seite des Volkes dadurch unzweideutig zu erkennen gab, daß sie dem vorausergangenen Verbote des Königs Ezechias, irgend etwas zu erwiedern, willig Gehorsam leisteten, theilte sich auf den erstatteten Bericht auch dem Könige selber mit, welcher mit zerrissenen Kleidern, in einen Sack eingehüllt, den Tempel Gottes betrat, während er auf der anderen Seite den Propheten Isajas unter den gegenwärtigen rathlosen Umständen um seine Fürbitte für die Ueberbleibsel des jüdischen Volkes ersuchen ließ. Isajas tröstete den König sogleich anfangs mit dem Zuspruche, daß er keine Ursache habe, sich vor den Worten des assyrischen Königsbeamten zu fürchten, indem Gott dem Könige Sennacherib ein verzagtes Herz geben, und ihn durch eine Unglücksbotschaft dahin vermögen werde, wieder nach Assyrien zurückzukehren, woselbst er alsbald eines gewaltigen Todes werde sterben müssen.

S. 463.

4. Reg. 19, 8 — 34. 2. Paralip. 32, 17. 20. Isaj. 37, 8 — 35.

Nabaces, welcher inzwischen mit seinen Truppen wieder zu Sennacherib zurückgekehrt war, fand zwar den assyrischen König bereits von Lachis nach Lobna vorgerückt, nichts desto weniger aber bekümmert durch die empfangene Nachricht, daß Tharaca, König von Aethiopien, ausgezogen sei, um mit einem zahlreichen Heere ihm die Spitze zu bieten. Hiedurch gezwungen, sein Heer in zwei Theile zu theilen, ließ er einen Theil davon in Palästina zurück, und schrieb bei dieser Gelegenheit einen Brief an den König Ezechias, in welchem er denselben nochmals unter Anführung der nämlichen Beweggründe zu völliger Unterwerfung auf Gnade und Angnade aufforderte. Diesen Brief nahm Ezechias mit sich und breitete ihn im Tempel vor dem Angesichte Gottes aus, und empfing, sobald er sein Gebet vollendet, die zweite Botschaft des Propheten Isajas,

welcher ihn im Namen Gottes versicherte, daß das assyrische Heer weder die Stadt Jerusalem betreten, noch auch nur einen Pfeil in dieselbe hineinschleßen, einen Sturm darauf versuchen, oder einen Wall darum aufführen, und der König von Assyrien auf dem nämlichen Wege, auf dem er gekommen, unverrichteter Dinge wieder in seine Heimath zurückkehren werde. Als Bestätigungs- und Beglaubigungszeichen, daß diese wunderbare Errettung von Gott selbst ausgegangen sein werde, fügte Isajas die weitere Vorhersagung hinzu, daß im nächsten und nächst darauf folgenden Jahre ungehindert die Beobachtung des großen Jubel- und Erlassjahres nach Vorschrift des mosaischen Gesetzes (vergl. S. 66.) werde stattfinden können.

§. 464.

4. Reg. 19, 35—37. 2. Paralip. 32, 21—23. Tob. 1, 21—24. Isaj. 37, 36—38.

Die dem Könige Szechias verheißene wunderbare Erlösung verwirklichte sich in der darauffolgenden Nacht, in welcher eine von dem Engel Gottes ausgehende plötzlich einreisende Seuche nicht weniger als 185,000 Mann in dem zur beabsichtigten Belagerung von Jerusalem zurückgebliebenen assyrischen Heere wehrlos dahin raffte. Durch die Nachricht von diesem Unglücke wurde Sennacherib, welcher nach der Erzählung von Profanschriftstellern auch in seiner ägyptischen Expedition unglücklich gewesen war, zu dem Entschlusse einer sehr unfreiwilligen schleunigen Rückkehr nach Assyrien bestimmt. In der Heimath angelangt, ließ er seine tyrannische Wuth an den durch seinen Vorgänger Salmanassar gefangen abgeführten Israeliten aus, bis er 45 Tage darnach selber im Tempel seines Abgottes Nesroch von zweien seiner eigenen Söhne mit Namen Abramelech und Sarasar gewaltsam ermordet wurde, worauf ihm nach deren Flucht sein dritter Sohn Asarhaddon in der Regierung nachfolgte. Dem Gotte Israels wurden inzwischen für die erfahrene wunderbare Errettung reichliche Dankopfer, dem Könige Szechias aber von allen Seiten Glückwünsche und Geschenke dargebracht.

Hl. Josephus referirt (Antiq. lib. X. op. 1.) eine Angabe des griechischen Geschichtschreibers Herodotus, der König von Belusium, der zugleich Priester des Vulcanus war, habe es durch Wirkung von Opfern dahin gebracht, daß eine in Einer Nacht ausbrechende unzählige Menge von Feldmäusen sämtliche Sehnen an den assyrischen Bogen zernagt und überhaupt alles Waffengeschir im Heere der Belagerer unbrauchbar gemacht habe. Josephus verwirft diese Angabe zwar als fabelhaft, weil nicht dieß, sondern die Nachricht von der Ankunft des äthiopischen Königs Tharaca den Sennacherib zum Abzuge bewogen habe; — aber Josephus weicht selber darin von der 4. Reg. 19, 8. 9. unzweideutig enthaltenen

Bestimmung ab, der zufolge Sennacherib die Ankunft des äthiopischen Königs nicht erst in Belusium, sondern bereits in Palästina bei der Stadt Lobna erfahren hat. Von dem Einfalle Sennacherib's in Egypten ist überhaupt in der heiligen Schrift keine Erwähnung gethan. Man kann daher zu gleichzeitiger Verhütung, daß diese beiden Gegenstände nicht miteinander verwechselt werden, auch die von Herodot erzählte Begebenheit als eine muthmaßlich begründete anerkennen.

CV. Könige. Fortsetzung.

Ezechias Krankheit. Die Propheten Isajas und Michäas.

S. 465.

4. Reg. 20, 1—6. 2. Paralip. 32, 24. Isaj. 38, 1—6.

Noch in dem nämlichen Jahre 3389, in welchem Jerusalem von der Uebermacht der Assyrer errettet worden war, erkrankte der König Ezechias an einem lebensgefährlichen Geschwür auf den Tod, und gab auch, da Isajas ihm sein bevorstehendes Lebensende vorher sagte, alle Hoffnung auf Genesung auf. Nichts desto weniger wendete er sich, da er namentlich in Ermangelung eines Leibeserben, den er als König über Juda hätte hinterlassen können, sich nicht gerne zu sterben entschließen konnte, an Gottes Güte und Barmherzigkeit, und bat ihn, in nachsichtsvoller Berücksichtigung seiner in aller Aufrichtigkeit der Sache Gottes geleisteten Dienste den bevorstehenden Tod von ihm abwenden zu wollen. Kaum hatte der König sein Gebet geendigt, als auch der Prophet Isajas, der die Vorhalle des königlichen Palastes noch nicht zur Hälfte überschritten hatte, auf Gottes Antrieb wieder zurückkehrend dem Könige völlige Wiedergenesung binnen kürzester Frist, so daß er bereits am dritten Tage wieder werde den Tempel besuchen können, und eine Verlängerung seines Lebens um 15 Jahre unter friedlichen äußeren Verhältnissen ankündigte.

Die chronologische Bestimmung der Krankheit des Königs Ezechias, als einer noch in das nämliche Jahr mit der Belagerung Jerusalem's durch Sennacherib fallenden Thatsache, ergibt sich einfach durch den Abzug von 15 Jahren von dem Sterbjahre desselben, welches nach S. 468. das Jahr 3404 gewesen ist. Daß Ezechias in seiner Krankheit unter andern vorzüglich auch wegen eines mangelnden Leibeserben bekümmert gewesen, ist eine in der heiligen Schrift nicht ausgesprochene, sondern zunächst von Hl. Josephus (Antiq. lib. X. ep. 3. im Anfang) aufgeworfene Bemerkung, welche jedoch, da Manasse damals noch nicht geboren war, allerdings auf glaubhafte Wahrscheinlichkeit gegründet ist. — Pribeaur, welcher in seiner Connexion des Alten und Neuen Testaments

1. Buch Jahr 714 und 713 die im Paragraphen erzählte Begebenheit über die Invasion Sennacherib's um zwei Jahre noch zurückversetzt, täuscht sich wahrscheinlich durch die mangelnde Anwendung jenes Chronologischen Grundgesetzes, auf welches wir in der Anmerkung zu §. 337. aufmerksam gemacht haben.

S. 466.

4. Reg. 20, 7—11. 2. Paralip. 32, 24. Isaj. 38, 7—22.

Auf diese freudige Ankündigung hatte Ezechias, trotzdem daß dieselbe allein schon sein Gemüth mit Freude erfüllen mußte, nichts desto weniger die Kühnheit, sich noch ein besonderes Beglaubigungszeichen von dem Propheten namentlich dafür auszubitten, daß er bereits übermorgen wieder den Tempel werde besuchen können. Anfangs scheint Isajas ihm auf diese Frage keine Antwort gegeben, sondern sich zunächst damit beschäftigt zu haben, daß er durch eine aufgelegte getrocknete Feige das Geschwür heilte. Sobald aber die Heilung vorüber war, stellte er wahrscheinlich auf die wiederholte Frage des Königs wegen eines Beglaubigungszeichens demselben freie Wahl, ob der Schatten an der von Achaz verfertigten Sonnenuhr um 10 Stufen voraus oder zurückschreiten solle, indem Gott für beide Fälle seinen Wunsch erfüllen werde. Ezechias wählte, daß der Schatten um 10 Stufen zurückweichen solle, ein Wunder, welches sich auch alsbald auf das Gebet des Propheten verwirklichte. Bei dieser Gelegenheit wurde der König Ezechias selbst vom Geiste Gottes angetrieben, einen prophetischen Lobgesang zu dichten, welchen der Prophet Isajas in seinen Schriften aufbewahrt hat.

Die beiden bereits jeder für sich betrachteten eigenthümlichen Umstände, daß Ezechias ein Beglaubigungszeichen von Gott fordert, ohne daß ihm eines zuvor angeboten worden, und daß das ihm zugesagte Wunderzeichen sich gerade an der von seinem Vater dem Könige Achaz aufgestellten Sonnenuhr (vergl. §. 452.) ereignen mußte, machen es psychologisch wahrscheinlich, daß Ezechias diese Bitte mit Rücksicht auf das seinen Vater Achaz dereinst vergeblich gemachte göttliche Anerbieten eines beliebig auszuwählenden Wunderzeichens gestellt habe (vergl. §. 448.). Auch hier wieder läßt der nämliche Prophet Isajas dem Sohne des ungläubigen Königs Achaz eine Wahl wenigstens zwischen zweien Anerbietungen, unter denen König Ezechias sich für das scheinbar Schwerere entscheidend, den Unglauben und Trost seines Vaters in einem gewissen Sinn wieder gut macht. — Die Glaubwürdigkeit des nach Erzählung des Paragraphen im Laufe der Sonne vorgegangenen außerordentlichen Wunders wird durch eine bei Herodot Buch 2. Kap. 142. aufbewahrte, wenn auch ungenaue geschichtliche Tradition gleichzeitig mit jenem ähnlichen zu Josue's Zeit sich ereignet habenden Wunder (vergl. §. 152.) auch von Seite der Profangeschichtsschreiber auffallend bestätigt. Aus der mit solchen Ereignissen natürlicher Weise verbundenen enormen Perturbation scheint die natürliche Folgerung, daß

jede über das Jahr c. 710 vor Christi Geburt zurück versuchte chronologische Berechnung von Jahreszahlen durch astronomische Ermittlung von erzählten Sonnen- oder Mondfinsternissen vergeblich, nothwendig hervorzugehen. Nichts desto weniger finden wir das Beispiel einer solchen in Deler's Lehrbuch der Chronologie S. 60, welche, da sie haarscharf zutrifft, zu beweisen scheint, daß die 24stündige Ordnung des Erdschwunges durch eine nicht ausdrückliche erzählte ausgleichende Wirkung der göttlichen Allmacht nachträglich wieder hergestellt wurde.

§. 467.

4. Reg. 20, 12—18. 2. Paralip. 32, 25, 31. Isaj. 39, 1—7.

Das wunderbare Ereigniß einer rückgängigen Sonnenbewegung hatte inzwischen die lebhafteste Aufmerksamkeit der Sternegelehrten in Babylon erregt, dessen König Nerodach Baladan auf die Nachricht, daß dasselbe mit der Heilung des Königs Szechias von seiner Krankheit zusammengehangen, Boten nebst Geschenken an denselben abgehen ließ, welche sich näher nach dem Hergange der Sache erkundigen sollten. Dieser unerwartete Beweis von Aufmerksamkeit eines entfernten heidnischen Fürsten verursachte dem Könige natürlicher Weise eine lebhafteste Freude, schmeichelte jedoch auf der anderen Seite zugleich seiner Gefallsucht dermaßen, daß er die babylonischen Gesandten nicht allein, wie es sich gebührte, gastlich empfing, sondern ihnen zugleich sämtliche Schätze an Gold und Silber, sowie überhaupt die ganze Einrichtung des noch von Salomo herrührenden königlichen Palastes umständlich in Augenschein zu nehmen, selber Veranlassung und Gelegenheit darbot. Dieser Zug von thörichter Hoffart zog dem Könige nicht allein einen von Gott durch den Propheten Isajas an ihn ausgerichteten derben Verweis, sondern zugleich die feierliche Ankündigung zu, daß dereinst sämtliche Schätze des königlichen Palastes von Jerusalem nach Babylon wandern, ja sogar des Szechias eigene Leibesnachkommen als Hofbeamten eines fremden Königs ihren regelmäßigen Dienst zu Babylon würden zu versehen haben.

Die von dem Propheten Isajas dem Könige zuletzt gemachte Strafankündigung erfüllte sich an Daniel, Sadrach, Mesach und Abdenago (vergl. Daniel 1, 3, 4. S. 482 u. fl.). Der an den beiden Stellen 4. Reg. 20, 18. und Isaj. 39, 7. gebrauchte Ausdruck: „et erunt eunuchi“ ist wahrscheinlich nicht buchstäblich zu nehmen, indem in damaliger Zeit alle orientalischen niederen Hofbeamten, auch wenn sie es nicht waren, Eunuchen genannt zu werden pflegten.

§. 468.

3. Reg. 20, 19—21. 2. Paralip. 32, 26—30. 32. 33. Isaj. 19, 8. cp. 40—66.

Der König Szechias nahm die empfangene Zurechtweisung mit demüthiger Bescheidenheit an, und wendete hiedurch für seine Lebzeiten

den Zorn Gottes von sich und der Stadt Jerusalem ab. Es wird von seiner übrigen Regierungszeit berichtet, daß er in allen seinen ferneren Unternehmungen glücklich war, und daß unter andern eine angeblich noch heute bestehende unterirdische Wasserleitung, welche das Wasser des Brunnens Sihon unter der Stadt weg von der westlichen auf die Ostseite der Stadt hinüberführte, ihm ihren Ursprung zu verdanken hat. Wahrscheinlich zu seiner Zeit weissagte der Prophet Michäas (cp. 5, 2), daß der Messias, der Sohn der Jungfrau, in Bethlehem werde geboren werden. In die nämliche Zeitperiode fällt wohl auch die Abfassung der 27 letzten Kapitel des Propheten Isajas, welche an sich ein zusammenhängendes prophetisches Ganze bilden, in welchem Isajas nicht allein die zukünftige Befreiung der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft durch Cyrus, den zukünftigen Perserkönig, sondern auch die zukünftige Erniedrigung und darauffolgende Erhöhung des Messias unter dem Namen des Knechtes Gottes, die Vereinigung des ganzen menschlichen Geschlechtes in der Anbetung des wahren Gottes, sowie das dem ganzen Erdbreis bevorstehende letzte Weltgericht im Geiste vorherseht. — Ezechias starb im Jahre 3404. Sein Leichenbegängniß wurde von dem ganzen Lande mitgefeiert.

Ezechias, dessen Tod im Paragraphen erzählt wird, ist als der zweite würdige Nachfolger David's auf dem Throne des jüdischen Königreichs namhaft zu machen. Auch er zeichnete sich gleich Josaphat durch den Charakterzug einer entschiedenen Friedensliebe aus, vermöge deren er seine übernommenen kirchenreformatorischen Bestrebungen nicht allein seinen eigenen Unterthanen, sondern zugleich auch den Stammgenossen aus dem Königreiche Israel wollte lassen zu gut kommen (vergl. S. 454.). Diese lebenswürdige Weichheit und Güte verführte aber auch ihn zu einer tadelnswerthen Schwäche in seinem Betragen gegen die Abgesandten des babylonischen Königs Merodach Baladan (S. 467.), denen gegenüber er bei allem herablassenden Wohlwollen mehr Würde und Haltung hätte behaupten können. Ueber die vielleicht noch vor dem Einfalle Sennacherib's von Ezechias glücklich ausgeführte unterirdische Leitung des Brunnens Sihon unter den Tempelberg vergleiche v. Raumer Palästina. Jerusalem A 14. Das Wasser Jerusalems. — Die von dem Propheten Michäas, unbestimmt zu welcher Zeit, gegebene Weissagung von dem Geburtsorte des zukünftigen Königssohnes aus David's Stamm erscheint, zumal uns die geschichtliche Veranlassung derselben nicht näher bekannt ist, zunächst zwar nur als eine prophetische Ausführung dessen, was schon durch Isajas seit neuerer Zeit über den zu erwartenden Messias bekannt worden war, kann aber nichts desto weniger als die siebente in der Reihe der messianischen Hauptweissagungen nach unserer Aufzählung in Betracht gezogen werden (vergl. Anmerk. zu S. 448.).

CVI. Könige. Fortsetzung.

Manasse. Ammon. Die Wittwe Judith.

S. 469.

A. Reg. 21, 1 — 17. 2. Paralip. 33, 1 — 11.

Das chaldäisch-babylonische Reich erhob sich während dessen, obwohl zur Zeit noch eine assyrische Provinz, zu immer größerer Macht und Bedeutung. Aus demselben erzog Gott eine Zuchttrühe für Manasse, den zwölffährigen Sohn und Nachfolger des frommen Ezechias auf dem jüdischen Königsthron, welcher vom Anfange seiner Regierung an aus der Bahn der wahren und rechten Regierungswese ganz wieder abgewichen war. Nachdem er seinen leiblichen Sohn dem Moloch geopfert, und allerhand Schwarzkünster in seinen Dienst genommen, ging er in seiner Verkehrtheit so weit, daß er nicht allein im Vorhofe des Tempels selber ein Gözenbild aufstellen ließ, zu dessen abgöttischen Verehrung er auch die Bewohner von Jerusalem auf alle Weise verführen half, sondern auch die ihm zur Warnung gesendeten Propheten, sowie mit ihnen wahrscheinlich auch eine Menge anderer unbescholtener rechtschaffener und gottesfürchtiger Menschen um das Leben brachte. Die Propheten hatten ihm geweißt, daß von wegen der Sünden Manasse's die Stadt Jerusalem ebenso gut wie Samaria von Grund aus zerstört und auch das jüdische Volk in Gefangenschaft werde abgeführt werden. Unter Manasse's Regierung soll auch der Prophet Isajas des Martyrtodes gestorben sein.

Daß der Prophet Isajas in der Verfolgung der mosaischen Religion unter König Manasse des Martyrtodes gestorben und zwar zerfägt worden sein soll, ist eine rabbinische Ueberlieferung, welche sich weder in der heiligen Schrift, noch bei Fl. Josephus (Antiq. lib. X. ep. 4.) aufgezeichnet findet. Aus dem späteren geschichtlichen Umstande, daß die Auffindung des Originaltextes der fünf Bücher Moses unter der Regierung des Königs Josias im Jahre 3476 (vergl. S. 474.) und die darauf erfolgte Veröffentlichung seines Inhaltes von einem so mächtig erschütternden Eindruck auf König und Volk begleitet war, schließt man nicht ohne wahrscheinlichsten Grund, daß Manasse Sorge getragen habe, auch die vorhandenen Exemplare der heiligen Bücher, ähnlich wie später in der Zeit der Christenverfolgungen, Diocletianus und Julianus Apostata so viel als möglich vernichten zu lassen. — Von den Lebensumständen des Propheten Isajas, dessen Ende im Paragraphen erzählt wird, ist im Ganzen zu wenig bekannt, als daß sie einen geschichtlichen Ueberblick zuließen. Seine persönliche Bedeutung für die heilige Geschichte besteht hauptsächlich theils darin, daß er im Zustande der Verzückung eine Erscheinung der göttlichen Herrlichkeit bekommen, durch welche er zum Pro-

phetenberufe eingeweiht wurde, theils in den klaren und tiefen prophetischen Blicken, mit welchen er deutlicher und vollständiger als je ein Anderer vor ihm die Zukunft des Messias, eines von einer Jungfrau gebornen Königssohnes aus dem Hause David vorausgesagt hat. Interessant und ehrwürdig bleibt uns auf jeden Fall an dem Charakter des Propheten seine rege Theilnahme an den politischen Schicksalen seines Volkes überhaupt, sowie insbesondere sein glühender Eifer für die Erhaltung der gerade zu seinen Lebzeiten das erste Mal durch die schlechte Politik des Königs Achaz förmlich untergrabenen jüdischen Nationalunabhängigkeit. Wer anders hätte den assyrischen König Teglatphalasar, welcher dem jüdischen Königreiche zum ersten Male widerrechtliche Tributpflicht auferlegte, als gerade Achaz noch dazu zur Hilfe gegen die erst vor Kurzem sich sehr edel benommen habenden israelitischen Stammgenossen selber herbeigerufen? Diesen Rath hatte ihm Isajas nicht gegeben, sondern ihn vielmehr aufgefordert, allein auf die von Anfang an dem David'schen Königshause verheißene Hilfe Gottes sein Vertrauen zu setzen, dessen Wunderallmacht er dem Könige in Gottes Auftrage freie Wahl ließ, durch irgend ein beliebiges Wunderzeichen, sei es am Himmel, auf oder unter der Erde, auf eine ausdrückliche Probe zu stellen. Daß Isajas nicht zu viel versprochen hatte, beweist das Wunder der rückgängigen Sonnenbewegung, welches später des Propheten Gebet auf die Förderung des Königs Ezechias wirklich hervorbrachte. Achaz aber beharrte einmal auf seinem grundsätzlichen Unglauben, und brachte somit das Reich thatsächlich an den sichtbaren Rand des Unterganges, indem auch die beiden Nachfolger Teglatphalasar's, die assyrischen Könige Salmanassar und Sennacherib, hätte der assyrische Eroberungszug nicht bereits einmal die Richtung nach Westen eingeschlagen gehabt, schwerlich die politische Unabhängigkeit des jüdischen Königreiches bedroht haben würden. Einen ähnlichen, seiner Natur nach jedoch weit verzeiblicheren politischen Fehler rügte Isajas später an dem S. 467. erzählten Benehmen von Achaz Nachfolger, dem Könige Ezechias, welches recht wohl die erste entfernte Ursache, warum dem aufstrebenden babylonischen Reiche nach dem Besitze Jerusalem's geküstete, gewesen sein kann. Solche geschichtliche Thatfachen beweisen, daß die politische Wohlfahrt eines Reiches in nichts Anderem eine sicherere Garantie als in der moralischen Unabhängigkeit der Kirche finden, und daß dagegen der in dem Beispiele des Königs Achaz personifizierte gebildete Unglaube, zur Basis eines Regierungssystems erhoben, für Völker und Länder zusammen ihren Königen auf die Dauer nur politisches Elend, Barbarei und Knechtschaft zur Folge haben kann.

S. 470.

2. Paralip. 33, 11. Liber Judith.

Zur Strafe für diesen neu eingetretenen Abfall ließ es Gott zu, daß Manasse mit einem im Dienste des assyrischen Königs stehenden Kriegsheere, unbekannt in welchem Jahre und aus welcher Veranlassung, in feindselige Verührung gerieth, dessen Feldherren den König gefangen nahmen, und ihn in Fesseln nach der Stadt Babylon brachten, woselbst er,

unbekannt wie lange Zeit, gefangen saß. Während der Abwesenheit Manasse's aus seinem Königreiche müssen sich die im Buche Judith erzählten Begebenheiten, nämlich der Einfall eines von Ninive ausgegangenen andern assyrischen Feldherrn mit Namen Holofernes in das jüdische Königreich, sowie dessen glückliche Ueberwältigung durch die kühne Entschlossenheit der keuschen Judith, einer frommen Wittve aus der Stadt Bethulia, welche den Feldherrn Holofernes in seinem eigenen Zelte zu enthaupten den Muth hatte, zugetragen haben.

Der geschichtliche Inhalt des Buches Judith, des zweiten unter den von den protestantischen Reformatoren als apokryphisch verworfenen Büchern ist in übersichtlicher Darstellung etwa folgender:

Assarhaddon, der Sohn des Königs Sennacherib, welcher, wie es scheint, davon, daß er mit Hilfe halbäsischer Söldlinge sich Babylon's bemächtigt, den halbäsischen Namen Nabuchodonosor bekommen hatte, regierte nach Zahn's Berechnung (Bibl. Archäol. II. S. 40.) 35 Jahre, also beiläufig bis zum Jahre 3424. Sein Sohn und Nachfolger Saorduchäus oder Saosduchin, welcher den Titel Nabuchodonosor von seinem Vater allenfalls geerbt haben mochte, hatte nach der in dem ersten Kapitel des Buches Judith gegebenen Erzählung im 12. Jahre seiner Regierung, also beiläufig im Jahre 3436 einen Krieg mit Arpharad, dem Könige der Meder, wahrscheinlich dem nämlichen, welcher in der Profangeschichte unter dem Namen Phraortes bekannt ist, den er in einer großen Feldschlacht auf der Ebene zwischen den beiden Flüssen Euphrat und Tigris zu überwinden das Glück hatte. Denn da in dem erwähnten Kapitel nicht ausdrücklich gesagt wird, daß der medische König in der Schlacht um das Leben gekommen sei, so halten wir es für wahrscheinlicher, daß dieses Ereigniß nicht mit dem Lebensende des ersten medischen Königs Dejoces, welcher, als ein friedliebender Fürst geschildert, nach unserer Berechnung bereits zwei Jahre zuvor im Jahre der Erschaffung 3434 gestorben sein muß, zusammenfällt, sondern in den Anfang der Regierungszeit seines Sohnes und Nachfolgers, des kriegerischen Phraortes, zu setzen ist, dessen Name zufällig auch mit dem in dem Buche Judith genannten Arpharad besser übereinstimmt. Durch diesen Sieg zu übermäßigem Stolze verleitet, sendete er Boten in das ganze westliche Gebiet bis an das mittelländische Meer, welche alle dort wohnenden Völkerschaften in seinem Namen zu friedlicher Unterwerfung und gutwilliger Tributleistung aufforderten, und als dieselben unverrichteter Dinge nach Hause zurückkehrten, so sendete er seinen Feldherrn Holofernes aus, welcher alle die besagten Länder eines nach dem andern durch die Gewalt seines Schwertes in Besitz nahm. Da nun Alles, was demselben in den Weg kam, gutwillig sich unterwarf, so rückte Holofernes mit einem Heere von 120,000 Mann zu Fuß und 22,000 Reitern (Jud. 7, 2.), abgerechnet die Verstärkungen an Mannschaft, welche er überall aus den eroberten Gegenden nach sich gezogen, bis in die Ebene Esdrelon im ehemaligen Gebiete des Königreiches Israel unaufhaltsam vor, bis gerade hier zum ersten Male sich die Spur eines ernsthaften Widerstandes bemerklich machte. Denn da der Weg aus der Ebene Esdrelon durch ein steiles Felsengebirg nach

dem Königreiche Juda hinüberführte, so hatten die von dem ehemaligen Reiche der zehn Stämme noch vorhandenen israelitischen Ueberbleibsel, welche vor der Zerstörung Samaria's sich zu verschiedenen Zeiten in den Schutz des jüdischen Königreichs begeben, nach derselben aber wahrscheinlich unter der Regierung des Königs Ezechias wieder von ihrem Stammlande Besitz genommen und sich gerade auf dem die Ebene Esdrelon beherrschenden Gebirge Ephraim niedergelassen hatten, aufgefordert durch den damaligen Hohenpriester Eliacim oder Joacim — wahrscheinlich der Nämliche, welcher S. 460. als Hausbeamter des Königs Ezechias erwähnt und Isaj. 22, 20 — 25. als zukünftiger treuer Hohenpriester geweissagt wird, welcher in Abwesenheit des für den Augenblick in Babylon gefangen liegenden Königs Manasse auch die politische Verwaltung des Landes geführt zu haben scheint — die von der Ebene aus über das Gebirge führenden Engpässe besetzt und ihre Wohnorte in Verteidigungszustand gebracht. Durch dieses Verfahren im befremdlichsten Grade überrascht, forderte Holofernes die in seinem Heergefolge befindlichen moabitischen und ammonitischen Kriegshauptleute auf, ihm über ein Volk, welches als das erste unter allen bisherigen im ganzen Orient ihm mit seiner bereitwilligen Unterwerfung nicht sogleich von vornherein entgegengekommen sei, Bericht zu erstatten. Diesen Bericht ertheilte ihm der ammonitische Hauptmann Achior, welcher ihm die ganze bisherige wunderbare Geschichte des ihm wahrscheinlich bisher noch ganz unbekannt gebliebenen israelitischen Volkes der Wahrheit nach erzählte, und die eigenthümliche Bewandniß, welche es mit diesem Volke habe, treffend hervorhob. So lange sie nämlich ihrem von dem Gotte des Himmels und der Erde, welchen sie allein verehrten, empfangenen Gesetze getreu geblieben, seien sie jederzeit unter einem wunderbaren Schutze der Vorsehung gestanden, so daß ihnen auch die mächtigsten äußeren Feinde nichts hätten anhaben können, wogegen sie jedesmal, sobald sie von ihrem Gesetze abgewichen, im Kriege den Kürzeren gezogen hätten. In der neueren Zeit hätten sie nun auf die letzte Wegführung eines großen Theiles derselben aus ihrem Lande sich auf's Neue ihrem Gesetze wieder zugewendet und seien daher für den Augenblick in steigendem Wohlstand begriffen, weswegen er, wofern dieselben nicht etwa allenfalls in der Zwischenzeit sich wieder abtrünnig gezeigt, dem Feldherrn Holofernes unumwunden von ihrer weiteren Betriegung abzustehen den Rath ertheilte, damit er nicht mit seiner ganzen Heeresmacht möglicher Weise an ihnen zu Schanden werde. Dieser wahrheitsliebende Bericht beleidigte aber den Stolz des Holofernes und seiner assyrischen Beamten in viel zu hohem Grade, als daß ihm derselbe gedankt worden wäre. Holofernes kündigte ihm vielmehr für seinen dreiften Zweifel an der Unüberwindlichkeit der assyrischen Heeresmacht als Strafe an, daß, sobald das von ihm so hochgestellte israelitische Volk in der Reihe der übrigen Nationen würde bemeistert worden sein, er zugleich mit ihnen eines gewaltsamen Todes werde sterben müssen. Bis dahin wollte er sich jedoch gar nicht einmal die Mühe nehmen, ihn als Gefangenen bei sich selber zu behalten, sondern ließ ihn anstatt dessen in der Nähe der benachbarten israelitischen Bergfestung Bethulia mit Stricken an einen Baum binden, so daß derselbe von den israelitischen Schleudern, welche mittlerweile zur Abwehr eines vermeintlichen Angriffes von Seite

der Assyrer aus der Stadt herausgekommen waren, wieder losgebunden, zugleich mit der Ursache seiner Gefangenschaft denselben die nächsten Absichten des Holofernes mitzutheilen Gelegenheit hatte.

Die Stadt Bethulia, auf welche Holofernes des andern Morgens seinen nächsten Angriff richtete, entbehrte bei ihrer außerdem durchaus günstigen Lage den Vortheil eigenen Quellwassers, so daß sie, einige Quellen am Abhange des Berges unter den Mauern und einige Cisternen in der Stadt selber abgerechnet, ihren gewöhnlichen Wasserbedarf aus einiger Entfernung mittelst einer Wasserröhre beziehen mußte. Dadurch, daß Holofernes, welcher diese Röhre unglücklicher Weise aufsand, nicht allein dieselbe augenblicklich unterbrechen, sondern auf den Rath ammonitischer und moabitischer Hauptleute zugleich auch die erwähnten, unter der Mauer der Stadt befindlichen Quellen durch starke Truppenabtheilungen bewachen ließ, schien der Untergang derselben unvermeidlich, neßwegen auch die schon durch den Anblick der feindlichen Uebermacht erschreckte Bevölkerung, nun durch den mittelst des täglichen Verbrauches zusehends zusammenschwindenden Vorrath des noch übrigen Cisternenwassers erst vollends entmuthigt, in die Vorsteher der Stadt drang, nicht allein dieselbe als möglich wegen gutwilliger Uebergabe mit Holofernes unterhandeln zu wollen. Dieß kostete denselben freilich eine harte Selbstüberwindung, aber da sie einmal unter Thränen und Gebet um Hilfe zu Gott keinen anderen Ausweg sahen, so ermunterte Ozias, der angesehenste unter denselben, das Volk, noch fünf Tage ausharren zu wollen, nach deren Ablauf sie, wenn bis dahin keine Hilfe erschienen wäre, selber einwilligten, die Stadt übergeben zu wollen.

Es fand sich aber außer den genannten Vorstehern noch eine vornehme Frau in der Stadt, eine Wittwe mit Namen Judith, welche, obgleich reich an Vermögen, nichts desto weniger nach einem kinderlosen Ehestande ganz zurückgezogen in Gebet und Enthaltfamkeit ihr Leben hinbrachte, dabei aber ihrer anerkannten Weisheit halber zugleich hin und wieder in Gemeindeangelegenheiten zu Rathe gezogen zu werden pflegte, gerade in dieser wichtigen Frage aber zufällig übergangen worden war. Dieselbe hatte nicht sobald von dem gefaßten Gemeindecbeschlusse Nachricht erhalten, als sie die Vorsteher zu sich bitten ließ, und denselben mit Hinweisung auf die großen Prüfungen, welche von jeher das israelitische Volk durchzumachen gehabt und unter Gottes Beistand jedesmal glücklich überstanden habe, darüber ernstliche Vorstellungen machte. Einen solchen Beschluß fassen helfe nicht sowohl sich unter die züchtigende Hand Gottes demüthigen, als vielmehr seine oft erprobte Güte und Langmuth in Versuchung führen. Die Vorsteher, durch ihre Rede überzeugt, widersprachen ihr nicht, sondern baten sie nur, als eine fromme und heilige Frau durch ihre Fürbitte bei Gott auf irgend eine andere Weise Hilfe in der dringenden Noth herbeizuschaffen. Hierauf kündigte ihnen Judith aus dem Stegreife an, daß sie ungefähr bereits, was sie im Namen Gottes beginnen wolle, sich vorgenommen habe, ihren Plan aus guten Gründen jedoch für den Augenblick noch bei sich behalten wolle. Inzwischen forderte sie die Vorsteher auf, ihrerseits gemeinsame Gebete des ganzen Volkes um glückliches Gedeihen ihres Vorhabens anzuordnen. Die Vorsteher hatten ein so unbedingtes Vertrauen in Judith's klugen Unter-

nehmungsgelbst, daß sie zum Voraus sich unter allen ihnen auferlegten Bedingungen mit ihrem Vorhaben für einverstanden erklärten.

Nachdem sich die Vorsteher in erwartungsvoller Spannung entfernt, Judith aber durch ein aus tiefster Inbrunst des Herzens zu Gott erhobenes Gebet zu ihrem Unternehmen vorbereitet hatte, legte sie, eine außer ihrer Frömmigkeit zugleich mit ausgezeichnete Leibes Schönheit von Gott beschenkte Frau, ihren aus früherer Zeit noch aufbewahrten weiblichen Schmuck an, und verläßt unmittelbar darauf in Begleitung einer einzigen Magd, welche ihr in einem Sack einen kleinen Vorrath von Wein, Brod und anderen Speisen nachtragen mußte, die Stadt. Von der ersten assyrischen Wache angehalten, giebt sie sich als eine israelitische Ueberläuferin an, welche, um bei der der Stadt bevorstehenden unvermeidlichen Eroberung ihr Leben zu retten, zu den Assyren ihre Zuflucht genommen habe. Zugleich versprach sie, den Assyren einen verborgenen sicheren Eingang, durch welchen sie sich ganz gefahrlos der Stadt bemächtigen könnten, anzeigen zu wollen. Diese Angaben wurden nicht sobald dem Feldhern Holofernes hinterbracht, als derselbe sie unverzüglich vor sich rufen ließ, wobei Judith, sobald sie seiner ansichtig wurde, auf ihre Kniee vor ihm niederfiel, und erst auf den Befehl, welchen Holofernes zu seinen Dienern gab, sie aufzurichten, wieder aufstand. Von ihm selber hierauf auf die freundlichste Weise angeredet und um die Ursache ihres Kommens nochmals befragt, gab sie ihm mit anderen Worten das Nämliche, was sie schon gesagt, auf's Neue zur Antwort, aber mit einer solchen Anmuth und Beredsamkeit, daß dadurch Holofernes ganz bezaubert ihr nicht allein völlig ungehinderten Aufenthalt in einem eigens für sie aufgerichteten Zelte, sondern, da sie mit bescheidener Ablehnung der ihr gleichfalls angebotenen Verköstigung ihn zugleich um Erlaubniß bat, zum Behufe regelmäßiger Anbetung des Gottes Israel alle Nacht das assyrische Lager verlassen zu dürfen, auch hiezu die Freiheit gestattete. Diese Gewohnheit beobachtete sie drei Tage lang, ohne daß sich eine Gelegenheit zur Ausführung ihres ferneren Vorhabens darbot, bis endlich am Abende des vierten Tages Holofernes seinem Kämmerer Bagad den Auftrag gab, zu größerer Aufheiterung des assyrischen Oberfeldhern, der an diesem Abende gerade für seine Hauptleute eine große Gasterei veranstaltet hatte, Judith für diese Nacht zu Gewährung ihres Beilagers bereiden zu wollen. Dieß war es eben, worauf Judith gewartet hatte, weßwegen sie der Einladung des Kämmerers auch gar keine angenommene Sprödigkeit entgegensetzte. Schon während des Gelages erschien sie vielmehr in festlichem Schmucke, und verfeßte durch die ungezwungene Art und Weise, auf welche sie, übrigens nur von den mitgebrachten eigenen Speisen und Wein verkostend, an der Gesellschaft Antheil nahm, Holofernes auf den Gipfel einer so ausgelassenen heiteren Laune, daß er sich an diesem Abende in einem furchtbareren Uebermaße wie jemals mit Wein überfüllte. Als sie beschwigen nach Entfernung der übrigen Gäste, während ihre Magd vor der Thüre ihres Zinkes gewärtig in der Nähe noch übrig, mit Holofernes, der im Zustande der äußersten Betrunktheit auf seinem Bette lag, allein war, so hinderte sie Niemand, ihre wahre Absicht in Ausführung zu bringen. Nachdem sie nämlich noch einmal Gott im Gebete um Stärkung zu ihrem Vorhaben angerufen, nahm sie beherzt Holofernes

100 eigenes Schwert, welches an seinem eigenen Gehänge von dem Bett-
 101 pfoften herabhing, aus der Scheide, und hieb ihm auf zwei handfeste
 102 Streiche damit den Kopf ab, den sie in das über dem Bette hängende
 103 Fliegenetz einwickelte, während sie den Rumpf offen daliegen ließ. Den
 104 abgehauenen Kopf schob sie, ruhig heraustretend, der Magd stillschweigend
 105 in den Sack, und kam, da sie von Niemand aufgehalten wurde, nicht
 106 allein aus dem assyrischen Lager wohlbehalten in das Freie, sondern traf
 107 in der nämlichen Nacht auf dem kürzesten Wege im Thore der Stadt
 108 Bethulia glücklich wieder ein, woselbst sie den vor Verwunderung erstaun-
 109 ten Bürgern nebst Erzählung des Vorgefallenen das abgeschlagene Haupt
 110 des Holofernes vor Augen führte. Den Eindruck, welchen des Holofernes
 111 Antlitz verbreitete, war auch im Tode noch so furchtbar, daß der ammo-
 112 nitische Hauptmann Achior, welcher in der Zwischenzeit unter Annahme
 113 der Beschneidung in die israelitische Volksgemeinde aufgenommen worden
 114 war (was eigentlich dem Gesetze Moses zufolge streng genommen nicht
 115 hätte geschehen dürfen; vergl. S. 111.), bei dem Anblicke desselben in
 116 Ohnmacht sank. Uebrigens verlor Judith keinen unnöthigen Augenblick,
 117 sondern gab den Bürgern von Bethulia die Weisung, das Haupt des
 118 Holofernes noch in der nämlichen Nacht auf der Mauer der Stadt an
 119 einem Pfahle aufzustecken, und sich mittlerweile für den anderen Morgen
 120 bei Tagesanbruch auf einen Ausfall auf das Heer der Belagerer in der
 121 Absicht vorzubereiten, um dasselbe durch die zu erwartende natürliche Ver-
 122 stürzung über die erst noch zu machende Entdeckung des inzwischen Vor-
 123 gefallenen völlig wehr- und gefahrlos zu machen. Die assyrischen Haupt-
 124 leute, durch ein unerwartetes Feldgeschrei aus dem Schlafe aufgeweckt,
 125 boten vor dem Zelte des Holofernes versammelt, eine Zeit lang Alles
 126 auf, um durch allerhand Geräusch ihn gleichsam zufällig zum Wachen
 127 zu bringen, indem, wäre Holofernes noch am Leben gewesen, keiner ihn
 128 aufzuwecken sich hätte unterstehen dürfen, bis endlich, da alle Aufweckungs-
 129 versuche sich vergeblich zeigten, Bagao, als der zuerst eintretende, einmal den
 130 kopflosen Rumpf des assyrischen Oberfeldherrn und darnach das leere Zelt
 131 der Judith gewahr wurde. Diese Nachricht versetzte das ganze Heer in
 132 die trostloseste Verwirrung, indem sie auf alle Fälle wahrscheinlich fürch-
 133 teten, von Seite des Königs Nabuchodonosor die schonungsloseste Rache
 134 für den ihnen zur Last fallenden Mangel an Schutz für die Person seines
 135 Feldherrn Holofernes empfinden zu müssen, so daß sie in der rathlosesten
 136 Bestürzung allmählig aus eigenem Antriebe einen ungeordneten Rückzug
 137 antraten, welcher durch den festen Angriff der nachsetzenden Hebräer nach
 138 und nach in die wildeste Flucht ausartete. Nach geschehener völliger
 139 Verjagung des zugleich auf die schimpflichste Weise aufgeriebenen assyri-
 140 schen Heeres dauerte die Sammlung der Beute des Lagers 30 Tage lang.
 141 Judith bekam aus derselben sämmtliche dem Oberfeldherrn Holofernes
 142 zugehörig gewesenen Gegenstände. Nach einem triumphirenden Lobgesange,
 143 welchen Judith auf dieses Ereigniß gedichtet, wallfahrte den Bürger
 144 von Bethulia in Prozession nach Jerusalem, um Gott für die erfahrene
 145 Rettung ihre Dankopfer darzubringen, bei welcher Gelegenheit Judith des
 146 Holofernes Waffenrüstung und Fliegenetz als Weihgeschenk darbrachte.
 147 Ihr ganzes ferneres Leben blieb sie unversehrt und starb erst in einem
 148 Alter von 105 Jahren, nach deren Zurücklegung sie in Bethulia begraben

wurde. Während ihres ganzen Lebens und noch eine Zeit lang nach ihrem Tode wurde das jüdische Reich von keinem weiteren Kriege beunruhigt, und die Erinnerung an diese Begebenheit durch ein eigenes in dem jüdischen Kalender angeordnetes Fest verewigt (welches jedoch im Laufe der Zeit wieder außer Gebrauch gekommen ist).

Das Buch Judith, dessen historische Glaubwürdigkeit, wenn wir die Begebenheit des in demselben erzählten assyrischen Einfalles auch erst in das dritte Viertel der Regierung des Königs Manasse, also beiläufig in das Jahr 3437 versetzen, mit keinen weiteren Schwierigkeiten verknüpft ist — denn da der erste nach dieser Zeit erwähnte Krieg (vergl. S. 477.) erst im Jahre 3489, das sind also 52 volle Jahre, später ausbrach, so paßt zu den übrigen geschichtlichen Umständen des Buches um diese Zeit ganz besonders die letzte Bemerkung, daß lange Zeit nach dem darin erzählten Ereignisse der Friede des Landes ungestört geblieben sei — giebt uns die Lehre, daß unverschuldeter Weise über Gottes treue Anhänger hereinbrechende zeitliche Prüfungen nicht immer durch besondere außerordentliche Veranstaltungen Gottes wieder aufgehoben werden, sondern Gott bisweilen die Lösung des Knotens vielmehr dem Menschen selber überläßt, noch dazu ohne ihm auf einem anderen als dem gewöhnlichen Wege vernünftiger Reflexion und damit verbundenen inbrünstigen Gebetes irgend Mittel und Wege dazu an die Hand zu geben. Dabei ist zu beobachten, wie es Gott liebt, die größten Wirkungen durch die geringsten Mittel hervorzubringen, und wie gerne er die schwächsten Werkzeuge dazu auswählt, um unter Leitung seiner Vorsehung mittelst derselben die stärksten Erfolge herbeizuführen. In dem auffallenden segensreichen Erfolge, mit welchem Gott den Plan Judith's krönte, liegt die vollendetste Rechtfertigung ihrer Handlungsweise gegen jede richtende Ausstellung, welche man von was immer für einem engherzig moralischen Standpunkte aus daran machen könnte. Gäbe es keine heroischen Naturen wie Judith, so würde nicht allein das jüdische Reich im alten Testamente, sondern auch die christliche Kirche in der Gegenwart keinen Augenblick ihren ungehinderten Bestand weiter behaupten können.

§. 471.

4. Reg. 21, 18. 2. Paralip. 33, 12 — 20. Oratio Manassae.

Manasse hatte inzwischen die Gnade von Gott, sich in der Trübsal seiner Gefangenschaft aufrichtig zu bekehren, und erlangte durch sein reumüthiges Gebet die Vergünstigung, gerade bis zum Jahre 3437 ungefähr wieder in sein Reich und auf den Thron seiner Väter nach Jerusalem zurückkehren zu dürfen. Den übrigen Theil seiner Regierungszeit wendete er dazu an, um den angerichteten Schaden so gewissenhaft als möglich wieder gut zu machen, indem er bis auf den Mißbrauch der gesetzlich unerlaubten Privatopfer den mosaischen Gottesdienst in seiner vormaligen Reinheit wieder herstellte. Auch vervollständigte er die Befestigung der Stadt Jerusalem. Er starb im Jahre 3458.

Daß Manasse bis zum Jahre 3437 wieder nach Jerusalem zurückgekehrt sein muß, ergibt sich daraus als höchst wahrscheinlich, weil es

nicht als glaubhaft anzunehmen, daß derselbe seinen Sohn und Nachfolger Amon, anders als nach bereits erfolgter glücklicher Rückkehr in sein Königreich zu Jerusalem sollte erzeugt haben. Möglicher Weise hat die unerwartet plötzliche Vernichtung des unter Holofernes in Palästina eingerückten assyrischen Heeres zu schnellerer Befreiung des gefangenen jüdischen Königes das Ihrige unmittelbar beigetragen.

§. 472.

4. Reg. 21, 18 — 26. 2. Paralip. 33, 20 — 25.

Der bald 22jährige Sohn und Nachfolger Manasse's, mit Namen Amon, welcher selbst wieder einen bereits 7jährigen Sohn mit Namen Josias besaß, hob die wohlthätigen letzten Anordnungen seines Vaters sämmtlich wieder auf, und führte alle Gräueltaten des Götzendienstes von Neuem ein. Deswegen verließ ihn auch der Segen Gottes, in Folge dessen er bereits im zweiten Jahre seiner Regierung 3459 durch eine Verschwörung sein Leben verlor. Seine Mörder wurden indessen von dem erzürnten Volke ebenfalls am Leben gestraft.

CVII. Könige. Fortsetzung.

Josias. Die Propheten Jeremias, Holda und Sophonias.

§. 473.

4. Reg. 22, 1. 2. cp. 23, 4 — 20. 2. Paralip. 34, 1 — 7. Jeremias 1, 1. 2. cp. 25, 3. Sophonias cp. 1 — 3.

Nach Amon's unglücklichem Lebensende hatte das Reich Juda zum letzten Male das Glück, in der Person des achtjährigen Josias, seines Sohnes und Nachfolgers, einen eifrigen Diener Gottes und Anhänger des Gesetzes zum Könige zu bekommen. Schon in seiner Jugend zeichnete er sich durch den Eifer aus, mit welchem er nicht allein die Stadt Jerusalem mit ihrer nächsten Umgebung, sondern auch das Gebiet des ganzen Stammes Juda von allen Spuren des Götzendienstes zu säubern bemüht war. Nachdem er mit dieser Arbeit bis zum Jahre 3470 ungefähr zu Ende gekommen, dehnte er in einem weiteren sechsjährigen Zeitraume bis zum Jahre 3476 seine reformatorischen Bestrebungen auch über das ganze noch übrige heilige Land, soweit dasselbe noch hin und wieder von Israeliten bewohnt war, bis zu seiner Nordgrenze aus, und erfüllte bei dieser Gelegenheit die Weissagung jenes Propheten, welcher dem gottlosen Könige Jeroboam einst die Verbrennung der Priestergebeine

auf dem Gözenaltare zu Bethel zu dessen Verunreinigung vorhergesagt hatte (vergl. S. 334.), schonte dabei jedoch die Gebeine der beiden in jener nämlichen Begebenheit vorkommenden wahren Propheten, welche an der gleichen Begräbnisstätte mit den Gözenpriestern begraben lagen. Zuletzt reinigte er auch den Tempel zu Jerusalem von allen götzdienerischen Einrichtungen, mit welchen seit den letzten Zeiten der Tempel selbst, sowie der Vorhof entweiht worden waren. Während dieser Zeit empfing Jeremias im Jahre 3471 seine erste göttliche Offenbarung, durch welche er zum Propheten des jüdischen Volkes berufen wurde. Zu Josias Zeiten weissagte auch der Prophet Sophonias.

Die von König Josias vorgenommene durchgreifende Reformation des mosaischen Cultus ist nach unserer Aufzählung die vierte (vergl. Anmerkung zu S. 455.). In die Regierungszeit des Königs Josias fällt unter andern auch der von Herodot erzählte Einfall der Scythen, welche durch Palästina hindurch bis nach Egypten vordrangen. Die Nichterwähnung dieses sowie mehrerer anderer in die Zeit der heiligen Geschichte einschlagenden gelegentlichen Kriegszüge erklären wir aus der dem heiligen Lande eigenthümlichen topographischen Beschaffenheit, der zufolge dasselbe vom Meere aus einige Stunden landeinwärts gerechnet eine fruchtbare, damals von den Philistern bewohnte und mit allen Lebensbedürfnissen reichlich versehene Ebene von da an plötzlich als steiles Gebirge ansteigt, durch dessen Vormauer geschlitzt die in demselben eingeschlossenen Thäler und Ebenen erst von den Juden eigentlich bewohnt wurden. Die nach dem Meere zu gelegene philistäische Ebene bildete demnach eine an der Meeresküste fortlaufende natürliche Straße, durch deren schnurgerade Richtung und ungehinderte Gangbarkeit unwillkürlich fortgerissen, die nach dem reichen Egypten, als ihrem eigentlichen Ziele, begierig eilenden Eroberungszüge es gewöhnlich nicht in ihrem Vortheile fanden, sich mit der Befehdung eines, wie das jüdische, in sich abgeschlossen lebenden ärmeren Gebirgsvolkes aufzuhalten. Wurden somit die Juden in ihren Bergsitzen von den Scythen weder auf dem Hin- noch auf ihrem Rückwege aus Egypten weiter beunruhigt, so war hiemit auch keine dringende Veranlassung gegeben, von denselben in der heiligen Geschichte eine Erwähnung zu thun. Es wird zwar eine in der Nähe des Jordanflusses, also allerdings mehr im Herzen des Landes gelegene Stadt mit Namen Scythopolis, ihrem Ursprunge nach angeblich von den Scythen hergeleitet. Indessen kann dieser Name erstlich glaubhafter Weise durch eine bloße bei den Griechen nicht seltene Namensverfälschung aus Succoth, dem hebräischen Namen einer benachbarten Dertlichkeit, entstanden sein, so daß die Erbauung der Stadt mit dem Einfalle der Scythen möglicher Weise gar nichts gemein hat. Aber auch angenommen, sie wäre von den Scythen erbaut worden, so können dieselben von dort aus immer noch einen andern näheren Weg nach der mittelländischen Meeresküste anstatt des durch Judäa führenden vorgezogen haben, so daß der Friede des Landes durch ihr Vorüberziehen dennoch nicht weiter gestört wurde.

§. 474.

4. Reg. 22, 3—13. 2. Paralip. 34, 8—21.

Nachdem das Werk der Tempelreinigung im Jahre 3476 glücklich zu Ende gekommen, fand der Hohenpriester Helcias, welcher im weiteren Auftrage des Königs mit der Durchführung einer aus dem Opferkasten zu bestreitenden vollständigen Baureparatur des Tempels beschäftigt war, zufällig das von Moyses verabfasste Original des göttlichen Gesetzbuches, dessen Inhalt sich der König auf erhaltene Mittheilung durch seinen Schreiber Saphan vorlesen ließ. Je rastloser nun der König die ganze Zeit seiner bisherigen Regierung an einer gründlichen Heilung und Verbesserung der verderbten Zustände gearbeitet hatte, um so niederschmetternder berührte ihn die bei Anhörung der im Gesetze Moyses voraus angekündigten strengen Strafen des Abfalles sich ihm unabweisbar aufdrängende Beobachtung, daß alle seine aufgewendete bisherige Mühe umsonst und, da das Uebel einmal zu tiefe Wurzel im ganzen Volke geschlagen, eine Abwendung des angebrohten göttlichen Fluches unmöglich war. Vom tiefsten Schmerze erschüttert, zerriß Josias seine Kleider, und ordnete den Hohenpriester Helcias nebst seine übrigen vertrautesten Beamten ab, um auf dem gebräuchlichen Wege der Prophetie von Gott die Offenbarung der unter den Umständen thumlichen Verhaltensmaßregeln nachzusuchen.

§. 475.

4. Reg. 22, 14—20. 2. Paralip. 34, 22—25.

Unter den Propheten damaliger Zeit stand eine Frau mit Namen Holda, noch dazu Ehefrau eines im Dienste des Königs stehenden Beamten mit Namen Sellum, in vorzüglichem Ansehen, welche, zu Jerusalem selbst wohnhaft, auf die an sie gebrachte Anfrage im Namen Gottes antwortete, daß unter den obwaltenden Zeitumständen eine tröstliche Aussicht zur Vermeidung des im Gesetze Gottes angebrohten Fluches nicht mehr vorhanden, sondern daß die Vollstreckung desselben als Strafe der vielfachen unaufhörlichen Uebertretungen des Volkes im Rathe Gottes unabänderlich beschlossen sei. Dem Könige aber, welcher diese unglückliche Zeit sich habe zu Herzen gehen lassen und seine Zuflucht bei Gott gesucht habe, werde jedoch diejenige Belohnung zu Theil werden, daß das unvermeidlich bevorstehende Uebel wenigstens zu seinen Lebzeiten noch nicht ausbrechen, sondern er in Frieden und Ruhe zu seinen Vätern werde versammelt werden.

§. 476.

4. Reg. 23, 1—3. 21—28. 2. Paralip. 34, 29 — cp. 35, 19. 3. Esdra 1, 1—22.

Durch diese wenn auch noch so wenig tröstliche Botschaft wenigstens einigermaßen ermuntert, bestellte der König sämtliche Ältesten von Juda und Jerusalem auf einen bestimmten Tag zu sich in den Vorhof des Tempels, um, nachdem er ihnen mit eigener Stimme das Gesezbuch vorgelesen, unter ihrer eifrigen Mitwirkung in Wiedereinführung einer möglichst vollständigen Beobachtung des göttlichen Gesetzes sich wenigstens auf eine Zeit lang noch den Fortbestand des göttlichen Segens zu sichern. Die von dem Könige ausgehende Anregung hatte unter dem versammelten Volke auch den besten Erfolg, so daß das unter andern in dem nämlichen Jahre 3476 gefeierte öffentliche Passafest als das großartigste geschildert wird, welches überhaupt jemals seit den Zeiten der Richter in Palästina gehalten worden sei. Zu desto glänzenderer Begehung des Festes theilte Josias aus seinem königlichen Vermögen 30,000 Stück Kleinvieh und 3000 Stiere, seine Fürsten 2600 Stück Kleinvieh und 300 Stiere dem Volke mit.

§. 477.

4. Reg. 23, 29. 30. 2. Paralip. 35, 20—27. 3. Esdra 1, 23—33.

Gegen Ende der durch keinen weiteren Unfall beunruhigten Regierung des Königs entspann sich ein Krieg zwischen den beiden benachbarten mächtigen Königreichen Egypten und Babylonien, von welchen sich das Letztere mittlerweile nach Zerstörung des assyrischen Reiches und seiner Hauptstadt Ninive unter Nabopalassar unabhängig gemacht hatte. Josias getraute sich zu, dem Ausbruche von Feindseligkeiten, welche ihm selber Gefahr drohten, durch seine eigene Heeresmacht vorbeugen zu können, und stellte sich daher dem heranziehenden Könige Pharao Necho bei Mageddo in der Absicht entgegen, um ihn in der Fortsetzung seines Zuges aufzuhalten. Vergebens warnte ihn der König von Egypten, er möge sich, da er ja in keiner feindlichen Absicht gegen ihn gekommen, doch nicht ohne Noth der Gefahr seines eigenen Unglückes aussetzen. Josias, auf seinem Vorsatze beharrend, wurde durch einen ägyptischen Bogenschützen tödtlich verwundet, aus dem Treffen hinausgeführt und kaum noch lebendig nach Jerusalem gebracht, woselbst er im Jahre 3489 starb. Sein Tod wurde von dem ganzen Volke lebhaft betrauert. Jeremias, der Prophet, dichtete auf ihn ein besonderes Klagelied.

Das berühmte Klagelied des Propheten Jeremias, welches 2. Paralip. 35, 25. erwähnt wird und von welchem Fl. Josephus (Antiqq. X. cp. 6.)

ausdrücklich bemerkt, daß es zu seiner Zeit noch existirt habe, finden wir vielleicht in dem durch seine elegische Kraft und Fülle ausgezeichneten Psalm 88. „Misericordias Domini“ (im hebräischen Texte Psalm 89.) wieder, dessen Inhalt ganz ausnehmend auf eine Veranlassung, wie der Tod Josias, paßt, und dessen Diction, wenn wir nicht irren, ganz und gar mit derjenigen des Propheten Jeremias übereinkommt. Die Wahrscheinlichkeit dieser Vermuthung wird dadurch allenfalls noch erhöht, daß auch der vorhergehende 87. (im Hebräischen 88.) Psalm, welcher bei einer ähnlichen anonymen Ueberschrift aus der gleichen Feder geflossen zu sein scheint, sich ganz ausnehmend geeignet aus einer in dem Leben des Propheten Jeremias später zu erwähnenden Veranlassung herleiten läßt (vergl. §§. 547. 549.). Als eine besondere Ursache der in dem gleichen Paragraphen erzählten allgemeinen Landes- trauer über den Tod des Josias darf unter andern auch der Umstand betrachtet werden, daß zufolge der durch die Prophetin Golda (S. 475.) gegebenen göttlichen Offenbarung nach dem Ableben des gegenwärtigen Königs kein weiteres zeitliches Glück für das jüdische Königreich mehr zu hoffen übrig war.

Der hervorstechende Zug in dem Charakter dieses letzten unter den würdigen Königen des Reiches Juda ist der brennende Eifer für die Ehre Gottes. Gerade diese hervorragende Tugend scheint ihn jedoch auf der anderen Seite zu dem Fehler eines übermäßigen Vertrauens auf seine irdischen Streitkräfte und sein zeitliches Glück verleitet, und er dadurch die nächste Veranlassung zu seinem unglücklichen Lebensende selber gegeben zu haben. Humphrey Prideaux sucht zwar in seiner „Connexion“ u. s. w. Buch 1. ad ann. 610. Josias gegen diesen Vorwurf ausführlich zu rechtfertigen, aber ich sehe nicht ein, warum wir bei einer so ausnahmaweisen, und mit den gegebenen Verheißungen Gottes scheinbar im Widerspruche stehenden Fügung Gottes über einen frommen König aus dem Hause David's (vergl. Psalm. 88, 39—46.), die Annahme einer vorausgehenden verzeihlichen Verschuldung desselben unbedingt verwerfen sollten, zumal die verzeihlichen Fehler der wahren Diener Gottes, wie bereits in Anmerk. 1. zu S. 307. über David's inneres Leben bemerkt worden, nicht immer ausdrücklich in der heiligen Schrift gerügt werden.

Die geschichtliche Thatsache, daß während der Regierung des Königs Josias das assyrische Reich und insbesondere die Hauptstadt Ninive durch einen Angriff der Chaldäer von Babylon aus zerstört wurde, steht in der heiligen Schrift nicht erwähnt, wird aber von Fl. Josephus (Antiq. lib. X. ep. 6. im Anfang) in Erinnerung gebracht. Dieselbe muß, da der ältere Tobias, welcher bis ungefähr 3464 lebte, sie kurz vor seinem Tode als nahe bevorstehend vorausgesagt hatte, sich inzwischen 3464 und 3489 zugetragen haben. Prideaux versetzt sie in das 29. Regierungsjahr des Josias, also beiläufig 3487. Die kurze, aber interessante Erwähnung der Schlacht bei Mageddo bei Herodot findet sich im 2. Buche Kap. 159. am Ende.

CVIII. Könige. Fortsetzung.

Joachaz. Joachim. Der Prophet Jeremias.

§. 478.

4. Reg. 23, 31—36. 2. Paralip. 36, 1—5. Jerem. 22, 11. 12. 3. Esdras 1, 34—38.

Der an der Stelle seines Vaters durch Wahl des Volkes auf den königlichen Thron erhobene 23jährige Joachaz schlug in aller Beziehung wieder verkehrte Wege ein, weswegen der beklagenswerthe Ausgang seiner nur 3 Monate dauernden Regierung den Anfang jener fortlaufenden Kette von unglücklichen Ereignissen bildete, die dem jüdischen Königreiche den Untergang bereiteten. Dem von seinem Feldzuge heimgekehrten ägyptischen Könige wahrscheinlich in versöhnlicher Absicht bis nach Neblath in Syrien entgegengezogen, wurde er von demselben festgenommen und nach Egypten als Gefangener mit fortgeführt, woselbst er auch, einer Weissagung des Propheten Jeremias zufolge, ohne sein Vaterland wieder zu Gesicht zu bekommen, im Glende sterben mußte. An seine Stelle erhob Pharao Necho dessen älteren Bruder, den 23jährigen Eliacim, auf den jüdischen Königsthron und änderte seinen Namen in Josakim oder Joakim um. Gleichzeitig legte er dem Lande einen jährlichen Tribut von 100 Talenten Silber und 1 Talente in Gold auf.

Die Absicht Pharao Necho's bei dem in diesem und dem vorhergehenden Paragraphen erzählten Feldzuge war nach Fl. Josephus (Antiq. lib. X. cp. 6.), die Meder und Babylonier als die Zerstörer eines mit Egypten in Bundesgenossenschaft bestandenen Reiches, des Reiches der Assyrer nebst seiner Hauptstadt Ninive zu strafen, und zugleich seine eigenen mit den babylonischen Streitkräften zu messen. Er hatte nach dem Berichte der die gleiche Begebenheit erzählenden Profanschriftsteller damals auch das Glück, die Babylonier zu schlagen, und ganz Syrien bis an Euphrat auf kurze Zeit unter ägyptische Botmäßigkeit zu bringen (siehe Priebeaur Connerion 1. Buch ad ann. 612. am Ende).

§. 479.

Jeremias 26, 1—10. cp. 1—20.

Der Prophet Jeremias, welcher bereits seit geraumer Zeit theils in Form ausdrücklicher Erklärung, theils unter den auffallendsten symbolischen Handlungen die bevorstehende Zerstörung der Stadt Jerusalem und Gefangenschaft des jüdischen Volkes durch die Uebermacht der Chaldäer vorausgesagt hatte, ohne daß ihm bisher etwas Widriges in den Weg gelegt worden wäre, empfing um diese Zeit den Befehl von Gott, den

zur Verrichtung ihrer gewöhnlichen Gebete den Tempel besuchenden Juden am hellen Tage zu verkündigen, daß zur Strafe ihres fortgesetzten Ungehorsams gegen Gottes Gebot der nämliche Tempel Gottes, auf dessen Besitz sie ein so unbedingtes Vertrauen setzten, mit sammt der heiligen Stadt Jerusalem ebenso gräulich wie die Stadt Silo im Stamme Ephraim, die ehemalige Ruhestätte der von Moyses erbauten Stifftshütte werde zerstört und verwüstet werden. Diese strafenden Worte machten jedoch nicht allein keinen wirksamen Eindruck, sondern beleidigten überdies die geistliche Hoffart der anwesenden Priester, Propheten und des versammelten Volkes dermaßen, daß sie ihn stehenden Fußes ergriffen in der Absicht, um ihn als einen Gotteslästerer um das Leben zu bringen. Nur die zeitige Dazwischenkunft mehrerer noch aus der Zeit des frommen Königs Josias übrigen Fürsten und königlichen Beamten rettete das Leben des Propheten von einem augenblicklichen Gewaltstreiche.

Die bewunderungswürdige Fülle der in den ersten 20 Kapiteln des durch seine unerschöpfliche Fruchtbarkeit ausgezeichneten Propheten Jeremias, welche ihrer Zeit nach wahrscheinlich alle entweder noch unter die Regierung des Königs Josias oder in die kurze Zwischenzeit von seinem Tode an gerechnet bis zu dem gegenwärtigen Momente zu versetzen sind, niedergelegten göttlichen Offenbarungen wollen wir versuchen in einem kurzen geschichtlichen Ueberblicke so gut als möglich zusammenzufassen.

Schon einmal hatte ihn der Geist Gottes, wie im 7. Kapitel erzählt wird, angetrieben, ungefähr das Nämliche, was in unserem gegenwärtigen Paragraphen und zwar an dem nämlichen Orte im Eingange des Tempelvorhofes als feierliche Prophetie anzukündigen und eine ausführliche ernste Buß- und Strafpredigt an das versammelte Volk damit zu verbinden. Wahrscheinlich war es die Furcht vor dem Ansehen des frommen Königs Josias, welche den übelgesinnten Theil seiner Zuhörer abhielt, ihm schon damals zu Leibe zu gehen. — Eine nach der Erzählung des 13. Kapitels ihm um diese Zeit aufgetragene symbolische Handlung war, sich ein feines leinenes Unterkleid, eine Art Leibhemd fertigen zu lassen, daselbe zu tragen, aber nicht waschen zu lassen. In dem beschmutzten Zustande, in welchen daselbe nothwendig auf diese Weise gerathen, mußte nun der Prophet eine Reise an den Fluß Euphrat antreten und es in der Felsenpalte irgend eines an dem Ufer des Flusses gelegenen einsamen Berges verstecken, darnach aber wieder nach Judäa zurückkehren. Nach ziemlich langer Zeit mußte er im Auftrage Gottes die Reise an den Euphrat zum zweiten Male antreten und sein dort verstecktes Unterkleid wieder hervorsuchen, woselbst er es aber in einem ganz vermoderten Zustande, in welchem es zu keinem Gebrauche mehr dienlich war, wieder auffand. In einen ebenso unbrauchbaren Zustand der Vermoderung offenbarte Gott dem Propheten auch, das Reich Juda und die Stadt Jerusalem mit sammt ihrem gegenwärtigen unerträglichem Stolze versinken lassen zu wollen, welche er nur deswegen mit einem feinen leinenen Hemde hatte vergleichen müssen, um damit die innige Beziehung der nothwendigen Ver-

traulichkeit auszudrücken, welche bisher zwischen Gott und dem Volke Israel als dem natürlichen Werkzeuge seiner Offenbarung an das ganze Menschengeschlecht überhaupt bestanden habe.

Um diese Zeit, wo Jeremias sich gerade in dem besten Alter befinden mochte, um sich dem allgemeinen Gebrauche der Juden aller Stände gemäß zu verehelichen, wurde Jeremias nach dem Inhalte des 16. Kapitels durch ein ausdrückliches göttliches Verbot davon abgehalten mit der Offenbarung, daß die ganze Generation Söhne und Töchter, welche gegenwärtig erzeugt würden, im Allgemeinen doch zu nichts Besserem bestimmt sei, als daß sie dereinst einmal durch das Schwert erwürgt und ihr Fleisch als Nas von den Raubvögeln des Himmels auf freiem Felde gefressen werde. Aus dem gleichen Grunde wurde ihm verboten, an gewöhnlichen Gastmählern und Freudenfesten, zu denen er eingeladen würde, zu seiner Aufbeisterung Antheil zu nehmen, indem die gegenwärtig regierende maßlose Heiterkeit sich ohnehin bald genug in eine allgemeine unerhöfliche Trauer verwandeln werde.

Im 18. Kapitel wird Jeremias von Gott angewiesen, zum Empfang einer neuen Offenbarung sich in eine Löpferwerkstatt zu verfügen, wofelbst er den Löpfer gerade über seiner Arbeit an der Scheibe beschäftigt fand. Das Gefäß, welches er aber zufällig unter der Hand hatte, mißlang, weswegen er aus der nämlichen Masse statt des beabsichtigten ein anderes machte. Hierüber empfing Jeremias die zugesagte göttliche Offenbarung, mittelst welcher er an den Propheten die Frage richtete, ob er wohl nicht auch ihn für fähig halte, es wie jener Löpfer mit seinem Thonklumpen, so mit dem Reiche Israel seinerseits ebenso zu machen? Sowie sich Königreiche und Länder in der Hand Gottes gestalten, d. h. sowie sich die Menschen unter Gottes Leitung betrügen, also werde Gott auch wohl oder übel mit ihnen verfahren, und sich daher selbst durch den natürlichen Verdruß über seine bisherige vergeblich an dieselbe aufgewendete Mühe von dem allenfallsigen Beschlusse ihrer Zerstörung nicht abhalten lassen.

Zuletzt nahm Jeremias nach der Erzählung des 19. Kapitels wahrscheinlich bereits unter der Regierung Josafim's mehrere Aelteste und Priester der Stadt Jerusalem zu Zeugen einer neuen ihm aufgetragenen symbolischen Handlung, derentwegen er dieselben veranlaßte, ihn vorab in das an der Südseite der Stadt Jerusalem befindliche Thal Ginnom, wo das sogenannte Tophet befindlich war, zu begleiten. Dort kündigte er ihnen an, daß zur Strafe dafür, daß diese Stelle von den Juden zu abgöttischer Opferung ihrer Kinder zu Ehren des Götzen Moloch's mißbraucht worden, die Noth und das Elend der Stadt Jerusalem bei Gelegenheit ihrer bevorstehenden Belagerung einen solchen Gipfel erreichen werde, daß die Belagerten innerhalb der Stadt zur Rettung vom Hungertode das Fleisch ihrer eigenen Kinder und nächsten Freunde verzehren, die draußen erschlagenen Leichen aber vor Mangel an Raum gerade an diesem erst vor Kurzem durch König Josias absichtlich verunreinigten Orte (4. Reg. 23, 10.) würden begraben werden. Zugleich zerschlug er symbolischer Weise einen mitgebrachten irdenen Krug, verbunden mit der feierlichen Ankündigung, daß so wenig ein in Scherben zerbrochener Krug wieder ergänzt, ebenso unheilbar Juda und Jerusalem in seiner

gegenwärtigen Gestalt werde zerschlagen werden. Diese, dem davon zu erwartenden natürlichen Eindrücke nach zu urtheilen, die stärkste unter allen bisherigen Strafverkündigungen, welche von ihm nach seiner Rückkehr in die Stadt überdies noch einmal im Vorhofe des Tempels laut vor allem Volke wiederholt wurde, war Veranlassung, daß Jeremias, wie das 20. Kapitel erzählt, von dem Priester Phasur, dem Sohne Emmer's, dem gegenwärtigen Vorsteher des Tempelgebäudes, festgenommen, und zur Strafe dafür eine ganze Nacht hindurch in den in dem oberen zum Tempelvorhofe selber gehörigen Benjaminschloß befindlichen Stock gelegt wurde. Zum Danke dafür bekam derselbe jedoch des anderen Morgens, nachdem er Jeremias wieder freigelassen, von demselben die Vorhersagung, daß er von allen Seiten bedrängt mit den übrigen Bürgern von Jerusalem selber einmal in die Gefangenschaft nach Babylon wandern, und zur Strafe für seine dem Volke gemachten Lügenprophezeiungen dort auch werde sterben müssen. Den Schluß dieser Erzählung bildet ein eigenthümlicher von dem Propheten gedichteter Hymnus (Jerem. 20, 7—18.), welcher in einer wunderbaren Mischung die empörteste ungebüßte Aufregung über die ungerechten Leiden der Gegenwart mit der zuversichtlichsten Erwartung ihrer dereinstigen unausbleiblichen Abstellung in sich vereinigt. — Diese höchst eigenthümlichen, von so diametral entgegengesetzten Empfindungen gleichzeitig entspringenden Gemüthsbewegungen, in welchen dem Propheten, wie durchdrungen auch immer von dem Vollgeföhle seines prophetischen Berufes, der bittere Hohn seiner Feinde und Verfolger nichts desto weniger im demüthigendsten Grade empfindlich ist, verdient vielleicht zu keiner Zeit größere Beherzigung, als in unserer gegenwärtigen, in welcher man ähnlich wie damals die göttlichen Offenbarungen über die bevorstehende politische Zerstörung des jüdischen Königreiches, so gegenwärtig die offenbaren religiösen Grundübel der Zeit von eben den nämlichen Seiten und unter ebenso leeren Vorwänden gestiffentlich theils zu ignoriren, theils auch ihre Erörterung gewaltsam so viel als möglich in den Hintergrund zu drängen bemüht ist.

S. 480.

Jeremias 26, 11 — 26.

Vor die erwähnten königlichen Fürsten, welche in der besagten Absicht sich im Thore des Vorhofes als Richter niedergesetzt hatten, brachten die empörten Priester und Propheten den beklemmten Jeremias mit dem Klageantrag, ihn für seine soeben öffentlich ausgesprochenen Unglücksdrohungen gegen die heilige Stadt Jerusalem zum Tode zu verurtheilen. Jeremias verantwortete sich in Gegenwart des ganzen Volkes damit, daß er den Auftrag zu einer so demüthigenden Vorhersagung von Gott selber empfangen habe, bei welchem sie, wofern sie ihre bösen Wege ändern und seine Stimme hören würden, gar leicht eine Abänderung des angebrohten Strafurtheils erlangen könnten. Within hat er sie, da er doch einmal in ihrer Gewalt sei, daß sie, was ihnen beliebte, nur mit ihm

anfangen möchten. Uebrigens warnte er sie, da in der That Gott der Herr selber ihm den Auftrag zu reden gegeben, kein unschuldiges Blut vergießen zu wollen.

§. 481.

Jeremias 26, 17 — 24.

Zu dem vortheilhaft beschwichtigenden Eindrucke, welchen die natürliche Beredsamkeit des Propheten auf die Gemüther der Zuhörer hervorbrachte, kam die rechtliche Gesinnung mehrerer älterer Personen unter den Anwesenden als hilfreicher Umstand für Jeremias hinzu, welche darauf hinwiesen, daß schon zur Zeit des Königs Ezechias der Prophet Michäas von Morasthi im Namen Gottes die Verwundlung des Berges Sion in einen Getreideacker und der Stadt Jerusalem in einen Schutt- und Steinhäufen verkündigt habe, ohne daß ihm deswegen ein Leid zugefügt worden wäre, in Folge welcher Verkündigung der König und das Volk vielmehr damals Buße gethan und durch ihre Reue den Zorn Gottes wieder abgewendet hätten. Deswegen endigte der ganze Auftritt damit, daß die Meinung obsiegte, daß man auch im gegenwärtigen Fall aus Furcht vor einer schweren Versündigung dem Propheten Jeremias nichts zu Leide thun dürfe. So kam Jeremias namentlich durch den entschiedenen Beistand Ahicam's, des Sohnes Saphan's, ungekränkt mit dem Leben davon, während bald darauf ein anderer Prophet mit Namen Urias, welcher die nämlichen Dinge wie Jeremias voraus sagte, auf Befehl des erzürnten Königs peinlich verfolgt wurde. Derselbe entfloh zu seiner Sicherheit für den Augenblick zwar nach Egypten, wurde aber selbst von dort aus durch nachgesandete königliche Trabanten gefangen nach Jerusalem zurückgeschleppt, woselbst ihn der König hinrichten und seinen Leichnam auf eine absichtlich ehrlose Weise begraben ließ.

CIX. Könige. Fortsetzung.

Joachim. Die Propheten Jeremias und Daniel.

§. 482.

1. Reg. 23, 36 — cp. 24, 1. 2. Paralip. 36, 5 — 7. Dan. 1, 1 — 5. ep. 13, 1 — 63. Jerem. 46, 2.
3. Esdra 1, 39 — 42.

Zur Strafe für die verhärtete Gottlosigkeit, deren sich der neu aufgestellte König des jüdischen Landes vor den Augen des ganzen Volkes schuldig machte, fügte Gott, daß der, wie wir aus einer bei Fl. Josephus (Antiq. lib. X. ep. 11. gegen das Ende) aufbewahrten Stelle des Chal-

dätschen Geschichtschreibers Berofus wissen, noch bei Lebzeiten seines Vaters Nabopalassar mit der Wiedereroberung Syriens beauftragte Nabuchodonosor im Verlaufe des Krieges etwa im Jahre 3492 nicht allein die Stadt, sondern auch den König Joakim persönlich in die Hand bekam, welchen er zusammen mit einem Theile der im Tempel aufbewahrten heiligen Gefäße und einer Anzahl junger hoffnungsvoller Knaben aus der königlichen nächsten Verwandtschaft als Gefangene nach Babel mit sich abführte. Diese königlichen Knaben, berentwegen er seinem obersten Kämmerer Auftrag erteilte, sie auf königliche Rechnung in der Sprache und allen Wissenschaften der chaldäischen Weisen unterrichten zu lassen, behielt er auch in der Folgezeit wahrscheinlich als eine Art Geiseln bei sich, während Joakim, dem Könige selber, unter der ihm auferlegten eidelichen Verbindlichkeit, als Vasall der babylonischen Oberherrschaft treue Unterthänigkeit zu beobachten, bald darauf wieder die Rückkehr nach Jerusalem erlaubt wurde. Die erwähnten heiligen Gefäße blieben indessen in dem Tempelschatze des babylonischen Gözen Bel aufbewahrt. In diese Zeit fällt die Begebenheit von Susanna's durch Daniel vollbrachten Befreiung von einem ungerechten Urtheilsprüche.

Aus der im Paragraphen angeführten Stelle des Berofus löst sich von selbst der scheinbare Widerspruch zwischen Jerem. 25, 1., welcher Stelle zufolge Nabuchodonosor erst im vierten Jahre Joakim's zur Regierung kommt, und zwischen Dan. 1, 1., eine Stelle, welche die Hauptstadt Jerusalem und den König Joakim bereits im dritten Regierungsjahre des Letzteren in Nabuchodonosor's Hände gerathen läßt. Wir dürfen uns nur nicht verhehlen, daß diese nämliche scheinbar so einfache Lösung uns auf der anderen Seite wieder in eine fühlbare Verlegenheit versetzt, die Stelle Jerem. 46, 2. chronologisch und pragmatisch aufzuklären, der zufolge es auf den ersten Anblick scheint, als ob die berühmte Schlacht bei Charcamis oder Circesium, einer Stadt am Euphrat, durch welche Nabuchodonosor die ägyptische Heeresmacht in Syrien vernichtete, erst im vierten Regierungsjahre, also ein Jahr später als die im Paragraphen erzählten Begebenheiten stattgefunden hätte. Nabuchodonosor konnte jedoch bereits den geographischen Verhältnissen nach nicht wohl früher den Einfluß des chaldäischen Uebergewichtes in Palästina geltend machen, bevor er mit dem feindlichen Heere am Euphrat fertig geworden war. Wir versuchen diese Schwierigkeit dadurch zu heben, daß wir die Worte: „in quarto anno Joakim filii Josiae regis Judae“ nicht mit dem Zeitwort percussit, sondern vielmehr mit der Apposition rex Babylonis in nächste unmittelbare Verbindung bringen, so daß wir den besagten Vers in freier Uebersetzung ungefähr auf folgende Weise wiedergeben: „v. 1. Offenbarung Gottes an Jeremias u. s. w. v. 2. in Beziehung auf Egypten gegen das in Charcamis stehende ägyptische Heer, welches von Nabuchodonosor geschlagen wurde, welcher später darnach im vierten Regierungsjahre des jüdischen Königs Joakim König von Babylon ge-

worden ist, d. h. die Regierung des babylonischen Reiches angetreten hat.⁴ Es erscheinen somit diese Worte freilich als ein etwas müßiger Beisatz, könnten aber im Nothfall auch als eine erst im Laufe der Zeit in den Text sich eingeschlichen habende Glosse eines Abschreibers, dem vielleicht die Stelle Jerem. 25, 1. im Augenblicke in der Erinnerung vorschwebte, betrachtet werden. Auf alle Fälle müssen wir darauf bestehen, eine temporäre Gefangenführung König Joakim's nach Babylon bei Gelegenheit dieser ersten Einnahme Jerusalem's durch die Chaldäer als eine geschichtliche Thatsache gelten zu lassen, weil dieselbe 2. Paralip. 36, 6. allzu ausdrücklich erwähnt wird, und unter andern auch zur geschichtlichen Aufhellung der unmittelbar nachfolgenden Erzählung wesentlich mit beiträgt.

Die Begebenheit der im Paragraphen erwähnten Befreiung der keuschen Susanna von einem ungerechten Urtheilsprüche, ein ebenfalls von den protestantischen Reformatoren als apokryphisch verworfener biblischer Abschnitt, ist kurz folgende: In der wahrscheinlich nur kurzen Zeit, während welcher König Joakim in Gesellschaft vermuthlich von mehreren ebenfalls gefangen abgeführten Großen seines Reiches als Gefangener in Babylon sich aufhielt, wurden dieselben, wie es scheint, in keiner Hinsicht hart behandelt, sondern genossen die Freiheit, ihnen eigens angewiesene Häuser mit Gärten zu bewohnen, so daß sie, nicht weit von einander entfernt, unter sich eine kleine nach jüdischem Gesetze verwaltete Gemeinde bildeten. Unter diesen hatte ein gewisser Joakim, der Reichste und Angesehenste unter ihnen — also wahrscheinlich der König selbst — die Tochter des Helcias — möglicher Weise des Nämlichen, welcher in der Geschichte des Königs Josias (vergl. S. 474.) als Hohepriester erwähnt wird — mit Namen Susanna, eine durch ihre ausnehmende Körperschönheit ausgezeichnete Frau, zur Ehe genommen, welche aber eben deswegen von zwei den König bei seinen gewöhnlichen Gerichtshörungen unterstützenden richterlichen Beamten, wiewohl bereits bejahrten Männern, mit unkeuscher Begierde verfolgt wurde. Dieses verbrecherische Geklüfte, in welchem sie anfangs, ohne von einander zu wissen, sich zufällig begegneten, reifte, nachdem sie sich gelegentlicher Weise einander entdeckt, zu dem Entschlusse, zur Erreichung ihrer schamlosen Absicht gemeinschaftliche Sache zu machen. Deswegen hielten sie sich eines bestimmten Tages zu gleicher Zeit in dem an dem Hause Joakim's anstoßenden Baumgarten verborgen, in welchen bald darauf Susanna von zwei Wägden begleitet eintrat, um sich von der großen Tageshitze durch ein frisches Bad abzukühlen. Kaum hatte sie demnach sich mit deren Hilfe vor den lüfternen Bläken der beiden verborgenen Zuschauer sitzbar ausgekleidet, und dieselben mit dem Befehle, den Garten zu verschließen, zurückgeschickt, so brachen auch die beiden alten Wollüstlinge aus ihrem Verstecke hervor, und baten sie anfangs mit guten Worten, unter Hinweisung auf den Umstand, daß ja der Garten verschlossen und deshalb eine Entdeckung ihrer Handlung nicht zu befürchten sei, sich von ihnen unkeuscher Weise mißbrauchen zu lassen, fügten aber aus Furcht, die von ihren gottesfürchtigen Eltern fromm erzogene Susanna durch Bitten allein noch nicht zu nachgiebiger Einwilligung bewegen zu können, sogleich auch die Drohung hinzu, wofern sie sich widersetzte, sie fälschlicher Weise des Ehebruchs, als ob sie dieselbe mit irgend einer jungen Mannsperson in

einer verabredeten Zusammenkunft überrascht hätten, anklagen und sich
 somit durch ein über sie verhängtes ungerechtes Todesurtheil an ihr rächen
 zu wollen. Susanna, in einem und demselben Augenblicke aus der arg-
 losen Gemüthsruhe in den Zustand der furchtbarsten Gewissensbebräng-
 niß versetzt, in welchem ihr neben der Erhaltung ihres Lebens nur zwi-
 schen der Bewahrung eines reinen Gewissens auf der einen und ihres
 guten Rufes auf der anderen Seite die Wahl übrig blieb, behielt nichts
 desto weniger besonnene Entschlossenheit genug übrig, um lieber mit Ver-
 lust ihrer zeitlichen Ehre eines unschuldigen Todes sterben, als sich
 ein paar frechen Wollüstlingen und verstockten Heuchlern zu Liebe mit
 Gott selber verfeinden zu wollen, und ergriff daher mit höflicher Ab-
 lehnung ihres niederträchtigen Ansinns das einzige ihr zu Gebote stehende
 übrige Nothwehrmittel, daß sie aus Leibeskraften um Hilfe rief. Das
 half ihr aber natürlichlicher Weise wenig, indem die grauen Sünden ihre
 Rolle zu wechseln schon im Voraus eingeübt, selber unverzüglich in das
 Geschrei Susanna's mit einstimmen, wobei einer von beiden die Vor-
 sicht gebrauchte, sogleich die verschlossene Hintertüre des Gartens sel-
 ber zu eröffnen, so daß sie die auf das erhobene Geschrei in ängstlichster
 Besorgniß herbeileidenden Knechte unter augenblicklicher Vorbringung der
 erdichteten Beschuldigung dafür, daß sie die Gartenthüre offen gefunden,
 konnten zu Zeugen nehmen. Dieser Umstand wurde denn des anderen
 Morgens bei der nächsten Gerichtshung von den beiden sogenannten
 Aeltesten dazu benützt, um Susanna als Verbrecherin öffentlich vorladen
 zu lassen. Nachdem sie bei dieser Gelegenheit, um sich wenigstens auf
 einige Augenblicke noch an ihrem Anblicke weiden zu können, auf Befehl
 derselben vollends noch einmal den Schleier von ihrem Antlitze hatte weg-
 nehmen müssen, so legten ihr die beiden Ankläger die Hände auf das
 Haupt, und gaben öffentlich eidliches Zeugniß, sie Tags zuvor in einem
 Winkel ihres Baumgartens, begriffen im Ehebruch mit einem jungen
 Manne, der aber, da er ihnen zu stark gewesen, die Hintertüre des
 Gartens eröffnet und sich ihren Händen gewaltsam entwunden, überrascht
 zu haben, worauf hin Susanna, da die Richter und das ganze Volk bei
 Männern, die ein so angesehenes Amt begleiteten, eine Verleumdung für
 unmöglich hielten, ungeachtet ihres Weinens und ihrer Berufung auf
 Gottes Allwissenheit, dem ihre Unschuld bekannt sei, für schuldig erachtet
 und nach dem Gesetze Moyses (vergl. S. 122.) zum Tode der Steinigung
 verurtheilt wurde. Auf dem Wege zur sofortigen Vollstreckung des aus-
 gesprochenen Todesurtheiles fügte es Gott jedoch, daß sich derselben ein
 unvermuthetes Hinderniß dadurch in den Weg stellte, daß Daniel, einer
 der vier damals wahrscheinlich bereits in die halbäussische Unterrichtsanstalt
 aufgenommenen hebräischen Jünglinge zufällig dem Zuge des begleitenden
 Volkes begegnete. Derselbe hatte nämlich nicht sobald erfahren, was im
 Werke sei, als er augenblicklich öffentlich von aller Theilnahme an der
 Verantwortlichkeit für ein so übereiltes richterliches Urtheil losgesprochen
 sein zu wollen die feierliche Erklärung gab, eine Erklärung, welche, ver-
 bunden mit dem persönlichen Ansehen und dem Rufe der Weisheit, in
 welchem Daniel trotz seiner Jugend bereits unter dem Volke gestanden
 sein muß, hinreichte, um auf sein ernstliches Dringen die ganze beglei-
 tende Volksmenge dahin zu vermögen, zur Anstellung einer erneuerten

Untersuchung augenblicklich in das verlassene Gerichtslocal zurückzuführen. Nachdem Daniel so viel durchgeseht, wurden die beiden Zeugen auf seinen Antrag sofort von einander getrennt, und jeder einzeln über die näheren Umstände des angeblich von ihnen als Augenzeugen wahrgenommenen Ehebruchs genauer inquirirt, und insbesondere von Daniel persönlich gefragt, unter was für einem Baume sie denn Susanna als Ehebrecherin ertappt hätten? in Folge dessen beide zwei ganz verschiedene leicht von einander kenntliche Bäume zur Antwort gaben, deren Verschiedenheit somit in Verbindung mit dem Ausdrücke der verlegensten Bestürzung, welchen sie bei dieser unverhofften Wendung der ganzen Angelegenheit sichtbar an sich tragen mochten, die Unwahrscheinlichkeit ihrer ganzen Aussage für alle Anwesenden in das unzweideutigste Licht stellte. Die somit aus einem Uebermaß von rachschüchtiger Frevelmüthigkeit unternommene Unterdrückung der Unschuld in einer einzigen Person ward demnach Veranlassung, daß vielmehr im Gegentheil das ganze in Babylon wohnhafte jüdische Volk bei dieser Gelegenheit von zwei gewissenlosen Beamten, welche sich schon viele ungerechte Bedrückungen gegen dasselbe mochten erlaubt haben, glücklich befreit wurde, indem dieselben sofort dem Gesetze Moyse's gemäß (vergl. S. 113.) als erwiesene falsche Zeugen augenblicklich die nämliche Strafe der Steinigung, welche sie ungerechter Weise der frommen und tugendhaften Susanna zugebracht hatten, selber erleiden mußten. Die allgemeine Befriedigung, welche das unverhoffte Ende dieser Angelegenheit in allen Gemüthern zurückließ, hatte unter andern auch die Folge, daß dadurch Daniel's persönliches Ansehen unter den gefangenen Juden in Babylon noch beträchtlich vermehrt wurde.

Aus der Geschichte der keuschen Susanna können verschiedene Sittenlehren gezogen werden. Eine der wichtigsten dürfte die sein, daß untergebene Mitglieder selbst in einem wie z. B. der jüdische Staat, auf der Auctorität göttlicher Einsetzung beruhenden zeitlichen Gemeinwesen deswegen nicht verpflichtet sind, Vorgesetzte, welche ein hohes und wichtiges Amt begleiten, bloß ihres Amtes wegen schon für gewissenhafte und rechtschaffene Männer zu halten, daß wir vielmehr im Gegentheile, je größere Gewalt einem einzelnen Menschen in die Hand gelegt ist, desto dringender je nach Umständen zu vorsichtiger Prüfung seiner Amtshandlungen veranlaßt, und deshalb überhaupt in wichtigen Angelegenheiten einer rechtmäßig begründeten menschlichen Amtsgewalt wohl zuweilen auch gegen unsere Ueberzeugung Gehorsam zu beweisen verpflichtet, nicht aber deswegen auch dem Inhaber derselben unser unbedingtes persönliches Vertrauen zu schenken berechtigt sind.

§. 483.

Dan. 1. 6—20.

Unter den gefangenen Jünglingen befanden sich vier mit Namen Daniel, Misaël, Ananias und Azarias, welche von dem Obersten der Kämmerer mit den Namen Baltassar, Sibrach, Misach und Abdenago belegt, auf Anregung Daniel's unter einander eins wurden, sich dem Gebote Gottes gehorsam nicht mit den gewöhnlich aufgetragenen Speisen

und Weinen des babylonischen königlichen Hofes verunreinigen zu wollen, weswegen sie bei dem obersten Kämmerer vorboten, daß sie nicht zum Gemusse ihnen gefeslich unerlaubter Speisen möchten genöthigt werden. Derselbe schlug, wiewohl ihnen außerdem keineswegs abgeneigt, ihre Bitte jedoch ab aus Furcht, daß er, wosern sie nach einer ihm vom Könige zu ihrer Verpflegung angesetzt dreijährigen Frist ein weniger gutes Aussehen als die übrigen für den königlichen Dienst erzogenen Jünglinge an sich trügen, die Verantwortung dafür mit seinem Leben werde zu büßen haben. Hiedurch noch nicht abgeschreckt, beredete Daniel einen ihnen zur nächsten Aufsicht vorgesetzten untergeordneten Kämmerer mit Namen Malasar, wenigstens auf zehn Tage den Versuch zu machen, ihnen weiter nichts als Gemüse und frisches Wasser zu ihrer täglichen Nahrung vorsetzen zu lassen und alsdann nachzusehen, ob sich ein Unterschied in ihrem Aussehen im Vergleiche mit den übrigen Jünglingen, welche die Kost des Königs bekamen, werde bemerken lassen. Der Versuch fiel sogar zum Vortheil der hebräischen Jünglinge im Vergleiche mit den übrigen aus, und somit blieben sie dabei, weiter nichts als Gemüse täglich zu essen und Wasser zu trinken, wogegen Malasar die Speisen und Weine der königlichen Tafel für sich selbst zurückbehielt. Zugleich machten sie in den Wissenschaften der Chaldäer die erfreulichsten Fortschritte, so daß sie drei Jahre darnach dem Könige Nabuchodonosor, dem Sohne und Nachfolger Nabopalassar's, vorgestellt, nicht allein in Beziehung auf körperliche Entwicklung, sondern auch auf ihre wissenschaftliche Ausbildung entschieden vor allen übrigen den Vorrang behaupteten.

§. 484.

Jeremias cap. 25.

Im darauf folgenden Jahre 3493, dem Jahre der eigentlichen Thronbesteigung Nabuchodonosor's des Großen, Königs von Babylon, empfing Jeremias eine neue Offenbarung von Gott des Inhalts, daß zur Strafe des fortwährenden halstarrigen Ungehorsams des Volks derselbe Nabuchodonosor das heilige Land wiederholt mit Krieg überziehen, vollständig verwüsten und das jübische Volk in eine 70jährige Gefangenschaft abführen würde, in welcher Zeit jedoch auch eine Menge anderer benachbarter oder weiter entfernter Völkerschaften von dem gleichen traurigen Loos betroffen werden, bis zuletzt die Reihe der Vergeltung auch an die babylonische Herrschaft kommen werde. Das Gericht Gottes werde aber bei der Stadt Gottes und bei dem Hause seiner Wohnung seinen Anfang nehmen.

Jeremias 36, 1—4. cp. 45.

In dem gleichen Jahre empfing Jeremias weiteren Befehl von Gott, sämtliche bisher sowohl gegen Israel und Juda, als auch gegen alle übrigen betreffenden Völker empfangenen göttlichen Offenbarungen in ein Buch zu schreiben, und darnach den Inhalt dieses Buches zu zeitlicher Warnung noch einmal dem jüdischen Volke auf irgend eine Weise zur Kenntniß zu bringen. Jeremias bediente sich zur Aufzeichnung der erwähnten Offenbarungen seines Schülers Baruch, und als derselbe nach vollendeter Arbeit sich über die trostlose Niedergeschlagenheit beklagte, mit welcher ihn dieselbe erfüllt habe, ließ ihn Gott durch Jeremias zurechtweisen, daß er sich nicht über die Strafgerichte bekümmern möge, welche Gott an Völkern und Ländern, denen er selber ihr Dasein gegeben, zu vollziehen gedenke. Er solle sich vielmehr mit der Zusicherung zufrieden geben, daß er in einer Zeit, wo Gott beinahe das ganze menschliche Geschlecht mit schweren Strafen heimsuchen wolle, sich wenigstens für seine Person überall und jederzeit eines besonderen göttlichen Schutzes werde erfreuen dürfen.

Diese wie die vorhergehende göttliche Offenbarung entbehrt aller Spuren, aus denen man auf die Anwesenheit König Jojakim's in Jerusalem schließen könnte, weswegen wir mit Prideaur vermuthen, daß dieselben in seiner Abwesenheit gegeben worden sind (siehe Connexion ic. 1. Buch ad ann. 606). Als Ursache dieser Abwesenheit nehmen wir jedoch, und hierin weichen wir von Prideaur ab, diejenige als wahrscheinlich an, daß im damaligen Zeitaugenblicke Jojakim von Babylon noch nicht in Jerusalem eingetroffen gewesen sein mag. Prideaur übersieht die Bedeutung der in der Anmerkung zu §. 482. herausgehobenen Thatsache von der temporären Gefangenschaft Jojakim's nach Babylon, und zieht aus Jerem. 46, 2. den, wie wir glauben, irrigen Schluß, als ob die Schlacht bei Carchemis erst im 4. Regierungsjahre Jojakim's, also im Jahre 3493 nach unserer Rechnung wäre geschlagen worden (s. Anmerk. zu §. 482.). Wir glauben durch zweckmäßige Benutzung des von Berofus uns aufbehaltenen geschichtlichen Fragmentes, sowie mittelst Interpretirung von Jerem. 46, 2. den verwickelten damaligen Zeitbegebenheiten einen weit anschaulicheren Standpunkt abgewonnen, und zugleich die militärische Nothwendigkeit umgangen zu haben, bei Erklärung der Stelle Dan. 1, 4. zu einer so gekünstelten Auslegungswaise, wie diejenige Prideaur's, unsere Zuflucht zu nehmen.

Jeremias 36, 5—15.

Ungefähr im Monate December des darauf folgenden Jahres 3494 war ein allgemeines Fasten verkündigt worden. Diese Gelegenheit ergriff

Jeremias, um den empfangenen Auftrag der feierlichen Veröffentlichung der niedergeschriebenen göttlichen Offenbarungen in der Weise zu erfüllen, daß er in Berücksichtigung der Lebensgefahr, welche er schon einmal bei einer früheren ähnlichen Gelegenheit ausgestanden, seinem Schüler Baruch den Auftrag gab, das niedergeschriebene Buch der versammelten Volksmenge im Vorhofe des Tempels öffentlich vorzulesen. Einer der Anwesenden, Samarja, der Sohn Saphan's, verfügte sich vom Vorhofe des Tempels in den königlichen Palast, woselbst er den versammelten Fürsten und Rätthen des Königs das Gehörte mittheilte, worauf dieselben Baruch mit sammt dem Buche der Offenbarungen zu sich entbieten ließen, um auch in ihrer Gegenwart dasselbe vorlesen zu hören.

Die Worte: „ego clausus sum, nec valeo ingredi domum Domini“ Jerem. 36, 5., mittelst welcher der Prophet sich gegen seinen Schüler Baruch entschuldigt, werden von uns nicht buchstäblich, sondern nach der im Paragraphen angegebenen Weise bildlich genommen, indem von einer eigentlichen Gefangenschaft des Jeremias unter Jojakim's Regierung uns keine geschichtliche Spur bekannt ist. (S. Alloli's Bibelausgabe. Anmerk. zu dem betr. Verse.)

S. 487.

Jeremias 36, 16—26.

Nachdem die versammelten Fürsten durch den Inhalt des Buches in Erstaunen versetzt, sich über die Art und Weise seiner Abfassung bei Baruch näher erkundigt, wiesen sie sowohl ihn selbst, als mittelst seiner auch den Propheten Jeremias an, sich für den Augenblick verborgen zu halten, indem sie sich verpflichtet fühlten, von dem erwähnten Buche, welches sie einstweilen in Verwahrung nahmen, auch dem Könige Joakim Mittheilung zu machen. Derselbe ließ sich auf empfangene Anzeige etwa drei oder vier Seiten daraus vorlesen. Darnach nahm er dasselbe in seine eigene Hand, schnitt es mit einem Schreibfedermesser von einander und warf dasselbe in Gegenwart der versammelten Fürsten in das neben ihm stehende Kohlenbecken, ohne sich durch den Widerspruch Elnathan's, Dalaja's und Samarja's aufhalten zu lassen. Zugleich gab er Befehl, sowohl Baruch als Jeremias gefangen zu nehmen, welche beide jedoch durch den Schutz der Vorsehung Gottes verborgen blieben.

Unter dem im Paragraphen erwähnten Schreibfedermesser ist ein eigenes Messer zu verstehen, welches dazu bestimmt war, ähnlich wie unsere gegenwärtigen Federmesser, die damals üblichen Schreibrohre zu recht zu schnitzen.

von dem erzürnten Könige zum Tode verurtheilt, und ihre liegenden Besitzungen dem öffentlichen Verkaufe unterworfen wurden.

§. 490.

Daniel 2, 14 — 19.

Dieses gemessene Hinrichtungsurtheil traf unter andern auch Daniel nebst seinen drei übrigen hebräischen Gefährten, welche erst seit Kurzem nach vollendeter Lernzeit dem Könige vorgestellt, unter die Klasse der im königlichen Dienste angestellten Wahrsager gerechnet wurden, und kam überdies denselben in einem Augenblicke zu Ohren, wo sie noch nicht einmal über die nächste Veranlassung dazu waren unterrichtet worden, so daß Daniel, bevor die Vollstreckung des Urtheils ihren Anfang genommen, kaum noch Zeit hatte, dem Könige die Bitte vorzulegen, daß ihm noch eine kurze Frist zu allenfalliger Erfüllung des königlichen Verlangens gewährt werden möge. Hierauf vereinigten sich die vier hebräischen Jünglinge mit einander in der Bitte zu Gott, daß er ihnen aus dieser peinlichen Todesgefahr auf irgend eine Weise heraushelfen möge, in Folge welchen Gebetes Daniel in der darauf folgenden Nacht des nämlichen Traumgesichtes, wie der König Nabuchodonosor, mit sammt seiner Deutung gewürdigt wurde.

§. 491.

Daniel 2, 20 — 28.

Nachdem er des andern Morgens mit dankbarer Lobeserhebung den Namen des allmächtigen, allweisen und allgütigen Gottes gepriesen hatte, ersuchte Daniel den nämlichen Obersten der königlichen Leibwache, mit Namen Arioch, welcher mit der Vollziehung des Urtheils beauftragt war, ihn bei dem Könige vorzustellen. Der König, durch die unerhoffte Aussicht auf Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches freudig überrascht, ließ Balthasar — so lautete Daniel's chaldäischer Name — sogleich vor und fragte ihn, ob er denn wirklich ihm den gehaltenen Traum selbst wieder herzustellen und zugleich auch richtig auszulegen im Stande sei? Daniel antwortete, daß dieß ebenso wenig wie den übrigen Chaldäern auch ihm auf natürlichem Wege möglich wäre, wofern ihm der wahre Gott des Himmels den gehaltenen bedeutungsvollen Traum nicht auf übernatürliche Weise geoffenbart hätte.

§. 492.

Daniel 2, 29 — 35.

Nach dieser Einleitung erzählte Daniel dem Könige, daß er am Vorabende des gehaltenen Traumes Nachts im Bette mit dem lebhaften

Gedanken an die bevorstehende Zukunft der menschlichen Ereignisse überhaupt beschäftigt gewesen, und daß ihm, nachdem er über diesen Gedanken eingeschlafen, Gott in der That den zukünftigen Verlauf der ganzen Weltgeschichte in Form eines Traumbildes geoffenbart habe. Dieses Traumbild bestand nämlich in einer colossalen metallenen menschlichen Bildsäule, welche dem Könige im Traume gegenüberstehend, bei genauerer Betrachtung aus ganz verschiedenartigen Bestandtheilen zusammengesetzt war. Der Kopf der Statue war von feinstem Golde, Brust und Arme von Silber, Unterleib und Schenkel von Erz, die Schienbeine von Eisen, die Füße endlich theils von Eisen, theils von gebranntem Thon. So stand die besagte Bildsäule unbeweglich, bis ein Stein von unbekannter Hand losgerissen dieselbe an beide Füße traf, durch deren Zertrümmerung aus dem Gleichgewichte gebracht sie nicht allein zusammenstürzte, sondern zugleich im Sturze in ihren sämtlichen Bestandtheilen sich bis zum leichtesten Staube selber zermalnte, worauf, nachdem dieselbe spurlos verschwunden, der noch unversehrte Stein zu einem Berge heranwuchs, welcher die ganze Welt erfüllte.

§. 493.

Daniel 2, 29 — 45.

Nachdem Daniel auf diese Weise dem Könige den gehaltenen Traum in das Gedächtniß zurückgerufen, fügte er als Deutung Folgendes hinzu: Das goldene Haupt der Bildsäule sei derjenige König, welchem Gott im gegenwärtigen Augenblicke die höchste irdische Gewalt nicht allein über alle Menschen, sondern auf eine unbegreifliche Weise sogar über alle Thiere des Feldes und über die Vögel des Himmels gegeben habe, nämlich Nabuchodonosor. Nach dem babylonischen werde ein anderes weniger mächtiges Weltreich aufkommen, welches durch die silberne Brust und Arme, darnach ein drittes, welches durch die ehernen Lenden und Schenkel versinnlicht sei, darnach werde ein viertes durch Eisen angedeutetes Weltreich gleich dem Eisen alles Uebrige zernichten und für immer unterwürfig machen. Aus diesem vierten werde mit der Zeit ein gemischtes und aus zwei verschiedenen von einander abweichenden Bestandtheilen zusammengesetztes fünftes Weltreich entstehen, dessen verschiedene Theile so wie die Zehen der im Traume gesehenen Bildsäule von ebenso entgegengesetzter Härte und Beständigkeit wie Eisen und Thon im Vergleiche miteinander sein würden. Die zwei Nationen, welche unter dieser verschiedenen Gattung von Materialien angedeutet seien, würden zwar auf alle Weise sich

menschlich untereinander vermischen, jedoch niemals sich dauernd miteinander vereinbaren, so wenig als Thon und Eisen untereinander zu einer Masse können verschmolzen werden. Dieses fünfte zwar ausgedehnte, aber durch seine verschiedenartigen natürlichen Bestandtheile, sowie durch seine innere Uneinigkeit in sich schwache Weltreich werde endlich sechstens durch ein von Gott gestiftetes ewiges Reich, das durch den von unsichtbarer Hand losgerissenen, vom Berge herabrollenden Stein angedeutet sei, zertümmert, und mit ihm zugleich jede übrige Erinnerung an alle vorhergehenden Weltreiche verwischt werden. Dieß sei eine wahre Offenbarung Gottes über die für alle Zeiten bevorstehende Geschichte des menschlichen Geschlechtes, und der König dürfe sich darauf verlassen, daß auch die von ihm gegebene Auslegung die richtige sei.

Die berühmte Vision des babylonischen Königs Nabuchodonosor, welche auch von Fl. Josephus (Antiq. Jud. lib. X. ep. 11. im letzten Viertel) vollständig mitgetheilt, ihre von Daniel gegebene Auslegung aber aus besonderen Zeitrücksichten von dem vierten Reiche an ausdrücklich verschwiegen und der Leser dagegen an die heiligen Bücher der Juden selber verwiesen wird, erlaubt uns nach einem Zwischenverlauf von mehr als 2300 Jahren auf bedeutende allgemein bekannte Vorgänge der Weltgeschichte als auf die unverkennbare theilweise Erfüllung derselben zurückzuweisen. Daß das goldene Haupt das babylonische Reich vorstelle, wird von Daniel selber ausdrücklich angegeben. Das zweite unter der silbernen Brust veranschaulichte ist ohne Zweifel das durch Cyrus gestiftete persische Weltreich. Der eiserne Unterleib bezeichnet ebenso zuverlässig die dritte durch Alexander den Großen gegründete griechisch-macedonische Weltmonarchie. Das hierauf folgende unter Octavianus Augustus zur Ausbildung gekommene römische Weltreich könnte gar nicht bezeichnender als unter dem vierten eisernen Bestandtheil der Bildsäule ver sinnlicht werden. Unter der hierauf folgenden aus Eisen und gebranntem Thon sinnbildlich zusammengesetzten, dabei in viele kleine von einander unabhängige Reiche sich zersplitternden Staatenfamilie verstehen die Ausleger allgemein das auf den Trümmern des römischen Reiches erbaute, durch Karl den Großen zuerst in's Leben gerufene gegenwärtige europäische Staatensystem, welches als aus zwei nationalen Hauptbestandtheilen, aus den Ueberbleibseln der unter der römischen Herrschaft allmählig zu einer Masse gewordenen südeuropäischen Bevölkerung auf der einen, und aus den durch die Periode der Völkerwanderung hiedurch sich auf die südlichen Länder stürzenden celtischen, germanischen und slavischen Völkern auf der anderen Seite zusammengesetzt betrachtet werden darf. Eine innige Mischung oder Amalgamation derselben hat aber im Ganzen niemals stattgefunden, indem, was die germanische Nation wenigstens anlangt, vielmehr eine fortwährende gegenseitige Abneigung sich seit den Zeiten des Cheruskerfürsten Hermann durch das ganze Mittelalter hindurch kundgegeben, und wenn wir nicht irren, in der sogenannten deutschen Kirchenreformation durch Luther und seine Mitarbeiter sich durch einen recht augenfälligen Ausbruch erst geltend gemacht hat. Auch die erst in neuester Zeit ausge-

brochene sogenannte deutsch-katholische Bewegung kann, abgesehen von ihren übrigen Entstehungsursachen, wieder als einer der neuesten Ausläufer jener von Daniel geweissagten allgemeinen Nationalabneigung von germanischer Seite betrachtet werden, welcher jenseits der Alpen eine nicht minder auffallende entgegengesetzte Stimmung gegenübertritt. Soweit leitet uns die Geschichte über den Sinn, in welchem wir Daniel's Traumauslegung zu verstehen haben.

Was das als noch bevorstehend angekündigte sechste Reich anbelangt, dessen Stiftung Gott selber zugeschrieben wird, so müssen wir uns eines näheren Verständnisses dieser Weissagung begeben, so lange bis der weitere geschichtliche Verlauf den kommenden Generationen darüber von selber die Augen öffnen wird. Solche und ähnliche Vorherfügungen, wie z. B. die von den Propheten so oft wiederholte Verkündigung einer dereinstigen Rückkehr der israelitischen Nation nach Palästina sind Beweise, daß die Reihe der großen geschichtlich übernatürlichen göttlichen Weltoffenbarungen sich mit den bei der Kreuzigung Christi und bei dem ersten heiligen Pfingstfeste vorgefallenen wunderbaren Ereignissen noch keineswegs abgeschlossen hat, sondern im Falle wir das Wort Gottes so verstehen dürfen, über kurz oder lang für Diejenigen, welche es zu erleben bestimmt sind, aufs Neue thatsächlich wieder entspinnen wird.

§. 494.

Daniel 2, 46—49. cp. 14.

Ähnlich wie bei jener, ehemals von dem Erzwater Joseph dem Könige Pharao von Egypten gegebenen Traumauslegung, machte auch Daniel's Rede auf Nabuchodonosor einen unermeslich tiefen Eindruck, so daß er, von seinem vorhergehenden unverföhlichen Zorn über die ganze Zunft der Wahrsager in das gerade Gegentheil überspringend, vor Daniel auf seine Knie niederfiel, und ihm sogar göttliche Ehre durch Weibrauch und Opfer darzubringen den Befehl ertheilte. Nachdem er einigermaßen zu sich selber gekommen, erkannte er gegen Daniel aufrichtig an, daß der Gott des Volkes Israel, welcher solche Geheimnisse seinen Dienern offenbaren könne, wahrhaftiger Gott sein müsse. Hierauf bot er Daniel eine Menge Geschenke und Ehren, sowie die oberste Verwaltung der babylonischen Provinzen und insbesondere die oberste Leitung der Chaldäerzunft an. Daniel jedoch hat den König, an seiner Stelle lieber seine drei Gefährten Sidrach, Misach und Abdenago als Verwalter über die Provinzen aufzustellen, während er außer der Annahme der königlichen Geschenke sich damit begnügte, des Königs Freund und Vertrauter zu bleiben. In diese Periode rechnen wir aus überwiegenden äußeren und inneren Bestimmungsgründen die beiden im 14. Kapitel des Propheten Daniel erzählten Begebenheiten mit dem Öfen Bel und mit dem sogenannten Drachen zu Babel, d. h. einer in der Nähe der babylonischen Hauptstadt abgöttisch verehrten riesen-

haften Schlange, an welches letztere Ereigniß das Wunder der erstmaligen übernatürlichen Lebensrettung Daniel's in der Löwengrube unmittelbar sich anschließt.

In der zwiefachen Absicht, theils um die im Texte des Paragraphen zuletzt erwähnten biblischen Erzählungen der unverdienten historischen Serringschätzung zu entreißen, welcher dieselben aus demjenigen Grunde hauptsächlich unterliegen, weil außer dem Zeugniß der katholischen Tradition wenig äußere Gründe für ihre canonische Richtigkeit aufgebracht werden können, ein Zweck, welchen wir nämlich durch gebührende Hervorhebung ihrer außerordentlichen inneren Wahrscheinlichkeit zu erreichen streben, theils auch um den in der That nicht uninteressanten Inhalt derselben dem Leser genauer bekannt zu machen, lassen wir bei dieser Gelegenheit eine kurze summarische Darstellung derselben einfließen. Vorerst bitten wir jedoch unter Angabe unserer Gründe um Entschuldigung, wenn wir uns die Freiheit nehmen, von dem Inhalte des am Schlusse des vorausgehenden 13. Kapitels der lateinischen Version der Vulgata befindlichen 65. Verses, welcher uns nöthigen würde, die ganze Begebenheit gewaltsam in die Zeit des Königs Cyrus zu versetzen, einstweilen aus inneren Gründen gänzlich zu abstrahiren, und den Ursprung und die richtige Stellung des erwähnten Verses einer genaueren kritischen Untersuchung anheimzustellen. Die Begebenheiten des 14. Kapitels erst unter die Reglerungszeit Cyrus des Persers zu versetzen, geht schlechterdings schon deswegen nicht an, weil die gewöhnlich mit der gegenwärtig zu besprechenden aus Verwechslung für eine und dieselbe Thatfache gehaltene wunderbare Lebenserhaltung Daniel's in der Löwengrube, welche Dan. 6, 16 sq. erzählt wird, sich nicht erst unter Cyrus, sondern bereits unter Darius dem Meder, dem nämlichen, welcher ep. 13, 65. Astyages genannt wird, zugetragen hat. Denn daß Daniel in seinem hohen Lebensalter zweimal nacheinander binnen drei Jahren, nämlich zuerst unter der bloß zweijährigen Regierung Darius des Meders, und darnach noch einmal unter Cyrus den Löwen vorgeworfen worden sein sollte, wird ja doch Niemand glaublich finden. Es bleibt uns daher bei genauerer Prüfung nur die Wahl zwischen den beiden Fällen übrig, ob wir die beiden im 6. und 14. Kapitel enthaltenen, an Daniel vorgegangenen wunderbaren Lebensrettungen für eine und die nämliche unter Darius Regierung sich ereignende Begebenheit, oder für verschiedene Berichte zweier einander ähnlicher Lebenserfahrungen zu halten gegründeter Ursache haben, von denen wir jedoch die ep. 14. erzählte im letzteren Falle nothwendiger Weise über die Regierungsperiode Darius zurück in die Zeit irgend eines der vorgegangenen babylonischen Könige versetzen müssen. Wir entscheiden uns positiv für das Letztere aus folgenden drei Gründen: 1) ist die erzählte Veranlassung von der Verurtheilung Daniel's zur Löwengrube eine durchaus verschiedene; 2) nach Dan. 6, 19. verweilte derselbe nur Eine Nacht in der Löwengrube, nach Dan. 14, 30. aber volle sechs Tage; 3) alle übrigen im 14. Kapitel enthaltenen Nebenumstände sind der Art, daß sie auf den medischen König durchaus nicht passen, indem a) nicht anzunehmen, daß der medische König Darius dem Götzen Bel oder gar der babylonischen Schlange göttliche Ehreerbietung sollte bewiesen haben, b) nicht

anzunehmen, daß die Babylonier als eine unterworfenen Nation die Rechte gehabt haben würden, dem Könige Darius mit dem Tode zu drohen, c) kann der in dem gleichen Abschnitte erwähnte, in Judäa wohnende Prophet Habacuc damals kaum mehr am Leben, und gäbe es einen zweiten Propheten gleichen Namens, so ist es unbegreiflich, wie derselbe zur Regierungszeit Darius des Meders als Ackerbauer in Judäa hätte können befindlich gewesen sein. Hiezu kommt als vierter Bestätigungsgrund, daß der von uns aufgestellten Annahme, der im 14. Kapitel des Propheten Daniel erwähnte König sei Nabuchodonosor gewesen, keine bedeutende Schwierigkeit im Wege steht. Das Einzige, was man dagegen einwenden könnte, wären die beiden Fragen: 1) Wie kam es, daß die Feinde Daniel's am Hofe Darius des Meders von der ersten wunderbaren Lebensrettung Daniel's keine Kenntniß hatten, welche ihnen natürlicher Weise alle Hoffnung auf das Gelingen ihres boshaften Zweckes hätte benehmen müssen? und 2) warum sind diese beiden einander so ähnlichen und beschwern der Gefahr der Verwechslung in einem so hohen Grade ausgesetzten Begebenheiten in der Darstellung der heiligen Schrift selber nicht deutlicher voneinander unterschieden? Auf den ersten dieser beiden Einwürfe antworten wir: Ein solches allen äußeren Anzeichen nach aus Daniel's Jugendperiode stammende Lebensereigniß konnte nach einer vielleicht mehr als 60jährigen Zwischenzeit am Hofe Darius des Meders um so leichter in Vergessenheit gerathen sein, als im ganzen 6. Kapitel des Propheten Daniel keine Spur davon aufzufinden ist, daß diese zweifaltige Verurtheilung Daniel's zur Löwengrube wiederum in Babylon stattgefunden habe. Ging dieses Ereigniß z. B. in Gebatana, der von Babylon weit entlegenen medischen Hauptstadt vor, so ist es somit auch um so weniger zu verwundern, wenn die schon einmal erfolgte wunderbare Lebensrettung Daniel's aus der Löwengrube dort gänzlich unbekannt war. Daß der Text der heiligen Schrift jedoch uns auf den zwischen beiden Ereignissen obwaltenden geschichtlichen Unterschied nicht speciell aufmerksam macht, daran dürfen wir uns nicht stoßen, sondern müssen dieses der dunkeln Kürze, welche dieselbe mit so vielen anderen alterthümlichen Geschichtsdenkmälern gemein hat, zu Gute halten.

Nabuchodonosor also, so beginnen wir unsere angekündigte Erzählung, hatte Daniel zu seinem täglichen Tischgenossen gemacht, bemerkte aber zu seinem Verbrusse, daß derselbe an der allgemein dem Gözen Bel in seinem Tempel zu Babel dargebrachten Verehrung der Babylonier keinen Antheil nahm, trotz dem, daß der Glaube an dessen unvergleichliche Macht und Würde mehr als jemals im Flor war. Hierüber gelegentlich von dem Könige beredet, verantwortete sich Daniel damit, daß er ein bloßes menschliches Manufacturerzeugniß eben unmöglich für ein wahres lebendiges göttliches Wesen ansehen, und beschwern auch nicht göttlich verehren könne. Durch eine so nahe liegende Antwort stutzig gemacht, legt ihm der König verwundert die wiederholte Frage vor, wie er doch ein höheres Wesen, welches zu seinem täglichen Unterhalt nicht weniger als 12 Malter Weizen, 40 Stück fette Schafe und 6 Eimer Wein consumire, für ein bloßes todttes Manufacturerzeugniß betrachten könne? Hierauf konnte nun Daniel das Lachen nicht mehr halten und bat den König mit aller geziemenden Bescheidenheit, er möge sich doch nicht aufbürden lassen, daß

eine inwendig aus gebranntem Thon bestehende, äußerlich mit Erz überkleidete Figur überhaupt etwas essen oder trinken könne. Diese dem Könige zum ersten Male in seinem ganzen bisherigen Leben gemachte freimüthige Bemerkung versetzte denselben in eine furchtbar ernstliche heftige Gemüthsbewegung, in welcher er augenblicklich die 70 Priester Bel's herbeirufen ließ, und ihnen das unverzügliche Todesurtheil androhte, wofür sie ihm über die täglich sich wiederholende Verzehrung der oben genannten Quantität von Victualien im Tempel des Bel keine hinreichend überzeugende Rechenschaft ablegen würden, wogegen er in dem nämlichen Augenblicke auch Daniel, im Fall derselbe einer Lästerung der bisher allgemein von den Babyloniern göttlich verehrten Bel's-Statue überwiefen würde, unnachlässig zum Tode verurtheilte. Daniel erklärte sich unverzüglich mit dem königlichen Entscheide vollkommen einverstanden.

Wahrscheinlich am Abende noch des nämlichen Tages wurde die entscheidende Probe angestellt, bei welcher die erwähnten Götzpriester, um den König desto sicherer zu täuschen, die Schlaueit gebrauchten, daß sie ihn baten ihnen zu erlauben, vor dem Eingange der Tempelthüre außen stehen zu bleiben und inzwischen gefälligst in eigener Person die der Bel's-Statue in üblicher Weise angerichtete Mahlzeit aufzustellen, darnach aber die Thüre mittelst Anwendung seines königlichen Beschlusses sorgfältig zu versiegeln. Gerade dadurch geriethen sie aber in Daniel's Falle, welcher den den König begleitenden Dienern bereits den Auftrag gegeben hatte, beim Herausgehen hinter sich her seine Asche auf den Erdboden auszustreuen, welches Nabuchodonosor selber im Dunkel des Tempelgemaches wahrscheinlich gar nicht einmal gewahr wurde. Als demnach des andern Morgens der König in aller Frühe sich in Daniel's Begleitung an den Eingang des Tempels verfügt und Daniel die Unversehrtheit der an die Thüre angehefteten königlichen Siegel anerkannt hatte, als hierauf der König nach Eröffnung der Thüre beim Anblicke des wie gewöhnlich vollständig abgekehrten Speisetisches in die Worte des verwunderten Erstaunens ausbrach: „Bel, Du bist ein großer Gott, und bei Dir ist keine Hinterlist!“ da hielt ihn Daniel lachend zurück mit der Bitte, er möge doch, bevor er einen Schritt weiter thue, auf den Erdboden Acht geben, und sehen, wer alles bereits darauf herumgetrampelt habe. Nichtig überzeugte sich der König, daß ein ganzer Haufen von Männern, Weibern und Kindern, welche durch eine verborgene Fallthüre übernachts in den Tempel eingedrungen waren, in der auf Daniel's Geheiß aufgestreuten feinen Asche die Spuren ihrer Fußtritte zurückgelassen hatten. Jetzt erst sah der König ein, auf welchem unerhörten Betrüge die ganze dem Gözen Bel bisher gezollte Landesverehrung beruht hatte. Jetzt gab er, nachdem die erwähnten Priester nebst ihren Weibern und Kindern auf seinen Befehl waren getödtet worden, Daniel auch volle Freiheit, sowohl die Gözenstatue zu vernichten, als auch den Bel'stempel, d. h. wahrscheinlich nur das für den Bel'scultus mißbrauchte Gemach zu demoliren und zu irgend einem beliebigen anderen Gebrauche zu verwenden. Denn da der bekannte, angeblich noch von Nimrod's Zeiten herrührende, in pyramidalischer Terrassenform bis zu einer Höhe von 600 Fuß aufgeführte babylonische Thurm, in welchem sich der Gözentempel des Bel befand, gleichzeitig auch zu anderen Zwecken, namentlich zu astronomischen Observationen

gebraucht wurde, so können die Worte: „subvertit templum“ auch nicht wohl von einer förmlichen Abtragung des Tempelgebäudes verstanden werden. — Die förmliche Abschaffung des Bel'scultus durch Nabuchodonosor ist, wenn auch von keinem Profanschriftsteller wiedererzählt, zusammengehalten mit Nabuchodonosor's übrigen Handlungen, ein durchaus nicht unwahrscheinliches Ereigniß, dessen Glaubwürdigkeit durch den Umstand, daß in seinem ganzen ferneren Leben, soweit uns bekannt, keine weiteren Spuren von Abgötterei zu bemerken sind, nicht unerheblich bestärkt wird.

Ein anderer um jene Zeit von Seiten der Babylonier götzdienstlich mißbrauchter Gegenstand war eine in der Nähe der Hauptstadt unterhaltene riesenhafte Schlange. Von dieser, bemerkte Nabuchodonosor dem Daniel, könne er doch nicht leugnen, daß sie wenigstens ein lebendiges Wesen sei: folglich muthete er ihm zu, sich an ihrer abgöttischen Verehrung zu betheiligen. Daniel gab zu, die Schlange sei ein lebendiges Wesen, aber kein solches, was er einen lebendigen Gott nenne; deswegen bat er ihn nur um gefällige Ertheilung seiner königlichen Erlaubniß, so machte er sich anheischig, dieselbe ohne Anwendung eines Schwertes oder Kolbens um ihr Leben zu bringen. Von Nabuchodonosor dazu ermächtigt, ließ Daniel aus gefottenem Pech und Fett mit Haaren untermeint Kuchen backen und dieselben der Schlange zum Fraße vorwerfen, welche bald darnach daran zerplatzte. Dieß war also derjenige lebendige Gegenstand, welchem, wie Daniel bemerkte, die Babylonier göttliche Verehrung bewiesen hatten.

Je vernünftiger und in der wahren Bedeutung des Wortes: freisinniger sich somit Nabuchodonosor wiederholt bei dieser Gelegenheit benommen hatte, eine desto größere Aufregung verbreitete sich nun aber bei der Nachricht hievon auf der anderen Seite unter den Bürgern der Stadt, welche den König beschuldigten, daß er gute Miene mache, lieber ganz und gar Jude zu werden, weswegen sie nach erhaltenem Zutritt unbedingt Daniel's Auslieferung verlangten, widrigenfalls sie ihm mit einer ernstlichen Empörung und mit blutiger Rache sowohl an ihm selbst, als an seiner ganzen Familie drohten. Nabuchodonosor fühlte sich, so schwer es ihm ankam, nicht im Stande, der ungestümen Forderung derselben längeren Widerstand entgegenzusetzen. Somit wurde Daniel bereits damals, also ungefähr im Jahre 3495 schon einmal den Löwen in einem eigens für dieselben eingerichteten Zwinger zum Fraße vorgeworfen, welche sieben nach der Zahl Tag für Tag gewöhnlich zwei Schafe nebst zwei menschlichen Leibern, wahrscheinlich zum Tode verurtheilte Verbrecher, zu fressen abbekamen, nunmehr aber auf sechs ganze Tage absichtlich ohne alle Speise ausgelassen wurden, damit sie schon durch den bloßen Hunger gezwungen, wahrscheinlich Daniel's sich bemächtigen müßten. Daniel selbst kam hiedurch in eigene doppelte Lebensgefahr, indem, auch wenn die Löwen seiner verschonten, er doch schon bloßen Hungers in einer so langen Zeit füglich hätte sterben können. In beiderlei Hinsicht sorgte für ihn die Weisheit und Güte des allmächtigen Gottes, Welcher, um ihn mit Speise zu versehen, dem unter Josakim's Regierung damals in Judäa lebenden, noch in rüstigem Lebensalter stehenden Propheten Habakuk in dem nämlichen Augenblicke, wo derselbe beschäftigt war, seinen auf dem Felde arbeitenden

Schnittern eine fertige gekochte Mittagsmahlzeit hinauszutragen, unterwegs durch einen Engel Anweisung erhielt, den mitgebrachten Speisevorrath dem im Löwengraben bei Babylon gefangen sitzenden Daniel zuzubringen. Die verwunderte Einwendung Habakuk's, daß er ja Babylon nicht kenne, und deswegen auch den Weg nach dem Löwengraben nicht zu finden wisse, machte keine Schwierigkeit, indem der Engel den Propheten kurzweg beim Schopf nahm, und ohne ihm wehe zu thun, ihn mit Blitzesgeschwindigkeit auf einem Wege von vielleicht mehr als 300 Stunden in gerader Linie aus Judäa in Einem Nu nach Babylon hinübertrug, woselbst er ihn am Rande des Löwengrabens ganz sanft und gemächlich wieder absetzte. Von dort aus rief Habakuk Daniel beim Namen und übergab ihm das in Gottes Auftrag ihm zugesendete Mittagessen, welches Daniel auch mit herzlicher Dankagung gegen Gott, der selbst die kleinsten Bedürfnisse seiner ihn liebenden Aebdeter nicht übersehe, bereitwillig in Empfang nahm. Noch während er mit der Verzehrung seines Mittagmahles beschäftigt war, Habakuk auf dem nämlichen Wege, auf welchem er gekommen, in Einem Augenblick von Babylon nach Judäa wieder zurückversetzt worden. — Auf diese Weise erlebte sonach Daniel sechs ganze Tage unversehrt in der Löwengrube, so daß der König, als er am siebenten Tage herbeikam ohne Hoffnung einen Ueberbleibsel von ihm noch vorzufinden, also eigentlich nur in der Absicht, um seinen vermeintlichen unerselichen Verlust zu betrauern, ihn ganz vergnügt und wohlbehaltend mitten unter den hungrigen Löwen sitzend fand. Dieser außerordentliche Beweis der Güte und allmächtigen Vorsehung Gottes über seinen treuen Bekenner ging an Nabuchodonosor's Gemüth nicht ohne Erzeugung eines tieferen Eindruckes vorüber, von welchem er unter lauter Anerkennung der wahrhaft göttlichen Eigenschaften des von Daniel verehrten Gottes er sich freilich in seiner Weise sogleich dazu fortreißen ließ, sämtliche Ankläger Daniel's, die auf seiner Auslieferung bestanden hatten, augenblicklich an seiner Stelle den Löwen vorwerfen zu lassen, von welchen dieselben auch sämmtlich noch in Gegenwart des Königs zerissen und aufgefressen wurden.

Die drei soeben erzählten, untereinander genau zusammenhängenden Begebenheiten geben uns die Lehre, daß ein für den Augenblick auch in noch so crassen Vorurtheilen befangener Mensch, wie Nabuchodonosor, nichts desto weniger recht leicht ein ausgezeichnetes, von Gott zu einem bedeutenden geschichtlichen Verufe auserlesenes Werkzeug sein kann, sowie daß dem Menschen von Jugend auf anerzogene Vorurtheile niemals eine so zwingende Gewalt auf den menschlichen Geist ausüben, daß sich derselbe ihrer durch eine herzhaft unternommene Untersuchung der Wahrheit unter Gottes Beistand nicht erwehren könnte. Wir empfehlen somit das Beispiel Nabuchodonosor's allen Denjenigen zur Nachahmung, welche einmal in religiöse Zweifel verstrickt, zu keinem heilsamen Entschlusse einer entscheidenden Prüfung und somit auch zu keiner inneren Ruhe kommen können.

CXI. Könige. Fortsetzung.

Joachim. Die Propheten Jeremias und Daniel (Fortsetzung).
Die drei Männer im feurigen Ofen.

S. 495.

Daniel 3, 1 — 6.

Hatte Nabuchodonosor bereits bei dieser Gelegenheit von der Macht und Größe des wahren Gottes eine lebhafte Ahnung bekommen, so wurde der empfangene heilsame Eindruck durch ein zweites bald darauf folgendes Ereigniß noch mehr verstärkt. Den Anlaß dazu gab Nabuchodonosor selbst, welcher in seiner Eitelkeit eine stark vergoldete Bildsäule von 60 Ellen Höhe und 6 Ellen Breite in der Ebene Dura in einer Provinz des babylonischen Reiches hatte aufstellen lassen, und nun bei deren feierlichen Einweihung von dem zahlreich versammelten Volke verlangte, daß sämtliche Anwesende auf das mit einem tausendstimmig besetzten Orchester von allen möglichen musikalischen Instrumenten gegebene Zeichen ihre schuldige Ehrerbietung vor der Macht Nabuchodonosor's durch einen gleichzeitigen allgemeinen Fußfall vor der goldenen Statue an den Tag legen sollten. Wer jedoch so verwegen sein würde, der aufgestellten Bildsäule die verlangte Ehrenbezeugung vorzuenthalten, dem ward als Strafe angekündigt, daß er augenblicklich in einen in der Nachbarschaft befindlichen feurigen Schmelzofen sollte geworfen werden.

Der erwähnte Schmelzofen war vermuthlich der nämliche, welcher zum Guß der Bildsäule gedient hatte. — In welches Jahr die im Paragrappen erzählte Begebenheit zu versetzen, läßt sich bei dem obwaltenden Mangel an allen chronologischen Haltpunkten nicht näher bestimmen. Prideaur rechnet sie (Connexion 2. Buch ad ann. 587) einer in der griechischen Uebersetzung enthaltenen Angabe zuliebe, welche er jedoch selbst nicht für ächt hält, in das erste Jahr nach der gänzlichen Zerstörung Jerusalem's, wobei er annimmt, daß die Beute der eroberten Stadt Nabuchodonosor zu einem derartigen außerordentlichen Aufwand könnte veranlaßt haben. Da jedoch Nabuchodonosor sogleich im zweiten Jahre nach der Eroberung Jerusalem's bereits wieder mit der Belagerung der Stadt Tyrus beschäftigt erscheint, so haben wir erstlich alle Ursache zu zweifeln, ob in dem dazwischen liegenden Jahre der chaldäische König überhaupt nur nach Hause gekommen sei? Es ist aber auch ferner Grund zu zweifeln vorhanden, ob die Beute der Stadt Jerusalem bei Gelegenheit ihrer endlichen Zerstörung wirklich so beträchtlich gewesen ist, indem bei der Wegführung des Königs Jechonja die größten Schätze Jerusalem's bereits nach Babylon transportirt worden waren.

§. 496.

Daniel 3, 7 — 13.

Kaum war nach geschעהener Ankündigung des Heroldes das voraus angegebene Zeichen mit dem gleichzeitigen Zusammenklange sämtlicher damals üblichen musikalischen Instrumente gegeben worden, als auch die ganze, aus mehreren zum Theil einander ganz unbekanntem Völkern verammelte Menge dem Befehle des Königs gehorsam vor der goldenen Statue auf ihren Knieen lag, mit Ausnahme der drei königlichen Verwalter der babylonischen Provinz, Sidrach, Misach und Abdenago, welche allein dem ausdrücklichen königlichen Willen Widerstand zu bieten den Muth hatten, und dieser ihrer männlichen Beharrlichkeit halber auch so gleich durch die knechtische Eifersucht Chaldäischer Diensteute bei dem Könige Nabuchodonosor verklagt und als Verächter seines königlichen Ansehens angegeben wurden. Diese Nachricht erfüllte den dadurch peinlich überraschten König zugleich mit dem heftigsten Zorn, von welchem angetrieben er die besagten hebräischen Jünglinge augenblicklich ihm vorzuführen den Befehl erteilte.

§. 497.

Daniel 3, 14 — 18.

Wie heftig auch die Bewegung war, von welcher der König für den Augenblick glühte, bemeisterte er dieselbe dennoch so weit, daß er sich nicht augenblicklich ihnen irgend etwas Unleides zuzufügen erlaubte, sondern sie vielmehr so gütig als es ihm möglich über ihren vermeintlichen thörichten Eigensinn zu Rede stellte, indem er ihnen allein zuliebe das erwähnte musikalische Zeichen noch einmal geben zu lassen sich bereit zeigte, damit sie zur Rettung ihres Lebens die vernachlässigte Pflicht wenigstens nachträglich erfüllen könnten. Allein die hebräischen Jünglinge erklärten dem Könige rund heraus, daß sie zu dem Gott Israel's das lebendige Vertrauen hätten, daß er, wosfern er nur wolle, sie sowohl vor dem feurigen Ofen, als vor den Händen des mächtigen Königs Nabuchodonosor werde zu beschützen wissen. Indessen wollten sie nicht gerade die Wunderallmacht Gottes unbedingt herausfordern, sondern begnügten sich ein für allemal, selbst für den Fall sie ihre Handlungsweise mit dem Tode zu büßen hätten, der goldenen Bildsäule die verlangte mit dem göttlichen Befehle und mit ihrem Gewissen in Widerspruch befindliche Ehrenbezeugung standhaft zu verweigern.

Diese heldenmüthige Kaltblütigkeit der hebräischen Jünglinge war mehr, als Nabuchodonosor in der Hitze seiner Aufwallung begreifen konnte, welcher außer sich vor Wuth den Befehl ertheilte, den Schmelzofen siebenfach stärker als gewöhnlich in Gluth zu bringen. Zugleich befahl er den stärksten Männern aus seinem Kriegsheere, Sidrach, Misach und Abdenago zu binden und gebunden in den Ofen zu werfen. Der Befehl des Königs wurde auch befolgt, ohne daß man daran dachte, ihnen vorab auch nur eines ihrer Kleidungsstücke abzunehmen, und zwar mit einer so haltsbrecherisch gemessenen Dienstfertigkeit, daß eben die nämlichen Männer, welche die Gefangenen dem Feuer überliefert hatten, augenblicklich darauf selber von den Flammen erstickt, entseelt zu Boden fielen.

Sidrach, Misach und Abdenago behielten inzwischen durch ein Wunder der göttlichen Allmacht ihr Leben, so daß sie, ohne daß das Feuer eine andere Wirkung bei ihnen gehabt, als daß es die Fesseln, mit denen sie gebunden waren, versengt hätte, eben dadurch frei an Händen und Füßen vom Boden wieder aufstehen und mitten im Feuer einher wandeln konnten. Diese anfängliche wunderbare Lebensrettung stimmte sie zur Andacht, von welcher erfüllt Azarias im Namen der beiden Uebrigen ein bußfertiges Bittgebet um Vollendung der bereits begonnenen Erlösung und Verherrlichung Seines Namens vor dem ganzen versammelten Volke zu Gott emporsendete.

Während die drei hebräischen Jünglinge mitten aus dem feurigen Ofen zu Gott beteten, die Diener des Königs aber indessen von außen nicht aufhörten, Naphtha, Berg, Pech und andere brennbare Materialien in den Ofen hineinzuwerfen, gesellte sich unverhofft ein Engel Gottes als vierter Gefährte zu den drei Martyrern, vor dessen Eintritt die Flamme gleichwie verschluckt 49 Ellen weit in die Runde aus der Oeffnung des Ofens hervorschoß und die in der Nachbarschaft stehenden Chaldäer unversehens tödtete. Dagegen bildete sich mitten auf dem Herde des Feuerofens ein von außen abgeschlossener, dem Feuer selber unzugänglicher durchsichtiger hohler Raum, dessen Temperatur diejenige eines kühlen Luft-

zuges war, in welchem die drei Hebräer befindlich sich auch nicht im Mindesten weiter belästigt fühlten. Es durchdrang sie vielmehr im Gegentheil die Empfindung einer übernatürlich sie ergreifenden aufgeregten Lebensfreude, in welcher Stimmung sie vom Geiste Gottes angeregt, den berühmten Lobgesang „Benedicite“ zu gleicher Zeit gleichsam aus Einem Munde hervorbrachten.

Die im Paragraphen auf Grund der Stelle Dan. 3, 47. angegebene Höhe von 49 Ellen, bis zu welcher die Flamme aus dem Ofen emporgeschlagen, ist vielleicht nicht so wörtlich zu verstehen, indem, wie einzelne Ausleger vermutheten, die Zahl 49 als das Produkt von siebenmal sieben überhaupt nur eine große Entfernung nach der Höhe und Breite bedeuten soll. — Das Wunder, daß die umgebende Flamme das Leben der in den Ofen geworfenen hebräischen Jünglinge verschonte, soll sich bei dem Martyrthode des heiligen Polycarpus, der zum Tode auf dem Scheiterhaufen verurtheilt worden war, wiederholt haben. — Der von den drei hebräischen Jünglingen im feurigen Ofen einstimmig vorgetragene göttliche Lobgesang, welcher in der römischen Liturgie und im täglichen Breviergebet bei bestimmten Gelegenheiten wiederkehrt, ist zugleich ein geschichtliches Vorspiel von jenem großartigen Ereignisse am ersten christlichen Pfingstfeste, bei welchem die heiligen zwölf Apostel vom Geiste Gottes erfüllt, ebenfalls unter begleitenden Feuererscheinungen in verschiedenen Sprachen harmonisch das Lob Gottes verkündigten.

Daniel 3, 91—97.

Inzwischen hatte König Nabuchodonosor, so viel als man durch die Thüre des Ofens gewahren konnte, zu seiner höchsten Verwunderung bemerkt, daß die drei hineingeworfenen Männer nicht allein unbeschädigt mitten im Feuer einherwandelten, sondern daß sich überdies noch ein vierter, der ihm die Gestalt eines Göttersohnes zu haben schien, zu ihnen gesellt habe. Hiedurch zur Einsicht und Reue über seinen Fehler gebracht, rief er sie augenblicklich aus dem Ofen heraus, und pries in Gegenwart des über die völlige Unversehrtheit derselben mit sammt ihren Kleidungsstücken erstaunten Volkes den Gott Sidrach, Misach und Abdenago's, welcher seine treuen und selbst in der Todesgefahr ihn standhaft bekennenden Diener durch seine übernatürliche Wundermacht vom Tode errettet habe. Hierauf gab er sogleich den Befehl, daß keiner seiner Unterthanen, welchem Volke er auch angehöre, bei schwerer Strafe an Leben und Eigenthum eine Lästerung gegen den Gott Sidrach, Misach und Abdenago's vorzubringen sich erlauben dürfe, wogegen er die genannten drei Männer zu noch höheren Würden als bis daher beförderte.

CXII. Könige. Fortsetzung.

Joachim. Joachin. Die Propheten Jeremias und Daniel (Fortsetzung).
Erste Abführung der Juden in die babylonische Gefangenschaft.

§. 502.

4. Reg. 24, 1—4. 7. Jerem. cp. 35.

Noch in dem nämlichen Jahre 3495 fiel Joakim, der König von Jerusalem, nachdem er drei Jahre lang der chaldäischen Oberherrschaft treu geblieben, wieder von Nabuchodonosor ab, ohne jedoch dadurch seine Lage zu verbessern, indem Gott zur Strafe für diese Untreue das Land durch den Einfall chaldäischer, syrischer, moabitischer und ammonitischer Räuber verheeren ließ. Nabuchodonosor selbst scheint den Abfall Joakim's mehrere Jahre lang wenig berücksichtigt zu haben, und erst gegen Ende des Jahres 3500 auf einem Feldzuge gegen Egypten zu dessen gelegentlicher Bestrafung auch gegen Jerusalem herangerückt zu sein. Die vor dem Anzuge Nabuchodonosor's sich nach Jerusalem geflüchtet habende Familie der Rechabiten, welche durch ein unter ihnen schon seit etwa 250 Jahren forterbendes Gelübde zur Führung eines unabhängigen Hirtenlebens und zur Enthaltung vom Weine verpflichtet (vergl. Anmerkung zu §. 425.), sich selbst durch die Einladung des Propheten Jeremias nicht zur Brechung ihres Gelübdes verleiten ließen, gab Anlaß zu einer neuen Offenbarung Gottes an diesen Letzteren, welcher zufolge er zu gleicher Zeit den ungehorsamen Juden die unausbleibliche Erfüllung der voraus gedrohten Strafankündigungen, den Rechabiten aber unaufhörlichen zeitlichen Segen bis an das Ende der Welt weissagte.

Die im Paragraphen erzählte Verheerung des jüdischen Königreichs wird 4. Reg. 24, 3. 4. als anfängliche Erfüllung des wegen der Sünde des Königs Manasse über das Land verhängten göttlichen Strafgerichtes betrachtet; ein neuer Beweis, daß selbst, nachdem die Sünden bereits vergeben sind, auf dem Wege der göttlichen Weisheit und Gerechtigkeit schwere zeitliche Strafen, ähnlich wie bei der Sünde David's (vergl. §. 267.), noch nachfolgen können. Die Gerechtigkeit eines solchen Verfahrens von Seite Gottes ist aber in dem gegenwärtigen Falle wenigstens in der That auch nicht so schwer einzusehen, denn wenn man bedenkt, welche große Mühe es dem Könige Ezechias, Manasse's Vater, gekostet hatte, als Nachfolger seines abgöttischen Vaters Achaz den wahren israelitischen Cultus und mit ihm zugleich die politische Wohlfahrt des jüdischen Königreichs wieder herzustellen, so muß man auch zugeben, daß ein unmittelbar nach Ezechias Ableben wieder eintretender so schnöder Abfall, wie derjenige Manasse's, für das ganze Volk den vollgültigen Beweis liefert, daß es für eine fernere gütige Behandlung von Seite Gottes nicht mehr empfänglich war.

§. 503.

4. Reg. 24, 5—12. 2. Paralip. 36, 8—10. Jerem. 22, 18, 19. cp. 36, 30. 3. Esdra 1, 43, 44.

Im Monate Dezember des Jahres 3500 bekam Nabuchodonosor die Stadt Jerusalem leichten Kaufes in seine Gewalt, und übte an dem treulosen und aufrührerischen König Joakim, indem er ihn hinrichten ließ, das ihm zweimal von Jeremias angedrohte göttliche Strafgericht aus (das erste Mal vergl. S. 488.). An seine Stelle setzt er dessen 18jährigen Sohn Joachin zum Könige ein, während er selbst seinen Kriegszug nach Egypten weiter fortsetzte. Nach drei Monaten kam er als siegreicher Eroberer von dort wieder zurück und traf, da inzwischen auch Joachin bereits verdächtige Zeichen von Treulosigkeit gegeben, von Neuem Anstalt, um sich der Stadt Jerusalem gewaltsam zu bemächtigen. Indessen blieb die Stadt vor einem drohenden Sturme dadurch bewahrt, daß Joachin nebst seiner Mutter Nohesta und seinen sämtlichen Beamten sich der Uebermacht Nabuchodonosor's freiwillig selber auslieferte. Er hatte in den drei Monaten seiner Regierung ebenfalls keine besseren Grundsätze als sein Vater an den Tag gelegt.

Das von Nabuchodonosor an Joakim durch dessen Hinrichtung vollzogene göttliche Strafgericht wird in der heiligen Schrift selber nicht, wohl aber bei Josephus (Antiq. lib. X. cp. 8.) mit kurzen Worten erzählt. — Unter den beiden verschiedenen Angaben über seines Sohnes Joachin's Lebensalter bei seinem Regierungsantritte, von denen 4. Reg. 24, 8. ihn achtzehn, 2. Paralip. 36, 9. dagegen nur acht Jahre alt sein läßt, halten wir die erstere für die richtigere, und erklären den obwaltenden Widerspruch aus einem in die zweite Stelle mit der Zeit vermuthlich eingeschlichenen Abschreibefehler.

§. 504.

4. Reg. 24, 13—17. 2. Paralip. 36, 10. Esther 2, 6. cp. 11, 4. Jerem. 22, 24—30. cp. 37, 1. cp. 52, 28. Ezech. 4, 1. cp. 17, 12—14. 3. Esdra 1, 45, 46.

Nabuchodonosor, durch Jechonja's freiwillige Uebergabe zur Milde gestimmt, wollte, obwohl er gekonnt, dem jüdischen Staate noch kein Ende machen, sondern begnügte sich als Bürgschaft für die zukünftige Unterwürfigkeit desselben mitsammt Jechonja und seiner Mutter Nohesta noch 10,000 andere der wohlhabendsten, angesehensten und betriebsamsten Bürger des Landes, worunter namentlich alle Schlosser und Waffenschmiede, unter denen 3023 Bürger allein aus der Stadt Jerusalem, und zugleich mit ihnen endlich auch sämtlichen im Tempel sowie im Königs-palaste noch übrigen Vorrath an goldenen und silbernen Geschirren nach Babylon mit sich abzuführen. Jechonjas und seiner Mutter Gefangen-

schaft war ebenso wie der Tod seines Vaters Joakim seiner Zeit gleichfalls von Jeremias vorausgesagt worden. Ueber den zurückgelassenen, absichtlich möglichst unansehnlichen Theil des Volkes wurde der ursprünglich den Namen Matthanias tragende, von Nabuchodonosor aber mit einem anderen Namen belegte Sedecias, ein jüngerer Sohn des Königs Josias und Vatersbruder des gefangen abgeführten Jechonjas, zum Könige aufgestellt. Unter den damals nothgebrungen auswandernden Juden befand sich zufällig auch ein gewisser Eis aus dem Stamme Benjamin, Stammvater des später in der Geschichte auftretenden Marbochäus und seiner Nichte, der nachmaligen persischen Königin Esther. Derjenige Theil der Gefangenen, unter welchen sich der nachmalige Prophet Ezechias befand, wurde an den Fluß Chobar in Mesopotamien versetzt.

Die Zahlenangaben über die Summe der von Nabuchodonosor bei dieser Gelegenheit abgeführten Gefangenen (4. Reg. 24, 14. 16. und Jerem. 52, 28.) enthalten einige Undeutlichkeit und scheinbare Nichtübereinstimmung. Um dieselben möglichst in Einklang zu bringen, werden wir zu der Vermuthung veranlaßt, daß die in der letzten Stelle aufgezählten 3023 Mann von Jerusalem allein, die übrigen 7000 aus dem übrigen Lande gewesen sein dürften. Unter der Totalsumme von 10,000 Gefangenen werden dann 4. Reg. 24, 16. 7000 starke Kriegersleute und 1000 Waffenschmiede als ein besonders ansehnlicher Theil hervorgehoben.

CXIII. Könige. Fortsetzung.

Sedecias. Die Propheten Jeremias und Daniel.

§. 505.

4. Reg. 24, 18—20. 2. Paralip. 36, 11. 12. Jerem. cp. 24, cp. 37, 1. cp. 52, 1—3. 3. Esdra 1, 47.

In nächster Beziehung auf den soeben eingetretenen Anfang der Abführung der Juden in die babylonische Gefangenschaft erhielt der Prophet Jeremias im Beginne der Regierung des 21jährigen Sedecias, eines Königs, der zwar minder gottlos als Joakim, sich demungeachtet durch keine wesentliche Besserung vor seinen letzten Vorgängern auszeichnete, eine neue göttliche Offenbarung. Es wurden ihm nämlich im Zustande der Verzückerung zwei Körbe voll Feigen vor dem Tempel aufgestellt gezeigt, unter denen die in dem einen Korbe enthaltenen Feigen ebenso ausgezeichnet frisch und wohlschmeckend, als die anderen schlecht und ungenießbar waren. Zu diesem Gesichte kam als dazu gehörende Auslegung hinzu, daß die frischen und guten Feigen denjenigen Theil des jüdischen

Volktes bedeuteten, welcher in das Land der Chaldäer weggeführt, von nun an Gegenstand der besonderen Sorgfalt Gottes, und gerade sie derjenige Stamm sein würden, dessen Nachkommen Gott seiner Zeit in das jüdische Land zurückführen werde, woselbst sie alsdann Gott von ganzem Herzen anhängen würden. Der schlechte Feigenkorb hingegen bezeichneten mit Sedecias zugleich in Jerusalem gebliebenen, sowie den noch außerdem in Egypten befindlichen Ueberrest des Volktes, welcher mit der nämlichen Schonungslosigkeit, mit der man schlechte Feigen zu vertilgen pflegt, nach und nach durch Schwert, Hunger und Pest würde aufgerieben werden.

§. 506.

Jeremias ep. 27.

Bald darauf ordneten die fünf Könige der Edomiter, Moabiter, Ammoniter und die beiden Könige von Tyrus und Sidon jeder ihre besonderen Botschafter an Sedecias, den König von Jerusalem, wahrscheinlich zu dem Endzweck ab, um einen gemeinschaftlichen Abfall von der chaldäischen Oberherrschaft miteinander zu verabreden. Während ihrer Anwesenheit in Jerusalem erhielt Jeremias von Gott den Auftrag, sich Ketten und Fesseln anfertigen zu lassen, welche er, nachdem er sie an seinem eigenen Halse getragen, den anwesenden Abgesandten mit dem Auftrage an ihre Herren einhändigen mußte, daß die gegenwärtige Oberherrschaft Nabuchodonosor's über sämtliche Völker der Erde ein von dem höchsten Gotte des Himmels selber ihm verliehenes Vorrecht sei, gegen welches sie nur zu ihrem eigenen Schaden sich aufzulehnen den Versuch machen könnten. Welches Volk hingegen sich der babylonischen Oberherrschaft gutwillig unterwerfen werde, dem wurde unge störte Wohlfahrt in seinem eigenen Lande zugesichert. Aus dem gleichen Beweggrunde ermahnte Jeremias, welcher zu desto nachdrücklicher Bekräftigung seiner Worte auf Gottes Befehl selber eine Kette am Halse tragen mußte, auch den König Sedecias zu gutwilliger Unterwürfigkeit, und warnte ihn zugleich vor der gefährlichen Dreistigkeit der Lügenpropheten, welche ihm die baldige Rückkehr der nach Babylon gebrachten Tempelgefäße im Namen Gottes zu versprechen wagten, indem vielmehr im Gegentheil dem Plane Gottes zufolge selbst die noch übrig gebliebenen von Salomo herrührenden (vergl. S. 314.) kolossalen ehernen Säulen mit sammt dem ehernen Meere und anderen zurückgebliebenen Geräthen auch noch nach Babylon geschleppt, von dort aus jedoch noch einmal wieder an ihre alte Stelle nach Jerusalem zurückgebracht werden würden.

Durch einen aus dem Zusammenhange leicht zu corrigirenden Abschreibebefehler ist in den Text des 1. Bs. des angezeigten 27. Kap. statt Sedecias der Name Joatim hineingekommen.

§. 507.

Jeremias 29, 1—23.

Um die nämliche Zeit sendete Jeremias durch die beiden königlichen Abgeordneten Glasa, den Sohn Saphan's und Gamaria, den Sohn Helcias, welche Sedecias damals noch zum scheinbaren Beweise seiner Treue nach Babylon an Nabuchodonosor abgeschickt hatte, auch an die dort in der Gefangenschaft sich aufhaltenden Juden einen Brief, mittelst dessen er sie im Namen Gottes aufforderte, mit sorgfältiger Behutsamkeit vor allen trügerischen Hoffnungen auf eine baldige Aenderung, sowie namentlich mit ängstlicher Wachsamkeit gegenüber den in ihrer Mitte aufgestandenen falschen Propheten sich in der dortigen Gegend so zwanglos als möglich häuslich einzurichten, und mit unbefangener Bethelligung an allen Interessen des Landes sogar regelmäßige Fürbitte für seine Wohlfahrt bei Gott einzulegen. Hierauf wiederholte er ihnen die bereits früher gemachte Weissagung (vergl. S. 484.) von der 70jährigen Dauer der babylonischen Gefangenschaft, nach deren Ablauf er ihnen dereinstige glückliche Wiederverkehr in das Land ihrer Väter zusicherte, während dem in Jerusalem zurückgebliebenen Theile des Volkes mit sammt seinem Könige zur Strafe ihres fortgesetzten hartnäckigen Ungehorsams der erschrecklichste Untergang unausbleiblich bevorstehe. Ein ähnliches schreckliches Strafgericht verkündigte er auch den beiden falschen Propheten Achab, dem Sohne Colias, und Sedecias, dem Sohne Maasias, dafür, daß sie die Juden in der Gefangenschaft mit falschen Hoffnungen irre zu führen suchten, und für die übrigen öffentlichen Vergernisse, welche sie denselben bereits gegeben hatten.

§. 508.

Jeremias 29, 24—32.

Während dieser Brief von den nach Babylon gewanderten Juden im Allgemeinen gut aufgenommen worden zu sein scheint, erdreistete sich Semejas, der Nehelamite, an Sophonias, den Sohn des Maasias, den gegenwärtigen Hohenpriester, sowie an die sämmtliche in Jerusalem zurückgebliebene Priesterschaft eine Beschwerdeschrift als Antwort zurückzuschicken, mittelst deren er sie aufforderte, Jeremias wegen seines geschriebenen Briefes zu strenger Rechenschaft zu ziehen. Sophonias las dieses Antwortschreiben in Gegenwart des Propheten zu Jerusalem vor, worauf

dieser wieder eine neue Offenbarung von Gott bekam des Inhalts, daß Semejas der Nehelamite zur Strafe seiner unberufenen und dabei gänzlich verkehrten Einmischung in Prophetenangelegenheiten nicht allein außerdem persönlich von Gott heimgesucht werden, sondern noch insbesondere namentlich keinen Leibeserben erhalten werde, an welchem die in dem besagten Briefe enthaltenen guten Weissagungen könnten in Erfüllung gehen.

§. 509.

Jeremias 28, 1—10.

Wahrscheinlich in der bewußten Absicht, um den schwankenden König Sedecias desto schneller zu einem Bruche mit Nabuchodonosor, dem babylonischen Könige, zu veranlassen, trat im August des Jahres 3503 ein vorgeblicher Prophet mit Namen Hananjas, der Sohn Azur, in Jerusalem auf und versprach im Namen Gottes, daß binnen zwei Jahren das Joch der babylonischen Heerschaft zerbrochen werden und sämtliche Auswanderer mit sammt den heiligen Tempelgefäßen und mit Jechonja, dem Sohne Joakim's, nach Jerusalem zurückkehren würden. Jeremias, welcher zugegen war, antwortete ihm, er gebe ihm für seine Person von ganzem Herzen Beifall, und wünsche nichts sehnlicher, als die von ihm gemachte Weissagung möge in Erfüllung gehen. Uebrigens bemerkte er ihm, daß sämtliche bisher beglaubigte Propheten bis auf die gegenwärtige Zeit einstimmig lauter Uebels für dieses Land und für die Stadt Jerusalem geweissagt hätten, und daß man deswegen seiner, des Hananjas Sendung nicht früher, als bis die gemachte gute Prophezeiung sich durch den Erfolg gerechtfertigt hätte, Vertrauen schenken dürfe. Hananjas ließ sich jedoch durch diese sanftmüthige Warnung nicht irre machen, sondern nahm die hölzerne Kette, welche Jeremias im Auftrage Gottes am Halse trug (vergl. §. 506.) und zertrat sie mit den Worten: „So, spricht der Herr, will ich binnen zwei Jahren das Joch der Oberherrschaft Nabuchodonosor's, des Königs von Babylon, über sämtliche Völker zertreten.“

§. 510.

Jeremias 28, 11—16.

Im Raume war Jeremias von diesem Auftritte, an welchem er sich nicht weiter thätlich theilhaftig hatte, seiner Wege gegangen, so empfing er eine Offenbarung von Gott mit dem Auftrage, dem Hananjas zu erwidern, daß er anstatt der hölzernen Ketten, welche er zertreten habe, eiserne machen zu lassen, von Gott Befehl erhalten habe, zum Zeichen der eiser-

nen Herrschaft, welche Nabuchodonosor durch Gottes Fügung über alle benachbarten Völker, ja sogar über die Thiere des Feldes auszuüben bevorrechtigt sei. Dem Hananjas persönlich sollte er überdies zur Strafe seiner erlogenen Prophezeiung einen noch in dem nämlichen Jahre eintreffenden baldigen Tod ankündigen. Hananjas starb auch wirklich zwei Monate darauf im Oktober des nämlichen Jahres 3503.

Um die nämliche Zeit wird Jerem. 51, 59 — 64. eine Reise nach Babylon erwähnt, welche entweder der König Sedecias in eigener Person in Gesellschaft des Sarajas, angeblich eines Obersten der jüdischen Prophetenschule, antrat, oder ihn in seinem Auftrage wenigstens, unbekannt zu welchem Zwecke, nach Babylon abgehen ließ. Jeremias übergab demselben eine schriftlich abgefaßte ausführliche Weissagung der später bevorstehenden Zerstörung des babylonischen Reiches mit seiner Hauptstadt (Jerem. cp. 50 — 51, 58.), nebst dem Auftrage, dieselbe seinen Landsleuten in Babylon vorzulesen, darnach aber zugebunden, mit einem zugleich daran befestigten Steine in den Euphrat zu werfen mit den Worten: daß so wenig dieser Stein wieder aus dem Wasser emporsteige, so wenig die Stadt Babylon aus dem über sie verhängten göttlichen Strafgerichte sich wieder erholen werde.

CXIV. Könige. Fortsetzung.

Sedecias. Die Propheten Jeremias, Daniel und Ezechiel.

§. 511.

2. Paralip. 36, 13 — 16. Jerem. cp. 30 — 31, cp. 37, 1. 2. cp. 52, 1 — 3. Ezechiel cp. 1. 3. Esdra 1, 47 — 51.

Alle diese Warnungen, Prophezeiungen und Prophezeiungserfüllungen witzigten den König Sedecias nicht, welcher gerade um diese Zeit, wie es scheint, den Entschluß seines Abfalles von Nabuchodonosor zu immer größerer Reife gediehen ließ. Während nun wahrscheinlich unter diesen für den Augenblick verzweifelten Umständen Jeremias vorzugsweise gerade tröstliche Verheißungen für die ferne Zukunft des Landes und der Stadt Jerusalem schriftlich niederzulegen bekam, unter denen sich die Weissagung von der Rückkehr der zehn Stämme nach Palästina, von der wunderbaren Geburt des Messias, von der Erneuerung des am Sinai geschlossenen Bundes in einer geistlichen Erneuerung des Volkes, und von der zukünftigen weltläufigeren Erbauung der Stadt Jerusalem auszeichnen, lauter günstige Weissagungen, welche aber, wahrscheinlich zunächst nur schriftlich aufgezeichnet, in dem damaligen Augenblicke nicht zu öffentlicher Kenntniß kamen, erweckte Gott in dem darauffolgenden Jahre 3504

dem Volke einen neuen Propheten in der Person des an dem Flusse Chabor in Mesopotamien durch Abführung in die Gefangenschaft verpflanzten Priesters Ezechiel, welchem er sich sogleich das erste Mal auf freiem Felde am Ufer des Flusses in seiner ganzen Herrlichkeit in Gestalt eines Menschensohnes zu erkennen gab, sitzend auf einem Throne von massivem Saphir, getragen von einer ebenfalls aus massivem Saphir bestehenden ebenen Basis, welche ihrerseits wiederum von vier geflügelten Cherubim, einer wunderbaren, die Formen eines Menschen, Löwen, eines Stieres und eines Ablers in sich vereinigenden Thiergestalt getragen und scheinbar mittelst vier im Kreise herum mit Augen begabter lebendiger Räder nach jeder Richtung hin nach dem Willen des auf dem Throne Sitzenden in freie Bewegung gebracht wurde. Die ganze Erscheinung, welche in ihrer Bewegung fortwährend Feuer von sich ausprühte, umzog ein prachtvoller Regenkreisbogen.

Die in dem angezeigten prophetischen Abschnitte enthaltene, unserer Aufzählung zufolge (vergl. S. 468.) achte messianische Hauptweissagung (Jerem. 31, 22.) besteht nach der lateinischen Uebersetzung der Vulgata in den drei kurzen, aber inhaltschweren Worten: „femina circumdabit virum.“ Diese Worte scheinen in den Zusammenhang auf diese Art hineingedacht werden zu müssen, daß die Jungfrau Israel, d. h. die für den Augenblick in Gefangenschaft befindliche Bevölkerung der ehemaligen zehn Stämme aufgefordert wird, sich um der leidigen Fristung eines mühselig elenden Lebens willen nicht fernerhin zu allen Lastern gebrauchen zu lassen, aus dem Grunde, weil Gott durch ein unerhörtes Wunder, das Er auf Erden zu thun beabsichtige, den thatächlichen Beweis geben werde, daß bei aller Armuth gerade die unverlezte weibliche Keuschheit von Gott mit der Ehre der Mutterschaft desjenigen Mannes, den alle wahren Israeliten als ihren zukünftigen Erlöser erwarteten, werde begnadigt werden, welches unschätzbare frohe Ereigniß alsdann in seinen weiteren Wirkungen allmählig auch die glückliche Rückführung der zehn Stämme aus der Gefangenschaft in ihr Erbland werde zur Folge haben.

Eine zweite in dem nämlichen Kapitel enthaltene Weissagung (Jerem. 31, 15 — 17.) wird im Ev. Matth. 2, 18. mit der Bemerkung angeführt, daß sie bei Gelegenheit des bekannten, in Bethlehern auf Befehl des Königs Herodes verübten Kindermordes in Erfüllung gegangen sei. Da jedoch dem ganzen Zusammenhange nach der Prophet Jeremias in buchstäblichem Sinne von einem offenbar ganz verschiedenen Gegenstande handelt, so kann unserer Meinung nach in der Absicht des heiligen Evangelisten Matthäus nur von einer typisch allegorischen Weissagung des erwähnten Kindermordes an dieser Stelle die Rede sein. Gleichwie nämlich die vorzugsweise von Rahel leiblich abstammenden Nachkommen des ehemaligen israelitischen Königreiches bewegen, weil sie nun schon seit geraumer Zeit in assyrische Gefangenschaft waren abgeführt worden, benommen umgeachtet für die heilige Geschichte noch keineswegs verloren sind, ähnlich sagt der Prophet, ohne es selber zu wissen, typisch voraus, daß Rahel,

die in der Umgegend von Bethlehem begrabene Patriarchin, und somit natürliche Patronin der in Bethlehem unschuldig gemordeten Kinder keine Ursache habe, über den Verlust des zeitlichen Lebens derselben sich einem untröstlichen Jammer hinzugeben, indem dieselben dadurch nicht allein in den Augen Gottes nicht benachtheiligt, sondern vielmehr im Gegentheil zu desto größerer Herrlichkeit im Himmel erhoben worden sind, als dessen Bürger sie in der katholischen Kirche sogar durch ein in die Weihnachtsoctave einfallendes eigenes Fest, das Fest der unschuldigen Kindlein, geehrt und verherrlicht werden. — Der dritte und für uns beinahe wichtigste Gegenstand dieser Weissagung aber ist die Vers 31—33. geweissagte Erneuerung des am Sinai geschlossenen älteren Bundes, welche demnach von dem Standpunkte der damaligen Zeit aus eine zukünftige Abänderung der für das Volk Israel in seiner bisherigen Entwicklung speciell berechneten besonderen Gesetzesbestimmungen im Zusammenhange mit der durch den Messias zu erwartenden Stiftung eines neuen Bundes in Aussicht stellt, also gerade das Nämliche, was wir als Christen den Juden gegenüber behaupten, daß bei Gelegenheit der Stiftung der christlichen Kirche geschehen sei. Es ist demnach, insofern die heutigen theologisch gebildeten Juden die Auctorität des Propheten Jeremias anerkennen, nicht abzusehen, aus welcher Ursache sie den in den neuen Bund aufgenommenen Proselyten aus allen Völkern der Erde gegenüber auf dem Grundsätze einer unabänderlichen Festhaltung ihrer politischen und ceremoniellen Institutionen beharren wollten. — Ueber die dem Propheten Ezechiel nach der Erzählung des gleichen Paragraphen zu Theil gewordene Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit vergl. die Anmerkung zu §. 444.

§. 512.

Ezechiel cp. 2 — cp. 3, 3.

Ezechiel, welcher in der auf dem Throne sitzenden Menschengestalt den Gott Israel's erkannte, fiel vor ihm athemlos auf sein Angesicht nieder, wurde aber auf sein aufmunterndes Wort durch eine ihn durchströmende wunderbare Kraft wieder aufgerichtet, worauf er von Gott den Befehl bekam, sich als Gesandter Gottes an das abtrünnige, hartnäckige und in seinem Eigensinne heillos verbitterte jüdische Volk gebrauchen zu lassen, und unbekümmert vor ihren Reden und Drohungen Gottes Wort an sie auszurichten. Die zur Mittheilung an das Volk übertragenen göttlichen Offenbarungen wurden ihm in Form einer inwendig und auswendig mit Klageliedern und Strafverkündigungen beschriebenen Papierrolle ausgehändig, welche er auf Gottes Befehl zuvor mit dem Munde ergreifen und in den Magen mußte hinunterschlingen. Das Wort Gottes hatte nichts desto weniger im Munde des Propheten einen wunderbar lieblichen süßen Honiggeschmack.

Den im Zustande der Vision erteilten Befehl, das Buch der göttlichen Offenbarung zu essen, erhält auch der heilige Evangelist Johannes

(Apocal. 10, 9.). Auch ihm erregt dasselbe im Munde Honiggeschmack, aber darauf Grimmen im Unterleib.

§. 513.

Ezechiel 3, 4 — 13.

Nachdem er mit dieser Handlung den Beruf zum Propheten angenommen, stellte ihm Gott die Vortheile und Nachtheile seines Amtes rückhaltslos vor. Der Vortheil war, daß er Leuten zu predigen hatte, welche, da sie seine eigene Sprache redeten, ihn nicht mißverstehen konnten; der Nachtheil die schlechte Gemüthsbeschaffenheit, vermöge welcher sie trotzdem ihm noch weniger, als wenn sie ein ihm fremdes Volk wären, würden wollen Gehör geben. Dadurch aber sollte er sich nicht abschrecken lassen, indem Gott seinerseits ihm eine desto größere Willensfestigkeit und eiserne Standhaftigkeit verleihen wolle, mittelst welcher er alle noch einigermaßen empfänglichen Gemüther auf den rechten Weg hinüber zu leiten versuchen solle. Mit diesem Bescheide entlassen trennte eine unsichtbare Gewalt den Propheten von der Erscheinung Gottes, von welcher er, indem auch sie sich wieder entfernte, hinter seinem Rücken noch das Rauschen der Flügel, den Ton der Räder und einen mit donnerähnlicher Stimme ertönenden Lobgesang unterscheiden konnte.

§. 514.

Ezechiel 3, 14 — 22.

Sieben Tage später, während welcher Zeit Ezechiel sich in Gegenwart seiner mit Schnitterarbeit beschäftigten Landsleute still und ruhig verhalten hatte, empfing er Offenbarung von Gott, welche ihm die Verantwortlichkeit, welche auf seinem Wächteramte ruhte, deutlicher auseinandersetzte. Ein Gottloser, welchem er eine von Gott als Auftrag empfangene Warnung vor der Strafe des Todes auszurichten unterlassen, werde zwar um seiner eigenen Verschuldung willen sterben, aber die Verantwortung werde einem Theile nach auch auf ihn fallen; während er im anderen Falle keine Verantwortung dafür habe, ob der einmal gewarnte Sünder die empfangene Warnung auch gewissenhaft benütze. Ebenso habe er auch ohne ausdrücklichen göttlichen Befehl einen jeden bis daher Gerechten zu verwarnen, welcher in eine schwere Sünde hineinfalle, so daß die vorangegangene Untadelhaftigkeit in einem solchen Falle weder den Sünder retten, noch den Propheten wegen unterlassener Warnung entschuldigen werde. Hierauf wies ihn Gott an, zum Empfange einer neuen Offenbarung zum Zweitemal auf das Feld hinauszugehen.

§. 515.

Ezechiel 3, 22 — 24.

Sobald Ezechiel sich auf einsamer Haide befand, bekam er zum Zweitenmal die nämliche Erscheinung der göttlichen Herrlichkeit, welche er schon einmal am Flusse Chobar empfangen, deren Anblick auch zum Zweitenmal die Wirkung hatte, ihn kraftlos auf sein Antlitz zu Boden sinken zu machen. Als hierauf eine göttliche Kraft ihn mit unsichtbarer Hand wieder aufgerichtet, empfing er von Dem, der auf dem Throne saß, folgende Aufträge.

CXV. Könige. Fortsetzung.

Sedecias. Die Propheten Jeremias, Daniel und Ezechiel. Fortsetzung.

§. 516.

Ezechiel 3, 24 — 27.

Das Erste, was Gott dem Propheten befahl, war, nach beendigtem Empfange gegenwärtiger Offenbarung sich in seiner eigenen Wohnung selber gleichsam wie einen Gefangenen zu behandeln, und um der Versuchung zum Verlassen seines Hauses von vornherein den Zugang zu seinem Herzen abzuschneiden, sich lieber sogleich mit Ketten anschnitten zu lassen. Um wegen solcher auffallender Handlungen keinen Streit mit seinen eigenen zänkischen Landsleuten zu bekommen, offenbarte ihm Gott im Voraus, seine Zunge durch übernatürliche Wirkung unbeweglich und dadurch stumm und sprachlos machen zu wollen. Nur bei wörtlichen Offenbarungen versprach er seine Zunge wieder zu lösen. Alsdann jedoch sollte und müsse er reden, so daß wer wolle auch hören und sich darnach richten könne.

§. 517.

Ezechiel 4, 1 — 3.

Ezechiel sollte, wenn auch stumm und sprachlos, demungeachtet nicht unthätig bleiben in Handlungen, welche, auch ohne einer wörtlichen Auslegung zu bedürfen, hinlänglich deutlich durch sich selber weisagten. Deswegen fuhr Gott fort ihm zu befehlen, daß er, in der Mitte seiner Wohnung festgebunden, sich von Backsteinen eine Art von Festung bauen und sogar, wie die Worte auszudrücken scheinen, den Namen Jerusalem darauf schreiben solle. Gegen diese Festung solle er nun ringsherum Belagerungswerke mit Sturmböcken auführen, und überdies eine eiserne

Pfanne gleichsam als eine Mauer zwischen die Stadt und die Belagerungswerke hineinbringen, mittelst welcher er mit unverwandtem Antlitze die Belagerung unausgesetzt fortzuführen habe.

S. 518.

Ezechiel 4, 4—5.

Neben diesem symbolisch bedeutungsvollen Spiele, welches der Prophet fortwährend mit ausgerecktem Arme gegen die nachgebildete Stadt Jerusalem forttreiben mußte, bekam er die harte Aufgabe, die Sünden des Volkes Israel überhaupt und des Reiches Juda insbesondere, durch ein geduldig ausgeharrtes, unbewegliches Lager auf dem Erdboden abzu büßen zu helfen, indem er die Zahl der Jahre in Tage verwandelt, für das Volk Israel nicht weniger als 390 Tage hintereinander auf der linken und 40 Tage darnach statt ebenso vieler Jahre für das Reich Juda auf der rechten Seite liegen mußte. Damit er aber während dieser Zeit sich nicht von der einen auf die andere Seite wenden könne, mußte er sich auf die betreffende Seite festbinden lassen. Während dieser ganzen Zeit durfte er auch mit dem erwähnten Spiele nicht aussetzen.

Die im Paragraphen angegebene Zahl der Jahre des Abfalls, welche der Prophet Ezechiel zu büßen bekommt, ist schwer zu berechnen. Die geringe Wahrscheinlichkeit der verschiedenen bisher gemachten Auslegungsversuche berechtigt uns zu der Vermuthung, daß sie eben nicht nach irgend wie bekannten chronologischen Haltpunkten, sondern vielmehr aus dem Umfange der ganzen bisherigen israelitischen Geschichte seit dem Uebergange derselben über den Jordan nach der göttlichen Allwissenheit als mitten aus den übrigen heraus zusammengezählt zu betrachten sind. So kommen z. B. die 40 Jahre für das Königreich Juda ganz gut heraus, wenn man die 22 Jahre vom Tode des Königs Josias bis zur Zerstörung Jerusalem's 3489—3510 besonders rechnet, und dazu aus den Regierungen der beiden abgöttischen Könige Manasse und Amon noch muthmaßliche weitere 18 Jahre dazu schlägt. Unter den 390 Tagen für das Haus Israel sind alsdann nicht etwa bloß die Abfalljahre des Reichs der zehn Stämme, sondern beider Reiche zugleich zu verstehen, und in dieser Summe auch alle bereits in der Zeit des vereinigten Königreichs und unter den Richtern stattgehabten mit inbegriffen.

S. 519.

Ezechiel 4, 9—17.

Die peinlich martervolle Lage, welche der Prophet Ezechiel auf Gottes Befehl sich selber auferlegte, sollte endlich zugleich auch eine vorausgehende Verfühlung derjenigen Noth und Entbehrungen sein, welche die armen in Jerusalem belagerten Juden auszustehen bekommen würden. Deswegen

musste er Weizen, Gerste, Bohnen, Linsen und Wicken gemahlen in einen Trog zusammenthun, und sich für jeden der 390 Tage ein einziges Brod von etwa $\frac{3}{4}$ Pfd. Gewicht daraus backen lassen. Wasser durfte er auch den Tag über nicht mehr als ungefähr $\frac{1}{4}$ Maß trinken. Das Brod musste ungesäuert, wie Aschenkuchen gebacken werden. Als Feuerungs-material befahl Gott dem Propheten anfangs nichts Geringeres, als trockenen Menschenkoth mit dem angerichteten Teig in Berührung zu bringen, ließ ihm aber, als Ezechiel vorbat, sich doch nicht gar so sehr verunreinigen zu sollen, anstatt dessen zu, Rindermist statt Menschenkoth in Anwendung zu bringen.

S. 520.

Ezechiel cap. 5.

Schon die bisherigen dem Propheten aufgetragenen Handlungen waren bezeichnend genug; was aber den stärksten Eindruck machen musste, folgt erst nach. Ezechiel musste ein Schwert nehmen, so scharf wie ein Scheermesser, mit dem er seinen Kopf und seinen Bart musste kahl scheeren lassen. Die abgeschnittenen Haare wurden nach einer Wage in drei gleiche Theile abgewogen. Das erste Drittheil davon wurde nach und nach mitten in Jerusalem mit Feuer verbrannt, das zweite wurde ringsherum, mit dem nämlichen Schwerte zerschnitten, auf den Boden zerstreut, das dritte endlich dem Winde preisgegeben und nur ein kleiner Theil davon in den Zipfel seines Mantels eingebunden; doch auch von diesem wieder einige Haare in das Feuer geworfen, von welchem Feuer aus Gott dunkel vorhersagte, daß zuletzt das ganze Haus Israel werde ergriffen werden. Zu dieser letzten Handlung folgte nun eine dem Propheten eingegebene wörtliche Auslegung. Deswegen, weil die Stadt Jerusalem mitten unter heidnische Völker gesetzt, in ärgerem Grade als alle Heiden die Gebote Gottes verachtet und beschimpft habe, so werde sie auch nach dem Maßstabe ihrer Gottlosigkeit Angesichts aller Heiden bestraft und mit einer für alle Zeiten exemplarischen Strenge gerichtet werden, so daß während der Zeit der Belagerung weder die Väter zur Stillung ihres Heißhungers das Fleisch ihrer Kinder, noch die Söhne das Fleisch ihrer Väter verschonen, der Rest der Ueberbleibenden aber in alle Winde werde verstreut werden. Diese Ueberbleibenden würden ungefähr den dritten Theil ausmachen, während das erste Drittheil innerhalb der Stadt durch Hunger und Pest zu Grunde gehen, das zweite Drittheil aber rings um die Mauern der Stadt durch das Schwert umkommen werde, damit die

von ihnen auf eine beispiellose Weise beschimpfte Ehre Gottes auch durch ein beispiellos exemplarisches Strafgericht über sie wieder hergestellt werde.

§. 521.

Ezechiel cap. 6.

Unbestimmt ob noch während der zur sinnbildlichen Belagerung von Jerusalem bestimmten 430 Tage, oder schon nach Ablauf derselben bekam Ezechiel eine weitere wörtliche Offenbarung, mittelst welcher er beauftragt wurde, den zu abgöttischem Gebrauche entweihten Bergen und Hügel des heiligen Landes Zerstörung und Uebergießung mit dem Blute der erschlagenen Götzdiener zu predigen. In dieser Offenbarung findet sich eine theilweise Erläuterung über diejenigen Haare, welche der Prophet bei der letzten ihm aufgetragenen symbolischen Handlung in den Zipfel seines Mantels einzubinden bekommen hatte. Es waren dies nämlich die wenigen unter den in alle Welt zerstreuten Flüchtlingen, welche durch das erlittene Strafgericht in ihrem Gewissen aufgerüttelt, sich mit aufrichtiger Bußfertigkeit in der Gefangenschaft zu Gott ihrem Herrn bekehren würden, ohne dadurch jedoch das über das ganze Land ergehende allgemeine Strafgericht aufhalten zu können.

§. 522.

Ezechiel cap. 7.

Eine noch später als diese, wohl in jedem Falle erst nach Beendigung der 430 Tage an Ezechiel gerichtete neueste Offenbarung ver setzte ihn nach vollbrachter erster Zerstörung Jerusalem's gleichsam durch eine natürliche Ideenverbindung im Geiste in den bevorstehenden weiteren Verlauf der ganzen Weltgeschichte, in welchem er eine zum Ende der Welt überhaupt hinüberleitende exemplarische Verwüstung des ganzen israelitischen Landes durch göttliche Erleuchtung klar vor Augen sah. Auch diese Weissagung scheint mit der dem Propheten im Vorhergehenden anbefohlenen symbolischen Handlung als nähere Erläuterung zusammenzuhängen, vermöge welcher er eintige wenige der in den Zipfel seines Mantels eingebundenen Haare in das in Jerusalem brennende Feuer noch nachträglich hineinwerfen mußte, worauf hin der dadurch neu aufflammende Feuerbrand bereinst das ganze Haus Israel ergreifen sollte. In nicht ganz deutlichen Umrissen wird bei dieser Gelegenheit eine neue zweite Zerstörung der Stadt Jerusalem unter womöglich noch gräßlicheren Umständen, wie die erste, eine Plünderung und schonungslose Entweihung der Stadt und des

Tempels, eine dauernde Befegung der Stadt und des Landes durch eines der gottlosesten Völker der Erde, und eine gleichzeitige vollkommen rathlose Traurigkeit der zerstreuten Flüchtlinge unter vollständiger Entbehrung aller weiteren Prophezeiung, richtiger Gesetzesauslegung und priesterlicher Amtsverrichtung vorausgesetzt, alles zu gerechter Wiedervergeltung der Gleichgiltigkeit und Geringschätzung, welche sie sich zuvor gegen den Gott Israel's, ihren Herrn und Beschützer, hätten lassen zu Schulden kommen.

Wenn Ezechiel in dem damaligen Zeitpunkte den gegenwärtigen Zustand des heiligen Landes, sowie des in alle Länder der Erde zerstreuten jüdischen Volkes klar und deutlich auf prophetischem Wege im Voraus erkannte, so konnte er denselben von dem Standpunkte des vormals so blühenden alttestamentlichen Königreiches aus betrachtet auch kaum anders schildern, als wir ihn im Paragraphen beschrieben finden.

CXVI. Könige. Fortsetzung.

Sedecias. Die Propheten Jeremias, Daniel und Ezechiel. Fortsetzung.

S. 523.

Ezechiel cap. 8.

Gegen Ende September des Jahres 3505 wurde Ezechiel aus seiner Wohnung, woselbst die Ältesten der Juden aus der nächsten Umgebung mit ihm versammelt saßen, im Geiste nach Jerusalem entrückt, und gewährte, in das nördliche Thor des Tempelvorhofes eintretend, die nämliche Erscheinung der göttlichen Herrlichkeit, welche er schon zweimal gehabt hatte. Gott machte ihn aufmerksam sowohl auf ein Höhenbild, welches dem erwähnten Eingange in den Vorhof sogleich zur Seite stand, theils auf die in einem unterirdischen Gewölbe insgeheim von 70 Ältesten des Volkes unter Anleitung Jezonias, des Sohnes Saphan's, ausgehende abgöttische Verehrung allerlei unreiner Thierbilder, theils auf die götzdienerischen Klagen jüdischer Frauen über den Tod Adonis, welche sie sogar in dem nördlichen Thore des Tempelgebäudes selber anzustimmen sich nicht entblödeten, theils auf eine von 25 Männern in einem ostwärts gelegenen Hofe mit dem Rücken gegen den Tempel in der Richtung gegen Sonnenaufgang verrichtete abgöttische Feueranbetung. Für diese sämmtlichen im Vorhofe des Tempels verrichteten Gräuelpredigten offenbarte Gott dem Ezechiel, schonungslose Rache nehmen zu wollen.

Die in dem gegenwärtigen und den beiden folgenden Paragraphen erzählte ausführliche Vision des Propheten Ezechiel (cp. 8 — 11.) bleibt

in geschichtlicher Beziehung dadurch immerhin dunkel, daß man nicht genau unterscheiden kann, in wie weit er im Zustand der Ekstase wirkliche oder symbolische Vorgänge erblickt hat. Der Zweck dieser Offenbarung von Seite Gottes scheint der gewesen zu sein, von dem gegenwärtigen religiösen und sittlichen Zustande der Stadt Jerusalem dem Propheten einen anschaulichen Eindruck zu gewähren.

§. 524.

Ezechiel cap. 9 — 10.

Während dessen sah der Prophet auf Gottes Geheiß sechs mit Mordwerkzeugen bewaffnete Männer angeführt von einem siebenten, der das Äußere eines Schreibers an sich trug, durch das nördliche Thor nach Jerusalem eintreten und sich bei dem ehernen Brandopferaltar im inneren Vorhofe des Tempels aufstellen. Der Schreiber bekam Auftrag von Gott, sämtliche Bürger von Jerusalem, denen die vorgehenden Gräueltaten zum Verdruss und Herzenleid seien, mit einem Zeichen an der Stirne kenntlich zu machen, damit sie verschont würden. Die Uebrigen sollten alle von seinen mitfolgenden Begleitern erschlagen werden. Nachdem dieser Befehl ausgeführt, wurde der erwähnte Schreiber beauftragt, feurige Kohlen aus dem zwischen den Cherubim befindlichen Herde auf die Stadt auszustreuen, welche ihm zu diesem Behufe von einem der Cherubim in die Hand gegeben wurden.

§. 525.

Ezechiel cap. 11.

Nachdem dieses geschehen, sah Ezechiel noch ein besonderes Strafgericht über Pheltias, den Sohn Banajas, welcher nebst Jezonias, dem Sohne Azur's, Anführer der 25 Männer war, die Ezechiel bereits an der Ostseite des Tempels mit abgöttischer Feueranbetung beschäftigt gesehen hatte. Ezechiel bekam selbst den Auftrag von Gott, ihnen Uebels zu weissagen, und sah, während er zu ihnen redete, Pheltias plötzlich todt zur Erde stürzen. Als nun Ezechiel, hiedurch heftig erschreckt, darüber selber eine Klage anstimmte, tröstete ihn Gott mit der erfreulichen Zusicherung, daß je schonungsloser die gegenwärtigen Bewohner des heiligen Landes zur Strafe ihrer Gottlosigkeit vertilgt, desto segensreicher dereinst die aus der Verbannung zurückgekehrten Juden in demselben sowohl in geistlicher als zeitlicher Beziehung wieder aufblühen würden. Hierauf verfügte sich im Gesichte des Propheten die Erscheinung der göttlichen Herrlichkeit unter dem rauschenden Fluge der Cherubim vom Tempelberge auf die Spitze des gegenüberliegenden Delberges, während er vom Geiste

Gottes nach Chalbäa zurückgetragen, dort wieder aufwachte, und den noch um ihn versammelten Ältesten die gehabte Offenbarung wieder erzählte.

CXVII. Könige. Fortsetzung.

Sedecias. Die Propheten Jeremias, Daniel und Ezechiel. Fortsetzung.

§. 526.

Ezechiel 12, 1—7.

Der Eindruck, welchen so bestimmte und gemessene göttliche Strafverkündigungen auf die in der Gefangenschaft lebenden Juden hervorbrachte, scheint noch immer kein tiefer und gründlicher gewesen zu sein; denn bald darauf wurden dem Propheten Ezechiel neue symbolische Handlungen zu noch deutlicherer Verfünnlichung der bevorstehenden Ereignisse, wie bisher, von Gott aufgetragen. Er mußte nämlich vor den Augen seiner Landsleute seine sämmtliche Habe in reisefertigen Zustand bringen, und in ihrer Gegenwart wie bei einer nothgedrungenen Auswanderung von seinem bisherigen Wohnorte an einen anderen schaffen lassen. Er selbst wurde angewiesen, bevor er sich auf den Weg begab, gegen Abend ein Loch durch die Wand seines eigenen Hauses zu brechen und sich zur Nachtzeit mit bedecktem Angesichte auf den Schultern zweier Träger hinaustragen zu lassen.

§. 527.

Ezechiel 12, 8—28.

Von seinen bestürzten Nachbarn über den Zweck seiner auffallenden Handlungsweise befragt, gab er aus göttlicher Offenbarung ihnen zur Antwort, das, was er gethan, sei nichts Anderes als eine Vorbedeutung dessen, was mit Jerusalem, seiner Einwohnerschaft und seinem Könige geschehen werde. Die Einwohner von Jerusalem würden zur Wanderung in die Gefangenschaft gezwungen, der König aber auf den Schultern seiner Knechte zur Nachtzeit durch ein Loch der Stadtmauer hinausgetragen, einen Versuch zur Flucht machen. Der gemachte Versuch werde aber fehlschlagen, indem der König, durch das Truppengef des Königs der Chaldäer aufgegriffen, nach Babel abgeführt, dort, wiewohl ohne die Stadt zu sehen, Todes sterben werde. Seine Begleiter aber und die übrigen noch waffenfähigen Männer würden in alle Welt zerstreut bis auf einen kleinen Rest durch Schwert, Hunger und Pestilenz aufgerieben werden.

Hieran schlossen sich unmittelbar zwei neue Offenbarungen an. Ezechiel mußte, um die bevorstehende Noth des heiligen Landes sinnlich zu gegenwärtigen, Brod und Wasser in Sile und mit Kummer als Nahrung zu sich nehmen. Zugleich aber mußte er im Auftrage Gottes seinen Landsleuten verkündigen, daß ein gewisses unter ihnen übliches, auf die bisherige gewöhnlich lange verzögerte Vollstreckung der angedrohten Strafen bezügliches Sprüchwort von jetzt an unter ihnen außer Gebrauch kommen werde, indem die Erfüllung der gegebenen Weissagungen gegenwärtig nicht lange mehr auf sich warten lassen würde.

S. 528.

Ezechiel cap. 13.

Bald darauf folgte auch die Verkündigung eines besonderen Strafgerichtes für die falschen Propheten, welche wegen der trügerischen Hoffnungen, in welche sie das Volk einwiegen, mit Baumeistern verglichen werden, die schlecht gebaute Mauerwände mit Farbe überstreichen, damit man im Angesichte des ihnen drohenden Sturmes ihre gefahrvolle Beschaffenheit nicht entdecken könne. Auch werden bei dieser Gelegenheit falsche Prophetinnen namhaft gemacht, welche außer ihren falschen Prophezeiungen sich zugleich durch andere Verführungskünste zu bereichern suchten.

Das angezeichnete 13. Kapitel des Propheten Ezechiel Vers 10—15. ist wichtig zur Erklärung der neutestamentlichen Stellen Ev. Matth. 7, 24. 27. ep. 23, 27. und Acta apostol. 23, 3.

CXVIII. Könige. Fortsetzung.

Sedecias. Die Propheten Jeremias, Daniel und Ezechiel. Fortsetzung.

S. 529.

Ezechiel cap. 14.

Durch solche ernste Strafverkündigungen wenigstens einigermaßen betroffen, fanden sich die Ältesten aus der benachbarten israelitischen Gefangenschaft eines Tages wiederum bei Ezechiel ein, durch welchen sie, unbekannt über welchen Gegenstand, bei Gott Frage hielten, bekamen aber zur Antwort, daß ein Mensch, welcher mit Unreinigkeit und Unge rechtigkeit im Herzen zu dem Propheten komme, um Gott über was immer für eine Sache befragen zu lassen, keine andere als eine thatsächliche

Krafft, heil. Geschichte. I.

28

Antwort, d. h. die baldige Erfahrung alles erdenklichen göttlichen Unsegens davon tragen werde. Eine vorzügliche Strafe werde die falschen Propheten treffen, welche, so viel an ihnen, das arme Volk immer tiefer in die Verblendung hineinrissen. Aber auch das Land, welches sich von falschen Propheten verführen lasse, werde von Grund aus verwüstet werden, so daß selbst Noe, Daniel und Job, wofern dieselben als Fürbitter für dasselbe aufträten, den Zorn Gottes nicht aufhalten könnten. Aus diesem Grunde offenbarte Gott gegenwärtig seine vier schärfsten Zuchtrüthen, Schwert, Hunger, wilde Thiere und Pest, schonungslos über Jerusalem ergehen zu lassen, doch also, daß selbst nach der größten Verwüstung doch immer noch ein für die Zukunft hoffnungserweckender Rest des Volkes übrig bleiben werde.

Daß Gott in seiner Offenbarung an den Propheten Ezechiel den lebenden Daniel mit unter den drei Fürbittern erwähnt, welche noch am ersten den Zorn Gottes von einem Lande abzuwenden vermöchten (Ezech. 14, 14. 20.), giebt uns einen hohen Begriff von dem persönlichen Wohlgefallen, welches sich dieser damals vielleicht erst 26jährige Jüngling bereits in Gottes Augen erworben hatte. — Im 21. Verse des nämlichen Kapitels werden Schwert, Hunger, wilde Thiere und Pest die vier schärfsten Zuchtrüthen genannt, mit welchen Gott die Sünden der Menschen heimzusuchen pflege. „Quatuor judicia mea pessima.“ Das Nämliche ist vielleicht unter den vier Engeln in der Offenbarung Johanns zu verstehen, welchen die Macht gegeben ist, dem Festlande und dem Meere Schaden zuzufügen (Apocal. 7, 2.). „Quatuor Angelis, quibus datum est nocere terrae et mari.“

§. 530.

Ezechiel cp. 15 — 16.

Nachdem in einer zwischenfolgenden Offenbarung Gottes die Einwohner von Jerusalem mit dem Weinstocke verglichen werden, dessen Holz einmal vom Stamme abgeschnitten, zu keiner nützlichen Verarbeitung, sondern höchstens zum Verbrennen weiter dienlich ist, folgt eine zusammenhängende ausführlichere Strafpredigt gegen die Stadt, welche mit einer Hure und Hebrecherin verglichen, und als solche nicht allein Sodom und Samaria gleichgestellt, sondern ihr noch der Vorrang über dieselben in allen möglichen Schlechtigkeiten zuerkannt wird. Nichts desto weniger verheißt ihr der Prophet, so gut wie auch den beiden Städten Sodom und Samaria, daß sie in einer fernern Zukunft wieder zu Ehren gebracht, Jerusalem aber, von Scham und Reue über seine begangene Sünden erfüllt, in ewigem Bunde mit Gott wieder vereinigt bleiben werde.

Das im 15. Kapitel des Propheten Ezechiel von demselben gebrauchte Gleichniß von den Reben des Weinstockes erinnert unwillkürlich an

Ev. Joh. 15, 1—6., wofelbst Christus der Herr dasselbe Gleichniß in einem etwas veränderten Zwecke gebraucht. Zu unterscheiden davon sind die Gleichnisse, in welchen, wie in folgendem §. 531., das ganze Volk mit einem Weinberge verglichen wird. — Unter demjenigen Sodom, welchem Ezech. 16, 53. 55. ebenfalls eine dereinstige Wiederherstellung verheißen wird, sind nach der Annahme der Mehrzahl der Ausleger die beiden Völker der Moabiter und Ammoniter zu verstehen, welche, theils weil Lot, ihr Stammvater, eine Zeit lang in Sodom wohnte, theils weil ähnliche Laster, wie in Sodom, unter denselben im Schwange sein mochten, recht gut symbolisch mit dem Namen Sodom konnten bezeichnet werden. Jerem. 48, 47. cp. 49, 6. wird ebenfalls eine zukünftige Wiederbefreiung den beiden erwähnten Völkern zugesagt. — Der Name Samaria bezeichnet natürlicher Weise das Reich der zehn Stämme.

§. 531.

Ezechiel cap. 17.

In einer neuen Offenbarung, welche dem Propheten Ezechiel zur Mittheilung an seine Landsleute gegeben wurde, verglich Gott das Königreich Jerusalem abermals mit einem Weinberge, welcher durch einen großmächtigen, vom Auslande hergekommenen Adler, der zuvor das Mark der Cedern Libanon's genommen und mit sich in eine Kaufmannsstadt fortgetragen, im Lande selber gepflanzt worden sei. Dieser Weinberg aber habe, nachdem er sich in die Breite ausgedehnt, nach den Wassern eines andern Adlers begierig demselben seine Zweige und Wurzeln entgegengestreckt. Hierüber eifersüchtig, sagte der Prophet voraus, werde der erste Adler herbeikommen und den Weinstock mit der Wurzel herausreißen, so daß er an dem ersten kommenden heißen Winde rettungslos verdorren werde. Diese Parabel legte der Prophet hierauf dem Volke so aus, daß das fortgetragene Cedernmark den gefangenen König Jechonias bedeute, welcher von dem ersten Adler, dem babylonischen Könige Nabuchodonosor nach Babylon gefangen abgeführt worden sei. Der von ihm an der Stelle der Ceder gepflanzte Weinstock, nämlich das unter Sedecias neu gepflanzte jüdische Königreich, sende seine Boten, das sind die Wurzeln und Zweige des Weinstockes, nach Egypten an den zweiten Adler, den König Pharao, um durch seine Hilfe von der Herrschaft des ersten erlöst zu werden. Der Erfolg dieser Untreue werde aber der sein, daß Pharao dem jüdischen Königreiche nur unbedeutenden Schutz gewähren, Nabuchodonosor hingegen die aufrührerische Stadt durch Belagerung rettungslos überwältigen und zerstören, seinen König mit sich gefangen nach Babylon fortführen, und den Rest seiner Einwohner in alle Winde zerstreuen werde. Demungeachtet verhieß Gott durch den Propheten, daß von dem Marke der geraubten

Geder ein Schößling übrig bleiben und seiner Zeit neuerdings auf einen hohen Berg Israels gepflanzt, gedeihlich wieder aufblühen und zu einer großen Geder, unter deren Zweigen alle Vögel des Himmels ihre Nester anzulegen Platz fänden, durch Gottes allmächtige Vorsehung in fernere Zukunft wieder fröhlich heranzuwachsen werde.

Gleichnisse, in welchen das israelitische Volk oder Königreich mit einem Weinstock verglichen wird, finden sich bereits im alten Testamente Psl. 79, 9. (im hebräischen Text Psl. 80.), Isaj. 5, 1—7., Jerem. 2, 21., im neuen Testamente in jener von drei Evangelisten wieder erzählten Rede Christi Matth. 21, 33—41., Marc. 12, 1—9., Luc. 20, 9—13. Das am Ende des Paragraphen erwähnte Gleichniß eines großen Baumes findet seinen Wiederklang in dem von Christus gebrauchten Gleichniße vom Senfkorne (Matth. 13, 31. 32.), und der letzte 24. Vers des Kapitels erinnert an eine Stelle aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus ad Romanus 11, 17—24. — Die Verheißung eines von dem gefangenen König Jechonjas dereinst abstammenden Gründers eines neuen Reiches kann mit Recht als eine neue, unserer Aufzählung nach (vergl. Anmerk. zu S. 511.) die neunte messianische Weissagung gerechnet werden.

CXIX. Könige. Fortsetzung.

Sedecias. Die Propheten Jeremias, Daniel und Ezechiel. Fortsetzung.

§. 532.

Ezechiel 18, 1. 2.

Trotz des hartnäckigen Unglaubens, welchen die Israeliten den fortwährend in ihrem Inhalte sich gleich bleibenden Prophezeiungen Ezechiel's entgegensetzten, verhehlten sie sich demungeachtet auf die Dauer nicht, daß der ehemals auf dem jüdischen Reiche ruhende Segen Gottes nachgerade von ihnen gewichen sei, in Folge dessen die Zeiten im Allgemeinen allmählig für sie immer schlechter zu werden im Begriffe stünden. Diese an sich durchaus richtige Beobachtung mißbrauchten sie jedoch, um Gott den ungerechten Vorwurf zu machen, daß er sie als die unglücklichen Nachkommen Dasjenige leiden lasse, was eigentlich ihre Voreltern verschuldet hätten, woraus im Lande Israel das Sprüchwort entstand, die Söhne müßten sich eben gefallen lassen, stumpfe Zähne von den sauern Trauben zu bekommen, welche ihre Väter geessen hätten.

Das am Ende des Paragraphen angeführte israelitische Sprüchwort von den stumpfen Zähnen der Söhne, als Strafe für die von den Vätern verzehrten saueren Trauben, kommt auch in der §. 511. erwähnten Weissagung des Propheten Jeremias (ep. 31, 29.) ebenfalls vor.

§. 533.

Ezechiel 18, 1—18.

Diesem ungerechten Vorwurfe gegenüber hielt es Gott nicht für unter seiner Würde, sich durch eine neue an seinen Propheten Ezechiel gerichtete Offenbarung ausdrücklich zu verantworten, und ihnen mit einem heiligen Schwure anzukündigen, daß dieses Sprüchwort nicht länger in Jerusalem werde bestehen dürfen. Jede Seele, die des Sohnes ebenso gut als wie diejenige des Vaters, sei vor dem Richtersthule Gottes für sich selber verantwortlich, und werde auch je nach ihren eigenen Handlungen von Gott gerichtet werden. Ein gerechter Israelite, welcher die Bößemahlzeiten auf den Bergen nicht besucht, die Bößen selber nicht angebetet, das Weib seines Nächsten nicht verführt, die Zeit der Reinigung im ehelichen Umgange abgewartet, seinen Nächsten nicht ungerechter Weise bedrückt, das eingehändigte Pfand dem Schuldner bei der Abzahlung seiner Schuld wieder zurückgegeben, keinen Raub oder Diebstahl begangen, dem Hungernen sein Brod mitgetheilt, den Nackenden bekleidet, sich des Wuchers im Darlehen enthalten, und überhaupt Gerechtigkeit und Redlichkeit, wie sie im Gesetze vorgeschrieben, beobachtet habe, werde von Gott auch unter den schlechtesten Zeitumständen immer am Leben und in leidlichem Wohlergehen erhalten werden, während ein Sohn desselben, welcher von allen diesem das Gegentheil sich würde lassen zu Schulden kommen, eines unausbleiblichen Todes sterben werde. Hinterlasse aber dieser wieder einen Sohn, welcher sich an dem unglücklichen Ausgange seines Vaters ein Beispiel nehmend wiederum alle vorgeschriebene Gerechtigkeit beobachte, so werde dieser wiederum am Leben erhalten und nicht in das unglückliche Schicksal seines Vaters mit hineinverflochten werden.

Um jedem in dieser Beziehung möglichen Mißverständnisse auf Seite des Lesers vorzubeugen, bringen wir bei dieser Gelegenheit in Erinnerung, daß der auf Vernunft und natürlicher Gerechtigkeit beruhende Grundsatz, daß die von den Eltern verwirkte Strafe nicht auf die Kinder ausgedehnt werden dürfe, bereits als ausdrückliche gesetzliche Bestimmung im 5. Buche Moyses (vergl. §. 115.) enthalten ist, eine Bestimmung, nach welcher sich auch König Amazias z. B. bei Gelegenheit der Bestrafung der Mörder seines Vaters (vergl. §. 432.) ausdrücklich in seiner Handlungsweise gerichtet hat.

§. 534.

Ezechiel cap. 18, 19—24.

Was unglaublich scheinen sollte, war vorauszu sehen, nämlich daß die Zuhörer des Propheten die Darlegung eines so einfachen Herganges der Dinge zwischen Gott und den Menschen nicht begreifen können, und daß

halb über die vorausgesagte Thatsache, daß der Sohn die Strafe seines Vaters nicht mit zu leiden brauche, sich ernstlich verwundern würden. Dieser verwunderten Frage gegenüber gab dann der Prophet davon als die einfache Ursache an, daß ein Israelite, welcher die Gebote Gottes beobachte, möge nun sein Vater gewesen sein wer er wolle, der Verheißung nach vor Strafe unter allen Umständen müsse bewahrt bleiben. Eben deswegen werde selbst ein bis daher gottlos Gewesener, welcher aber fortan für seine Sünden Buße thue und sich bekehre, wenigstens vor der Strafe des Todes bewahrt bleiben, so daß in Berücksichtigung der in seinem nachfolgenden Leben erworbenen Verdienste eine wiederholte Erwägung seiner früheren begangenen Sünden nicht weiter stattfinden werde. Denn Gott habe ganz und gar kein Interesse dabei, den Schuldigen zu strafen, wogegen es seine reinste Freude sei, auch nur Einen bekehrten Sünder am Leben erhalten zu können. Ebenso und mit ebenso augenfälliger Nothwendigkeit, fuhr der Prophet weiter in seiner Rede fort, werde aber auch ein bisheriger Gerechter, welcher den Weg der Gerechtigkeit verlassen und sich in die Begehung aller üblichen Ungerechtigkeiten eingelassen habe, auf die Dauer von der gerechten Todesstrafe ereilt werden, ohne daß die Berücksichtigung der guten Werke seines früheren Lebens eine Aenderung in seinem endlichen Strafurtheile werde erwirken können.

Die auffallend kurzfristige Urtheilsunfähigkeit und einsichtslos stumpfsinnige Beschränktheit der Juden gegenüber einer so einleuchtenden Reihe von Wahrheiten war, wie im Paragraphen bemerkt, vorauszusehen, aus dem Grunde nämlich, weil den damaligen auf einer ungewöhnlich tiefen Stufe der Sittlichkeit stehenden jüdischen Gefangenen durchaus und mehr noch, als an der Erhaltung des jüdischen Staates, an einem Vorwande gelegen war, um desto ungestörter von den Vorwürfen ihres eigenen Gewissens in ihrer bisherigen Anhänglichkeit an irgend eine der im vorhergehenden Paragraphen genannten schweren Sünden beharren zu können. Dazu war ihnen nichts erwünschter als der entfernte Anschein, den es hatte, als ob sie, möchten sie nun im letzten Augenblicke dagegen sich erwehren wollen, wie sie nur immer könnten, dem einmal unausweichlichen göttlichen Strafgerichte mit einer auch noch so vollkommenen aufrichtigen Buße nicht mehr zuvorkommen im Stande wären. Unter eben diesem Vorwande ergaben sie sich demnach auch nach wie vor selbst in der Gefangenschaft noch den oben genannten, ihnen einmal zur Zielingsgewohnheit gewordenen Lastern, weil sie sich für die Enthaltung von denselben keine Belohnung von Seiten Gottes versprochen. Aehnlich darf man, wenn wir nicht irren, auch heutzutage sich im Allgemeinen darauf verlassen, daß Christen, welche sich erlauben, öffentlicher Weise Zweifel an der Gerechtigkeit der göttlichen Vorsehung zu äußern, damit weiter nichts als einen Vorwand suchen, um ihre geheime Anhänglichkeit an irgend eine oder die andere schwere Sünde damit beschönigend zu verdecken.

§. 535.

Ezechiel 18, 25 — 32.

Die Israeliten, welche diese Darlegung anhörnd, die Folgerichtigkeit der Wege Gottes nicht angreifen konnten, bestritten wenigstens die Gerechtigkeit seiner Gerichte, wogegen der Prophet für Gott kämpfend geltend machte, daß ja ein Jeder sich darnach richten, und sowohl der Gerechte auf dem guten Wege bleiben, als auch der Gottlose, sobald er wolle, sich von seinem üblen Wege bekehren könne; daß somit nicht die Wege Gottes, sondern nur die Willensneigungen des halsstarrigen israelitischen Volkes verkehrt seien. Darum ermahnte er sie zum Schlusse im Namen Gottes, daß sie die gehörte Predigt auf sich anwenden und mit Unterlassung ihrer bisherigen Uebertretungen sich von ganzem Herzen zu Gott bekehren möchten, indem sie damit, daß sie zur Strafe ihrer Unbussfertigkeit muthwillig in ihr eigenes Verderben rennten, wenigstens Gott keinen Gefallen erwiesen.

Die von dem Propheten Ezechiel mit den unnachahmlich schönen Worten: *facite vobis car novum et Spiritum novum!* ausgedrückte Ermahnung an die Sünder zu gründlicher Herzensbekehrung giebt uns Veranlassung, diejenigen Stellen des alten Testaments, in welchen überhaupt von einer solchen heilsamen Herzensrichtung gegen Gott die Rede ist, aus dem Gedächtnisse so gut als möglich zusammenzustellen. Deut. 6, 5. 1. Reg. 15, 22. Psl. 50. (im Hebräischen 51.), 12. Jerem. 31, 33. Ezech. 11, 19. 20. ep. 18, 31. ep. 36, 26 — 28.

§. 536.

Ezechiel cap. 19.

Die Reihe dieser von Gott dem Ezechiel gegebenen Offenbarungen schließt mit einem Klagegesange über das israelitische Volk, welches mit einer Löwenmutter verglichen wird, deren beide Jungen Joachaz und Sechonja nacheinander gefangen genommen, der eine in Ketten nach Egypten, der andere nach Babylon geschleppt worden. Zugleich wird dasselbe noch einmal mit einem Weinstock verglichen, welcher bisher reich an Scepterkränzen, nunmehr entwurzelt und vom heißen Winde ausgetrocknet keinen Herrscherstab mehr zu treiben im Stande sei.

CXX. Könige. Fortsetzung.

Sedecias. Die Propheten Jeremias, Daniel und Ezechiel. Fortsetzung.

S. 537.

Ezechiel 20, 1–14.

Allmälige Zurüstungen Nabuchodonosor's zu einem neuen Kriege gegen den abtrünnigen König Sedecias waren es wahrscheinlich, welche die Ältesten der gefangenen Juden Ende August des Jahres 3506 bestimmten, durch den Propheten Ezechiel eine neue Anfrage bei Gott stellen zu lassen, auf welche sie jedoch ihrer fortgesetzten üblen Gesinnung halber ebenso wenig als im vergangenen Jahre von Gott eine befriedigende Antwort erhielten. Statt dessen erhielt der Prophet die Offenbarung, ihnen in einer neuen Strafpredigt die ununterbrochene Reihe ihrer gränlichen Uebertretungen seit der Zeit ihres Aufenthaltes in Egypten vorzuhalten, welche Gott schon damals mit der unerbittlichsten Strenge an ihnen bestraft haben würde, wofern er ihnen nicht Zurückführung und Besiz des Landes Canaan zum Voraus verheissen hätte. Nachdem er ihnen nun in der Wüste sein Gesetz offenbart, und die Haltung des Sabbath's eingeschärft habe, hätten sie nicht aufgehört, trotz aller dazwischen eingetretenen Strafgerichte sowohl während ihres Zuges durch die Wüste, als seit ihrem Eintritte in das gelobte Land, immer von Neuem und in immer zunehmendem Grade Gott durch Gräueltthaten zu beleidigen, von denen sie auch jetzt in der Gefangenschaft noch nicht abließen. Dabei sollten sie sich, warnte sie der Prophet, jedoch nicht der trügerischen Hoffnung hingeben, als ob Gott, indem er Antwort zu geben verweigere, ihnen zugleich die Freiheit gewähre, gleich den umliegenden heidnischen Völkern nach Gutbünken ihren Hang zum Götzendienste ungestört weiter zu befriedigen, indem Gott selbst in der Zerstreuung ihrer Gefangenschaft die Abgötterei mit der ausgesuchtesten Strenge an ihnen bestrafen und den gottlosen Theil des Volkes durch ein besonderes Gericht, ähnlich wie während des Durchzugs ihrer Väter durch die Wüste, wenigstens von der verheissenen Rückkehr in ihr Vaterland abzuhalten wissen werde. Deswegen möchten sie, wofern sie einmal ihre Halsstarrigkeit nicht aufgeben wollten, in den Gräueln der Abgötterei nur weiter, wie bisher, fortfahren, indem sie zwar keinen Segen dabei haben, aber doch wenigstens die zukünftige Befehrung ihrer dereinst in das heilige Land zurückkehren sollenden Stammgenossen nicht würden verhindern können.

§. 538.

Ezechiel 20, 45 — cp. 21, 2.

Bei dieser nämlichen Gelegenheit empfing Ezechiel den Auftrag, sein Amtlich nach Süden gerichtet, dem Südwinde zuzurufen, und dem Gebirgswalde des nach Süden zu gelegenen Landes eine durch Hilfe des Windes Alles, das grüne so gut wie das dürre Holz verheerende Feuersbrunst zu weissagen, damit alles Fleisch einsehe, daß dieser allgemeine, unaufhaltfame Brand von Gott selber herrühre. Ezechiel scheint diese Offenbarung selber auf den ersten Augenblick nicht verstanden zu haben, weswegen ihm Gott auf's Neue offenbarte, daß seine Weissagung gegen Jerusalem und gegen das israelitische Land gerichtet sei.

Sine offenbare Anspielung auf die Stelle vom grünen und dürren Holze (Ezech. 20, 47.) findet sich in den Worten unseres Heilandes auf dem Kreuzwege wieder (Ev. Luc. 23, 31.).

§. 539.

Ezechiel 21, 3 — 27.

Die verheerende Feuersbrunst, welche Gott dem Propheten zu weissagen eingegeben, war ein allgemeines Blutbad, welches ein von Gott aus seiner Scheide gezogenes scharf geschliffenes Schwert dadurch anrichten, daß es das Land Israel nach allen Richtungen hin mit unzähligen Schlachtopfern erfüllen, und zugleich den Scepter des von Gott zu seinem Sohne angenommenen Königs von Israel von seiner Stelle rücken werde. Hiebei wurde der Stadt Jerusalem als besondere Strafe für die Heuchelei ihres Königs, mit welcher derselbe in Bedrängniß gebracht, durch eine jedoch nicht ernstlich gemeinte Befragung Gottes, sowie durch eine nur zu heuchlerischem Truge abgehaltene Sabbathjahresfeier den unredlichen Stand seines Gewissens selber deutlich offenbaren werde, angekündigt, es werde der König Nabuchodonosor auf dem Scheidewege zwischen der Richtung nach Jerusalem oder derjenigen nach der gleichfalls aufrührerischen Stadt Rabbath Ammon, den als Looszeichen mit dem Namen Jerusalem beschriebenen Pfeil zuerst aus dem Köcher hervorziehen, folglich das gedrohte Strafgericht an dem Lande Juda noch einige Jahre früher als an den ebenfalls treubruchigen Ammonitern vollzogen werden. Der gottlose König wurde inzwischen aufgefordert, die von Gott unwürdig empfangene israelitische Königskrone als ihr letzter Träger niederzulegen, und das für Unrecht und Schmach auf sich zu nehmen, so lange bis derjenige verheißene Sohn

David's kommen werde, dem mit aller übrigen Gerichtsbarkeit überhaupt auch die israelitische Königskrone wieder anfallen werde.

Die Stelle Ezech. 21, 23, 24., welche sehr schwer zu erklären, wird von den Auslegern gewöhnlich so aufgefaßt, daß als Subject des Sages B. 23. „eritque quasi consulens“ u. s. w. Nabuchodonosor verstanden wird. Ohne einer genaueren exegetischen Untersuchung dieser Stelle vorzugreifen zu wollen, wagen wir einstweilen die Vermuthung, daß vielmehr Ebedias im Geiste des Propheten als Subject anzusehen ist, wornach in diesen Worten eine prophetische Vorausagung der thattsächlichen Umstände, welche weiter unten S. 544—546. erzählt werden, enthalten wäre. Die Worte des 27. Verses bringen wir als die zehnte messianische Hauptausagung in Aufzählung (vergl. Anmerk. zu S. 531.) und finden darin zugleich eine unverkennbare Erinnerung und beziehungsweise nähere Bestimmung der vom Erzwater Jacob in seinem Segen über Juda gegebenen (vergl. S. 35. nebst Anmerk.).

§. 540.

Ezechiel 21, 28—32.

Den Schluß dieser unerbittlichen Strafandrohung über Israel bildet eine Weissagung, daß auch die Ammoniter über kurz oder lang durch das nämliche Schwert der Chaldäer getroffen und gerichtet werden würden, daß aber das genannte Schwert, nachdem es seinen Verus erfüllt haben und in seine Scheide, d. h. in sein Heimathland zurückgekehrt sein würde, auch an seinem Theile wieder von Gott gerichtet und seine ehemalige Uebermacht bald darauf in völlige Vergessenheit gerathen werde.

§. 541.

Ezechiel cap. 22.

Eine darauffolgende von Gott dem Propheten Ezechiel gegebene Offenbarung ist ein lebendiges Gemälde sämtlicher Ungerechtigkeiten und sittlichen Gräuel, welche in der Stadt Jerusalem um jene Zeit unmittelbar vor ihrer ersten Zerstörung im Schwange gingen, derenthalben sie neuerdings von Gott mit einem Haufen durch allerhand verderbliche Einflüsse zu Schlacken gewordenen edeln Metalles verglichen wurde, welches nur durch das Feuer des Schmelzofens wieder in den Zustand seiner gebührenden Reinheit zurückgebracht werden könne. Als besondere Standesünden werden den Priestern die Entweihung aller heiligen Gegenstände, den Fürsten Räuberei und Rechtsverdringung, den Propheten Verkündigung erlogener Offenbarungen, dem gemeinen Manne Verleumdung und Unterdrückung des Armen und der Fremdlinge zur Last gelegt, und die unaufhaltsame Vollstreckung des gedrohten Strafgerichtes ausdrücklich dem Umstande, daß sich kein einziger gerechter Mann im Lande mehr fände,

zugefchrieben, der durch seine Fürbitte noch einen allenfalligen Aufschub des drohenden Gerichts bewirken könnte.

§. 542.

Ezechiel cap. 23.

In einer letzten unmittelbar vor dem Feldzuge Nabuchodonosor's gegen Jerusalem dem Propheten gegebenen Offenbarung werden die beiden Staaten, das Königreich Samaria und das Reich Juda unter dem Bilde zweier lasterhafter Weiber mit Namen Dolla und Doliba dargestellt, welche schon von Egypten her an ihren ehebrecherischen Lebenswandel gewöhnt, sich nicht geschämt hätten, zu rückhaltsloserer Befriedigung ihrer schamlosen Sinnenlust sogar die geschworenen Feinde Israel's, die Assyrier selber, in das Land hereinzurufen. Nachdem Dolla zur Strafe ihrer Schamlosigkeit von ihrem eigenen Liebhaber auf alle erdenklich schimpfliche Weise mißhandelt, mit dem Schwerte erwürgt und ausgeplündert worden, habe Doliba sich kein Beispiel daran genommen, sondern außer den Assyriern noch zu den Chaldäern, als noch dienlicheren Gehilfen der Wollust, ihre Zuflucht genommen. Zur Strafe dafür werde es auch ihr im Vergleiche mit ihrer Schwester nicht besser gehen. Beide hätten somit nicht allein sich unter den Stand einer gemeinen Buhlerin herabgewürdigt, sondern noch obendrein ihre Kinder den Götzen zum Opfer gebracht. Deshalb würden sie auch beide gesteinigt, ihre Kinder mit dem Schwerte erwürgt, ihr Haus mit Feuer verbrannt, und an ihnen ein in Zukunft für alle Weiber abschreckendes Beispiel gegeben werden.

Das 23. und das §. 530. behandelte 16. sind die beiden durch ihre crasse Anzüglichkeit auf Geschlechtsverhältnisse bekannten Kapitel des Propheten Ezechiel, welche wir deshalb dem Bibelleser, der keinen Beruf dazu hat, lieber ungelesen zu lassen den Rath geben. Auch würde, wäre auf einem anderen Wege eine Wirkung auf den verhärteten geistlichen Hochmuth der Juden zu hoffen gestanden, der heilige Geist sich schwerlich einer so eindringlich demüthigenden Sprache bedient haben.

CXXI. Könige. Fortsetzung.

Sedecias. Die Propheten Jeremias, Daniel und Ezechiel. Fortsetzung.

Belagerung Jerusalem's durch Nabuchodonosor.

§. 543.

Angefähr im Anfange Januar des Jahres 3509 langte Nabuchodonosor mit seiner Heeresmacht vor Jerusalem an und schloß die Stadt von

allen Seiten ein. Dieser nämliche Tag wurde als Anfang der Belagerung dem in der Verbannung lebenden Propheten Ezechiel auf dem Wege übernatürlicher Offenbarung angekündigt, und ihm dieserhalb eine an seine mitgefangenen Stammgenossen auszurichtende Offenbarung gegeben. Er mußte einen eisernen Topf nehmen und nebst frischem Wasser allerlei gute und auserlesene Fleischstücke mitsammt den Knochen hinein thun und denselben über ein mäßiges Kohlenfeuer setzen, über welchem das Fleisch sammt den Knochen nach und nach mürbe wurde. Hierauf mußte er auf Befehl Gottes ein Wehe über die Blutstadt ausrufen, welche durch den rostigen Hafen versinnlicht sei; zugleich mußte er zu vorbildlicher Andeutung der Strafen, welche Jerusalem durch die maßlose Vergießung unschuldigen Blutes sich zugezogen, die einzelnen gekochten Stücke eines nach dem andern, wie sie ihm in die Hand kamen, ohne erst über ihre Reihenfolge zu loosen, herauswerfen. Hierauf wurde das Fleisch wie die Knochen als Vorbild einer großen Feuersbrunst unmittelbar in das Feuer selbst hineingeworfen und zu Asche verbrannt, und darnach auch noch der leere Topf, um den Rost herauszukochen, auf das Feuer gesetzt, welcher aber auch bei dem heftigsten Feuer nicht herausging. Mit einer ebenso unablässigen Heftigkeit offenbarte Gott auch das Feuer der Trübsal über die Stadt Jerusalem zu ihrer Reinigung von allen ihren Missethaten ergehen lassen zu wollen. An demselben Tage empfing Ezechiel eine zweite Offenbarung des Inhalts, daß Gott, um zur Bezeichnung einer ernstern Zukunft sich auch eines bereits in der Gegenwart ernstern Ereignisses zu bedienen, des Propheten Ehegattin, die Wonne seiner Augen, von ihm nehmen werde, bei welcher Gelegenheit er ihm verbot, weder weinen noch klagen, noch irgend ein anderes damals übliches Trauerzeichen in Beziehung auf Kleidung oder Nahrung von sich geben zu dürfen. Der Prophet zeigte sich, da seine Ehefrau noch desselben Abends plötzlich starb, in allen diesen Stücken gehorsam, und bekam des andern Morgens, von dem verwunderten Volke über die Ursache seines auffallenden Benehmens befragt, Offenbarung von Gott, ihnen zu antworten, daß ebenso wie Ezechiel auch sie eines Tages durch die Entweihung des Salomon'schen Tempels, sowie durch den Verlust alles dessen, was ihnen auf Erden an Söhnen und Töchtern lieb und theuer, in Trauer würden versetzt werden, ohne aus Furcht vor den Chaldäern ihren Schmerz auch nur durch ein einziges übliches Trauerzeichen an den Tag legen zu dürfen. Gleichzeitig scheint der Prophet übernatürlicher Weise zum zweiten Mal in den Zustand der Stummheit versetzt worden zu sein

mit der Offenbarung, daß er die Gabe der Sprache nicht eher als an dem Tage, wo der erste Flüchtling die Nachricht von der Einnahme Jerusalems brächte, wieder erhalten würde.

§. 544.

Jeremias cap. 21.

Während indessen die begonnene Belagerung der jüdischen Hauptstadt die Einwohner derselben in Furcht und Schrecken zu versetzen anfing, sendete der König Sedecias Phassur, den Sohn des Melchias, und Sophontias, den Sohn Maasias, den Hohenpriester (vergl. §. 508.), an Jeremias mit der Bitte, bei Gott noch einmal Fürbitte um Erhaltung des Königreichs einzulegen. Jeremias aber antwortete im Namen Gottes, daß sie sich auf keine Abänderung des nun schon so oft angekündigten Strafgerichtes über Jerusalem vergebliche Hoffnungen machen, sondern vielmehr auf alle Schrecken einer unerbittlichen feindlichen Belagerung und auf die unausweichbare Gefangenschaft unter Nabuchodonosor sollten gefaßt halten. Zu gleicher Zeit mußte der Prophet im Namen Gottes dem Volke ankündigen, daß sie durch freiwilligen Uebergang und Unterwerfung sich allein noch die Erhaltung ihres Lebens sichern könnten. Dem Könige und den Fürsten des Reiches wurde nur zu verhältnißmäßiger Milderung der bevorstehenden Uebel an das Herz gelegt, doch wenigstens jetzt von ihren Rechtsverdrehungen und gewaltsamen Bedrückungen des armen und hilflosen Volkes abzulassen.

§. 545.

Jeremias 34, 1—10. cp. 37, 4.

Durch diese furchtbare Antwort, sowie durch eine wahrscheinlich gleichzeitige Offenbarung Gottes über den König Sedecias, welchem Jeremias vorauszusagen hatte, daß er in die Hände Nabuchodonosors unausbleiblich hineinfallen, daß die Stadt Jerusalem mit Feuer verbrannt werden, er aber, nachdem er den Blick seines Feindes und den Ton seiner Stimme ertragen, nach Babylon gefangen abgeführt werden, dort jedoch in Frieden sterben und ehrenvoll werde begraben werden, ernstlich erschüttert scheinen schon damals Fürst und Volk miteinander einig geworden zu sein, das seit langer Zeit nicht mehr und wahrscheinlich seit Anfang der Besitznahme des Landes nur selten beobachtete Erlassjahr (vergl. §. 66.) verkündigen zu lassen, und ihren Knechten und Mägden die unrechtmäßig vorenthaltene Freiheit wieder zu schenken. Diesen öffentlichen Act bestätigten sie noch überdies durch die Ceremonie eines Bundesopfers, durch

dessen getheilte Hälften König, Fürsten, Priester und Volk in feierlicher Procession hindurchzogen. Kaum war dieß geschehen, so trat auch für das belagerte Jerusalem in so weit eine Erleichterung ein, als Nabuchodonosor durch die Nachricht von dem Heranrücken eines von Pharao der bedrängten Stadt zu Hilfe gesendeten ägyptischen Heeres zu einer vorläufigen Aufhebung der Belagerung genöthigt wurde.

Der Prophet Ezechiel hatte ep. 12, 12, 13. geweissagt (vergl. S. 527.), daß der König Sedecias die Stadt Babylon, obwohl er in derselben sterben, nicht werde zu sehen bekommen; eine scheinbare Unmöglichkeit, welche aber durch die nachmalige Blendung des Königs auf Befehl Nabuchodonosor's ihre thatsächliche Erfüllung fand. In dem gegenwärtigen Kap. 34. V. 3. weisagt Jeremias, daß der jüdische König das Antlitz Nabuchodonosor's sehen und mit ihm sprechen werde. Dieser scheinbare Widerspruch zwischen der Angabe der beiden Propheten soll, wie Fl. Josephus (Antiq. lib. X. ep. 10.) erzählt, dem König Sedecias aufgefallen sein, und ihn in seinem Unglauben an die Erfüllung der angedrohten Einnahme Jerusalem's überhaupt bestärkt haben. — Die erzählte Cerimonie der Durchschreitung eines getheilten Opferthieres erinnert theils an das Gott durch Abraham dargebrachte Bundesopfer (Genes. ep. 15. vergl. Anmerk. zu S. 20.), theils an ähnliche bei den alten Römern übliche Bundesopfer, weßwegen einen Vertrag abschließen mit dem Ausdrucke „foedus icere“ oder „percutere“ in der lateinischen Sprache bezeichnet wird.

S. 546.
Jeremias 34, 11 — 22. ep. 37, 5 — 9.

Das chaldäische Heer war nicht sobald aus den Augen der Einwohner von Jerusalem verschwunden, als sie sich auch der trügerischen Hoffnung hingaben, bereits aller weiteren Gefahr überhoben zu sein; eine schwärmerische Selbsttäuschung, welche ihnen der Prophet Jeremias auch durch die ausdrückliche Weissagung eines alsbaldigen, unverrichteter Dinge angetreten werdenden Rückzuges der Ägypter und einer unmittelbar darauf erfolgenden Wiederkehr des chaldäischen Heeres nicht benehmen konnte. Das Schlimmste aber, was sie thaten, war, daß sie in der frevelhaften Voraussetzung, den weiteren Schutz Gottes nicht einmal mehr nöthig zu haben, ihre soeben aus ungerechter Leibeigenschaft entlassenen hebräischen Stammgenossen auf's Neue wieder sich als Sklaven unterwarfen; eine Frevelthat, derentwegen ihnen Jeremias anzukündigen den Auftrag bekam, daß zur Strafe für die heuchlerische Ungerechtigkeit, mit welcher sie die im Gesetze Gottes begründete persönliche Freiheit ihrer hebräischen Mitbrüder wiederholt mit Füßen getreten, sie selber von Gott zu einer vogelfreien Deute des Schwertes, der Pest und des Hungers erklärt seien, und

so gut wie die geschlachteten Opferstücke, durch deren Mitte sie in Procession hindurch gezogen, ihre eigenen Leichname unbegraben unter freiem Himmel dem Raube der Vögel und wilder Thiere preisgegeben daliegen würden (vergl. 317. Nr. 1.). Er wiederholte bei dieser Gelegenheit, daß die nach Egypten abgegangenen Truppen Nabuchodonosor's auf Gottes Befehl wiederkehren, den König Sedecias gefangen nehmen, und die Stadt Jerusalem, sowie auch die noch übrigen festen Städte des Landes erobern, in Brand stecken und in ebenso viele Schutthaufen verwandeln würden.

S. 547.

Jeremias 37, 10 — 15.

Um diese Zeit hatte der Prophet Jeremias zufällig ein häusliches Geschäft in Anathot, seiner Vaterstadt, in Ordnung zu bringen, dessentwegen er, da die Wege für den Augenblick gangbar und vor dem Feinde sicher waren, sich anschickte, zwar öffentlich, aber ohne dadurch das mindeste Aufsehen erregen zu wollen, mit Durchschreitung des sogenannten Benjamingthores den betreffenden Weg einzuschlagen. Im Thore angelangt, wurde er jedoch von Jerias, dem Befehlshaber der Thorwache, gehalten und trotz seines lebhaften Widerspruches unter der vorgeblichen Beschuldigung, als sei er im Begriff zu den Chaldäern überzugehen, festgenommen. Von da vor die Fürsten geführt, genügte die fälschliche Anzeige des Jerias, daß dieselben mit dem Ausdrucke des wüthendsten Zornes ihn als einen überwiesenen Verräther mit Schlägen züchtigen und in ein finsternes, der Aufsicht des Schreibers Jonathan untergebenes Gefängniß hineinwerfen ließen, ein Aufenthaltort, welcher an und für sich schon ungesund, dazu bei absichtlich vernachlässigter Pflege dergestalt seine Gesundheit angriff, daß er bei längerer Dauer mit ernstlicher Besorgniß für die Erhaltung seines Lebens erfüllt wurde.

CXXII. Könige. Fortsetzung.

Sedecias. Die Propheten Jeremias, Daniel und Ezechiel. Belagerung Jerusalem's durch Nabuchodonosor. Fortsetzung.

S. 548.

Jeremias 37, 16 — 20.

Was Jeremias vorausgesagt, traf richtig ein, indem Nabuchodonosor von seinem Feldzuge gegen Egypten noch im Frühling desselben Jahres

3509 alsbald siegreich wieder zurückkehrte, und durch eine mit erneuertem Eifer fortgesetzte Belagerung die Stadt Jerusalem in solche Bedrängniß versetzte, daß bei Ueberfüllung mit Menschen und allmäliger Aufzehrung der vorhandenen Vorräthe bald eine drückende Hungersnoth sich fühlbar geltend zu machen anfing. Wahrscheinlich durch diese hoffnungslosen Umstände beunruhigt, ließ der König Sedecias den Propheten heimlich aus dem Gefängnisse zu sich rufen, und frug ihn, ob er ihm keine neue Offenbarung von Gott mitzutheilen wisse? Jeremias antwortete, er habe Offenbarung, daß der König in die Gewalt des Königs von Babylon fallen werde. Zugleich beschwerte er sich mit Hinweisung auf die schlechte Bewahrheitung der in der Vergangenheit stets mit Vorliebe angehörten entgegengesetzten Lügenprophezeiungen, über die unbarmherzige Härte seiner ihm ohnehin ungerechter Weise auferlegten Gefangenschaft, wodurch der König auf die Bitte des Propheten bewogen wurde, ihn nicht mehr in seinen bisherigen unter Aufsicht des Schreibers Jonathan stehenden Kerker zurückzuführen, sondern in einem im Vorhofe des königlichen Palastes befindlichen Gefängnisse unterbringen zu lassen, woselbst ihm auf ferneren Befehl des Königs täglich, so lange noch Brod in der Stadt war, ein Leib nebst Zugemüse verabreicht werden mußte.

S. 549.

Jeremias 32, 2—5. ep. 38, 1—13.

Diese Vergünstigung eines besseren Gefängnißaufenthaltes scheint Jeremias jedoch nicht lange genossen zu haben, indem die ihm feindlich gesinnten Fürsten Saphatias, der Sohn Mathan's, Gedaljas, der Sohn Bhasfur, Zuchal, der Sohn Selemias, und Bhasfur, der Sohn Melchias, mit Berufung auf eine von dem Propheten bereits erlassene Aufforderung an das Volk, zur Rettung ihres Lebens zu den Chaldäern als Ueberläufer ihre Zuflucht zu nehmen (s. S. 544.), Jeremias heraus verlangten, um ihn als einen schlechten Bürger und Landesverrätther am Leben strafen zu dürfen. Dieselben wagten jedoch, obwohl der König aus feiger Nachgiebigkeit in ihr Begehren einwilligte, auch ihrerseits nicht unmittelbar Hand an ihn zu legen, sondern beschränkten sich vielmehr darauf, ihn auf's Neue unter Jonathan's Oderaufsicht in einen noch weit unerträglichereu Gefängnißraum, als bisher, zu schaffen, in welchem er an einem Stricke hinabgelassen, nicht auf trockenem Erdreich stehend, sondern vielmehr in einem der aus der Stadt führenden unterirdischen Abzugskanäle watend, den betäubenden Ausdünstungen einer verpesteten Luft ausgesetzt, in kurzer

Zeit sein Leben nothwendig hätte einbüßen müssen. Zugleich hatten sie die Absicht, ihn an diesem Orte, von wo aus man seinen Klageruf nicht würde vernehmen können, ohne Weiteres verhungern zu lassen. Dessen erbarmte sich jedoch einer der königlichen Kämmerer, ein Aethiopier mit Namen Abdemelech, welcher, nachdem er den König davon benachrichtigt, mit seiner eingeholten Bewilligung 30 Männer aus des Königs unmittelbarer Umgebung mit sich nahm, unter deren Bedeckung er Jeremias mit Hilfe eines Seiles und einiger Lumpen, mit denen er seine Arme, damit ihn dasselbe nicht schneide, umwickeln mußte, wieder herauszog. Auf diese Weise von der nächsten Todesgefahr erlöst, wurde er in dem königlichen Vorhofesgefängniß auf's Neue wieder untergebracht.

Dieser zweite unter Jonathan's Aufsicht stehende Gefängnißraum ist der Ort, von dem aus wir in der Anmerkung zu §. 477. die Vermuthung aufgestellt haben, daß der 87. (im Gebräuischen 88.) Psalm von Jeremias gedichtet worden sein könnte.

§. 550.

Jeremias 38, 14 — 28. cp. 39, 15 — 18.

Unmittelbar darauf ließ Sedecias den Propheten in eine Kammer des dritten Temepleingangsthores zu sich führen, und bat ihn auf's Neue, ihm unumwunden Alles, was er von göttlichen Offenbarungen besitze, neuerdings zu verkündigen. Jeremias entschuldigte sich anfangs, daß er fürchte, entweder seine Offenherzigkeit mit seinem Leben büßen, oder wenigstens seine Rathschläge nicht befolgt sehen zu müssen. Als aber der König ihm schwur, ihn weder selber tödten, noch ihn das zweite Mal seinen Feinden wieder ausliefern zu wollen, so antwortete Jeremias im Namen Gottes, daß, wenn Sedecias den Muth habe, aus Jerusalem hinauszugehen und sich der Uebermacht Nabuchodonosor's auf Gnade und Ungnade anzuvertrauen, er nicht allein mit seinem ganzen Hause am Leben erhalten, sondern auch die Stadt Jerusalem mit dem ihr gedrohten Feuerbrande verschont bleiben, wogegen er im andern Falle nicht allein die unausbleibliche Verbrennung Jerusalem's erleben, sondern auch die strengste Rache des Chaldäischen Eroberers erfahren werde. Sedecias äußerte hierauf eine zaghafte Besorgniß vor der Rache der übergangenen Juden, von denen er vielleicht fürchtete, daß sie ihm gewisse Gewaltthätigkeiten, die er allenfalls zum abschreckenden Beispiele für Andere an ihren zurückgelassenen Angehörigen ausgeübt hatte, würden entgelten lassen. Jeremias erwiederte jedoch, daß er im Vertrauen auf den seinen bewiesenen Gehor-

sam gegen Gottes Willen begleitenden Segen sich nicht davor zu fürchten nöthig habe; wogegen er ihm im Falle seines Ungehorsams kraft einer neuen Offenbarung Gottes voraus sagte, daß vielmehr seine eigenen königlichen Gemahlinen dereinst vor den Fürsten der Chaldäer gegen ihn als einen Mann Zeugniß ablegen würden, welcher aus übergroßer Charakterschwäche sich von seinen Freunden und Unterthanen zu hartnäckiger Widerspenstigkeit gegen die Forderungen des Königs Nabuchodonosor habe verleiten lassen. Zugleich sagte er ihm bei dieser Gelegenheit voraus, daß seine sämtlichen Weiber und Kinder ihm durch die Chaldäer in diesem Falle abgenommen werden würden. Durch diese neuesten Mittheilungen in eine peinliche Unschlüssigkeit versetzt, brachte Sedecias demungeachtet nichts weiter über sich, als dem Propheten strenge zu verbieten, daß er von diesen letzten Offenbarungen, sowie von seinen dem Könige davon gemachten Mittheilungen bei Gefahr seines Lebens irgend Jemanden etwas wissen lassen, und wenn ihn die ihm auffälligen Fürsten darüber befragen würden, nichts weiter zur Antwort geben solle, als daß er den König um Befreiung von der Gefangenschaft unter Jonathan's Oberaufsicht gebeten habe. Durch diese gegebene Antwort ließen sich die erwähnten Fürsten auch wirklich befriedigen, und mußten, da ihnen der König bereits einmal ihren Willen gethan, den Propheten von nun an ungekränkt im Gefängnisse des königlichen Palastes bis an den Tag der Einnahme der Stadt gewähren lassen. Zugleich bekam Jeremias um diese Zeit eine besondere Offenbarung hinsichtlich seines Befreiers Abdemelech, dem er im Namen Gottes die Verheißung geben durfte, daß er zum Lohne seines auf Gottes Beistand gesetzten Vertrauens bei bevorstehender Eroberung der Stadt seine Freiheit und sicheren Schutz seines Lebens sowohl vor dem Schwerte der Chaldäer, als vor der Rachsucht der jüdischen Fürsten erhalten werde.

CXXIII. Könige. Fortsetzung.

Sedecias. Die Propheten Jeremias, Daniel und Ezechiel. Belagerung Jerusalem's durch Nabuchodonosor. Fortsetzung.

§. 551.

Jeremias 32, 1—15.

Wahrscheinlich noch im Verlaufe des gleichen Jahres 3509, während dessen die Schrecken der Belagerung beständig zunahmen, bekam Jeremias

eine neue Offenbarung von Gott, daß seines Vaters Bruder, der Levite Hanameel von Anathot, ihn im Gefängnisse besuchen, und ihm seinen Acker in Anathot, den er jedoch gegenwärtig in der Belagerungszeit doch nicht bewirtschaften konnte, unter dem steigenden Drucke der Noth zum gesellschlichen Kaufe anbieten werde. Zugleich gab Gott ihm Weisung, den besagten Acker seinem Oheim wirklich abzukaufen. Kaum hatte er die Offenbarung empfangen, so kam in der That Hanameel herbei und machte ihm den erwähnten Kaufantrag, welchen Jeremias unter Beisein von Zeugen auch wirklich einging, und für den erwähnten Acker den versiegelten Kaufbrief gegen Zahlung von 7 Goldseckeln und 10 Silberlingen in Empfang nahm. Hierauf überantwortete er das empfangene Document in Gegenwart Hanameel's und der noch anwesenden Zeugen seinem Schüler Baruch, und befahl ihm im Namen Gottes, dasselbe in ein thönernes Gefäß eingeschlossen wohl aufzubewahren, also wahrscheinlich zu vergraben, indem nach Gottes allwissender Vorsehung der rechtliche Besitz und die gesellschliche Nutznießung von Häusern, Aekern und Weinbergen noch nicht in diesem Lande aufhören werde.

§. 552.

Jeremias 32, 16. cp. 33.

Nachdem somit der Prophet dem Befehle Gottes Gehorsam geleistet, schüttete er in der Einsamkeit seines Gefängnisses sein Herz in einem demüthigen Bußgebete aus, in welchem er Gott um Aufschluß bat, wie er denn in Angesichte der bevorstehenden Eroberung der belagerten Stadt durch die Chaldäer den empfangenen Auftrag zum Ankaufe eines Grundstückes zu verstehen habe? Gott antwortete ihm, daß diese ihm aufgetragene Handlung zunächst die symbolische Bedeutung habe, daß das Volk der Juden, welches gegenwärtig von Gott mit der ganzen Strenge seiner unerbittlichen Gerechtigkeit durch die feindliche Macht der Chaldäer gestraft werde, in Zukunft durch die Allmacht der göttlichen Barmherzigkeit in das nämliche Land werde wieder zurückgeführt werden, in welcher Zeit sie bei treuer und ausdauernder Beobachtung des göttlichen Gesetzes sich auch von Neuem eines unerschöpflichen zeitlichen Segens zu erfreuen haben würden. Diese mit dem bedeutungsvollen Beisatze, daß dieser neue Bund zwischen Gott und dem Volke seiner weiteren Unterbrechung mehr unterworfen sein werde, verbundene Verheißung wurde dem Propheten kurz darauf durch eine wiederholte Offenbarung ausführlicher erklärt und bestätigt in der Weise, daß in jener blühenden Zukunft des Landes das

David'sche Königsgeschlecht einen Stammhalter zu erwarten habe, welcher das Land mit Gerechtigkeit regieren und vor allen äußeren Feinden werde zu schützen wissen; einen Fürsten, dessen Name „Gott selber unsere Gerechtigkeit“ sein werde. Sowie demnach dem David'schen Hause die Aussicht auf einen künftigen beständigen Regenten nicht abgeschnitten, so werde es auch an Priestern und Leviten zur Verrichtung eines regelmäßigen Gottesdienstes nicht fehlen, indem sogar die Zahl der dem Samen David's angehörigen Könige und der Leviten sich in's Unberechenbare wie der Sand am Meeresufer vervielfältigen werde. Es sei mithin ein grober Irrthum, wenn das jüdische Volk im gegenwärtigen Augenblick die beiden bisher bevorzugten Geschlechter, das königliche und das priesterliche, von Gott verworfen glaube, indem vielmehr so gewiß als Himmel und Erde ihre unabänderliche natürliche Ordnung von Gott empfangen, die dereinst nach Palästina zurückkehrenden Juden einen König aus David's Geschlecht zu erwarten hätten.

Die Jerem. 33, 15—18. enthaltene messianische Hauptweissagung bringen wir in Verbindung mit der ep. 23, 5. 6. enthaltenen als die nach unserer Rechnung eilfte in Aufzählung (vergl. S. 539.).

§. 553.

Ezechiel cp. 26 — cp. 29, 16.

Im Anfang Februar des Jahres 3510, also gleichzeitig oder kurz nach den zuletzt erzählten Ereignissen empfing auch der Prophet Ezechiel eine neue Offenbarung, vermöge welcher er den Auftrag bekam, dem Lande Egypten zur Strafe für die Treulosigkeit, mit welcher Pharao das jüdische Königreich zuerst zum Abfalle verführt habe, jetzt aber der Gewalt Nabuchodonosor's preisgebe, eine 40jährige Verwüstung seiner Städte zu prophezeien, nach welcher Zwischenzeit es sich wieder von seinem Falle erholen, aber stets ein unbedeutendes, nicht mehr über fremde Provinzen herrschendes Reich sein und bleiben werde. Ungefähr den 21. März desselben Jahres folgt eine zweite Offenbarung gegen Tyrus, welchem Nabuchodonosor's Angriff den ersten Anstoß zu völligem Untergange geben werde. Auf fernere Anregung Gottes dichtet Ezechiel einen Klagesang über Tyrus Sturz, merkwürdig durch die als Schilderung seiner Größe gemachte genaue Angabe sämtlicher Handelsartikel nebst ihrem Vaterlande, welche damals auf dem Markte der Seestadt anzutreffen waren. Hierauf folgte eine besondere Strafpredigt gegen den König von Tyrus, der wegen seiner anfänglichen Weisheit gerühmt und mit einem hoch-

begnadigten Cherub, der zwischen Edelsteinen wandeln dürfe, verglichen wird, so lange bis er zur Strafe seiner Ungerechtigkeit aus dem Tempel ausgestoßen und verjagt werde. Den Schluß bildet eine Strafverkündigung gegen Sidon für das gegebene geistliche Aergerniß, welches dem israelitische Königreiche durch Jezabel, die Tochter des Königs von Sidon, bereitet worden sei. Der Prophet sagt voraus, daß das sidonische Land dereinst von israelitischen Anstiedlern mit Häusern und Weinbergen werde bepflanzt werden.

Die Vergleichung des Königreichs Tyrus mit einem Cherub scheint von dem thatsächlichen Umstande herzurühren, daß Hiram, ein Tyrer von Geburt, von Salomo zur Anfertigung der für den Tempel bestimmten Schnitzarbeiten, also unter andern auch der die Bundeslade beschattenden Cherubim verwendet worden war (vergl. S. 313). Das vorhergehende 25. Kapitel des Propheten Ezechiel enthält eine unbekannt um welche Zeit ergangene Verkündigung einer gänzlichen Vertilgung der vier Nachbarreiche Moab, Ammon, Edom und Philistää. — Dem Könige von Tyrus wird ep. 28, 3. unter andern merkwürdiger Weise der Vorwurf gemacht, daß er noch weiser als Daniel zu sein sich bedünken lasse, ein Beweis, in wels' hoher Meinung Daniel's Weisheit zu damaliger Zeit im Oriente gestanden haben muß.

§. 554.

Ezechiel 30, 20 — ep. 31.

Ende des nämlichen Monats März wurde dem Propheten die Offenbarung gegen Egypten wiederholt mit der näheren Bestimmung, daß Nabuchodonosor der anfängliche Vollstrecker des gedrohten Strafgerichtes sein werde. Gegen Ende Mai bekam er neuen Auftrag, Pharao und dem egyptischen Lande nach dem Beispiele Assyriens unter dem Bilde eines gefällten Cederbaumes seinen bevorstehenden Untergang sinnbildlich prophetisch zu veranschaulichen.

CXXIV. Könige. Schluß.

**Sedecias. Die Propheten Jeremias, Daniel und Ezechiel. Fortsetzung.
Einnahme von Jerusalem.**

§. 555.

1. Reg. 25, 2—5. 2. Paralip. 26, 17. Jeremias 19, 9. ep. 39, 1—5. ep. 52, 5—8. Lamentat. 4, 10. Baruch 2, 3. Ezechiel 5, 10.

In der durch Hunger, Pest und feindliches Schwert indessen gleichzeitig aufgeriebenen Stadt Jerusalem hatte zuletzt die Noth einen so hohen

Grad erreicht, daß zwei Stellen der heiligen Schrift sich ausdrücklich darauf berufen, daß, wie auch ausdrücklich geweißt worden, Eltern, um sich vom Hungertode zu retten, sogar das Fleisch ihrer eigenen Kinder gegessen hätten. Erst der endlich gänzliche Mangel an Nahrungsmitteln scheint zuletzt auch die Kräfte der Vertheidiger aufgezehrt zu haben, so daß etwa am 30. Juni des gleichen Jahres 3510 die Mauern von Jerusalem zum ersten Male durch feindliche Gewalt erbrochen wurden, durch welche Lücke sechs namentlich erwähnte Feldherren des wahrscheinlich damals abwesenden Nabuchodonosor's ihren Einzug hielten. Durch ihren Anblick erschreckt, suchte der König Sedecias mit einem noch übrigen Reste brauchbarer Kriegsmannschaft sein Heil auf der Flucht, welche er in der darauffolgenden Nacht durch ein verborgenes Thor an der Stadtmauer zu bewerkstelligen versuchte, wurde aber bereits in der Gegend von Jericho von den nachsetzenden Chaldäern wieder aufgegriffen.

Die lateinische Uebersetzung der Vulgata scheint in Jerem. 39, 2. in dem Worte quinta mensis, nach dem hebräischen Texte, welcher nicht den fünften, sondern den neunten Tag des vierten Monats angiebt, um so mehr corrigirt werden zu müssen, als 4. Reg. 25, 3., Jerem. 52, 6. ebenfalls der neunte Tag als der Tag der Einnahme von Jerusalem angegeben wird. — Das Thor, durch welches der König Sedecias die Flucht ergriff, scheint nach der Erklärung v. Raumer's über 4. Reg. 25, 4. Jerem. 39, 4. cp. 52, 7. (vergl. Geographie von Palästina. 3. Aufl. S. 314.) an der nämlichen Stelle, wo das heutige Mistthor, nämlich in dem Winkel der zwischen dem Tempelberge und dem Berge Zion in südöstlicher Richtung sich öffnenden Thalschlucht befindlich gewesen zu sein. — Die Jerem. 39, 3. aufgezählten chaldäischen Eigennamen bringen wir als nur sechs Personen angehörig in Rechnung, indem die zweimal aufeinander folgenden Worte Neregel Serefer nach der scharfsinnigen Vermuthung Jahn's (Archäologie II. Thl. S. 47.) zusammen zu gehören und zwei gleichnamigen Personen angehört zu haben scheinen, von denen die eine mit dem späteren Schwiegersohne und chaldäischen Reichsnachfolger Nabuchodonosor's, dem bekannten Neriglissar, vermuthlich übereinkommt.

§. 556.

1. Reg. 25, 13 — 17. 2. Paralip. 26, 18. Jeremias 39, 11—14. cp. 52, 17—23. 2. Maccab. 1, 19. 20. cp. 2, 4—8.

Nabuchodonosor, welchem die persönliche Ehrenhaftigkeit und die hohe Begnadigung des Propheten Jeremias von Gott nicht unbekannt geblieben, hatte inzwischen seinem Oberfeldhern Nabuzardan bereits im Voraus Befehl ertheilt, nach erfolgter Einnahme der Stadt ihm eine durchaus ehrenvolle Behandlung zu erweisen, und ihm hinsichtlich seiner ferneren Zukunft volle Freiheit seiner eigenen Wahl zu gestatten. Diesem ge-

benen Auftrage zufolge holten mehr als fünf chaldäische Feldherren im Auftrage Nabuzardan's Jeremias persönlich aus seinem Gefängnisse ab, und behielten ihn während mehrerer Wochen, so lange sich noch das chaldäische Heer in der Gegend aufhielt, wahrscheinlich im chaldäischen Lager. Während dieser Zeit räumten nämlich die Chaldäer sämmtliche sowohl im Tempel als im königlichen Palaste noch übrigen ehernen Geschirre, darunter namentlich die zwei großen ehernen Eingangssäulen des Tempels und das sogenannte eiserne Meer, um sie mit nach Babylon zu schleppen, förmlich auf. In der nämlichen Zeit scheint Jeremias sich die Erlaubniß ausgewirkt zu haben, die im Allerheiligsten des Tempels befindliche Bundeslade nebst den in ihr eingeschlossenen steinernen Gesetze tafeln, sowie die übrigen ihr beigelegten Heiligthümer, den goldenen Räucheraltar und das von Moyses herkommende im Tempel aufbewahrte Zelt der ehemaligen Stiftshütte (vergl. S. 315.) auf Gottes Befehl mit Hilfe einiger Priester forttragen und in einer Höhle des jenseits des Jordans befindlichen Berges vergraben zu dürfen, auf welchem Moyses gestorben ist (vergl. S. 136.). Die mitgegangenen Begleiter merkten sich zwar die Stelle genau, konnten sie aber trotz alles Suchens später nicht wiederfinden, wogegen sie von Jeremias einen Verweis verbunden mit der Weisung bekamen, daß sowohl die betreffende Stelle, als auch die bezeichneten Gegenstände erst bei der zukünftigen Rückkehr des ganzen israelitischen Volkes unter einer neuerdings zu erwartenden Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit wieder würden zum Vorschein kommen. Auch das bei Gelegenheit der Einweihung des Salomon'schen Tempels auf dem Brandopferaltare übernatürlich entzündete Feuer, welches seit jener Zeit dem Gesetze nach (vergl. S. 55.) beständig war unterhalten worden, wurde auf Jeremias Anweisung durch einige Priester in einer nahe bei Jerusalem befindlichen ausgetrocknenen Brunnenstube heimlich versteckt, woselbst es, nachdem es seine letzte Nahrung verzehrt hatte, allmählig zu einer dicken, zähen Flüssigkeit gerann und in diesem Zustande sich unverändert fort erhielt.

Die in den beiden angeführten Stellen des 2. Buches der Makkabäer erzählten Begebenheiten von der Verbergung der Bundeslade nebst andern heiligen Geräthschaften auf der einen, sowie des heiligen Feuers auf der anderen Seite, sind zwar ihrer Natur nach äußerst wunderbar und räthselhaft, ihre Glaubwürdigkeit kann indessen um so weniger angefochten werden, als einerseits eine wunderbare Fügung dieser Art im Plane der göttlichen Vorsehung höchst zweckmäßig erscheint, und andererseits das eine der beiden erzählten Wunder in der Geschichte der katholischen Heiligen Wiederklänge findet. In dem Leben der heiligen Ottilia, der Tochter

eines elßfässischen Grafen aus dem siebenten Jahrhundert, kommt das Beispiel vor, daß die Oeffnung einer in der Nähe von Freiburg im Breisgau befindlichen Felsböhle, in welcher sich dieselbe auf der Flucht vor ihrem Vater verbarg, in der kurzen Zeit bis er sie einholte wunderbarer Weise verschloß, in Folge dessen es dem Verfolger unbedingt unmöglich wurde, sie aufzufinden. Eine ähnliche Tradition findet sich, so viel uns bekannt, auch in den aus uralter Zeit stammenden Martyrre-acten der heiligen Thecla.

§. 557.

4. Reg. 25, 6. 7. 11. 12. 18—21. 2. Paralip. 26, 20. 21. Jerem. 39, 5—7. 9. 10. cp. 52, 9—11. 15. 16. 24—27. 29. Baruch cp. 6. 2. Maccab. 2, 2. 3. 3. Esdra 1, 52—54.

Der König Sedecias war inzwischen von den ihn begleitenden Chaldäern nach Reblatha in Syrien, wo sich gerade damals Nabuchodonosor aufhielt, gefangen abgeführt worden, welcher nach abgehaltenem Gerichte seine Söhne in seiner Gegenwart tödten, ihm selber aber die Augen ausstechen ließ, und ihn darnach an Händen und Füßen mit Ketten gebunden nach Babylon gefangen abführen. An eben dem nämlichen Orte wurden auch Saraja, der Hohepriester, und Sophonja, der zweite Priester, drei Wächter des königlichen Palastes und über das jüdische Heer bisher gestandene königliche Kämmerer, sieben vertraute Beamte des Königs, ein Oberschreiber über das Heerwesen und 60 angesehene Männer der Stadt, welche von Nabuzardan in Jerusalem aufgegriffen und ebenfalls nach Reblatha waren gebracht worden, mit dem Schwerte hingerichtet. Von der übrigen in der Stadt vorfindlichen Bevölkerung wurden 832, die Ueberläufer mitgerechnet, lauter Männer, welche bisher Vermögen gehabt hatten und daher noch als Unterthanen zu gebrauchen waren, dazu bestimmt, als zweite Abtheilung nach Babylon gefangen abgeführt zu werden. Dieselben bekamen von Seiten Jeremias einen Lehr- und Warnbrief vor Verunreinigung an dem Götzendienste der Babylonier mit. Die aber ganz vermögenslos und ohne Erziehung waren, bekamen die Erlaubniß, dableiben und sich von dem Ertrage ihnen angewiesener Acker und Weinberge ernähren zu dürfen.

§. 558.

4. Reg. 25, 8—10. 2. Paralip. 36, 19. Jerem. 39, 8. cp. 52, 12—14. Lamentationes Jeremiae. 3. Esdra 1, 55—57.

Nachdem die Chaldäer zum Ueberflusse noch Vorsorge getroffen hatten, in der Zwischenzeit die Mauern der Stadt Jerusalem rings umher bis auf den Erdboden niederzureißen, wurde dieselbe ungefähr Ende Juli des gleichen Jahres mitsammt allen ihren ausgezeichneten, namentlich den von Salomon's Zeiten noch herstammenden Hauptgebäuden, dem Tempel, dem

königlichen Palaste und einem zu Bürgerversammlungen bestimmten Stadtgebäude auf Nabuzardan's ausdrücklich erteilten Befehl in Brand gesteckt und in einen einzigen furchtbaren Aschenhaufen verwandelt. Der grauenvolle Eindruck dieses, sowie der nächst vorhergehenden Ereignisse ist in den um diese Zeit gedichteten Klageliedern Jeremia, welche alphabetisch gedichtet zuletzt dennoch mit dem Ausdrucke der lebendigen Hoffnung auf eine entfernte bessere Zukunft und mit einem gläubigen Vusgebete schließen, niedergelegt.

Bei Gelegenheit der erzählten Verbrennung des Salomon'schen Tempels giebt Fl. Josephus (Antiq. lib. X. ep. 11. im ersten Viertel) eine chronologische Uebersicht über die hauptsächlichsten geschichtlichen Anhaltspunkte seit Erschaffung des Menschengeschlechtes überhaupt, welche je auffallender sie in den übrigen Punkten von unserer Berechnung abweicht, im letzten und wichtigsten Endresultate mit einer desto unvorhoffteren Präcision mit derselben übereinkommt. Zwischen der Erbauung des Salomon'schen Tempels und seiner Verbrennung verlaufen nach ihm 470 Jahre, wogegen nach unserer Rechnung nur 387, also 83 weniger, herauskommen. Vom Regierungsanfang Königs Saul zählt er 515 Jahre, also 57 mehr als wir, nämlich 458. Vom Auszuge aus Egypten rechnet er 1062 Jahre, wir nur 986, also 76 Jahre weniger. Die von der Sündfluth an verlaufene Zwischenzeit giebt er zu 1950, wir 96 weniger, zu 1854 Jahre an. Aber von Adam's Erschaffung bis zur Zerstörung des Salomon'schen Tempels sind nach ihm nur 1513 Jahre, eine Angabe, welche somit mit unseren 1510 Jahren so gut wie präcis übereinkommt. Unmittelbar darauf giebt Josephus zugleich die Reihe der seit David regierenden Hohenpriester, welche aber als eine bloße Aufzählung von Namen, unter denen überdies der Name des in der Bibel vorkommenden Hohenpriesters Jojada fehlt, wogegen andere aufgeführte Namen, wie z. B. Zulus und Phibeas gar keinen hebräischen Klang haben, für uns von geringem Werthe ist.

CXXV. Die Statthalterschaft des Godoljas.

Die Propheten Jeremias, Daniel und Ezechiel. Fortsetzung.

§. 559.

4. Reg. 25, 22—24. Jeremias 39, 14. ep. 40, 1—12.

Der im Lande zurückgelassene unbedeutende Theil des Volkes wurde, nachdem das israelitische Königthum somit sein vorläufiges Ende genommen, dem Godoljas, dem Sohne Ahicam's und Onkel Saphan's, einem der wenigen jüdischen Großen, welche, wie es scheint, auf Jeremias' Warnung rechtzeitig zu den Chaldäern übergegangen waren, unter dem Titel eines babylonischen Statthalters zur Aufsicht anvertraut, und ihm auf dessen eigenen Wunsch auch Jeremias von Nabuzardan in dem Augen-

blicke, wo er selber die zur Gefangenschaft bestimmten Juden mit sich fortführte, sogar mit Anweisung zu regelmäßigem Empfange seiner Lebensbedürfnisse und sonstigen Geschenken zurückgelassen. Zu diesem in Masphat ansässig gewordenen Haufen sammelten sich nach und nach mehrere der bei der Eroberung Jerusalem's glücklich entronnene angesehenen Männer des Landes, namentlich Ismahel, der Sohn Nathanas, und Johanan, der Sohn Caree, sowie eine Menge der in den benachbarten Ländern der Ammoniter, Moabiter und Idumäer zerstreut lebenden Juden hinzu, welche im Vertrauen auf die eiblich gegebene Zusicherung Godoljas, daß die Chalbäer sie, wosfern sie nur ihnen unterworfen bleiben wollten, in der Ruhezugsung und Bebauung des Landes nicht hindern würden, sich in ansehnlicher Menge in dem Lande auf's Neue wieder ansiedelten.

§. 560.

Ezechiel cap. 33.

Ende Januar des nächstfolgenden Jahres 3011 traf einer der Flüchtlinge aus dem jüdischen Lande bei Ezechiel ein, und brachte von der erfolgten Eroberung und Zerstörung Jerusalem's die erste Nachricht mit. Mit diesem Augenblicke empfing der Prophet gemäß der empfangenen göttlichen Vorausagung (vergl. §. 543.) die Gabe der Sprache zurück. In diesem Augenblicke aber erhielt er zugleich, nach einer unmittelbar vorausgegangenen wiederholten Einschärfung der strengen Verantwortlichkeit seines Prophetenberufes (vergl. §. 514.), auch den Auftrag, von demselben zur Verkündigung einer neuen ernstlichen Offenbarung gewissenhaften Gebrauchs zu machen. Die Offenbarung betraf die im Lande Palästina zurückgebliebenen Juden, welche, da sie noch immer eine unverhofft ansehnliche Zahl ausmachten, sich mit der thörichten Hoffnung schmickelten, so gut wie der einzige Erzvater Abraham zu seiner Zeit, auch sie wieder mit ihrer zu erwartenden Nachkommenschaft das ganze Land auf's Neue bevölkern zu können. Da sie aber zugleich verschiedenen ausdrücklich erwähnten Sünden, nämlich dem gesetzlich verbotenen Genuße des Blutes, dem fortwährenden Götzendienste, dem Morde, blutigen Streithändeln und dem Ehebruche ergeben waren, so schwur ihnen Ezechiel bei dem Namen Gottes, daß auch sie noch bis zur gänzlichen Verödung des Landes mittelst Schwert und wilder Thiere ausgerottet werden sollten. Den zuhörenden Juden aber aus der Gefangenschaft wurde zur Strafe für die geringschätzige Leichtfertigkeit, mit welcher sie sich zu Vernehmung göttlicher Offenbarungen nur zu dem Endzwecke, um sich daran zu unter-

halten und darüber zu lachen, herzudrängten, ohne sich in ihrem Betragen weiter daran kehren zu wollen, vorausgesetzt, daß sie die Erfüllung auch dieser Strafverkündigung alsbald wieder erleben würden.

§. 561.

Ezechiel cap. 34.

Unmittelbar an diese schließt sich eine andere göttliche Strafverkündigung zunächst für die treulosen Hirten des israelitischen Volkes, welche anstatt die Heerde zu weiden, sich vielmehr selber von der Heerde gemästet, die Heerde aber ihrem eigenen Schicksale überlassen hätten. Weil nun die Heerde über dieser Behandlung an den Rand des Verderbens gebracht worden, verkündigte ihnen Gott durch den Propheten, daß er die Besorgung der Heerde ihnen ab- und von nun an selber übernehmen, die zerstreuten Schafe aus allen Völkern in ihr Vaterland zurückführen und sie wieder in blühenden Stand bringen werde. Zugleich wird der Heerde selber ein Gericht zwischen den einzelnen Schafen angekündigt und jenen fetten und süßigen Wibbern, welche das getrunkene Wasser mit ihren Füßen verunreinigt und somit den zurückgebrängten mageren und schwachen Schafen nur trübes Wasser zu trinken übrig gelassen, dabei obendrein mit ihren Hörnern die schwachen Schafe gestossen und verjagt hätten, eine besondere Bestrafung Gottes vorausgesetzt. Dabei will Gott den Schafen in der Person seines Knechtes David einen neuen treuen Hirten erwecken, welcher ihnen Ruhe verschaffen, die wilden Thiere des Landes erlegen, ihnen aber den vollen Genuß einer neuen Ausgiehung des göttlichen Segens vermitteln werde. Alsdann werde das Volk Israel ein wahres Volk Gottes, Gott aber der Gott seines Volkes Israels sein. Die Schafe würden Menschen, der Hirte aber Gott selber sein.

Eine dichterisch beredtere, Verstand und Gemüth zu gleicher Zeit lebendiger ergreifende messianische Weissagung als diejenige, welche vom 23 — 31. Verse des angezeichneten 34. Kapitels des Propheten Ezechiel enthalten, von uns als die nach unserer bisherigen Aufzählung zwölfte messianische Hauptweissagung in Rechnung gebracht (vergl. §. 552.), wird auch die schöpferischste menschliche Einbildungskraft sich nicht zu erdenken im Stande sein, womit zugleich die Stellen Isaj. 40, 11. Jerem. 23, 5. und Ezech. 37, 24. verglichen zu werden verdienen. Jesus legt dieselben theils in der Parabel vom guten Hirten (Ev. Joh. 10, 1—16.) unmittelbar auf Sich selbst aus, theils macht Er davon mittelbaren Gebrauch in der feierlichen Ankündigung des zukünftigen jüngsten Gerichtes (Ev. Matth. 25, 31—46.). Die Vergleichung des Messias mit einem Hirten ist von dem geschichtlichen Umstande hergenommen, daß König David in seiner Jugend, und zwar sogar nachdem er bereits von Samuel zum

Könige über Israel war gesalbt worden, noch eine Zeit lang die Schafe seines Vaters Isai hüten mußte. Diese geschichtliche Veranlassung weist an dem Beispiele David's, welcher kein geistlicher, sondern weltlicher Vorgesetzter seines Volkes war, zugleich aus, daß nach dem Sprachgebrauche des alten Testaments unter dem Bilde eines Hirten nicht sowohl eine geistliche, als vielmehr eine zwar auf göttlicher unmittelbarer Einsetzung beruhende, ihrer eigentlichen Natur jedoch nach zunächst nur weltliche Obrigkeit zu verstehen ist, und dient uns somit der protestantischen Theologie gegenüber zu einem neuen Argumente, daß die Propheten des alten Bundes die von ihnen geweissagte christliche Kirche, d. h. das Reich des zukünftigen Messias, keineswegs als eine ihrem Wesen nach rein geistliche Anstalt, wie sie irriger Weise von den Protestanten aufgefaßt wird, sondern als eine zugleich irdisch sichtbare weltliche Schöpfung wollten verstanden wissen (vergl. die Anmerk. zu S. 259.). Der jüdischen Theologie gegenüber muß namentlich auf den 31. letzten Vers der Weissagung Nachdruck gelegt werden, dessen Worte, welche zugleich den Schlüssel des ganzen Gleichnisses enthalten, wenn wir sie recht verstehen, für die zukünftige Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in der Person des Messias einen neuen unwiderleglichen Beweis enthalten. „Vos autem, greges mei, greges pascuae meae homines estis.“ Ihr aber, redet Gott in der Person des zukünftigen Hirten das ungläubige Volk Israel an: Ihr aber, meine Heerden, ihr Heerden meiner Weide seid Menschen: (hieraus folgt also, daß auch der Hirte Mensch sein wird, was ohnehin von dem geweissagten Messias, dem Sohne einer Jungfrau, nicht bezweifelt wurde) „et ego Dominus Deus voster, dicit Dominus Deus.“ Ich aber, fährt der Hirte fort, bin der Herr euer Gott (d. h. ich bin Mensch und Gott in einer Person).

CXXVI. Die Ermordung des Statthalters Godoljas.

Die Propheten Jeremias, Daniel und Ezechiel. Fortsetzung.

§. 562.

4. Reg. 25, 25. Jeremias 40, 12 — cp. 41, 3.

Während im Verlaufe des Sommers ebendeselben Jahres 3511 die im Lande Palästina neu angesiedelten Juden bereits mit der Einbringung einer ungewöhnlich reichen Ernte an Getreide und Wein beschäftigt waren, machte Johanan, der Sohn Sarec, dem Statthalter Godoljas Anzeige, daß er Spuren eines verrätherischen Mordanschlages habe, welchen Jemabel, der Sohn Nathanjas, im geheimen Einverständniß mit Baalis, dem Könige der Ammoniter, gegen das Leben des Statthalters auszuführen im Sinne habe; eine Thatsache, welche Godoljas aber ihrer unerhörten Abscheulichkeit wegen nicht glauben wollte. Godoljas war vielmehr so sorglos, dem Johanan auf sein Anerbieten, den verrätherischen

Ismahel zum Voraus rechtzeitig aus dem Wege zu räumen, dieß nicht allein ausdrücklich zu untersagen, sondern sogar auch sonst alle Vorsichtsmaßregeln gänzlich zu unterlassen. Der Erfolg davon war, daß Ismahel, ein aus königlichem Geschlechte entsprungener Fürst, von zehn Männern begleitet ungehinderte Gelegenheit fand, sein niederträchtiges Vorhaben im September des nämlichen Jahres wirklich auszuführen, bei welcher Veranlassung die in Masphat bei Godoljas anwesenden Juden und Chaldäer mit erschlagen wurden.

§. 563.

Jeremias 41, 4 — 10.

Den Tag nach Vollbringung dieser Gräueltat, von welcher sich bei mangelnder Bewohnung des Landes noch keine Nachricht hatte verbreiten können, sah Ismahel eine Procession von 80 Männern aus der Gegend von Sichem, Silo und Samaria mit geschorenem Barte, zerrissenen Kleidern und sonstigem Traueraufzuge herbeikommen in der Absicht, um auf der Brandstätte Jerusalem's an der Stelle des alten Tempels Gott Weihrauch und Geschenke darzubringen. Sie erblickend zog ihnen Ismahel mit erheuchelter Trauer eine Strecke weit die Straße entgegen, und begleitete sie, nachdem er sie begrüßt, nach Masphat zurück mit dem Vorhaben, sie bei Godoljas, dem Statthalter, vorführen zu wollen. Kaum waren sie aber in der Stadt eingetroffen, so überfiel er auch sie meuchlings und brachte sie mit Ausnahme von 10 Männern sämmtlich um's Leben, welche nur dadurch, daß sie ihm ihre in der Erde vergrabenen Vorräthe von Getreide, Del und Honig auszuliefern versprochen, ihr Leben zu retten das Glück hatten. Die Leichname der Erschlagenen wurden in eine vom König Afa bei Gelegenheit seiner Feindseligkeiten gegen Baasa, den König von Israel (vergl. S. 347.) erbaute Cisterne sämmtlich hineingeworfen. Sämmtliche am Leben gebliebenen Flüchtlinge und Ansiedler, darunter die ebenfalls zurückgelassenen Königstöchter, schleppte Ismahel als Gefangene auf dem Wege nach dem Lande der Ammoniter mit sich fort.

§. 564.

Jeremias 41, 11 — 18.

Trotz seiner verruchten Gottlosigkeit erreichte Ismahel seinen Zweck nicht, indem bei dem ersten Anständigwerden einer mit Johanan, dem Sohne Caree, dem räuberischen Verräther entgegengezogenen Kriegsschaar sämmtliche Gefangene bei dem Teiche von Gabaon zu ihnen überflühteten, so daß Ismahel mit acht Begleitern sich kaum durch die Flucht nach dem

Lande der Ammoniter zu retten vermochte. Die nunmehr vereinigte jüdische Volksmenge, unter welcher jetzt auch der Prophet Jeremias befindlich, setzten ihren Zug bis nach Chamaam bei Bethlehem fort, von wo aus sie aus Furcht vor der Rache der Chaldäer von wegen des an Soboljas durch Ismahel verübten Todschlages nach Egypten überzusiedeln den Plan faßten.

§. 565.

Jeremias 42, 1—7.

Bevor der nunmehr so plötzlich in unvorhergesehene Bedrängniß versetzte, dabei auf einen kleinen Haufen zusammengeschmolzene Ueberrest des jüdischen Volkes sein Vorhaben auszuführen Anstalt machte, hielten sie es dennoch für gerathen, zuvor auch noch einmal den Gott Israel's durch den Propheten Jeremias um Antwort, ob er auch ihrem Vorhaben einen glücklichen Erfolg schenken wolle, befragen zu lassen, weshalb sie alle, vom Größten bis zum Kleinsten, dem bereits bejahrten Propheten mit inständigen Bitten anlagen, und ohne daß er im Mindesten mit seiner Einwilligung zauderte, sich obendrein unaufgefordert mit einem heiligen Schwure zu unverbrüchlicher Beobachtung dessen, was ihnen Gott als seinen Willen verkündigen lassen würde, verbindlich machten. Es dauerte aber nicht weniger als 10 Tage, bis Jeremias Antwort zu geben im Stande war.

§. 566.

Jeremias 42, 8—22.

Nachdem Jeremias das ganze Volk in Gegenwart ihrer Obersten zu sich berufen, brachte er ihnen als Antwort, daß sie, da Gottes Zorn durch die bisherigen über das Volk ergangenen Strafgerichte bereits beschwichtigt sei, eine weitere Wanderung aus ihrem Vaterlande nicht vonnöthen hätten, und daß sie sich, von Gott selber beschützt, insonderheit vor dem Könige von Babylon nicht zu fürchten brauchten. Indessen müßten sie nunmehr auch von ihrer Seite Gott das Vertrauen beweisen, im Lande zu bleiben und ihr bereits gefaßtes Vorhaben demnach wieder aufgeben, indem, wosfern sie auf ihrem Vorsatze beharrten, sie zur Strafe ihres Eigensinnes von ganz dem nämlichen Strafgerichte, welches von Gott sowie an Jerusalem, so nun auch an Egypten vollzogen zu werden im Begriffe stehe, mit ergriffen gerade in das gleiche Verderben, dem sie zu entinnen gedächten, sich selber mitten würden hineinstürzen.

CXXVII. Flucht der Juden nach Egypten.

Dritte und letzte Abführung in die babylonische Gefangenschaft. Die Propheten Jeremias, Daniel und Ezechiel (Fortsetzung).

§. 567.

4. Reg. 25, 26. Jeremias 43, 1—7.

Die von dem Propheten gegebene Antwort erregte unter den Versammelten allgemeines Mißvergnügen, welches die Obersten des Volkes zuerst zugleich mit dem gegen den ehrwürdigen greisen Jeremias gerichteten ehrenrührigen Vorwürfe verbunden auszudrücken den Tros hatten, er habe von Gott gar keine Offenbarung bekommen, sondern eine solche nur Baruch zu Gefallen, welcher sie in chaldäische Gefangenschaft zu bringen beabsichtige, lügenhafter Weise erdichtet. Wie wenig sie übrigens selber eine solche widersinnige Beschuldigung für gegründet hielten, bewiesen sie dadurch, daß sie nicht allein Jeremias, sondern auch Baruch zwangen, auf der sofort veranstalteten Wanderung nach Egypten sie ebenfalls mit zu begleiten.

§. 568.

Jeremias 43, 7—13.

In Taphnis, der ersten ägyptischen Grenzstadt, angekommen, erhielt Jeremias von Gott Befehl, einige große Steine zu nehmen und sie in einem zum Palaste des Pharao in Taphnis gehörigen abgelegenen Raume zu verbergen mit der Weissagung, daß König Nabuchodonosor über diese Steine seinen Thron aufstellen, und von dort aus als Eroberer über die gefangenen Einwohner des Landes peinliches Gericht halten werde. Zugleich weissagte der Prophet, daß er das ganze Land als sein Eigenthum behandeln und sogar die Bildsäulen der von den Egyptern abgöttisch verehrten Sonne zerstören und ihre Tempel verbrennen werde.

§. 569.

Jeremias cap. 44.

Einige Zeit später hielt Jeremias den in Egypten wohnenden, bei irgend einer Gelegenheit versammelten Juden eine Strafpredigt, in welcher er sie im Namen Gottes ernstlich zur Rede setzte, warum sie doch, nachdem sie die schweren Züchtigungen Gottes über Juda und Jerusalem von wegen der von ihnen verübten Gräueltaten selber erlebt und mit ihren eigenen Augen mit angesehen, sogleich von ihrem Eintritt in Egypten an sowohl Männer als Weiber sich aufs Neue wieder der Abgöttere

ergeben hätten. Deswegen sagte er ihnen im Namen Gottes voraus, daß sie durch eine absichtliche göttliche Fügung in das über Egypten verhängte Strafgericht ebenfalls mit verwickelt, durch Schwert, Hunger und Pest umkommen würden, so daß nur ein Theil von ihnen auf der Flucht in ihrem Heimathlande wieder ankommen würde. Hierauf remonstrirten die anwesenden Juden, der empfangenen angeblich im Namen Gottes an sie gerichteten Ermahnung kein Gehör geben zu wollen, indem sie vielmehr erst seitdem sie der Königin des Himmels Opfer zu bringen aufgehört, alles zeitliche Glend zu erfahren bekommen hätten. Auf diese gegebene Antwort machte sie Jeremias noch einmal aufmerksam, daß vielmehr umgekehrt gerade die von ihren Vätern dargebrachten Sökenopfer die Ursache aller über ihr Vaterland ergangenen Strafgerichte gewesen seien. Darnach aber schloß er mit Verkündigung einer letzten von Gott empfangenen Offenbarung, daß zur Strafe für den hartnäckigen Eigensinn, mit welchem sie auf ihrem eingeschlagenen Abwege verharrten, ihr Aufenthalt in Egypten von kurzer Dauer sein werde, indem der größte Theil von ihnen in baldiger Frist zu Grunde gehen, die wenigen noch Ueberlebenden aber mit genauer Noth nach dem Lande Juda entkommen, und bei dieser Gelegenheit herauskommen würde, ob sie oder ob der Prophet Jeremias richtig in die Zukunft geschaut hätten. Als Bestätigungszeichen wurde ihnen endlich angegeben, daß der König Pharaos Sphree binnen Kurzem, ähnlich wie Sedecias in die Hand Nabuchodonosors, so auch er seinen Feinden in die Hände fallen werde.

Ueber die geschichtliche Erfüllung der letzten von Jeremias gemachten Prophezeiungen vergleiche Vidraux Connexion 2. Buch im Anfang.

S. 570.

Ezechiel cap. 32.

Während die letzte erzählte Offenbarung Gottes an Jeremias möglicher Weise bereits in das Jahr 3512 fällt, erhielt gegen den 20. Februar des folgenden Jahres 3513 auch Ezechiel eine Straffoffenbarung über Egypten, welches mit einem auf der Jagd erlegten Löwen, dessen Fleisch den Vögeln des Himmels und den reißenden Thieren des Feldes preisgegeben, und von dessen Nasgeruch die ganze Umgebung erfüllt werde, verglichen wird. Vierzehn Tage darauf wurde ihm das nämliche Strafgericht in Form eines über Egypten anzustimmenden Klaggesanges wiederholt zu verkündigen aufgetragen, in dessen Verlaufe der Seele des Pharaos vorausgesagt wird, daß sie in die Unterwelt hinabsteigen und dort neben

den mächtigen, jetzt aber unterworfenen Reichen der Vorzeit, den Assyriern, Melanitern, Mosoch, Thubal und Idumäa seinen Platz einnehmen werde.

§. 571.

Baruch cap. 1—5.

Um diese Zeit war Jeremias, einer alten Ueberslieferung zufolge, von seinen abgöttischen Landsleuten aus Erbitterung über seine unermüßlichen an sie gerichteten Warnungen vielleicht bereits gesteinigt worden, worauf Baruch, sein Schüler, sich von ihnen getrennt und nach Judäa geflüchtet zu haben scheint. Dort traf er in der Gegend von Jerusalem wieder neue jüdische Ansiedler, welche sich unter Anführung eines Priesters mit Namen Helcias neuerdings wohnlich einzurichten Anstalt getroffen hatten. Dieselben scheinen unter andern auch den Schutt auf dem Tempelberge aufgeräumt und den Platz des Vorhofes so weit, daß man wieder Speiseopfer darbringen konnte, zugänglich gemacht zu haben. In ihrem Anliegen setzte nun Baruch wahrscheinlich seine Reise weiter nach Babylon fort, woselbst er die von Sedecias nach der letzten Plünderung des Tempels angefertigten, zum Gottesdienste unentbehrlichen Silbergeräthe von Nabuchodonosor wieder heraus zu bekommen so glücklich war. Diese selbst sendete Baruch nebst einer unter den gefangenen Juden veranstalteten Geldsammlung im Jahre 584 nach Jerusalem zurück, begleitet von einem prophetischen Lehr- und Mahnbrieft, welcher Baruch selber zum Verfasser hat.

Die Tradition, daß Jeremias von den Juden in Egypten gesteinigt worden, findet sich als durchaus glaubwürdige Nachricht bei dem heiligen Eusebiantus in seinem Werke: „De vita et obitu prophetarum“ (s. Haneberg, Versuch einer Geschichte der biblischen Offenbarung Abschn. V. §. 42.) Da er im Jahre 3471, in welchem er zum Prophetenamte berufen wurde (s. §. 473.), noch sehr jung (vergl. Jerem. 1, 6.), also vielleicht erst 10 Jahre alt war, so scheint er ein Alter von nicht viel mehr als im Ganzen 51 Jahren erreicht zu haben. Als geborner Priester kann er theils durch seine freiwillige Verzichtleistung auf die Freuden des häuslichen Glückes, theils durch die vielen nicht etwa von einer heidnisch tyrannischen, sondern vielmehr von Gott selbst eingesetzten, rechtmäßigen israelitischen Obrigkeit bloß wegen seines der Wahrheit gegebenen Zeugnisses über ihn verhängten unzähligen Verfolgungen, theils endlich durch seinen ungerechten Tod als ein sprechendes geschichtliches Vorbild des Messias nach unserer christlichen Auffassung betrachtet werden.

Das Buch Baruch, eines der von den protestantischen Reformatoren als apokryphisch verworfenen Bücher, welchem wir die in dem Paragraphen erzählten geschichtlichen Umstände entlehnen, ist ausgezeichnet unter andern durch seinen reichen prophetisch messianischen Inhalt, als dessen Muster wir den zugleich in der Liturgie am Charismstag als eine der

zwölf vorgeschriebenen prophetischen Lectionen vorkommenden Abschnitt (Baruch 3, 9—38.), welcher mit einem erhabenen Hymnus auf die göttliche Weisheit zuletzt im 38. Verse eine deutliche Weissagung auf die zukünftige sichtbare Erscheinung Gottes in menschlicher Natur in Verbindung bringt, keinen Anstand nehmen, als die dreizehnte nach unserer Aufzählung (vergl. Anmerk. zu S. 561.) unter die Reihe der messianischen Hauptweissagungen aufzunehmen. — Die Abfassungszeit des Buches Baruch mit Priebeaux und Anderen noch vor die Zerstörung Jerusalem's im Jahre 3510 zu versetzen, geht sowie aus mehreren anderen Gründen, so namentlich wegen Baruch 1, 8. 9. nicht an, in welchen beiden Versen erzählt wird, daß Baruch so glücklich gewesen, von König Sedecias bereits nach Jechonja's Gefangenabführung erst angefertigte silberne Tempelgeräthe bei Nabuchodonosor wieder heraus zu bekommen.

S. 572.

2. Paralip. 36, 20. 21. Jeremias 52, 30. 3. Esdra 1, 57. 68.

Auch dieser letzte Versuch der Wiederherstellung eines Schattens von jüdischer Nationalexistenz hatte keinen Bestand, indem ein wahrscheinlich noch im Laufe desselben Jahres angetretener neuer Feldzug Nabuchodonosor's gegen Syrien, von welchem Fl. Josephus (Antiq. lib. X. cp. 11. in der Mitte) Erwähnung thut, unmittelbar aufeinander folgend dem moabitischen, ammonitischen und egyptischen Reiche und bei dieser nämlichen Gelegenheit auch dem letzten Ueberbleibsel des jüdischen Reiches ein Ende machte. Wie ansehnlich noch immer die Zahl der im Lande übrig gebliebenen Juden war, ersieht man daraus, daß Nabuzardan, der babylonische Oberfeldherr, im Jahre 3515 noch 745 erwachsene jüdische Männer vorfand, die er neuerdings als dritte und letzte Abtheilung mit sich nach Babylon gefangen abführen konnte. Während die Landschaft Samaria damals fortwährend durch das von Salmanassar dorthin verpflanzte Mischvolk bewohnt blieb, hielt es Nabuchodonosor für angemessen, nach Judäa keine fremden neuen Völker zu verpflanzen, in Folge dessen das heilige Land eine Zeit lang gänzlich verödete.

Fl. Josephus, welcher durch eine chronologische Irrung die von uns in den vorangegangenen Paragraphen (S. 483. und §§. 489 — 501.) bereits erzählte Jugendgeschichte Daniel's und seiner drei Gefährten, verbunden mit einem von uns später noch zu erzählenden zweiten Traume Nabuchodonosor's nebst seiner durch Daniel gegebenen richtigen Auslegung, erst jetzt nach der Zerstörung Jerusalem's verspätet nachbringt (Antiq. lib. X. cp. 11. in der Mitte), begleitet dieselbe mit einer Bemerkung, welche von uns mit Stillschweigen übergangen die Wichtigkeit seiner Zeugenauctorität für die ganze bisherige biblische Geschichte leicht in den Augen eines unbefangenen Lesers erschüttern könnte, indem er sich nämlich auf eine, abgerissen aus dem Zusammenhange betrachtet, zwei-

dentige Weise verwahrt, daß ihm Niemand es zum Vorwurf machen
 dürfe, wenn er sich darauf beschränke, was er bereits im Eingange zu
 seinen Werke thun zu wollen erklärt habe, lediglich den in den heiligen
 Büchern erzählten Geschichtsinhalt ohne Zuthat oder Abzug wiederzugeben.
 Es könnte nämlich daraus voreiliger Weise gefolgert werden, als wisse
 Josephus es hiemit ein für allemal ausdrücklich von der Hand, für
 die Glaubwürdigkeit sowohl dieser als aller übrigen in der bisherigen
 biblischen Geschichte vorkommenden, in höherem Grade wunderbaren Be-
 gebenheiten jede Art irgend einer auch nur entfernten Verantwortlichkeit
 übernehmen zu wollen. Die Statthastigkeit einer solchen Annahme glau-
 ben wir jedoch selbst unter der noch unbewiesenen Voraussetzung, Josephus
 habe wenigstens insgeheim bei sich selbst nicht Alles, was er auf Grund
 der heiligen Schrift erzählte, für unbedingt wahr und glaubwürdig ge-
 halten, aus keinem Grunde schlagender, als gerade aus der mutmaßlichen
 schriftstellerischen Absicht der gegenwärtigen Stelle seines Wertes wider-
 legen zu können. Die geschichtliche Wahrheit der in der Bibel alten
 Testaments erzählten Begebenheiten durchgängig mit umständlicher Gründ-
 lichkeit aufzubellen, ist zwar, wenn wir die Vorrede des ganzen Buches
 aufmerksam lesen, nicht sein nächster schriftstellerischer Zweck, sondern viel-
 mehr nur das witzbegierige griechische und römische Publikum durch eine
 im Allgemeinen überhaupt so zu nennende actenmäßige Darstellung mit
 der geschichtlichen Entstehung der jüdischen Nation und der organischen
 Entwicklung ihrer politischen Verfassung und ihrer noch in der Gegen-
 wart zu beobachtenden sittlichen Lebens- und Handlungsgrundsätze hin-
 länglich bekannt zu machen. Aus einer solchen im Allgemeinen als
 actenmäßig zu betrachtenden Darstellung, welche demnach die unverbrüch-
 liche Fehlerlosigkeit und treue Wahrhaftigkeit aller etwa auch noch so
 wunderbaren durch Zufall beigewirkten einzelnen Erzählungen an und
 für sich allerdings noch nicht verbürgen würde, beabsichtigt Josephus als-
 dann für seine Leser den ferneren Beweis zu ziehen, daß die von Moses
 gehabte und durch Ueberlieferung auf das jüdische Volk fortgepflanzte
 Gotteserkenntniß eine durchaus würdige sei, und daß die auf diese rich-
 tige Erkenntniß Gottes gegründete politische Republik der Juden, welche
 im damaligen Zeitpunkte bereits durch die Römer zerstört worden war,
 in ihrer eigenthümlichen bisher besessenen moralischen Obiegenheit mit
 jeder auch der besten bisher in der Welt bestanden habenden Volksver-
 fassung den vollkommensten Vergleich habe bestehen können. Die Ver-
 wahrung, welche somit Josephus von diesem Gesichtspunkte aus in gegen-
 wärtiger Stelle einlegt, betrifft demnach nicht sowohl die geschichtliche
 Glaubwürdigkeit der wiedergegebenen Sache selbst, als vielmehr nur den
 davon allenfalls zu besorgenden anstößigen Eindruck, welchen die Kenntniß-
 nahme derselben auf den damaligen griechischen und römischen Leser her-
 vorbringen konnte, unter welchen es, wie man aus den beiden Büchern
 des nämlichen Josephus contra Apionem, ersieht, nicht an solchen fehlte,
 welche alles dem jüdischen Volke Ungünstige zu ergreifen bereit, dem
 Verfasser die Veröffentlichung solcher Gegenstände, wie z. B. die Aus-
 legung des ersten Traumes des Königs Nabuchodonosor, als eine rük-
 sichtslose Arroganz hätten können zum Vorwurf machen. Die Frage,
 bis zu welchem Grade Josephus von der unumstößlichen geschichtlichen

Gewißheit der von ihm selbst referirten Thatfachen auch im Einzelnen lebendig durchdrungen war, ist aus dem Grunde schwer zu beantworten, weil die Worte eines Schriftstellers uns deswegen noch nicht zu einer durchdringenden Begründung seiner wahren innerlichen Ueberzeugung befähigen. Wir können in dieser Beziehung nur behaupten, daß uns eine nahe liegende psychologische Veranlassung, um Josephus Ueberzeugungstreue in Zweifel zu ziehen im Allgemeinen überhaupt nicht, am wenigsten aber in einer solchen zufällig zweideutigen Ausdrucksweise, welche unsere Stelle auf den ersten Anblick an sich zu tragen scheint, gegeben ist.

Der unwillkürlich tragische Eindruck, welchen das gänzliche Aufhören einer bisherigen lebhaften Entwicklungsperiode in einem Lande, das der Schauplatz so vieler im höchsten Grade allgemein interessanter Begebenheiten gewesen, mit sich bringt, mildert sich am ersten durch eine aus der richtigen Auffassung der Universalhistorie im Allgemeinen, wie uns scheint, sich ebenfalls unwillkürlich aufdrängende vorläufige Beobachtung, daß die ganze Erdengeschichte überhaupt nichts Anderes ist, als eine Kette solcher eine Zeit lang mehr oder weniger glücklicher Entwicklungsperioden, welche, nachdem sie eine bestimmte Dauer gehabt und die Culmination ihrer Blüthe erreicht haben, durch Schuld der Menschen einer unglücklichen Auflösung entgegengehen. Dieß war bereits der Entwicklungsgang des Lebens unserer ersten Eltern Adam und Eva im Paradiese; dieß wird allem menschlichen Ansehen nach der Gang der Weltgeschichte überhaupt sein, welche im Begriff, durch die gleichzeitige, materiell und geistig selbstständige Erhebung sämmtlicher bisher von der europäischen Politik und Cultur mehr oder weniger abhängigen übrigen vier Welttheile erst jetzt vielleicht einen recht großartigen Aufschwung zu nehmen, ihre zu erwartende Blütheperiode, wahrscheinlich die letzte unserer ganzen Weltgeschichte, vorausichtlich wiederum nicht anders als auf dem Wege ähnlicher neuer geschichtlicher Verschuldungen verlieren wird, in Folge deren für uns gegenwärtig in Europa das Glück der vormaligen guten Zeiten unwiderrbringlich verloren zu gehen begonnen hat. Das Signal zu diesem unglücklichen Umschwunge scheint uns die sogenannte deutsche Kirchenreformation des 16. Jahrhunderts gegeben zu haben, ein Ereigniß, welches zugleich auch in Hinsicht auf diese geschichtliche Wirkung mit dem Abfalle der zehn Stämme Israels vom David'schen Stammhause unter Jeroboam's Anführung die auffallendste geschichtliche Aehnlichkeit hat. Wenn somit die periodische Zerstörung aller, auch der genialsten menschlichen Schöpfungen nicht allein in der profanen, sondern auch in der heiligen und speciell in der christlichen Kirchengeschichte nach einem unwandelbaren geschichtlichen Gesetze sich immer von Neuem zu wiederholen scheint, in Folge dessen ein dauerndes Nationalglück sich überhaupt im Voraus in dieser Welt nicht versprechen läßt, so findet man für diesen neuerdings und eigentlich erst recht demüthigend niederschlagenden Gedanken einen Trost in der ferneren sich ebenfalls durch die ganze Geschichte hinziehenden gegründeten Beobachtung, daß nichts bisheriges Gute in der Welt vergeht, ohne seinen Samen in eine neue Entwicklungsperiode mit hinüberzutragen, so daß die nämlichen Kräfte, welche ehemals so Großes auf dieser Welt schufen, sämmtlich noch erhalten und wenigstens ihrem Keime nach stets wirksam bleiben. Die Weltgeschichte wird somit allem

Anseheine nach im Laufe der Zeit, wenn auch an Intensivität der innerlich sittlichen Bewegung im Allgemeinen verhältnismäßig geringfügiger und trivialer, so doch in extensiver Beziehung auf der anderen Seite immer allseitiger und geistig abgerundet durchdrungener werden, so daß man in dieser Hinsicht sich Glück wünschen darf, in eine je spätere Periode der Weltgeschichte man durch seine Geburt vom Schöpfer verfest ist. Wir dürfen uns unter andern auch aus dieser Ursache zu unserer verhältnismäßig späteren Geschichtsepoche Glück wünschen, weil mit der größeren physisch moralischen Naturkraft der Menschen die zugleich z. B. im Sögen-dienste sich kundgebende Rohheit des Alterthums mehr und mehr vorübergegangen ist. Daß uns dieses in der psychologischen Natur des einzelnen Menschen, wie des ganzen menschlichen Geschlechtes tief begründete Entwicklungsgezet etwa mit der Zeit über die Grenzen der normalen menschlichen Fortbildung überhaupt hinaustreiben könnte, ist keine Besorgniß, welche zu nähren wir gegründete Ursache haben, indem wir uns darauf verlassen dürfen, daß die Weisheit der göttlichen Vorsehung, welche die Zeitalter der Weltgeschichte zum Voraus abgezählt, dieselben mit dem Entwicklungstrieb des Menschen bereits in einen derartigen Einklang gebracht haben wird, daß wir mit dem endlichen Ablaufe des nach der letzten denkbaren anthropologischen Richtung hin sich geltend machenden Entwicklungsstadiums auch zuverlässig das Ende der Welt selber erwarten dürfen. Die Hypothese einer Anordnung des ganzen geschichtlichen Weltverlaufes nach inneren psychologischen Entwicklungsmotiven, ein an sich betrachtet rein philosophisches Problem, ist eine Idee, welche durch ihre bedeutende natürliche Wirkung auf die ganze darauf sich basirende Weltanschauung würdig ist, weit reiflicher als bisher von denkenden Geistern auf die Waagschale der Prüfung gelegt zu werden. Erst dann, wenn wir den in den bisherigen Thatsachen der Weltgeschichte sich erschließenden inneren Organismus zu erkennen begonnen haben, werden wir uns auch in der verwickelten Gegenwart besser zu orientiren, und den Beruf unserer Zeit und mit derselben auch unseren eigenen Beruf gründlicher zu erfassen wissen.